

## Männer – die ewigen Gewalttäter?

Sonderauswertung der Daten der MÄNNERSTUDIE 2009  
unter dem besonderen Aspekt  
des Gewalthandelns von und gegen Männer

Männer – die ewigen Gewalttäter?

Sonderauswertung der Daten der MÄNNERSTUDIE 2009  
unter dem besonderen Aspekt des Gewalthandelns von und gegen Männer

Im Auftrag der Männerarbeit der EKD

Dr. Peter Döge

Kassel  
2010

## Männer – die ewigen Gewalttäter? – Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse der Sonderauswertung

1. Basis der Studie bilden fragebogengebundene Interviews mit 1470 Männern und 970 Frauen. Die Gewalthandlungen wurden entlang der Conflict Tactic Scale kategorisiert und abgefragt. Damit liegt der Sonderauswertung ein weiter Gewaltbegriff zugrunde, der Gewalt nicht auf (sichtbare) physische Gewalt reduziert. Denn nur ein dementsprechend weiter Gewaltbegriff vermeidet unzulässige geschlechtsspezifische Zuschreibungen von Täterschaft und Opferschaft.
2. Männer und Frauen sind zu etwa gleichen Teilen „Täter“: etwa 30% der Frauen und der Männer sind gewaltaktiv -, jedoch in jeweils unterschiedlichen Formen: Männer tendieren stärker zu (sichtbarer) physischer Gewalt, Frauen stärker zu (unsichtbarer) Kontrollgewalt und verbaler Gewalt. Aber auch Frauen üben physische Gewalt aus. Dabei richtet sich die Gewalt von Frauen und Männern in etwa zu gleichen Anteilen gegen den eigenen Partner / die eigene Partnerin. Häusliche Gewalt ist keineswegs Männergewalt, denn auch Frauen sind gewaltaktiv gegen ihre Söhne und Töchter.
3. Männer und Frauen sind zu etwa gleichen Teilen Opfer von Gewalt: 40% der Frauen und 45% der befragten Männer haben eine Gewalthandlung erlitten. Dabei erleiden Männer stärker als Frauen physische Gewalt, aber in etwa zu gleichen Anteilen wie Frauen sexualisierte Gewalt. Männer und Frauen sind auch zu gleichen Teilen Opfer von Gewalthandlungen seitens ihres Partners / ihrer Partnerin: jeweils etwa 20% sind von Partnergewalt betroffen. Sowohl für Männer als auch für Frauen bildet die Familie den zentralen Ort des Gewalterleidens.
4. Gewalt geht durch alle Bildungsmilieus: Männer aus bildungsferneren Schichten tendieren dabei mehr zu (sichtbaren) physischen Gewalthandlungen, Männer aus dem akademischen Milieu zu (unsichtbarer) Kontrollgewalt und verbaler Gewalt. In allen Bildungsmilieus richtet sich Männergewalt primär gegen Fremde. Der Anteil der gegen die Partnerin gerichteten Gewalt ist in allen Bildungsmilieus in etwa gleich groß, wobei in allen Bildungsmilieus Paargewalt überwiegend selten stattfindet: Über 50% der Gewalthandlungen von Männern finden ein- bis zu dreimal statt. Häusliche Gewalt ist demnach keinesfalls durchweg patriarchale Kontrollgewalt!

5. Junge Männer im Alter bis 25 Jahre sind im Vergleich zu den anderen Altersgruppen gewaltaktiver: Männer in diesem Alter tendieren auch etwas stärker zu physischer Gewalt. Aber auch Frauen im Alter bis 25 Jahre sind gewaltaktiver als Frauen mit einem höheren Lebensalter. Junge Männer bis 25 Jahre sind auch als Opfer von Gewalthandlungen ebenso überrepräsentiert wie junge Frauen. Dabei wird das Gewalterleiden bei jungen Männern vor allem durch die Eltern verursacht: Vater und Mutter sind für 47% der erlittenen Gewalt verantwortlich.
6. Eine schwache männliche Identität scheint Gewalthandeln zu fördern: „Suchende“ Männer sind überdurchschnittlich, „moderne“ Männer unterdurchschnittlich gewaltaktiv. Nur gut ein Viertel der modernen Männer, aber fast 40% der suchenden Männer sind gewaltaktiv. Dabei dominiert bei den modernen Männer verbale Gewalt und Kontrollgewalt, während das Gewalthandeln der suchenden Männer zu einem höheren Anteil auch von physischen Gewalthandlungen mitbestimmt wird.
7. Unterschiedliche Einstellungen haben unterschiedliche Auswirkungen auf männliches Gewalthandeln: Eine positive Einstellung zu Gewalt hat einen nicht unbedeutenden Einfluss darauf, ob Männer gewaltaktiv werden oder nicht – Gewaltakzeptanz fördert männliche Gewaltaktivität, Gewaltakzeptanz bestimmt aber nicht die ausgeübten Gewaltformen. Demgegenüber haben Homosexualitätsfeindlichkeit und Anti-Feminismus nur einen geringen Einfluss auf das tatsächliche Gewalthandeln der Männer. Eine anti-feministische Einstellung macht Männer also nicht automatisch zum Gewalttäter! Demgegenüber verstärkt ein hoher Alkoholkonsum wiederum die Gewaltneigung von Männern – gleichermaßen auch die von Frauen.
8. Männer, welche ihre Kindheit negativ einschätzen, tendieren zu häufigerem Gewalthandeln als Männer mit Kindheitsglück: Nur etwas mehr als die Hälfte aller männlichen Täter, aber gut zwei Drittel der nicht gewaltaktiven Männer schätzen ihre Kindheit als sehr glücklich. Ebenso verringert eine hohe Lebenszufriedenheit sowie eine hohe Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben die Gewaltaktivität von Männern: 28% der männlichen Täter, aber 37% der Nicht-Täter sind mit ihrem Leben sehr zufrieden. Männliche Gewalttäter sind zudem eher Pessimisten: 20% der männlichen Täter, aber nur 5% der nicht gewaltaktiven Männer.
9. Männliche Täter sind in einem hohen Maße Atheisten: rund 31% der männlichen Täter, aber nur 16% der nicht gewaltaktiven Männer sehen sich als Atheisten. Religiöse Männer sind eher nicht gewaltaktiv: rund 43% der nicht gewaltaktiven Männer bezeichnen sich als religiösen Menschen, aber nur 31% der Gewaltaktiven.

10. Gewaltprävention braucht einen weiten Gewaltbegriff und muss sich von stereotypen geschlechtsspezifischen Zuschreibungen befreien: Männer und Frauen sind Täter und Opfer zugleich, Gewalt findet sich in unterschiedlichen Formen in allen Schichten. Gewaltpräventive Männerarbeit müsste an der individuellen Konfliktlösungskompetenz von Männern ansetzen, dabei Gewalthandeln insbesondere in Paaren in seiner systemischen Dynamik begreifen und insbesondere männliche Opferschaft ent-tabuisieren. Denn Täterschaft und Opferschaft sind aufs Engste miteinander verwoben: 80% der männlichen und weiblichen Täter sind selbst Opfer von Gewalt, sechs Zehntel der männlichen und weiblichen Opfer zugleich Täter.

## Inhalt

1	Einleitung: Die Sonderauswertung im Kontext der Debatte um Gewalt und Geschlecht – worin liegt das Besondere an der Sonderauswertung? .....	14
2	Gewalt und Geschlecht – Männer als Täter, Frauen als Opfer? .....	18
2.1	Gewalt als soziale Interaktion .....	18
2.2	Männer und Frauen als Täter .....	20
2.3	Männer und Frauen als Opfer von Gewalt .....	24
2.4	Fazit: Männer – Frauen – Gewalt .....	29
3	Männer, Gewalt und Bildungsmilieu .....	31
3.1	Täter nach Bildungsmilieus .....	31
3.2	Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden .....	35
3.3	Exkurs: Häusliche Gewalt geht durch alle Schichten (?) .....	43
3.3.1	Häusliche Gewalt als Erziehungsgewalt .....	44
3.3.2	Häusliche Gewalt als Beziehungsgewalt .....	48
3.4	Zusammenfassung: Männer – Gewalt – Bildungsmilieu .....	51
4	Männer – Gewalt – Alter .....	54
4.1	Männer, Lebensalter, Gewalthandeln .....	54
4.2	Zusammenfassung: Männer, Alter, Gewalthandeln .....	59
4.3	Männer, Lebensalter, Gewalterleiden .....	60
4.4	Zusammenfassung: Männer – Alter – Gewalterleiden .....	65
5	Männer, Gewaltakzeptanz, Gewalthandeln .....	67
5.1	Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln .....	67
5.2	Zusammenfassung: Männer, Gewaltakzeptanz, Gewalthandeln .....	71
5.3	Männer, Autoritarismus und Gewalthandeln .....	72
5.4	Zusammenfassung: Männer, Autoritarismus, Gewalthandeln .....	75
6	Männliche Biografiemuster und Gewalthandeln .....	76
6.1	Gewaltaktive Männer als „vaterlose Männer“? .....	76
6.2	Zusammenfassung: Männer, Vatererfahrung und Gewalthandeln .....	79
6.3	Männer, Kindheitserfahrung und Gewalthandeln .....	80
6.4	Zusammenfassung: Männer, Kindheitserfahrung und Gewalthandeln .....	83
6.5	Männer, Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln .....	84
6.6	Zusammenfassung: Männer, Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln .....	90

7	Männerbilder, Männliche Identität und Gewalthandeln .....	92
7.1	Männer – Männertypologien – Gewalt .....	92
7.1.1	Männertypologien und Gewalthandeln .....	93
7.1.2	Zusammenfassung: Männertypologie und Gewalthandeln.....	95
7.1.3	Männertypologien und Gewalterleiden .....	96
7.1.4	Zusammenfassung: Männertypologie und Gewalterleiden.....	99
7.2	„Männerstolz“ als Gewaltverstärker?.....	100
7.3	Zusammenfassung: Männer, Männerstolz und Gewalthandeln.....	104
7.4	Gewaltaktive Männer als „starke“ Männer?.....	105
7.5	Zusammenfassung: Männer, Stärke und Gewalthandeln .....	108
7.6	Gewalthandeln und Gesundheitsverhalten .....	109
7.6.1	Gewalthandeln und Gesundheitsbewusstsein .....	109
7.6.2	Zusammenfassung: Männer, Gesundheitsbewusstsein und Gewalthandeln.....	112
7.6.3	Gewalthandeln und Alkoholkonsum .....	113
7.6.4	Zusammenfassung: Männer, Alkohol und Gewalthandeln.....	116
7.7	Homophobie und „Anti-Feminismus“ als Gewaltverstärker?.....	116
7.7.1	Homophobie und Gewalthandeln.....	117
7.7.2	Zusammenfassung: Männer, Homophobie und Gewalthandeln..	119
7.7.3	Anti-Feminismus und Gewalthandeln .....	120
7.7.4	Zusammenfassung: Männer, Homophobie und Gewalthandeln..	123
8	Religion als Gewaltprävention?.....	125
8.1	Männer, Religiosität und Gewalthandeln .....	125
8.2	Zusammenfassung: Männer, Religiosität und Gewalthandeln .....	128
9	Männer – Gewalt – Geschlecht: Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen für die Männerarbeit .....	130
9.1	Was macht einen Mann zu Täter? .....	130
9.2	Individuum, Interaktion, Kontext – Ansätze für eine gewaltpräventive Männerarbeit .....	134
9.2.1	Männergewalt: Individuelle Potenziale entfalten.....	135
9.2.2	Täterarbeit: Systemisch denken .....	137
9.2.3	Opferarbeit: Gewaltkulturen verändern.....	140
10	Literaturhinweise .....	143

## Abbildungen

Abb. 1 Täter und Täterinnen (Anteile an Gesamtstichprobe in %)	20
Abb. 2 Ausgeübte Gewaltarten – Geschlechtsspezifische Unterschiede	21
Abb. 3 Unterschiede im Gewalthandeln zwischen Männern und Frauen	22
Abb. 4 Gewalthandeln Männer und Frauen – Zielpersonen	23
Abb. 5 Gewalthandeln Männer und Frauen – Häufigkeiten	23
Abb. 6 Gewalterleiden Männer und Frauen – Opfer	24
Abb. 7 Gewalterleiden Männer – Frauen – erlittene Gewaltarten	25
Abb. 8 Erlittenen Gewalt – Geschlechtsspezifische Unterschiede	26
Abb. 9 Gewalterleiden Männer und Frauen – Gewalt erlitten von (Anteile in %)	27
Abb. 10 Gewalterleiden Männer und Frauen – Orte erfahrener Gewalt	28
Abb. 11 Gewalthandeln Männer – Täter nach Bildungsmilieu	31
Abb. 12 Gewalthandeln Frauen – Täterinnen nach Bildungsmilieu	32
Abb. 13 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden Anteile der Bildungsmilieus an der Gesamtstichprobe und an den Gewaltopfern	36
Abb. 14 Frauen – Bildungsmilieu – Gewalterleiden Anteile der Bildungsmilieus an der Gesamtstichprobe und an den Gewaltopfern	36
Abb. 15 Erziehungsgewalt von Frauen und Männern	44
Abb. 16 Erziehungsgewalt – Gewaltarten – nur TäterInnen und Täter	45
Abb. 17 Gewalthandeln gegen Sohn und Tochter – Differenzen Männer-Frauen	46
Abb. 18 Verteilung der Altersgruppen in der Gesamtstichprobe und an den Tätern	54
Abb. 19 Anteile der Täter und Täterinnen an den Altersgruppen	55
Abb. 20 Männer – Gewalt – Opfer Verteilung auf Altersgruppen	60
Abb. 21 Anteile der Opfer an der jeweiligen Altersgruppe	60
Abb. 22 Gewaltakzeptanz Männer und Frauen (%)	67
Abb. 23 Gewaltakzeptanz und Täterschaft – Anteilswerte in der Gesamtstichprobe	68
Abb. 24 Gewaltakzeptanz bei Täter und Täterinnen – jeweils Anteile mit sehr starker und starker Ausprägung	68
Abb. 25 Gewaltakzeptanz und Täterschaft nach Altersklassen	69
Abb. 26 Autoritarismus und Gewaltaktivität	72
Abb. 27 Vatererfahrung und Gewaltaktivität	76
Abb. 28 Kindheitserfahrung Frauen und Männer	81
Abb. 29 Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln – Anteile in %	85
Abb. 30 Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und Gewalthandeln – Anteilswerte bei TäterInnen und Nicht-TäterInnen	88
Abb. 31 Lebenseinstellung und Gewaltaktivität – Täter und Nicht-Täter im Vergleich (Anteile in %)	91
Abb. 32 Täter und Opfer nach Typologien (Männer) Differenzen zum Anteil in der Gesamtstichprobe	92
Abb. 33 Täter und Opfer nach Typologien (Frauen) Differenzen zur Verteilung in der Gesamtstichprobe	93
Abb. 34 Gewalthandeln und Männerstolz – Differenzen der Anteilswerte Täter zu Männer insgesamt (Prozentpunkte)	101
Abb. 35 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen – Anteile der Zustimmungen in %	105
Abb. 36 Gesundheitsbewusstsein und Gewalthandeln Männer	110



Abb. 37 Alkoholkonsum von Männern und Frauen – jeweils Anteile an den Geschlechtergruppen (%) - .....	113
Abb. 38 Homosexualitätsfeindlichkeit und Gewalthandeln – Anteile von Tätern und Tätern an den Indexkategorien in % - .....	117
Abb. 39 Anti-Feminismus und Gewalthandeln Männer .....	121
Abb. 40 Gewalthandeln und Religiosität – Täter und TäterInnen - .....	126
Abb. 41 Das Dreieck der Gewalt nach Galtung .....	142

## Tabellen

Tabelle 1 Gewaltarten, Gewaltorte und Gewaltursachen.....	19
Tabelle 2 Männer – Gewalt – Bildungsmilieu Anteile der Gewaltarten am Gewalthandeln im Bildungsmilieu .....	33
Tabelle 3 Männer nach Bildungsmilieu – Häufigkeiten der Gewalthandlungen Anteile der Häufigkeitsklassen an den Bildungsmilieus (%).....	34
Tabelle 4 Gewalthandeln von Männern nach Bildungsmilieu – Zielpersonen Anteil der Zielpersonen an allen Zielpersonen im jeweiligen Bildungsmilieu (in %).....	35
Tabelle 5 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden Anteile der erlittenen Gewalthandlungen am Bildungsmilieu (%).....	37
Tabelle 6: Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden Häufigkeiten der erlittenen Gewalthandlungen (Anteil an der Gewalterfahrung der Bildungsgruppe in %).....	38
Tabelle 7 Männer – Bildungsmilieu – Gewalthandeln Erlittene Gewalt – zugefügt von – Anteile an den Bildungsgruppen (%) .....	38
Tabelle 8 Männer – Bildungsmilieu – Gewalthandeln Erlittene Gewalt – Anteil der Nennungen bei Peinigergruppe im Vergleich zum Anteil des jeweiligen Bildungsmilieus an der Gesamtstichprobe (Prozentpunkte).....	39
Tabelle 9 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden: Orte Anteile der Nennungen an allen Nennungen eines Bildungsmilieus (%).....	40
Tabelle 10 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden: Militär Anteile der Nennungen an allen Nennungen eines Bildungsmilieus (%).....	41
Tabelle 11 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden: Arbeit Anteile der Nennungen an allen Nennungen eines Bildungsmilieus (%).....	42
Tabelle 12 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden: Familie Anteile der Nennungen an allen Nennungen eines Bildungsmilieus (%) .....	43
Tabelle 13 Gewalthandeln Männer und Frauen gegen Sohn und Tochter Anteile an den Nennungen (%) .....	47
Tabelle 14 Männer – Frauen – Partnergewalt Anteile der Milieus am Gewalthandeln gegen Partner (%).....	48
Tabelle 15 Gewalthandeln von Männern gegen Partner nach Bildungsmilieu Anteile der Nennungen am Milieu.....	49
Tabelle 16 Gewalterleiden durch Partner Anteile an den Nennungen der Milieus (%)....	50
Tabelle 17 Gewalthandeln gegen Partner – Häufigkeiten (Anteile an Nennungen in %) - .....	51
Tabelle 18 Durchschnittsalter der Männer nach Bildungsmilieu .....	53
Tabelle 19 Anteile der Gewaltarten an den Gewalthandlungen in einer Altersgruppe (Männer) (in %).....	56
Tabelle 20 Relative Anteile der Gewaltarten am Gewalthandeln der Altersgruppen der Männer.....	57
Tabelle 21 Anteile der Zielpersonen an den Gewalthandlungen der Männer nach Altersgruppen (in %).....	57
Tabelle 22 Relative Anteile der Zielpersonen an den Gewalthandlungen der Männer nach Altersgruppen.....	58
Tabelle 23 Häufigkeiten der den Gewalthandlungen der Männer nach Altersgruppen..	59
Tabelle 24 Anteile der Gewaltarten am Gewalterleiden der Männer in einer Altersgruppe (in %).....	61

Tabelle 25 Relative Anteile der Gewaltarten am Gewalterleiden der Männer in einer Altersgruppe .....	62
Tabelle 26 Verursacher des Gewalterleidens der Männer nach Altersgruppen (in %).....	63
Tabelle 27 Gewalterleiden der Männer Orte des Gewalterleidens an allen Orten der Altersgruppe (%) .....	63
Tabelle 28 Häufigkeiten des Gewalterleidens der Männer nach Altersgruppen (%).....	64
Tabelle 29 Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln Männer Anteile der Gewaltarten an den Akzeptanzstufen (%) .....	70
Tabelle 30 Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln Männer Anteile der Häufigkeitsklassen an den Akzeptanzstufen (%) .....	70
Tabelle 31 Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln Männer Anteile der Zielpersonen an den Akzeptanzstufen (%) .....	71
Tabelle 32 Autoritarismus und Gewalthandeln Männer Anteile der Gewaltarten an Kategorie in %.....	73
Tabelle 33 Autoritarismus und Gewalthandeln Männer Anteile der Zielpersonen an Kategorie in %.....	74
Tabelle 34 Autoritarismus und Gewalthandeln Männer Anteile der Häufigkeitsklassen an Kategorie in %.....	74
Tabelle 35 Vatererfahrung und Gewalthandeln – Männer Anteilswerte der Vatererfahrung an den Gewaltkategorien (Zeile in %).....	77
Tabelle 36 Vatererfahrung und Gewalthandeln – Männer Anteilswerte der Vatererfahrung an den jeweiligen Zielpersonen (in %).....	78
Tabelle 37 Vatererfahrung und Gewalthandeln – Männer Anteilswerte der Vatererfahrung in der Häufigkeitsklasse (in %) .....	79
Tabelle 38 Kindheitserfahrung und Gewaltaktivität – Männer Anteil der Gewaltarten an der Kategorie (%) .....	81
Tabelle 39 Kindheitserfahrung und Gewaltaktivität – Männer Anteil der Zielperson an der Kategorie (%) .....	82
Tabelle 40 Kindheitserfahrung und Gewaltaktivität – Männer Anteil der Häufigkeiten an der Kategorie (%) .....	83
Tabelle 41 Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln – Männer – Anteile der Gewaltformen an den Zufriedenheitsstufen (%) - .....	85
Tabelle 42 Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln – Männer – Anteile der Zielpersonen nach Zufriedenheitsstufen (%) - .....	86
Tabelle 43 Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und Gewalthandeln – Männer (Anteile der Zielperson nach Zufriedenheitsstufen) - .....	87
Tabelle 44 Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und Gewalthandeln – Männer (Anteile der Gewaltarten nach Zufriedenheitsstufen) - .....	88
Tabelle 45 Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und Gewalthandeln – Männer (Anteile der Häufigkeiten nach Zufriedenheitsstufen) - .....	89
Tabelle 46 Allgemeine Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln – Männer (Anteile der Häufigkeiten nach Zufriedenheitsstufen in %) - .....	90
Tabelle 47 Gewalthandeln Männer nach Typologien Anteile der Gewaltarten am typenspezifischen Gewalthandeln (%) .....	94
Tabelle 48 Gewalthandeln Männer nach Typologien Anteile der Zielpersonen am typenspezifischen Gewalthandeln (%) .....	95

Tabelle 49 Gewalthandeln Männer nach Typologien – Anteile der Häufigkeiten an den Typologien (%).....	95
Tabelle 50 Gewalterleiden Männer nach Typologien – Anteile der jeweils erlittenen Gewaltarten an der Typologie (%).....	97
Tabelle 51 Gewalterleiden Männer nach Typologien – Anteile der Verursacher an den Typoloigie (%).....	98
Tabelle 52 Gewalterleiden Männer nach Typologien- Orte des Gewalterleidens (Anteil an den Nennungen in der Typologie in %).....	98
Tabelle 53 Gewalterleiden Männer nach Typologie – Häufigkeiten der erlittenen Gewalthandlungen am Typ (%).....	99
Tabelle 54 Gewalthandeln und Männerstolz – Anteile der Gewaltformen an den Stolzkatogorien (in %) - .....	102
Tabelle 55 Gewalthandeln und Männerstolz – Anteil der Häufigkeiten der Gewalthandlungen an der Kategorie (%).....	103
Tabelle 56 Gewalthandeln und Männerstolz – Zielpersonen Anteile der Zielpersonen an den jeweiligen Nennungen (%).....	103
Tabelle 57 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen – Altersspezifische Differenzen in der Zustimmung zu den Tätern insgesamt (Prozentpunkte).....	106
Tabelle 59 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen – Anteile der Gewaltarten nach Zustimmung (%).....	107
Tabelle 60 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen – Anteile der Zielpersonen an Kategorie (%).....	107
Tabelle 61 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen – Verteilung der Häufigkeitsklassen in den Kategorien (%).....	108
Tabelle 62 Gesundheitsbewusstsein und Gewalthandeln Männer – Anteile der Gewaltarten an der Kategorie (%) - .....	111
Tabelle 63 Gewalthandeln Männer und Gesundheitsbewusstsein.....	111
Tabelle 64 Gesundheitsbewusstsein Täter – - Anteile der Häufigkeiten an der Kategorie (%) -.....	112
Tabelle 65 Gewalthandeln Männer und Alkoholkonsum – Anteile der Gewaltarten an der Kategorie (%) - .....	114
Tabelle 66 Gewalthandeln Männer und Alkoholkonsum – Anteile der Zielpersonen an der Kategorie (%) - .....	115
Tabelle 67 Gewalthandeln Männer und Alkoholkonsum – Anteile der Häufigkeiten an der Kategorie (%) - .....	115
Tabelle 68 Homosexualitätsfeindlichkeit und gewaltaktive Männer – Anteile der Gewaltarten an der Kategorie (%) - .....	118
Tabelle 69 Homosexualitätsfeindlichkeit und gewaltaktive Männer – Anteile der Zielpersonen an der Kategorie (%) - .....	118
Tabelle 70 Homosexualitätsfeindlichkeit und gewaltaktive Männer – Häufigkeiten der Gewalthandlungen in der Kategorie (%) -.....	119
Tabelle 71 Anti-Feminismus und Gewalthandeln Männer – Anteile der Gewaltarten an der Kategorie (%) - .....	122
Tabelle 72 Anti-Feminismus und Gewalthandeln Männer – Anteile der Zielpersonen an der Kategorie (%) - .....	122

Tabelle 73 Anti-Feminismus und Gewalthandeln Männer – Anteile der Häufigkeiten an der Kategorie (%) - .....	123
Tabelle 74 Gewalthandeln Männer und Religiosität – Anteil der Gewaltarten an der Kategorie (Spalte)(%) - .....	127
Tabelle 75 Gewalthandeln Männer und Religiosität – Anteile der Zielpersonen an der Kategorie (%) - .....	127
Tabelle 76 Gewalthandeln Männer und Religiosität – Häufigkeiten in der Kategorie (%) - .....	128
Tabelle 77 Statistische Zusammenhänge zwischen Merkmal, Täterschaft und Gewalthandeln der Männer (Cramer's V) .....	131
Tabelle 78 Gewaltpräventive Männerarbeit – Konfliktkompetenzen .....	135

## 1 Einleitung: Die Sonderauswertung im Kontext der Debatte um Gewalt und Geschlecht – worin liegt das Besondere an der Sonderauswertung?

Der Zusammenhang von Männlichkeit und Gewalt bildet von Anfang an einen Schwerpunkt der Männerforschung.<sup>1</sup> Allerdings leidet insbesondere die bundesdeutsche Männerforschung darunter, dass differenzierte empirische Untersuchungen zum Gewalthandeln sowie Gewalterleiden von Männern – abgesehen von den Daten etwa der polizeilichen Kriminalstatistiken oder den Arbeiten zum Gewalthandeln Jugendlicher – eher selten, die wenigen Daten zur Rolle von Männern im Kontext häuslicher Gewaltbeziehungen aus Untersuchungen stammen, die von feministischen Forscherinnen durchgeführt wurden und nur auf den Antworten der von diesen befragten Frauen basieren. Gerade diese unter dem Label „Women violence studies“ firmierenden Arbeiten beinhalten aufgrund ihres Designs jedoch die Gefahr einer sehr verzerrten Darstellung männlichen Gewalthandelns: sie werden den Befragten als Studien der Gewalt gegen Frauen präsentiert, wodurch das Antwortverhalten von Frauen und Männern stark beeinflusst wird.<sup>2</sup> Indem Studien dieser Art zudem sichtbare körperliche Verletzungen und lediglich Gewalthandlungen, die von den Betroffenen als solche empfunden werden, abfragen, kann es zu einer Unterrepräsentanz der Gewaltakte, die Männer erfahren, kommen, denn Männer bezeichnen seltener als Frauen gegen sie gerichtete Akte als Gewalt.<sup>3</sup>

Hier gehen die Studien der so genannten „Family Violence Forschung“, die insbesondere durch die Arbeiten von STRAUS geprägt worden ist und denen eine systemische Sicht auf Familie zugrunde liegt, einen ganz anderen Weg. Sie unterbreiten den befragten Männern und Frauen eine Liste von Gewalthandlungen – die so genannte Conflict Tactic Scale –, die von leichten bis zu schweren physischen Gewalthandlungen reichen und auch psychische sowie verbale Gewalthandlungen mit einschließen, wobei die Befragten dann die Handlungen benennen, die sie in einem bestimmten Zeitraum ausgeführt bzw. erlitten haben. Eine subjektive Deutung der erlebten oder ausgeführten Handlungen als Gewalt oder Nicht-Gewalt ist hier ausgeschlossen.<sup>4</sup> Es ist von

---

<sup>1</sup> Döge 2001: 46ff.

<sup>2</sup> Dutton 2006: 43.

<sup>3</sup> Straus 1999: 19ff.; s.a. Archer 2000

<sup>4</sup> Aus feministischer Perspektive wurde an der CTS kritisiert, dass sie lediglich eine begrenzte Auswahl an Gewalthandlungen zur Antwort anbiete, Gewalt ausschließlich in einer bestehenden Partnerschaft messe, den Kontext der Gewalthandlungen unberücksichtigt lasse und so nicht zwischen offensiven Formen und Selbstverteidigung unterscheide sowie die Folgen der Gewalthandlungen nicht adäquat erfasse. Einige dieser Kritikpunkte wurden mittlerweile durch Weiterentwicklungen der CTS aufgenommen – so können auch Formen sexualisierter Gewalt gemessen sowie der Gewaltkontext abgebildet werden. Auf diese Weise – so LAMNEK et al. – konnten die meisten Kritikpunkte an der CTS: „(...) weithin entkräftet werden, zumal Studien, die sich anderer Messinstrumente bedienten, zu gleichen oder den Einwänden widersprechenden Resultaten führten (...) Die o.g. sekundäranalytischen Befunde konnten jedenfalls

daher kaum verwunderlich, dass diese Arbeiten zu gänzlichen anderen Gewalt-Anteilen von Frauen und Männern im Rahmen von Partnergewalt gelangten als die Women-Violence-Studien: Nach den Ergebnissen der von STRAUS, GELLES und STEINMETZ 1980 erstmals veröffentlichten Untersuchung zu Gewalt in Familien (National Family Violence Survey) wandten 11,6 % der befragten Frauen und 12,1 % der befragten Männer jeweils Gewalt gegen ihren Partner an.<sup>5</sup> Fast die Hälfte der Befragten mit einem Gewalthintergrund berichten, dass die Gewalthandlungen wechselseitig stattfinden, knapp 28 % der Gewalttaten gehen allein von der Frau, fast 23 % allein vom Mann aus. Nahezu dieselben Werte ergaben sich in einer 1990 veröffentlichten Folgestudie. Auch auf der Basis von 56 re-analysierten Studien durch ARCHER zeigte sich als zentrales Ergebnis ein gleichverteiltes Gewalthandeln zwischen Frauen und Männer für den Fall, dass die Gewaltakte abgefragt wurden; eine höhere Gewaltbetroffenheit für Frauen, wenn der Fokus ausschließlich auf die physischen Folgen gerichtet wurde.<sup>6</sup>

Entsprechende Arbeiten zur häuslichen Gewalt in Deutschland, die Männer und Frauen gleichermaßen befragen, stehen noch aus: „Was repräsentative Bevölkerungsumfragen zu häuslicher Gewalt betrifft, hinkt Deutschland der Entwicklung im internationalen Vergleich um über zwanzig Jahre hinterher“.<sup>7</sup> Zwar erfolgte im Jahr 2004 eine breit angelegte Studie zur Gewalt gegen Frauen im Auftrag des Frauen- und Familienministeriums (BMFSFJ), allerdings wurde das Gewalthandeln von Männern in Paarbeziehungen nur implizit erfasst, da keine Männer befragt wurden.<sup>8</sup> Die Gewaltkategorisierung der Studie, die in weiten Teilen auf der so genannten CTS basierte, ist zudem methodisch problematisch, da sie die Benennung von Handlungen mit einer Einschätzung der Handlungen vermischt.<sup>9</sup>

---

nicht widerlegt werden. Dennoch wurden sie in der theoretischen Diskussion bislang kaum aufgegriffen und blieben in der politischen Praxis weitgehend unberücksichtigt“ (Lamnek et al. 2006: 58; s.a. Dutton / Nicholls 2005: 685ff.).

<sup>5</sup> Straus/Gelles/Steinmetz 2006

<sup>6</sup> Archer 2000; Archer 2006

<sup>7</sup> Lamnek u.a. 2006: 55. Die Arbeit von LAMNEK bildet hier eine der wenigen Ausnahmen. In seiner Studie zu Gewalt in Familien auf der Basis einer telefonischen Befragung von 1.253 Frauen und Männern in Bayern zeigt sich, dass es bei knapp 6 % der Paare zu physischen Gewalthandlungen kommt, wobei in fast 40 % der Fälle die Gewalt von beiden Seiten ausgeht. In 5 % der Haushalte ist der Mann Opfer einer Gewalthandlung der Frau, Opfer sexualisierter Gewalt sind hingegen fast ausschließlich Frauen (Lamnek u.a. 2006).

<sup>8</sup> BMFSFJ 2004

<sup>9</sup> Insbesondere die Zuordnung des Items „mich auf eine andere Art körperlich angegriffen, die mir Angst machte oder wehtat“ zur Kategorie der „schweren Gewalt“ erscheint problematisch: denn es wird nicht nur eine konkrete Handlung eines Gegenübers erfasst, sondern zugleich die Bewertung dieser Handlung. Diese kann jedoch je nach Persönlichkeitsstruktur der Betroffenen völlig unterschiedlich ausfallen! In einer gleichen Art einer subjektiven Deutung unterworfen und daher von ihrem Aussagegehalt eigentlich unbestimmt sind die bei der Abfrage der Häufigkeiten von Gewalthandlungen verwendeten Antwort-Items „häufig“, „gelegentlich“, „selten“ oder „nie“ (Döge 2004).

Hier geht die MÄNNERSTUDIE sowie die auf den Daten der MÄNNERSTUDIE vorliegende Sonderauswertung einen anderen Weg, indem sie auf der CTS aufbaut und nur ausgeübte/erlittene Handlungen bei den Befragten erfasst. Dabei wurden die folgenden Handlungen abgefragt:

- getreten, gestoßen, gebissen, gekratzt oder geohrfeigt;
- mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;
- mit dem Fäusten verprügelt, zusammengeschlagen, mit einer Waffe bedroht oder mit einer Waffe verletzt;
- zu sexuellen Handlungen gezwungen, die er/sie nicht wollte;
- beleidigt, beschimpft oder angeschrien;
- in ihren Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;
- verfolgt und bedrängt.

Hinzu kommt zudem die Abfrage der Zielperson des Gewalthandelns bzw. der Person, von dem die Gewalthandlungen erlitten wurden (Partner/in, Mutter, Vater, Sohn, Tochter, Verwandte, Fremde), des Ortes der erlittenen/ausgeübten Gewalt (Familie, Arbeitsplatz, im öffentlichen Raum, Militär, Verein, Jugendgruppe, Gruppe von jungen Männern, Gruppe junger Mädchen) sowie der Häufigkeiten der ausgeübten bzw. erlittenen Gewalt in sechs Stufen: 1x, 2-3x, 4-10x, 10-20x, 20-40x, häufiger. Indem die Sonderauswertung der MÄNNERSTUDIE auf eine Stichprobe von 1470 Männer und 970 Frauen zurückgreifen kann, kann sie zum Gewalthandeln bzw. Gewalterleiden der Männer validere Aussagen machen, als etwa die vom BMFSJ im Jahr 2004 initiierte Pilotstudie zum Gewalthandeln und Gewalterleiden von Männern, die auf einer Grundlage von 266 Männern basierte und überwiegend mit Methoden der qualitativen Sozialforschung arbeitet.<sup>10</sup> Als ein wichtiges Ergebnis dieser Studie kann gesehen werden, dass ein Viertel der befragten Männer in den zurückliegenden fünf Jahren Gewalt erlitten hatten. Jeder vierte Mann berichtet zudem von physischer Gewalt, die von seiner gegenwärtigen oder letzten Partnerin ausgeht bzw. ausging.

Indem die Pilotstudie jedoch nicht auf der CTS aufbaute, ist ein Vergleich mit den Ergebnissen der Frauengewaltstudie des BMFSJ sowie mit Ergebnissen der internationalen Family Violence Forschung nicht möglich. Einen solchen erlaubt demgegenüber die vorliegende Sonderauswertung, die zudem die Möglichkeit bietet, das Gewalthandeln/Gewalterleiden der befragten Männer mit dem der befragten Frauen zu vergleichen. Weiterhin kann aufgrund der Anlage der MÄNNERSTUDIE das Gewalthandeln/Gewalterleiden der Männer entlang von ausgewählten sozio-demografischen Variablen zusätzlich differenziert werden. Indem etwa das Lebensalter der Männer berücksichtigt werden kann, gehen die Aussagen der vorliegende Studie zum Gewalthandeln/Gewalterleiden der

---

<sup>10</sup> BMFSJ 2004a



Männer dann über die jüngst vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) vorgelegte Studie zum Gewalthandeln hinaus, denn diese basieren weitgehend auf der Analyse des Gewalthandelns von Jugendlichen.<sup>11</sup> Indem die Sonderauswertung schließlich die Möglichkeit bietet, das Gewalthandeln/Gewalterleiden der Männer in Bezug zu politisch-ethischen Einstellungen sowie zur in der MÄNNERSTUDIE entwickelten Männertypologie zu setzen, kann die Sonderauswertung zentrale Thesen der Männerforschung zum Verhältnis von männlicher Identität und Gewalthandeln für den deutschsprachigen Raum einer weiteren Überprüfung unterziehen.

Mit ihrem Ansatz möchte die vorliegenden Sonderauswertung einen Beitrag leisten, den hochpolitisch aufgeladenen Diskurs um den Zusammenhang von Gewalt und Geschlecht durch weitere Daten zu versachlichen, zum anderen möchte die Sonderauswertung einen Beitrag zur Gewaltprävention leisten. Denn jedes Leid, das einem Menschen (und einem Tier oder eine Pflanze) zugefügt wird, reduziert auf unnötige Weise die unermessliche Potenzialität des Seins und macht die Welt – und damit auch uns Menschen – ärmer. Gewaltfreiheit wiederum erfordert Klarheit gegenüber dem, was Gewalt ist, wie Gewalt entsteht und in welchen Kontexten sie ausgeübt wird. Geschlechterstereotype Zuschreibungen helfen hier nicht weiter, erscheinen eher hinderlich. Voraussetzung ist vielmehr, dass wir Beobachten und Bewerten trennen.

---

<sup>11</sup> Baier u.a. 2009

## 2 Gewalt und Geschlecht – Männer als Täter, Frauen als Opfer?

Eine These, die sich hartnäckig in der Debatte um Gewalt und Geschlecht hält, lautet: Männer dominierten alle Formen der Gewalt – eine These, die selbst von prominenten VertreterInnen der Männerforschung formuliert wird: "So men predominate across the spectrum of violence".<sup>12</sup> Um diese These im Folgenden nachprüfen zu können, muss zunächst geklärt werden, was Gewalt eigentlich ist und auf welche Weise Gewalt begrifflich und analytisch angemessen bestimmt werden kann.

### 2.1 Gewalt als soziale Interaktion

Auch wenn in der Öffentlichkeit vielfach gebraucht, ist der Gewaltbegriff doch eher unbestimmt.<sup>13</sup> Dies rührt nicht zuletzt daher, dass die Definition dessen, was als Gewalt gesehen wird, historisch und kulturell variabel ist. Hinzu kommt, dass der Gewaltbegriff immer politisch sowie normativ aufgeladen und stark interessensgeleitet gebraucht wird.

Um im Hinblick auf die Analyse von Gewalthandeln und -erleiden im Allgemeinen den Untersuchungsfokus nicht unnötigerweise einzuschränken und so ggf. auch einem Genderbias vorzubeugen, sollte Gewalt verstanden werden als eine Handlung mit dem Ziel, in der Auseinandersetzung um den Zugang zu und die Sicherung von Ressourcen oder zur Durchsetzung einer vermeintlich richtigen Weltanschauung einer anderen Person (oder auch einer Sache oder einem anderen Lebewesen) Schaden oder Leiden zuzufügen – und die andere Person, das andere Wesen damit zu schwächen.<sup>14</sup> Gewalt ist dabei nicht gleichzusetzen mit Aggression, denn Aggression bedeutet zunächst nichts anderes als eine „Durchsetzungshandlung“ – und eine solche kann mit oder ohne Gewalt geschehen.<sup>15</sup> In gleicher Weise müssen Gewalt und Konflikt unterschieden werden: Gewalt kann, muss aber nicht zwangsläufig die Folge eines Konflikts sein. Jeder Konflikt kann auch konstruktiv ausgetragen werden. Im Falle eines Ressourcenkonflikts kann dies ein Kompromiss im Hinblick auf die Verteilung der Ressource sein, im Falle eines Weltanschauungskonflikts die Herstellung gegenseitigen Verstehens und Respektierens.

Gewalt sollte auch nicht auf physische, körperliche Gewalt reduziert werden.<sup>16</sup> In den Gewaltbegriff sind immer psychische, das heißt auf die Seele und den Geist eines Menschen abzielende Gewalthandlung eingeschlossen: „Psychische Gewalt stützt sich auf Worte, Gebärden, Bilder, Symbole oder den Entzug von Lebensnotwendigkeiten, um Menschen durch Einschüchterung und Angst oder

---

<sup>12</sup> Connell 1998: 2

<sup>13</sup> Gugl 2006: 47ff.

<sup>14</sup> Daly / Wilson 2002; Kempf 2000

<sup>15</sup> Kempf 2000: 45

<sup>16</sup> WHO 2002: 5ff.; Gugl 2006: 50ff.; Hügli 2005: 22ff.

spezifische ‚Belohnungen‘ gefügig zu machen“.<sup>17</sup> Obwohl psychische Gewalt meist unsichtbar ist, kann sie „ ... bedeutend inhumaner sein als physische Gewalt“.<sup>18</sup> Gleiches gilt für die Folgen von Mobbing, das sich aus einer Vielzahl psychischer Gewaltformen zusammensetzt.<sup>19</sup>

Tabelle 1  
Gewaltarten, Gewaltorte und Gewaltursachen

GEWALTURSACHEN			
	Ressourcen- konflikt	Weltanschauungs- konflikt	
GEWALTARTEN			GEWALTORTE
Physische Gewalt Psychische Gewalt Kulturelle Gewalt Strukturelle Gewalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>- getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;</li> <li>- mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;</li> <li>- mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;</li> <li>- zu sexuellen Handlungen gezwungen;</li> <li>- beleidigt, beschimpft, angeschrien;</li> <li>- in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;</li> <li>- - verfolgt, bedrängt</li> </ul>		Nahraum (Erziehungsgewalt, Beziehungsgewalt, Familiäre Gewalt)  Fernraum (Gewalt gegen „Fremde“)

GALTUNG unterscheidet weiterhin zwischen kultureller und struktureller Gewalt. Strukturelle Gewalt umfasst alle Gewaltformen, die aus sozialen Strukturen resultieren, wobei Ausbeutung den „Schlüsselbegriff struktureller Gewalt“ bildet.<sup>20</sup> Als Gewalt versteht er dabei jede „... vermeidbare Verletzung grundlegender menschlicher Bedürfnisse oder, allgemeiner ausgedrückt, des Lebens, die den realen Grad der Bedürfnisbefriedigung unter das herabsetzen, was potentiell möglich ist“.<sup>21</sup> Kulturelle Gewalt „ ... stellt jenen Aspekt von Kultur dar, der die Ausübung struktureller und direkter Gewalt legitimiert“.<sup>22</sup> Dabei ist dann wiederum von Bedeutung, dass direkt gegen Personen gerichtete Gewalt sichtbar ist, kulturelle und strukturelle Gewalt unsichtbar sind.

<sup>17</sup> Imbusch 2002: 38

<sup>18</sup> Imbusch 2002: 38. Diese These wird nochmals bestätigt durch Untersuchungen von Gefangenen, bei denen keine Unterschiede in den Folgen erlittener psychischer oder physischer Folter feststellbar sind (Basoglu u.a. 2007. In der hier zitierten Studie wurden 279 Opfer von Folter und Gewalt aus den Bürgerkriegen im ehemaligen Jugoslawien befragt).

<sup>19</sup> Meschkutat u.a. 2002; BAUA 2007. „Mobbing“ bedeutet, „ ... dass jemand am Arbeitsplatz systematisch und über einen längeren Zeitraum schikaniert, drangsaliert, benachteiligt und ausgegrenzt wird“ (BAUA 2007: 7). Es wird davon ausgegangen, dass in Deutschland etwa 11% der Erwerbstätigen von Mobbing betroffen sind oder in der Vergangenheit waren (BAUA 2007: 5).

<sup>20</sup> Galtung 1998: 347

<sup>21</sup> Galtung 1998: 343

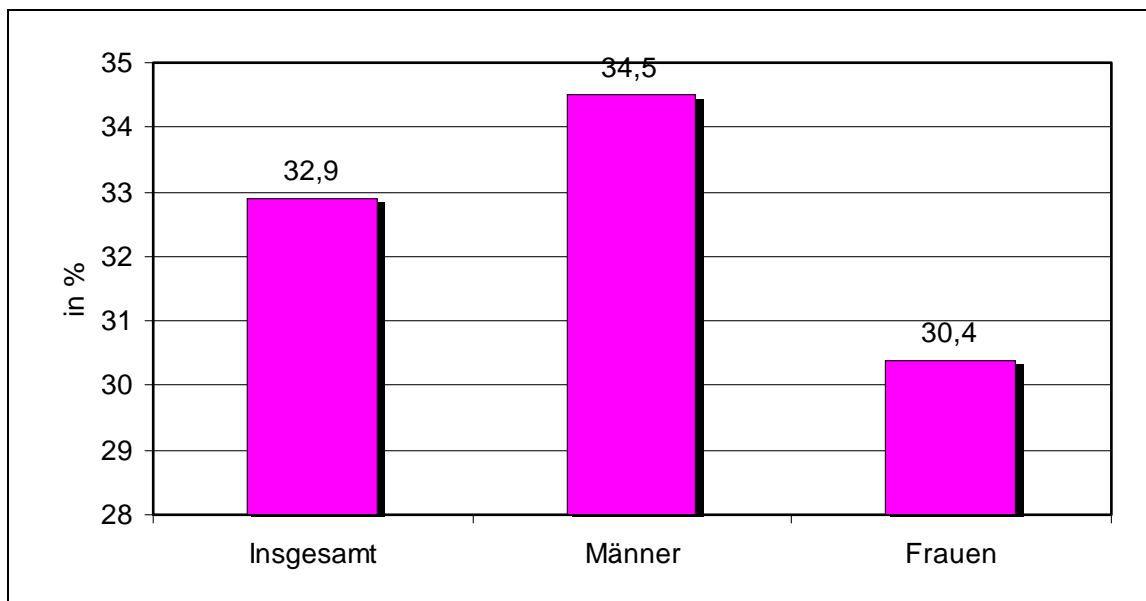
<sup>22</sup> Galtung 1998: 341

Gewalt in diesem weiten Verständnis besitzt unterschiedliche Formen, sie findet sich zudem an unterschiedlichen Orten. Grob unterscheiden lassen sich diese in Orte des sozialen Nahraums (Familie, Partnerschaft) und Orte des so genannten öffentlichen Raums. Insgesamt ergibt sich damit folgende Matrix der Gewaltarten und Gewaltorte, in die wiederum die Items der MÄNNERSTUDIE entsprechend eingebettet sind (Tabelle 1).

## 2.2 Männer und Frauen als Täter

Schaut man sich ausgehend von diesen Überlegungen zum Gewaltbegriff nun die Daten der MÄNNERSTUDIE an, wird die Unhaltbarkeit der These CONNELLS und weiter Teile der feministischen Gewaltforschung mehr als deutlich: 34,5% der Männer, aber auch 30% der Frauen geben an, in letzten Jahr eine Gewalthandlung gegen eine andere Person ausgeübt zu haben (Abb. 1).<sup>23</sup>

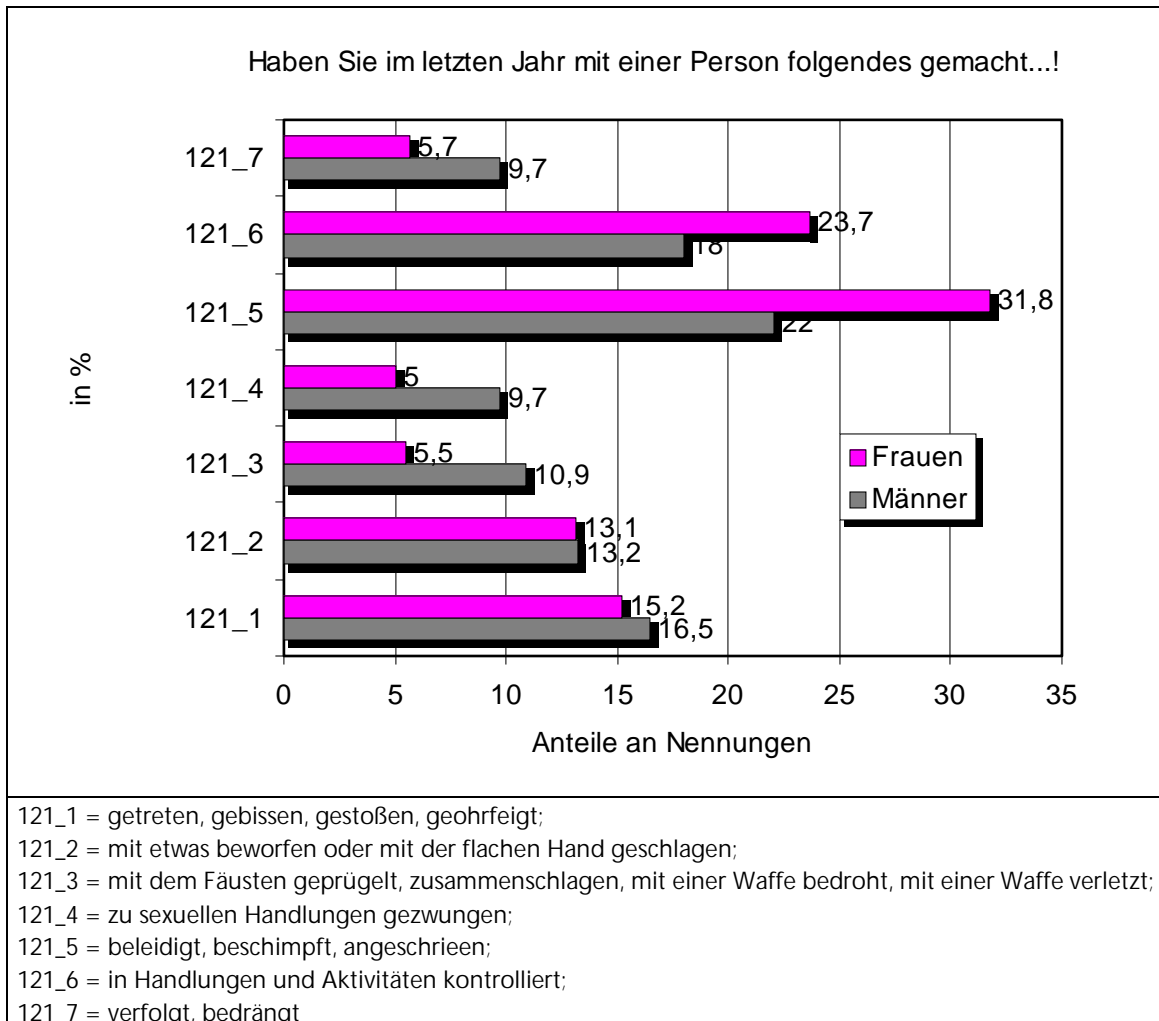
Abb. 1 Täter und Täterinnen  
(Anteile an Gesamtstichprobe in %)



Wie erwartet zeigen sich in den Gewaltmustern von Frauen und Männer dann allerdings deutlich Unterschiede (Abb. 2): Männer dominieren bei der starken körperlichen (121\_3) und sexualisierten Gewalt, Frauen dominieren die verbalen Gewaltformen (121\_5) sowie die Kontrollgewalt (121\_6).

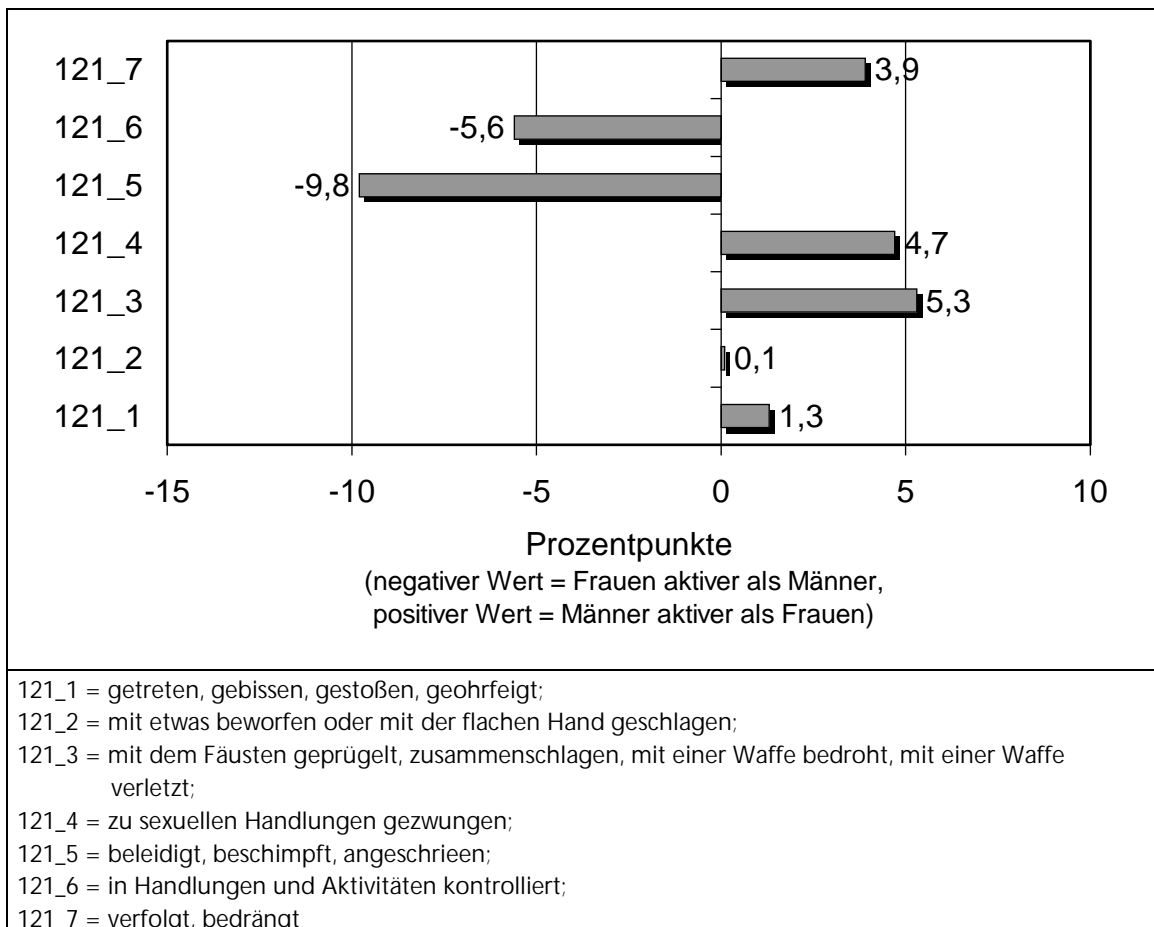
<sup>23</sup> Als „Täter“ werden im Folgenden Männer und Frauen definiert, die mindestens bei einer der aufgeführten Gewalthandlungen eine positive Nennung abgegeben haben. Gleichmaßen gilt als „Opfer“, wer von mindestens einer der in der Einleitung aufgeführten Gewalthandlungen betroffen ist.

Abb. 2 Ausgeübte Gewaltarten -  
Geschlechtsspezifische Unterschiede



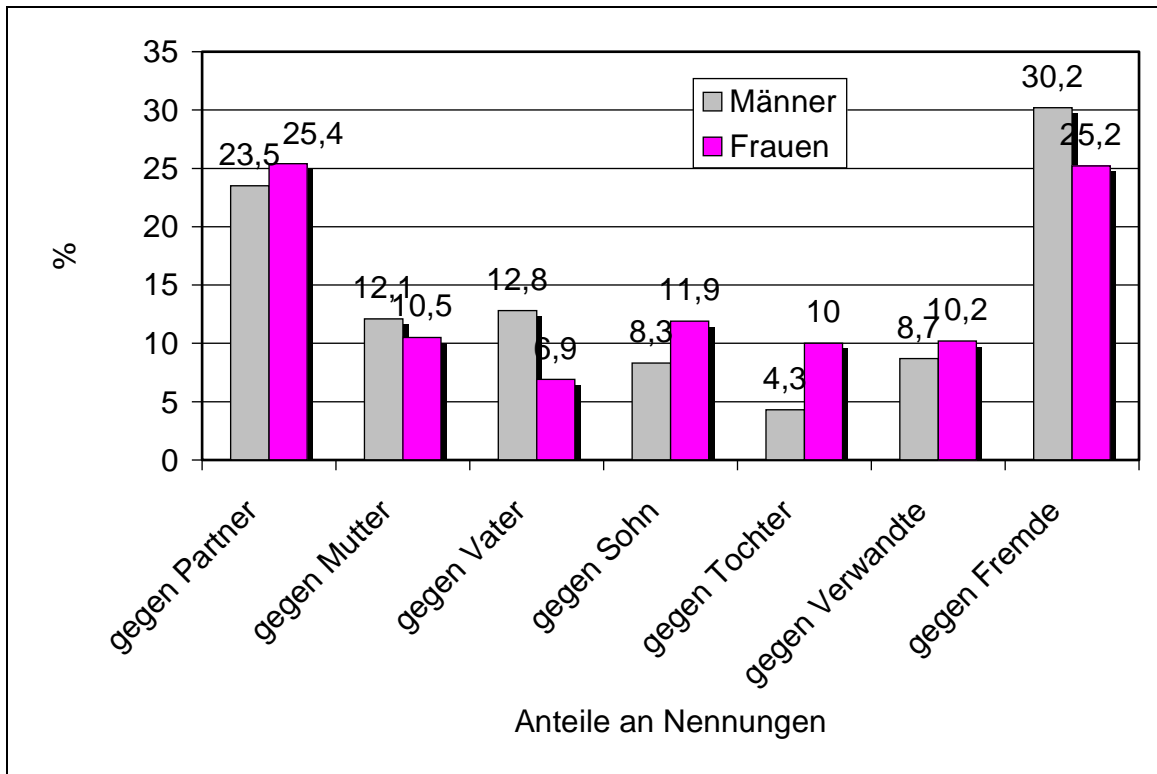
Von Bedeutung ist dabei, dass sich die männlichen und weiblichen TäterInnen im Hinblick auf die Ausübung leichterer physischer Gewaltarten kaum unterscheiden: rund 16% der Täter und 15% der Täterinnen haben im vergangenen Jahr eine Person „getreten, gestoßen, gebissen, gekratzt oder geohrfeigt“ (121\_1), 13% der Täterinnen und Täter eine Person „mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen“ (121\_2). Frauen üben also keineswegs ausschließlich psychische Gewalt aus. Diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Gewalthandeln von Frauen und Männern werden noch einmal deutlicher, wenn jeweils die Anteilswerte der Nennungen der Männer und Frauen bei den ausgeübten Gewaltarten voneinander subtrahiert werden (Abb. 3).

Abb. 3 Unterschiede im Gewalthandeln zwischen Männern und Frauen



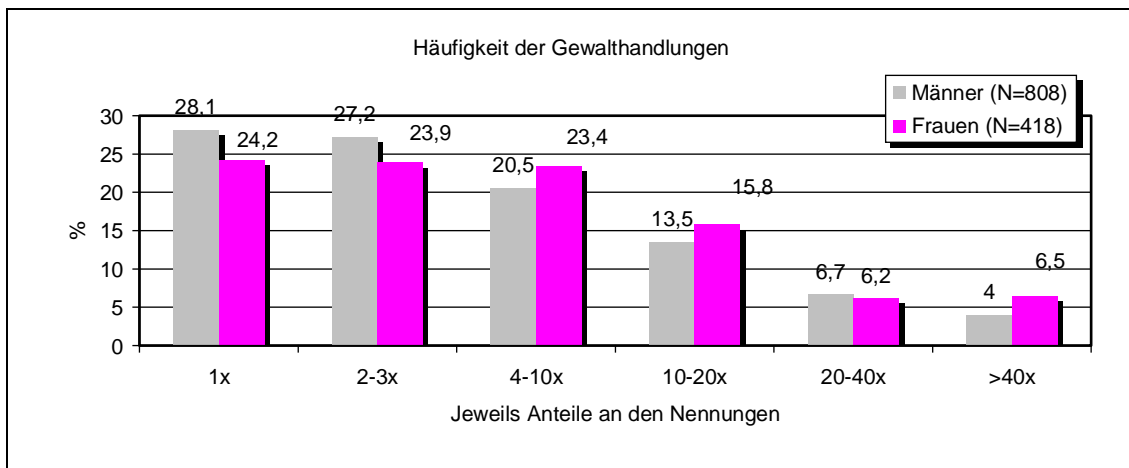
Das Gewalthandeln von Frauen und Männern richtet sich dabei keinesfalls nur gegen den jeweiligen Partner / die jeweilige Partnerin (Abb. 4). Die Zielpersonen von Gewalthandlungen sind vielmehr auch die eigenen Kinder, Verwandte und Fremde. In etwa zu gleichen Anteilen zielt das Gewalthandeln bei beiden Geschlechtern jeweils gegen den Partner / die Partnerin: 23,5% der Männer nennen die Partnerin und rund 25% der Frauen den Partner als Zielperson. Allerdings richtet sich das Gewalthandeln der Männer – dazu gehören Männer aller Altersstufen – stärker als das der Frauen gegen die Eltern, dabei vor allem gegen den Vater (Differenz Männer-Frauen 5,9 Prozentpunkte) und weniger gegen die Mutter (Differenz Männer-Frauen 1,5 Prozentpunkte). Weibliches Gewalthandeln zielt demgegenüber stärker als das der Männer gegen die Kinder, wobei die Anteils-Differenz bei der Tochter mit fast 6 Prozentpunkten beachtlich ist. Weibliches Gewalthandeln richtet sich anscheinend auch stärker gegen Verwandte, männliches dagegen stärker gegen Fremde.

Abb. 4 Gewalthandeln Männer und Frauen  
- Zielpersonen -



Bei beiden Geschlechtern bestimmen allgemein die seltenen Häufigkeiten das Gewalthandeln, wobei eine geringe Häufigkeit bei den Männern noch stärker ausgeprägt zu sein scheint, als bei den Frauen (Abb. 5). Frauen finden sich öfter als Männer bei den stärkeren Häufigkeiten – und vor allem in der Gruppe der sehr hohen Häufigkeitswerte. Um jedoch eine Fehlinterpretation dieser Daten zu vermeiden, soll an dieser Stelle nochmals betont werden, dass es sich bei den berücksichtigten Gewaltakten nicht nur um Gewalthandeln gegen Familienmitglieder, sondern auch gegen Fremde handeln kann.

Abb. 5 Gewalthandeln Männer und Frauen  
- Häufigkeiten -

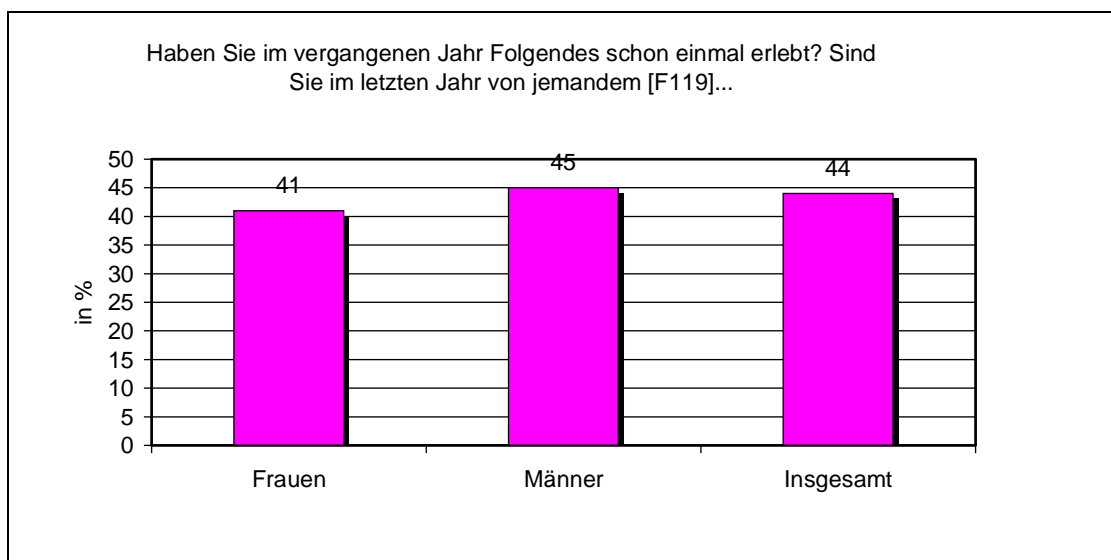


Zusammenfassend kann vor dem Hintergrund dieser Daten die These, Männer dominierten alle Formen von Gewalt, keineswegs verifiziert werden. Männer und Frauen weisen zwar Differenzen im Hinblick auf die Art der ausgeübten Gewalthandlungen auf, wobei jedoch auch Frauen physische Gewaltformen ausüben. Allerdings dominieren Männer die starken physischen Gewalthandlungen, was zu einer Verzerrung der Gewaltaktivität von Männern in der Öffentlichkeit führen kann, wenn ein enger Gewaltbegriff zugrunde gelegt wird.<sup>24</sup> Wenn Frauen und Männer etwa zu gleichen Teilen Täter sind, stellt sich die Frage, ob sie dann nicht auch zu gleichen Teilen Opfer von Gewalthandlungen sein müssen. Dies führt zu einer zweiten zentralen These in der Diskussion um Gewalt im Geschlechterverhältnis – nämlich zu der These, überwiegend Frauen seien Opfer von Gewalt.

### 2.3 Männer und Frauen als Opfer von Gewalt

Die dichotome Unterscheidung von männlichem Täter und weiblichem Opfer bildet nach wie vor eine grundlegende Denkfigur in der Diskussion um Gewalt im Geschlechterverhältnis. Unterstellt wird, dass Frauen von Gewalt – insbesondere häuslicher Gewalt – stärker betroffen seien als Männer. Demgegenüber wird seit Jahren jedoch zunehmend männliche Opferschaft diskutiert.<sup>25</sup> In diesem Zusammenhang macht ein Blick auf die POLIZEILICHE KRIMINALSTATISTIK (PKS) deutlich, dass Männer die überwiegenden Opfer vor allem von schwerer körperlicher Gewalt darstellen. Gemäß PKS 2008 waren 75% der Opfer schwerer Körperverletzung männlich.<sup>26</sup>

Abb. 6 Gewalterleiden Männer und Frauen – Opfer



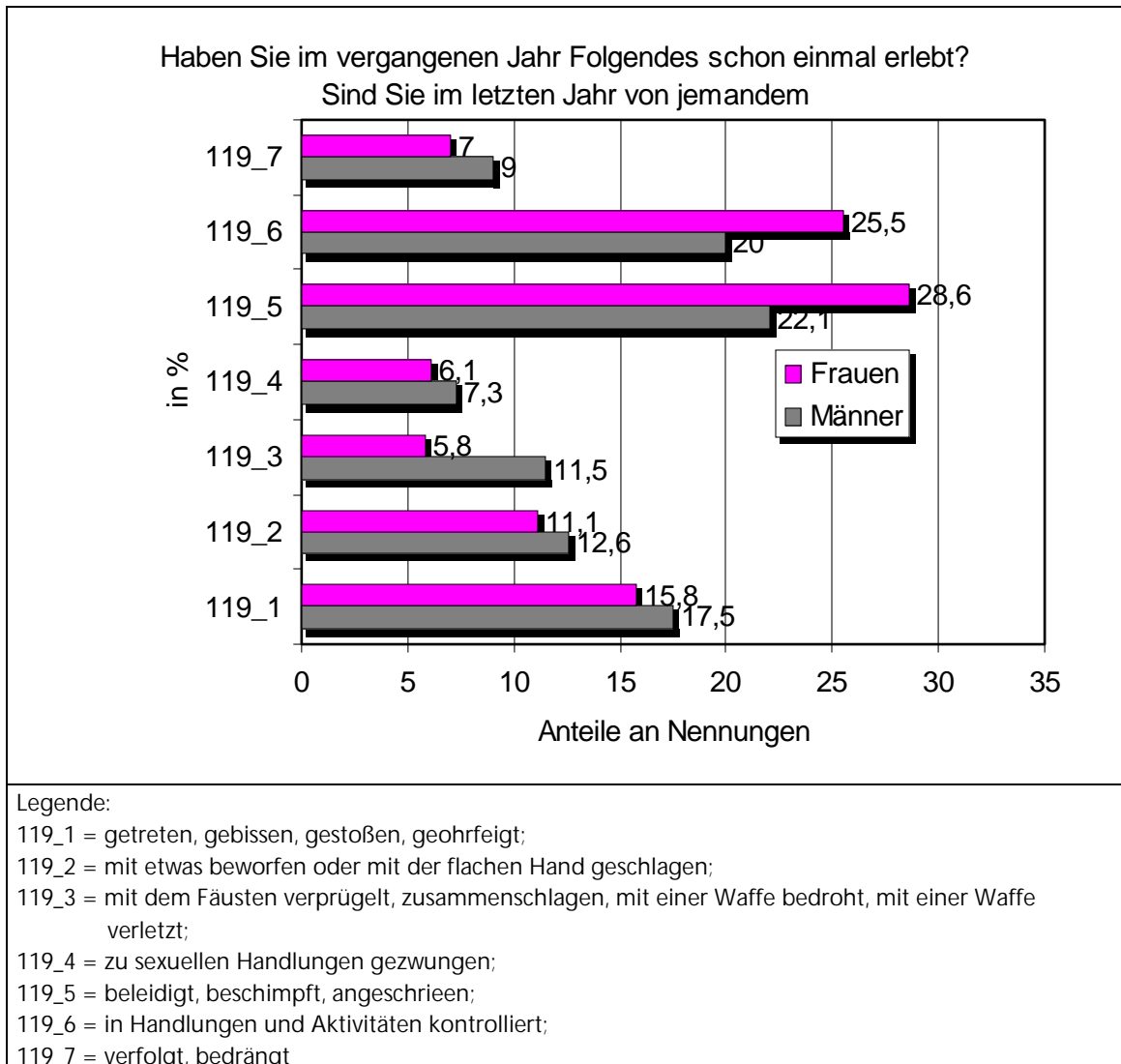
<sup>24</sup> Mills 2003: 78f.

<sup>25</sup> BMFSFJ 2004a

<sup>26</sup> BKA 2007: 151



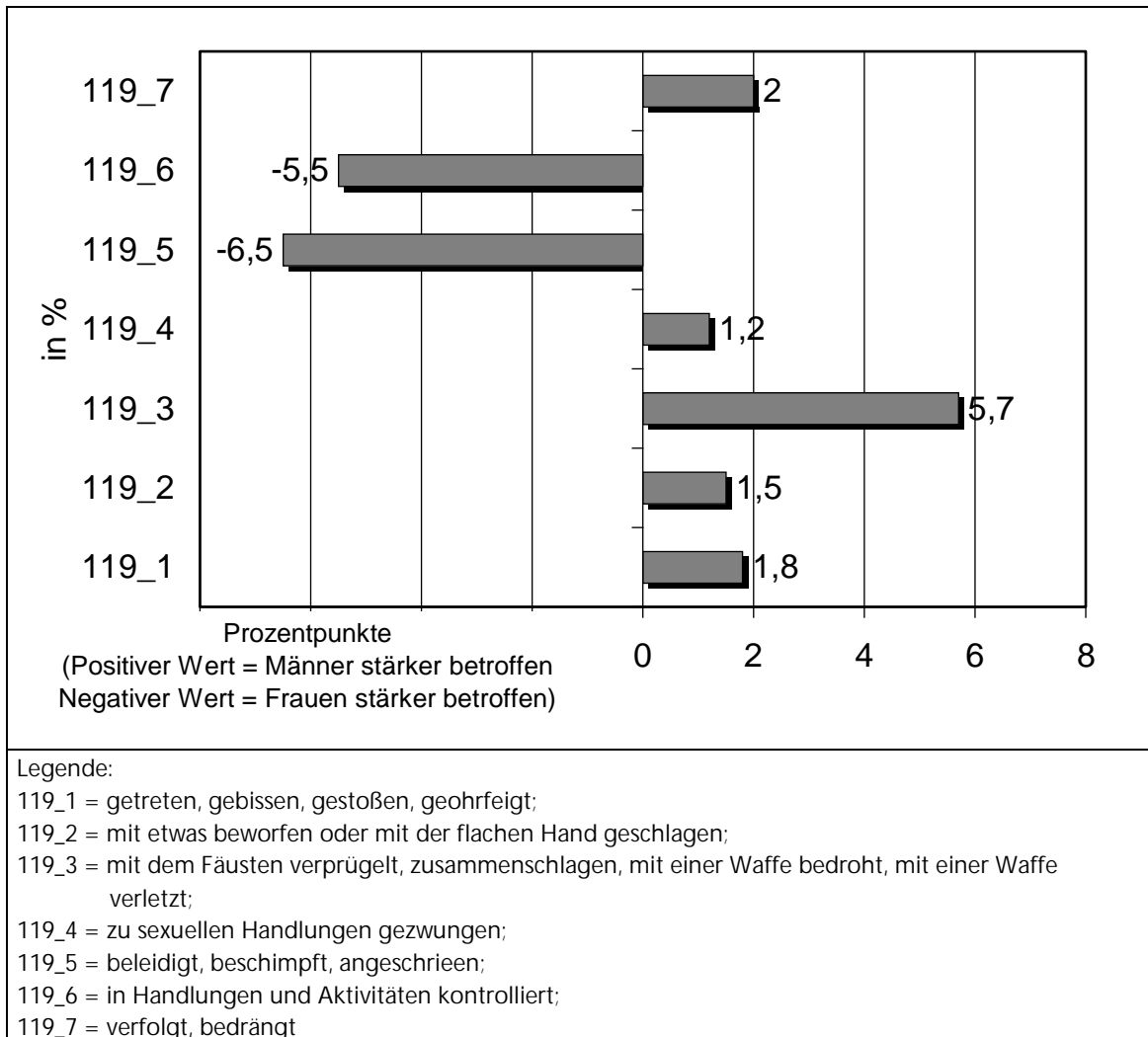
Abb. 7 Gewalterleiden Männer – Frauen -  
erlittene Gewaltarten



Männer sind aber nicht nur Opfer starker körperlicher Gewalt, sondern – wie auch schon die Pilotstudie zur Männergewalt zeigte – von allen Gewaltformen.<sup>27</sup> Demgemäss sind 45% der in der MÄNNERSTUDIE befragten Männer und 41% der Frauen Opfer von Gewalthandlungen. Der Wert der weiblichen Betroffenheit deckt sich fast genau mit dem Ergebnis der Frauengewaltstudie des BMFSFJ aus dem Jahr 2004, derzufolge 40% der Frauen Opfer einer Gewalthandlung waren. Im Hinblick auf die erlittenen Gewaltarten spiegelt sich in der MÄNNERSTUDIE in etwa das Muster der ausgeübten Gewaltakte wider (Abb. 7): Frauen erleiden stärker als Männer verbale (119\_5) und Kontrollgewalt (119\_6), Männer stärker als Frauen starke körperliche Gewalt (119\_3). Von Bedeutung an den Daten der MÄNNERSTUDIE im Hinblick auf das Gewalterleiden ist vor allem, dass Männer etwas häufiger als Frauen angeben, Opfer sexualisierter Gewalt (119\_4) zu sein.

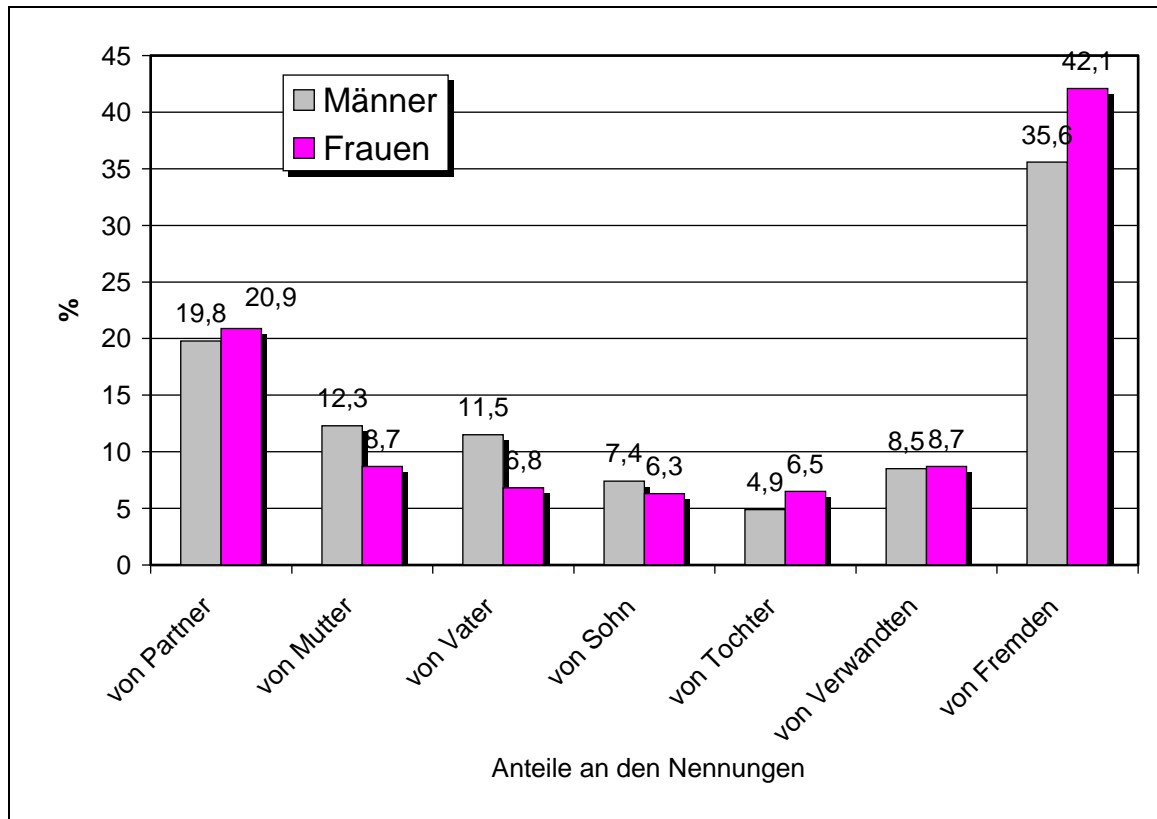
<sup>27</sup> BMFSFJ 2004a

Abb. 8 Erlittenen Gewalt -  
Geschlechtsspezifische Unterschiede



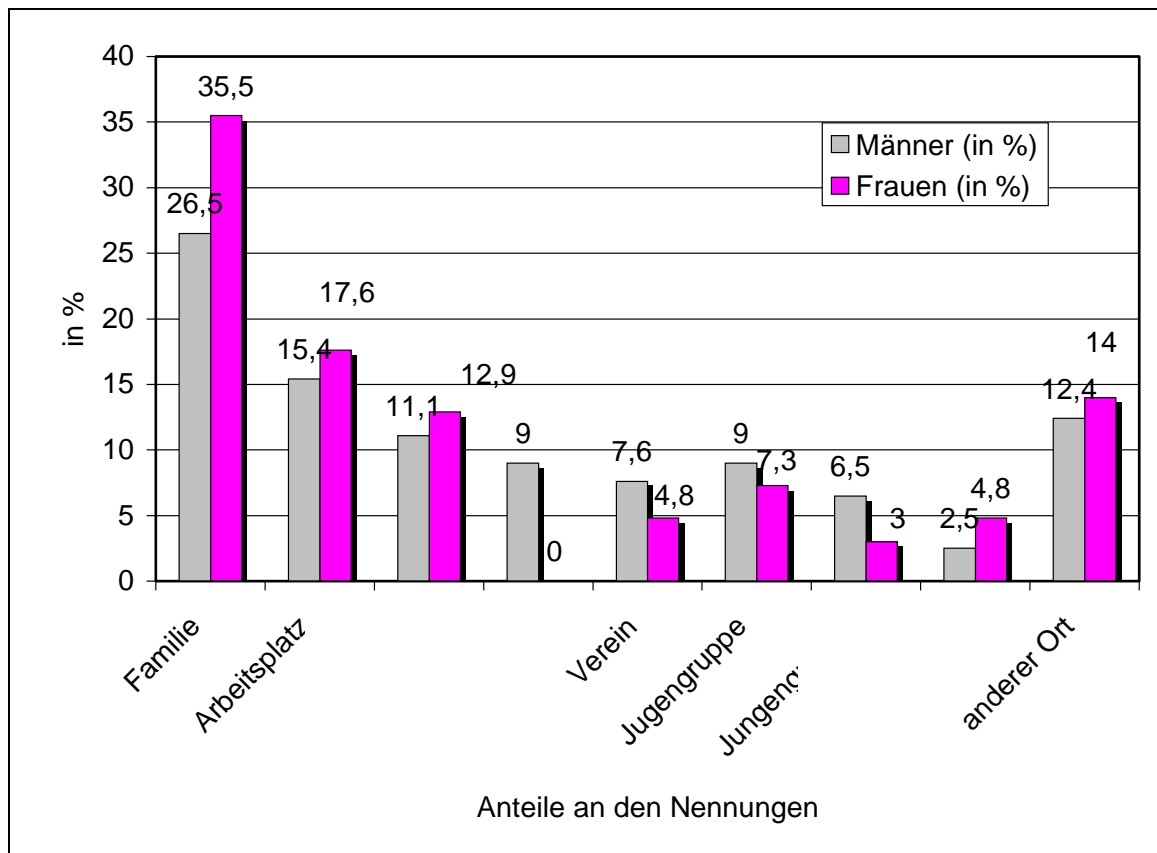
Dieser Sachverhalt wird noch einmal mehr deutlich, wenn die Anteilswerte der Nennungen der Frauen von den Anteilswerten der Männer subtrahiert werden: die Differenz bei der sexualisierten Gewalt (119\_4) liegt bei einem positiven Wert von 1,2 Prozentpunkte. Männer sind also stärker betroffen als Frauen. Beachtet werden sollte dabei, dass sexualisierte Gewalt gegen Männer nicht nur durch Frauen ausgeübt wird. Bedeutsam erscheint auch, dass die befragten Männer stärker als die Frauen von Verfolgen und Bedrängen betroffen sind (119\_7). Deutlich wird in der unten stehenden Grafik nochmals die höhere Betroffenheit der Männer von starker körperlicher Gewalt (119\_3).

Abb. 9 Gewalterleiden Männer und Frauen  
- Gewalt erlitten von (Anteile in %) -



Männer erleiden Gewalt jedoch nicht nur von anderen Männern, sondern in einem nicht unerheblichen Maße durch die eigene Partnerin (19,8%) (Abb. 9). Dabei zeigt sich auch hier wiederum eine in etwa gleich hohe Betroffenheit bei den Frauen: 20,9% der Frauen geben an, von ihrem Partner Gewalt erlitten zu haben. Männer – in diesem Fall wohl die Söhne – erfahren Gewalt von Frauen insbesondere seitens der Mutter (12,3%), wobei hier der Anteilswert der Nennungen sogar etwas höher liegt als der beim Vater (11,5%). Auch Frauen – in diesem Falle wohl die Töchter – erleiden Gewalt häufiger von der Mutter als vom Vater (8,7% zu 6,8%), während Männer – in diesem Falle wohl der Vater – eher Gewalt vom Sohn als von der Tochter erfahren (7,4% zu 4,9%). Von den Verwandten erfahren beide Geschlechter zu etwa gleichen Teilen Gewalthandlungen (Frauen = 8,7%, Männer = 8,5%). Frauen erleiden jedoch in weit höherem Ausmaß als Männer Gewalt von Fremden (42,1% zu 35,6%), wobei Fremde jedoch nicht nur Männer sein müssen.

Abb. 10 Gewalterleiden Männer und Frauen -  
Orte erfahrener Gewalt



Diese Zahlen lassen dann auch den Befund, dass die Familie für Frauen im Vergleich zu den Männern der bedeutendste Gewaltort ist, in einem anderen Licht erscheinen: Frauen erfahren in der Familie – insbesondere als Töchter – eben nicht nur Gewalt durch einen männlichen Partner! Dies gilt auch für die anderen Gewaltorte, an denen sich – wie etwa dem Arbeitsplatz oder dem öffentlichen Raum – eine höhere Gewaltbetroffenheit von Frauen zeigt (Abb. 10). Auch männlich Gewalterfahrungen erfolgen vor allem in der Familie und am Arbeitsplatz. Im Gegensatz zu den Frauen erfahren Männer Gewalt stärker in Gruppen – mit der zu erwartenden Ausnahme der Mädchengruppe.<sup>28</sup> Weiterhin nennen nur Männer das Militär als Ort erfahrener Gewalthandlungen.

<sup>28</sup> Aufgrund der Fragestellung „Wenn Sie noch einmal an ihr ganzes zurückliegendes Leben denken – An welchen Orten sind Ihnen die folgenden Dinge angetan worden?“ bilden die genannten Orte nicht die Orte ab, in denen im abgefragten Zeitraum Gewalt erfahren wurde, sondern es handelt sich um die Orte, die im Zusammenhang von erlittenen Gewalthandlungen erinnert wurden.

## 2.4 Fazit: Männer – Frauen – Gewalt

Zusammenfassend zeigt sich im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Gewalthandeln folgendes Bild:

- Männer und Frauen sind in etwa gleichermaßen von Gewalt betroffen, wobei Männer stärker als Frauen Opfer starker physischer, Frauen stärker als Männer Opfer psychischer Gewalthandlungen sind. Männer sind aber nicht nur Opfer schwerer physischer Gewalt, sondern in jeweils unterschiedlichen Stärken Opfer aller Gewaltformen – auf Basis der Daten der MÄNNERSTUDIE auch von sexualisierter Gewalt;
- für beide Geschlechter ist die Familie der zentrale Gewaltort, dabei für die Frauen häufiger als für die Männer. Männer erfahren demgegenüber Gewalt häufiger als Frauen in Gruppen (Verein, Jugendgruppe, Jungengruppe) und beim Militär;
- Männer und Frauen sind etwa zu gleichen Teilen „Täter“, wobei bei den Männern physische Gewaltformen, bei den Frauen verbale und Kontrollgewalt das Gewalthandeln bestimmen. Allerdings ist der Unterschied bei den leichten physischen Gewalthandlungen (mit der flachen Hand schlagen, mit einem Gegenstand bewerfen) zwischen den Geschlechtern gering. Auch Frauen üben demnach physische Gewalt aus. Insgesamt ist die These CONNELLS, Männer dominierten alle Formen von Gewalt, nicht haltbar! Wie zahlreiche vorliegende Studien zeigen, erfolgt weibliches Gewalthandeln auch keinesfalls ausschließlich aus Notwehr<sup>29</sup>;
- Frauen und Männer üben zu etwa gleichen Teilen Gewalt gegen den Partner/die Partnerin aus. Diese Zahlen bestätigen einmal mehr die Befunde der us-amerikanischen Family Violence Forschung.<sup>30</sup> Frauen fokussieren ihre Gewalthandlungen insgesamt stärker auf den sozialen Nahraum (Sohn und Tochter), Männer stärker gegen Fremde. Auf der anderen Seite erleiden die befragten Frauen häufiger Gewalt durch Fremde als Männer, Männer stärker durch ihre Eltern. Beide Geschlechter erleiden zu etwa gleichen Teilen Gewalt durch den Partner / die Partnerin.

---

<sup>29</sup> Straus 2009: 555ff.; s.a. Dutton / Nicholls 2005: 687ff.; Lamnek u.a. 2006: 172ff.

<sup>30</sup> Straus / Gelles / Steinmetz 2006

- bei beiden Geschlechtern bestimmen die geringen Häufigkeiten das Gewalthandeln, wobei nach den vorliegenden Daten der MÄNNERSTUDIE eher die Frauen zu den höheren Häufigkeiten im Gewalthandeln neigen als die Männer.

Die vorliegenden Zahlen verweisen insgesamt auch auf einen sehr positiven Umstand: rund 60% aller Männer und Frauen haben im Abfragezeitraum keine Gewalt erfahren und rund 70% aller Männer und Frauen keine Gewalthandlung ausgeführt. Vor diesem Hintergrund soll im Weiteren der Frage nachgegangen werden, welche Männer in welchen Lebenslagen besonders gewaltaktiv sind bzw. überdurchschnittlich Gewalt erfahren. Zunächst wird hierbei der Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und Bildungsmilieu untersucht.

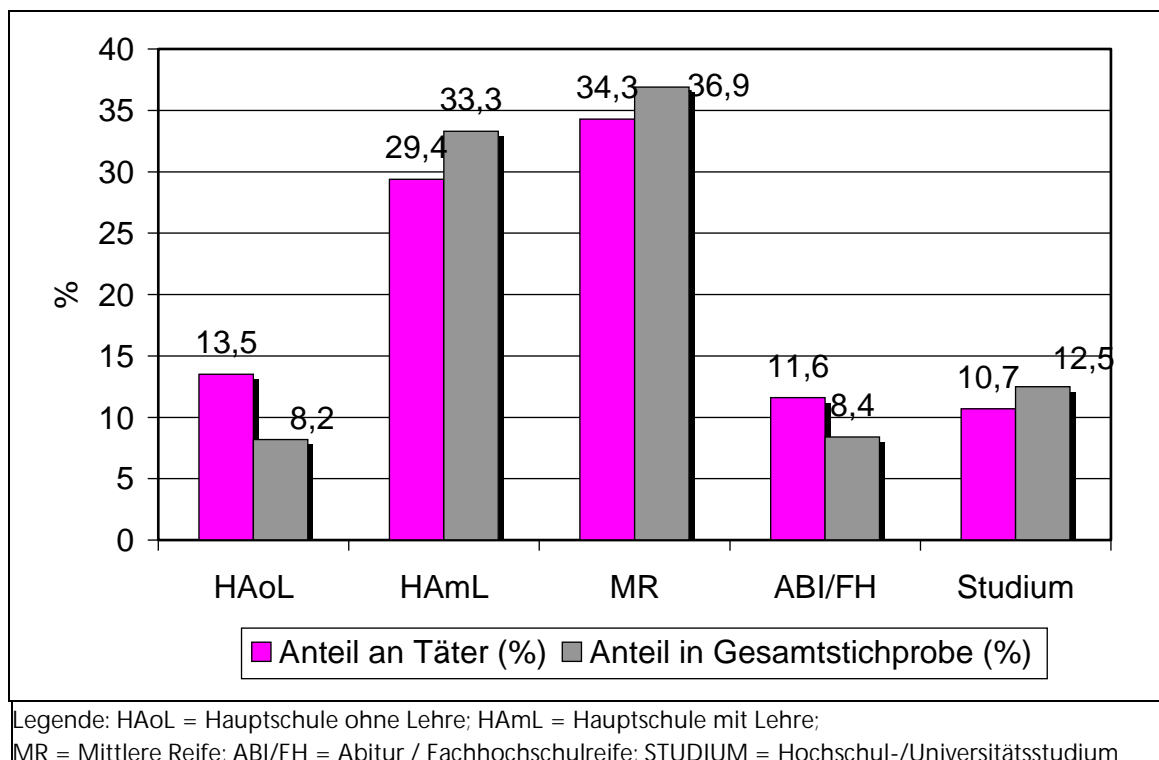
### 3 Männer, Gewalt und Bildungsmilieu

In dem vorangegangene Kapitel wurde deutlich, dass Gewalt in vielen Formen auftritt und von beiden Geschlechtern ausgeübt wird. Lässt sich eine solche Differenz auch im Gewaltverhalten von Männern beobachten? Wenn ja, welche Rolle spielt hier das Bildungsmilieu? Zählt eine geringe Bildung – wie Kurt MÖLLER in seinem Kommentar zur MÄNNERSTUDIE unterstellt – tatsächlich zu den gewaltfördernden Bedingungen?<sup>31</sup>

#### 3.1 Täter nach Bildungsmilieus

Vergleicht man die Repräsentanz unterschiedlicher Bildungsmilieus an den Tätern mit der Repräsentanz der Männer aus diesem Bildungsmilieu in der Gesamtstichprobe scheint sich die These zunächst zu bestätigen, dass Männer aus bildungsfernen Milieus überdurchschnittlich gewaltaktiv sind (Abb. 11).

Abb. 11 Gewalthandeln Männer -  
Täter nach Bildungsmilieu

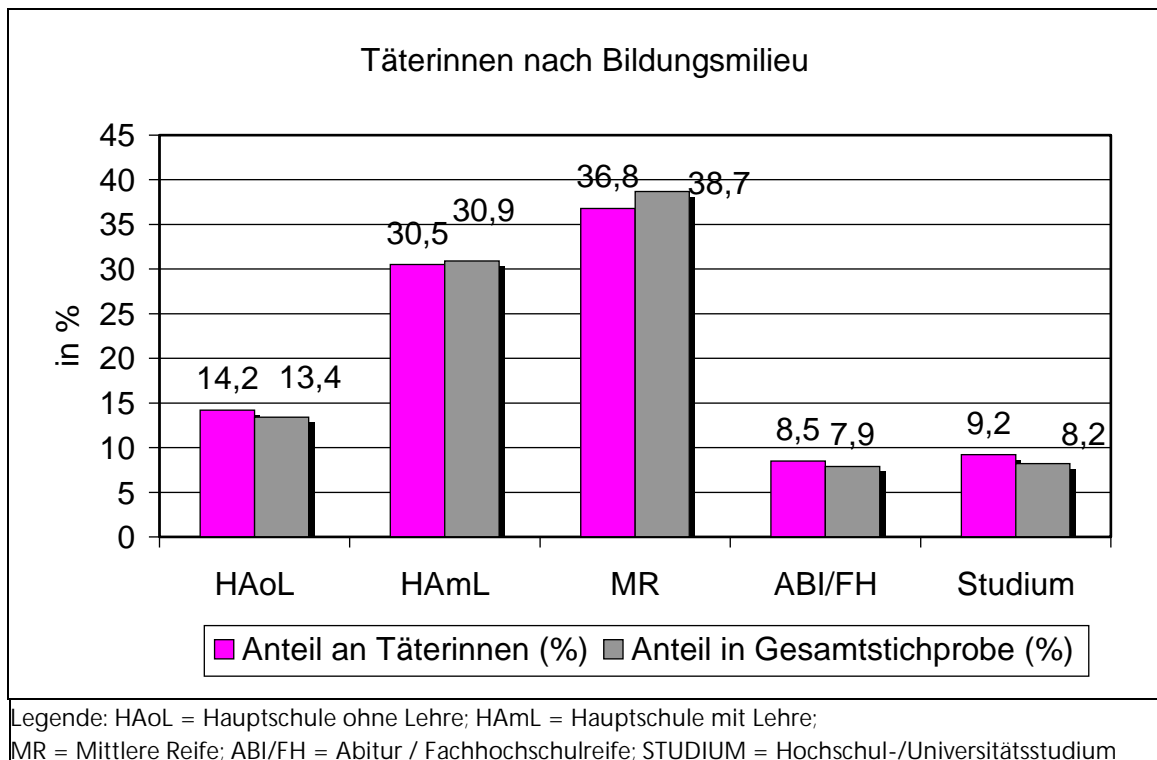


Ein weiterer Blick zeigt jedoch, dass sich auch Männer mit Abitur / Fachhochschulreife (ABI/FH) sich als überdurchschnittlich gewaltaktiv erweisen. Die Differenz zwischen Repräsentanz dieses Bildungsmilieus in der Gesamtstichprobe und bei den Tätern beträgt +3,2 Prozentpunkte. Dagegen sind die anderen Bildungsmilieus etwas unterdurchschnittlich gewaltaktiv.

<sup>31</sup> Möller 2009: 361

Bei den Frauen ergibt sich ähnliches Muster, wobei dieses jedoch nicht so akzentuiert ist wie bei den Männern. Zudem lässt sich ein Unterschied zu den Männern dahin gehend erkennen, dass Frauen aus dem akademischen Milieu gewaltaktiver sind als die Männer aus diesem Milieu. Die Differenz zwischen dem Anteilswert der Gesamtrepräsentanz dieses Bildungsmilieu an allen Frauen der Gesamtstichprobe und an den Täterinnen beträgt einen Prozentpunkt, bei den Männer liegt dieser Wert bei -1,8 Prozentpunkte.

Abb. 12 Gewalthandeln Frauen  
- Täterinnen nach Bildungsmilieu -



Wird das Gewalthandeln der Männer nach Gewaltakten weiter differenziert, zeigt sich, dass Gewalthandlungen nicht auf ein Bildungsmilieu beschränkt bleiben, sondern männliches Gewalthandeln in allen Milieus beobachtet werden kann, wobei die Gewaltmuster sogar in etwa identisch sind (Tabelle 2).



Tabelle 2 Männer – Gewalt – Bildungsmilieu  
 Anteile der Gewaltarten am Gewalthandeln im Bildungsmilieu<sup>32</sup>

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	Studium
121_1	<u>18,1</u>	<u>16,9</u>	<u>16,0</u>	<u>15,8</u>	<u>16,3</u>
121_2	16,8	13,9	12,9	12,0	8,9
121_3	12,3	11,0	11,4	9,0	8,9
121_4	11,0	7,7	11,2	9,8	8,9
121_5	<u>18,7</u>	<u>23,7</u>	<u>21,1</u>	<u>24,8</u>	<u>20,3</u>
121_6	11,6	<u>16,3</u>	<u>19,3</u>	<u>21,1</u>	<u>23,6</u>
121_7	11,6	10,4	8,1	7,5	13,0
N	155	337	394	133	123

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%<sup>33</sup>

Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre;  
 MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; Studium = Universitätsstudium  
 121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 121\_7 = verfolgt, bedrängt

Es zeigt sich, dass jeweils die verbale (121\_5) und die Kontrollgewalt (121\_6) sowie leichte physische Gewalt (121\_1) über alle Milieus hinweg das Gewalthandeln der Männer dominieren und zusammen gut die Hälfte aller Gewalthandlungen ausmachen. Nur bei den Männern mit Hauptschule ohne Lehre (HAoL) spielt Kontrollgewalt eine eher untergeordnete Rolle, während hier schwerere physische Gewalt (121\_2) in der Vordergrund rückt. Trotz dieser leichten Unterschiede ist insgesamt der Zusammenhang zwischen konkretem Gewalthandeln und Bildungsmilieu statistisch nicht signifikant.<sup>34</sup>

<sup>32</sup> Es fehlen hier wie im Folgenden die Männer mit einem „anderen Bildungsabschluss“, denn deren Zahl an der Gesamtstichprobe beträgt nur 9.

<sup>33</sup> Die jeweils unterstrichenen Anteilswerte ergeben zusammen mindestens 50%.

<sup>34</sup> Als „statistisch nicht signifikant“ gilt im Folgenden eine Beziehung zwischen Merkmalen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von mehr als 5%. Als „signifikant“ eine Beziehung zwischen Merkmalen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5%, als „stark signifikant“ oder als „sehr signifikant“ die Beziehung zwischen Merkmalen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 1%. Die Irrtumswahrscheinlichkeit kann als ein Maß für eine fehlerhafte Einschätzung eines Zusammenhangs gesehen werden. Liegt diese etwa unter 1%, liegt in einem Prozent der Fälle eine fehlerhafte Einschätzung eines Zusammenhangs vor.

Tabelle 3 Männer nach Bildungsmilieu – Häufigkeiten der Gewalthandlungen  
Anteile der Häufigkeitsklassen an den Bildungsmilieus (%)

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
1x	22,4	<u>30,6</u>	<u>28,8</u>	24,4	<u>30,8</u>
2-3x	<u>29,0</u>	28,9	24,0	<u>32,9</u>	25,3
4-10x	18,7	15,9	24,0	22,0	22,0
10-20x	14,0	15,9	13,0	14,6	6,6
20-40x	9,3	6,5	6,5	3,7	7,7
>40x	6,5	2,2	3,8	2,4	7,7
N	107	232	292	82	91
Unterstrichen = Maximum in der Spalte					
Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre;					
MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium					

Hinsichtlich der Häufigkeiten der Gewalthandlungen zeigen sich zunächst über alle Bildungsmilieus hinweg Ähnlichkeiten dahingehend, dass die seltenen Häufigkeiten von bis zu maximal 3 genannten Gewalthandlungen im Jahr vorherrschen, diese jeweils mehr als die Hälfte der Gewalthäufigkeiten in den jeweiligen Bildungsmilieus ausmachen. Dabei zeigen sich wiederum Ähnlichkeiten im Muster zwischen den Männern mit Hauptschule ohne Lehre (HAoL) und den Männern mit Abitur/Fachhochschulreife (ABI/FH), denn beide weisen ihr Maximum in der Häufigkeitsklasse 2-3x auf, während die anderen Männer alle ihren Maximalwert in der Häufigkeitsklasse 1x zeigen. Die Männer mit Hauptschule ohne Lehre (HAoL) zeigen im Vergleich zu den anderen Männern den höchsten Wert in der Häufigkeitsklasse 20-40x, während interessanterweise die Männer aus dem akademischen Milieu (STUDIUM) den im Vergleich höchsten Anteilswert bei den sehr hohen Häufigkeiten (>40x) zeigen.<sup>35</sup> Trotz dieser leichten Unterschiede in den Gewaltmustern lässt sich insgesamt kein statistisch bedeutsamer Zusammenhang zwischen Bildungsmilieu und Häufigkeit im Gewalthandeln erkennen.

In fast allen Bildungsmilieus richtet sich das Gewalthandeln der Männer vorrangig gegen Fremde, nur im akademischen Milieu überdurchschnittlich gegen die Partnerin (Tabelle 4), wobei hier berücksichtigt werden sollte, dass in diesem Milieu eher verbale und Kontrollgewalt vorherrschend sind. Fremde dominieren als Zielperson des Gewalthandelns vor allem bei Männern mit Hauptschule und Lehre (HAmL) sowie bei den Männern mit Abitur/Fachhochschulreife (ABI/FH). An dritter Stelle folgt in allen Bildungsmilieus Gewalthandeln gegen den Vater, Ausnahme bilden hier nur die Männer mit Hauptschule und Lehre (HAmL), bei denen Gewalthandlungen

<sup>35</sup> Allerdings ist hier zu beachten, dass die Gesamtzahl der Nennungen bei dieser Bildungskategorie unter 100 liegt und von daher nur Tendenzbeschreibungen möglich sind.

gegen die Mutter den dritten Platz einnehmen. Bei den Männern aus den bildungsferneren Milieus (HAoL und HAmL) nimmt Gewalt gegen Verwandte in etwa einen Stellenwert ein wie die Gewalt gegen einen Elternteil. Trotz dieser Unterschiede ist der Zusammenhang zwischen Bildungsmilieu und Zielperson im Gewalthandeln statistisch nicht signifikant.

Tabelle 4 Gewalthandeln von Männern nach Bildungsmilieu – Zielpersonen  
Anteil der Zielpersonen an allen Zielpersonen im jeweiligen Bildungsmilieu  
(in %)

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
Partnerin	<u>21,4</u>	<u>22,0</u>	<u>23,2</u>	<u>22,0</u>	<u>30,9</u>
Mutter	11,7	13,9	11,4	12,2	10,6
Vater	<u>12,6</u>	10,4	15,0	13,4	13,8
Sohn	9,7	9,3	8,5	11,0	4,3
Tochter	6,8	3,5	6,2	1,2	5,3
Verwandte	11,7	10,0	8,5	8,5	6,4
Fremde	<u>26,2</u>	<u>30,9</u>	<u>27,1</u>	<u>31,7</u>	<u>28,7</u>
N	103	259	306	82	94

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre;  
MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium

### 3.2 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden

Wie bei den Tätern zeigt sich im Vergleich zum Anteil in der Gesamtstichprobe auch bei den männlichen Opfern von Gewalt eine Überrepräsentanz der Männer aus bildungsfernen Milieus (HAoL), aber auch von Männern mit Abitur/Fachhochschulreife (ABI/FH), wobei der Differenzwert hier sogar größer ausfällt (+2,5 Prozentpunkte gegenüber 1,5 Prozentpunkte bei Männern mit HAoL). Eine leichte Überrepräsentanz (+0,5 Prozentpunkte) lässt sich auch bei den Männern aus dem akademischen Bildungsmilieu (STUDIUM) erkennen. Das gleiche Phänomen zeigt sich auch bei den Frauen aus diesem Milieu (Abb. 14).

Abb. 13 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden  
 Anteile der Bildungsmilieus an der Gesamtstichprobe und an den Gewaltopfern

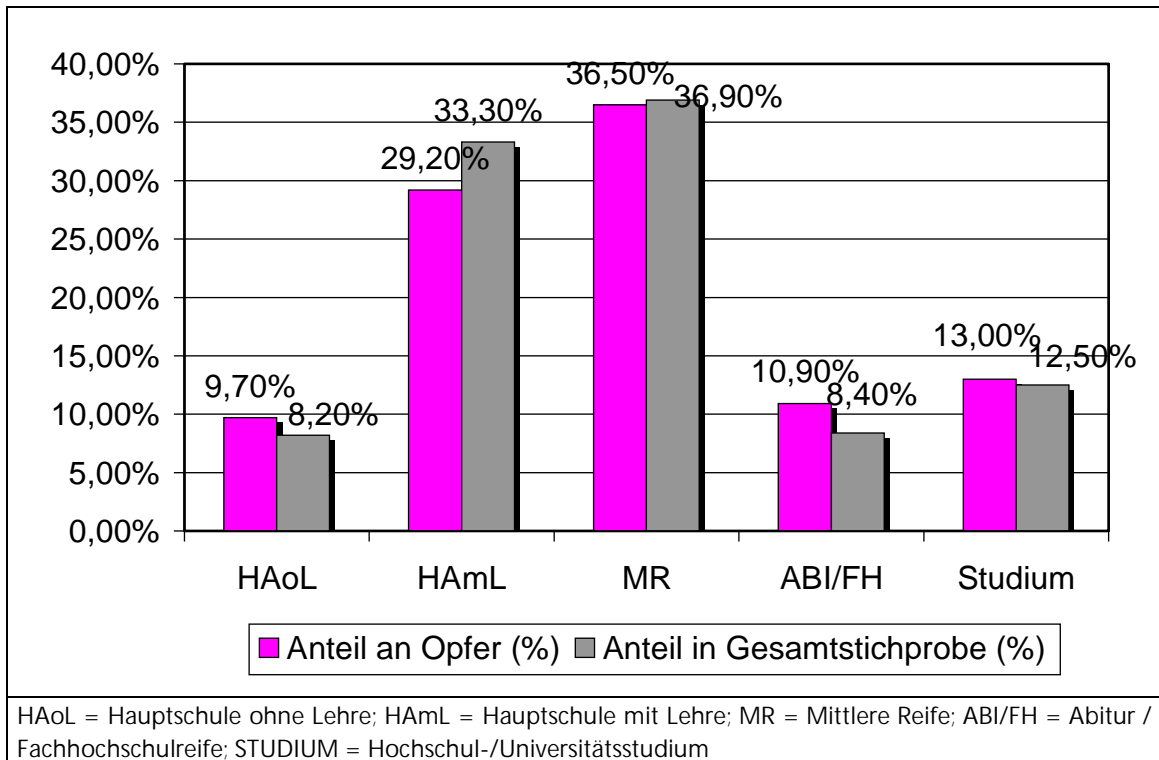
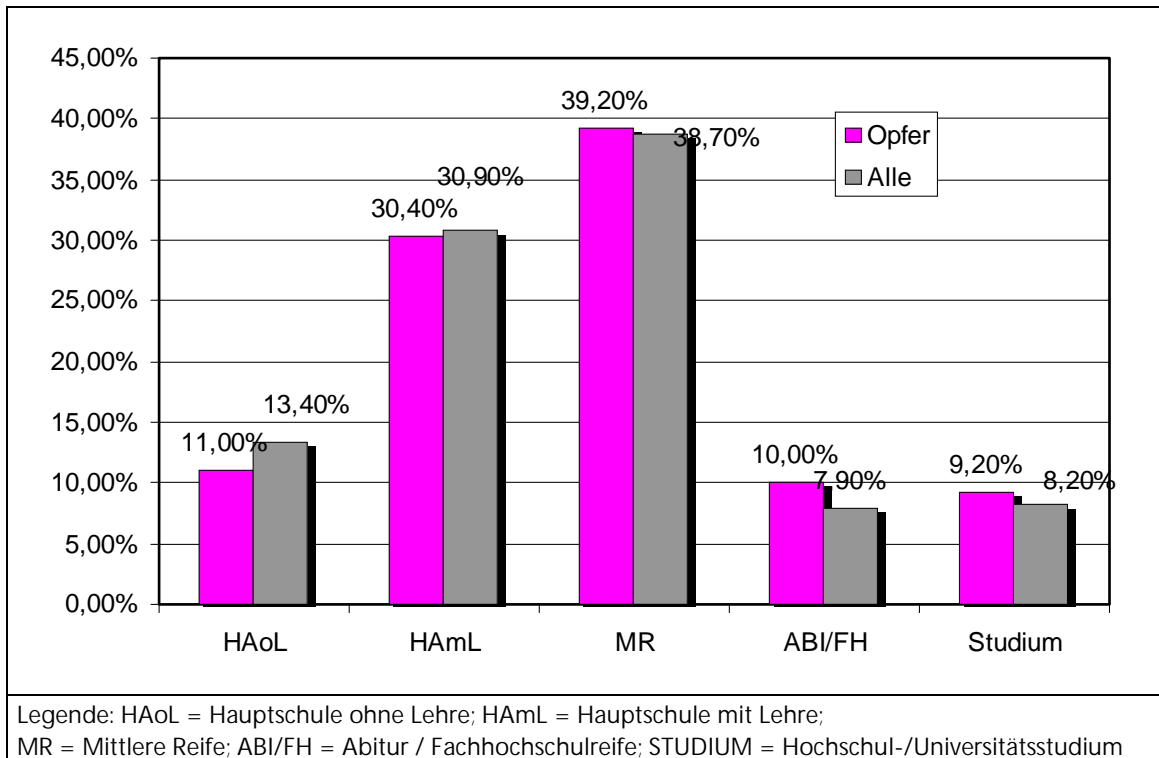


Abb. 14 Frauen – Bildungsmilieu – Gewalterleiden  
 Anteile der Bildungsmilieus an der Gesamtstichprobe und an den Gewaltopfern



Während auch Frauen mit Abitur / Fachhochschulreife und Frauen mit Mittlerer Reife bei den Gewaltopfern überrepräsentiert sind, sind Frauen in den bildungsfernen Milieus als Gewaltopfer unterrepräsentiert – bei den Frauen mit Hauptschule ohne Lehre ist die Differenz mit 2,4 Prozentpunkte am höchsten.

Tabelle 5 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden  
Anteile der erlittenen Gewalthandlungen am Bildungsmilieu (%)

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
119_1	<u>17,8</u>	<u>17,8</u>	<u>18,8</u>	<u>16,8</u>	<u>13,5</u>
119_2	15,0	11,4	12,0	13,8	<u>13,5</u>
119_3	13,6	9,8	11,4	11,2	<u>13,5</u>
119_4	7,0	7,6	7,9	6,1	6,5
119_5	<u>19,2</u>	<u>23,9</u>	<u>21,3</u>	<u>24,5</u>	<u>21,0</u>
119_6	<u>16,8</u>	<u>19,2</u>	<u>20,9</u>	<u>20,4</u>	<u>22,5</u>
119_7	10,7	10,4	7,7	7,1	9,5
N	214	490	569	196	200

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre;

MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium

119\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;

119\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;

119\_3 = mit dem Fäusten verprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;

119\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;

119\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;

119\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;

119\_7 = verfolgt, bedrängt

Im Hinblick auf die erlittenen Gewalthandlungen zeigt sich dann im Detail zunächst wieder über alle Bildungsmilieus hinweg ein ähnliches Gewaltmuster (Tabelle 5). Mit Ausnahme des akademischen Milieus (STUDIUM) werden die Gewalterfahrungen in allen Bildungsmilieus von verbaler Gewalt (119\_5), Kontrollgewalt (119\_6) und von leichteren physischen Gewaltakten (121\_1) bestimmt. Bei den Männern aus den bildungsfernen Milieus spielt die physische Gewalt (121\_1, 121\_2 und 121\_3) im Gewalterleiden zusammengenommen kaum eine größere Rolle als in den anderen Milieus. Von daher ist es auch keine Wunder, dass insgesamt kein statistischer Zusammenhang zwischen Gewalterleiden und Bildungsmilieu besteht.

Tabelle 6: Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden  
Häufigkeiten der erlittenen Gewalthandlungen  
(Anteil an der Gewalterfahrung der Bildungsgruppe in %)

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	Studium
1x	<u>28,1</u>	<u>31,4</u>	<u>29,7</u>	<u>23,9</u>	<u>33,8</u>
2-3x	<u>27,3</u>	<u>29,0</u>	<u>27,3</u>	<u>28,4</u>	<u>25,0</u>
4-10x	18,0	15,2	21,4	19,4	22,8
10-20x	13,7	13,2	11,2	16,4	10,3
20-40x	5,0	6,7	4,9	6,7	3,7
>40x	7,9	4,4	5,5	5,2	4,4
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%					
Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre; MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul- / Universitätsstudium					

Dabei dominieren in allen Bildungsmilieus mit Ausnahme der Männer mit Abitur / Fachhochschulreife (ABI/FH) die seltenen Gewalterfahrungen (1x)(Tabelle 6). Zusammen mit den 2 bis 3-maligen Gewalterfahrungen machen diese Häufigkeiten in allen Milieus mindestens 55% aus. Der Maximalwert bei den ganz häufigen Gewalterfahrungen (>40x) findet sich dabei wiederum bei den bildungsfernen Männern (HAoL), während der Maximalwert bei den einfachen Gewalterfahrungen bei den Männer aus akademischen Bildungsmilieu (STUDIUM) zu finden ist. Insgesamt zeigt sich auch hier kein statistisch nennenswerter Zusammenhang.

Tabelle 7 Männer – Bildungsmilieu – Gewalthandeln  
Erlittene Gewalt – zugefügt von – Anteile an den Bildungsgruppen (%)

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
Partnerin	<u>17,0</u>	<u>19,3</u>	<u>20,5</u>	<u>14,8</u>	<u>25,4</u>
Mutter	<u>13,3</u>	12,8	11,4	<u>14,8</u>	10,8
Vater	12,6	10,6	12,9	9,0	10,8
Sohn	8,9	7,8	5,9	9,8	6,9
Tochter	5,2	3,4	5,2	6,6	5,4
Verwandte	11,9	8,4	8,4	7,4	6,2
Fremde	<u>31,1</u>	<u>37,7</u>	<u>35,6</u>	<u>37,7</u>	<u>34,6</u>
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%					
Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre; MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium					

Über alle Bildungsmilieus hinweg erleiden Männer Gewalt in erster Linie von Fremden, wobei dieser Anteil an den milieuspezifischen Gewaltmustern bei den Männern mit Abitur/Fachhochschulreife (ABI/FH) im Vergleich zu den anderen Männern am höchsten ist (37,7%)(Tabelle 7). An zweiter Stelle kommen

wiederum in allen Bildungsmilieus die Gewalterfahrungen durch die Partnerin, wobei diese bei den Männern aus akademischen Milieus (STUDIUM) im Vergleich den höchsten Wert darstellt (25,4%). Die im Vergleich geringste Rolle spielen Gewalterfahrungen durch die Partnerin bei den Männern mit Abitur/Fachhochschulreife (ABI/FH). Gewalt erleiden diese Männer insbesondere von Seiten der Eltern, wobei in allen Bildungsmilieus mit Ausnahme der Männer mit mittlerer Reife und bei den Männern aus akademischen Milieus Gewalterleiden von Seiten der Mutter dominiert. Ebenso wie bei den Zielpersonen des Gewalthandelns findet sich auch beim Gewalterleiden bei den Männern aus bildungsfernen Milieus (HAoL) ein im Vergleich hoher Anteil der „Verwandten“, der fast auf dem Niveau der Gewalterfahrung durch die Eltern liegt.

Tabelle 8 Männer – Bildungsmilieu – Gewalthandeln

Erlittene Gewalt – Anteil der Nennungen bei Peinigergruppe im Vergleich zum Anteil des jeweiligen Bildungsmilieus an der Gesamtstichprobe (Prozentpunkte)

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
Partnerin	2,2	-5,2	0,9	-0,3	<u>2,6</u>
Mutter	2,7	-3,4	-3,3	<u>4,7</u>	-2,3
Vater	0,1	-6,8	<u>3,8</u>	0,2	-1,6
Sohn	1,4	-2,8	-7,6	<u>6,2</u>	-1,5
Tochter	-1,7	-13,0	2,0	<u>6,4</u>	0,4
Verwandte	<u>3,9</u>	-4,9	-1,1	1,0	-4,1
Fremde	-6,3	-3,1	-0,9	<u>3,1</u>	-1,3

Unterstrichen = Maximalwert in der Zeile  
 Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre;  
 MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium

Die besondere Betroffenheit durch mütterliche Gewalt von Männern mit Hochschulreife (ABI/FH) wird noch einmal mehr deutlich, wenn wiederum die Anteile der Nennungen bei einer Peinigergruppe im Vergleich zum Anteil des jeweiligen Bildungsmilieus an der Gesamtstichprobe verglichen werden (Tabelle 8). Die Männer aus diesem Bildungsmilieu sind bei den Nennungen überrepräsentiert (+4,7 Prozentpunkte), was zugleich den Maximalwert im Vergleich zu den anderen Bildungsgruppen darstellt. In diesem Bildungsmilieu finden sich auch die im Vergleich höchsten Werte bei den Nennungen bei „Sohn“ und „Tochter“, während im Hinblick auf familiäre Gewalterfahrungen die besondere Betroffenheit der Männer aus bildungsfernen Milieus (HAoL) durch Gewalthandlungen seitens der Verwandten an dem Maximalwert von +3,9 Prozentpunkte deutlich wird.

Tabelle 9 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden: Orte  
 Anteile der Nennungen an allen Nennungen eines Bildungsmilieus (%)

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
Familie	<u>27,5</u>	<u>25,7</u>	<u>27,7</u>	<u>23,4</u>	<u>27,4</u>
Arbeit	<u>12,4</u>	<u>15,6</u>	<u>15,2</u>	<u>14,3</u>	<u>18,9</u>
Öffentl. Raum	9,4	11,5	<u>11,0</u>	12,1	11,2
Militär	8,2	10,4	8,2	7,2	10,5
Verein	6,9	6,5	8,5	8,7	7,7
Jugendgruppe	11,2	9,4	9,5	7,5	6,3
Jungengruppe	8,2	6,7	6,3	7,2	4,6
Mädchengruppe	2,1	1,9	2,9	3,8	1,4
anderer Ort	<u>14,2</u>	<u>12,2</u>	10,6	<u>15,8</u>	<u>11,9</u>
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%					
Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre; MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium					

Im Hinblick auf die erinnerten Orte der Gewalterfahrung zeigen sich in den unterschiedlichen Bildungsmilieus zunächst Gemeinsamkeiten dahin gehend, dass die Familie über alle Milieus hinweg als der zentrale Ort von Gewalterfahrung genannt wird (Tabelle 9). Neben der Familie hat eine besondere Bedeutung als Ort der Gewalterfahrung insbesondere im akademischen Bildungsmilieu, aber auch bei den Männern aus mittleren Bildungsmilieus (HAoL, MR) die Arbeit. Bei den Männern aus den bildungsfernen Milieus (HAoL) sowie bei den Männern mit Hochschulreife (ABI/FH) steht demgegenüber der „andere Ort“ an zweiter Stelle, während dieser bei den anderen Männern nur den dritten Rang einnimmt. Weiterhin eine große Rolle als Ort erinnerten Gewalterfahrung spielt in allen Bildungsmilieus der „öffentliche Raum“. Hinzu kommt insbesondere bei den Männern mit Hauptschule und Lehre (HAmL) sowie bei den Männern aus akademischen Bildungsmilieus (STUDIUM) das „Militär“, das immerhin ein Zehntel der Nennungen ausmacht. Ebenfalls knapp ein Zehntel der Nennungen finden sich bei Männern mit einfacher und mittlerer Bildung (HAoL, HAmL, MR) bei den Jugendgruppen. Aber auch bei Männern aus mittleren Bildungsmilieus (MR) sowie bei Männern mit Hochschulreife (ABI/FH) wird Gewalt in organisierten Gruppen erfahren, wobei hier insbesondere der Verein genannt wird. Trotz dieser leichten Unterschiede stellt sich der Zusammenhang zwischen Bildungsmilieu und genanntem Ort der Gewalterfahrung statistisch als nicht signifikant dar. Gilt dieser Befund auch für unterschiedliche Gewaltorte – etwa das Militär, die Arbeit und die Familie?



Tabelle 10 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden: Militär  
 Anteile der Nennungen an allen Nennungen eines Bildungsmilieus (%)

	HAmL	HAoL	MR	ABI/FH	STUDIUM	ALLE
123_104	2,7	<u>15,1</u>	<u>14,0</u>	<u>14,3</u>	11,7	13,3
123_204	<u>18,9</u>	10,3	12,7	10,2	6,7	11,2
123_304	2,7	13,5	15,3	<u>14,3</u>	10,0	12,9
123_404	18,9	7,6	10,0	10,2	6,7	9,4
123_504	<u>24,3</u>	<u>22,2</u>	<u>19,3</u>	<u>24,5</u>	<u>25,0</u>	22,0
123_604	<u>21,6</u>	<u>22,7</u>	<u>20,0</u>	<u>16,3</u>	<u>28,3</u>	21,8
123_704	10,8	8,6	8,7	10,2	11,7	9,4
Nennungen	37	185	150	49	60	481
Anteil N(%)	7,7	38,5	31,2	10,2	12,5	
Anteil insg. (%)	8,2	33,3	36,9	8,4	12,5	
<u>Unterstrichen</u> = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%						
Kursiv = Wert über dem Gesamt-Durchschnitt						
Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre; MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium 123_104 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt; 123_204 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen; 123_304 = mit dem Fäusten verprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt; 123_404 = zu sexuellen Handlungen gezwungen; 123_504 = beleidigt, beschimpft, angeschrien; 123_604 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert; 123_704 = verfolgt, bedrängt						

Insgesamt erfolgen beim Gewaltwort „Militär“ 481 Nennungen (Tabelle 10), wobei insgesamt Männer aus bildungsfernerem Milieu (HAmL), aber auch Männer mit höherer Bildung (ABI/FH) überdurchschnittlich von Gewalthandlungen betroffen sind. In diesen wie in den anderen Bildungsmilieus dominiert dabei verbale Gewalt (123\_504) sowie Kontrollgewalt (123\_604) die erinnerte Gewalterfahrung der befragten Männer beim Militär. An dritter Stelle folgen dann physische Gewalterfahrungen, die je nach Milieu in ihrer Stärke variieren: wiederum bei den Männern aus bildungsfernen Milieu (HAoL), aber auch bei Männern mit höherer Bildung (ABI/FH) findet sich eine Betroffenheit durch stärkere und starke physische Gewalt (123\_204 und 123\_304), wobei aus den Daten nicht erkennbar ist, durch wen diese Gewalterfahrungen zugefügt werden. Es könnte somit gut sein, dass Männer mit höherer Bildung Opfer des Gewalthandelns von Männern anderer Bildungsmilieus sind – und vice versa. Trotz dieser Unterschiede in den Mustern ist auch hier der Zusammenhang zwischen Bildungsmilieu und konkret erlittenen Gewaltformen statistisch nicht signifikant.

Tabelle 11 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden: Arbeit  
 Anteile der Nennungen an allen Nennungen eines Bildungsmilieus (%)

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM	ALLE
123_102	18,0	7,8	9,4	11,1	8,6	9,6
123_202	6,0	10,2	6,3	6,3	8,6	7,9
123_302	4,0	4,9	10,3	7,9	9,5	7,7
123_402	6,0	7,3	8,9	9,5	7,6	8,0
123_502	<u>18,0</u>	<u>22,0</u>	<u>18,3</u>	<u>19,0</u>	<u>16,2</u>	19,2
123_602	<u>40,0</u>	<u>42,4</u>	<u>38,4</u>	<u>42,9</u>	<u>35,2</u>	39,7
123_702	8,0	5,4	8,5	3,2	14,3	7,9
N	50	205	224	63	105	647
Anteil N (%)	7,7	31,7	34,6	9,7	16,2	
Anteil Insg. (%)	8,2	33,3	36,9	8,4	12,5	
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%						
Kursiv = über dem Gesamtdurchschnitt						
Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre; MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium 123_104 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt; 123_204 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen; 123_304 = mit dem Fäusten verprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt; 123_404 = zu sexuellen Handlungen gezwungen; 123_504 = beleidigt, beschimpft, angeschrien; 123_604 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert; 123_704 = verfolgt, bedrängt						

Ein im Vergleich zum Militär etwas abgewandeltes Muster des Gewalterleidens findet sich bei den Männern am Arbeitsplatz (Tabelle 11), wobei zunächst auffällt, dass Männer mit höherer Bildung (ABI/FH und STUDIUM) insgesamt überdurchschnittlich betroffen sind. In allen Milieus dominieren dabei die Kontrollgewalt (123\_602) und die verbale Gewalt (123\_502) die erinnerten Gewalterfahrungen am Arbeitsplatz, wobei die Männer aus dem akademischen Milieu (STUDIUM) hierbei im Vergleich jeweils die niedrigsten Wert aufweisen. Dagegen findet sich in diesem Bildungsmilieu ein Maximum beim „Verfolgen und Bedrängen“ (123\_702). Im Vergleich zum akademischen Bildungsmilieu spielen auf direkte physische Schädigung zielende Gewalthandlung in den anderen Bildungsmilieus eine bedeutendere Rolle. Schwerer Formen physischer Gewalt machen gut ein Zehntel der erinnerten Gewalterfahrungen der Männer mit Hauptschule und Lehre (HAmL) und bei Männern mit mittlerer Reife (MR) aus. Trotz dieser Unterschiede ist auch an diesem Ort der Zusammenhang zwischen Gewalterleiden und Bildungsmilieu statistisch nicht signifikant.

### 3.3 Exkurs: Häusliche Gewalt geht durch alle Schichten (?)

Wie eben dargestellt, bildet Familie nicht nur den primären Ort der Gewalterfahrung für Frauen, sondern auch für Männer. Dabei zeigt ein Vergleich der Anteilswerte eines Bildungsmilieu in der Gesamtstichprobe mit den Anteilswerten der Nennungen bei der Familie, dass Männer aus dem bildungsfernen Milieu (HAoL und HAmL) sowie Männer mit höherer Bildung (ABI/FH) überdurchschnittlich von häuslicher Gewalt betroffen sind (Tabelle 12).

Tabelle 12 Männer – Bildungsmilieu – Gewalterleiden: Familie  
Anteile der Nennungen an allen Nennungen eines Bildungsmilieus (%)

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM	ALLE
123_101	19,1	23,0	<u>25,1</u>	21,6	<u>23,3</u>	23,2
123_201	<u>22,3</u>	<u>21,5</u>	19,8	19,4	<u>22,1</u>	20,9
123_301	<u>5,7</u>	4,3	<u>5,2</u>	4,3	4,3	4,8
123_401	3,2	3,7	4,2	<u>7,2</u>	4,3	4,2
123_501	<u>22,3</u>	<u>23,6</u>	20,9	<u>25,2</u>	19,0	22,2
123_601	<u>24,2</u>	19,1	20,7	<u>20,9</u>	<u>22,7</u>	20,8
123_701	3,2	<u>4,9</u>	4,2	1,4	<u>4,3</u>	4,1
N	157	488	479	139	163	1426 <sup>36</sup>
Anteil N (%)	<u>11,0</u>	<u>34,2</u>	33,6	<u>9,7</u>	11,4	
Anteil Gesamt	8,2	33,3	36,9	8,4	12,5	

Unterstrichen = Über dem Durchschnitt

Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre;  
MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium  
123\_104 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
123\_204 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
123\_304 = mit dem Fäusten verprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
123\_404 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
123\_504 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
123\_604 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
123\_704 = verfolgt, bedrängt

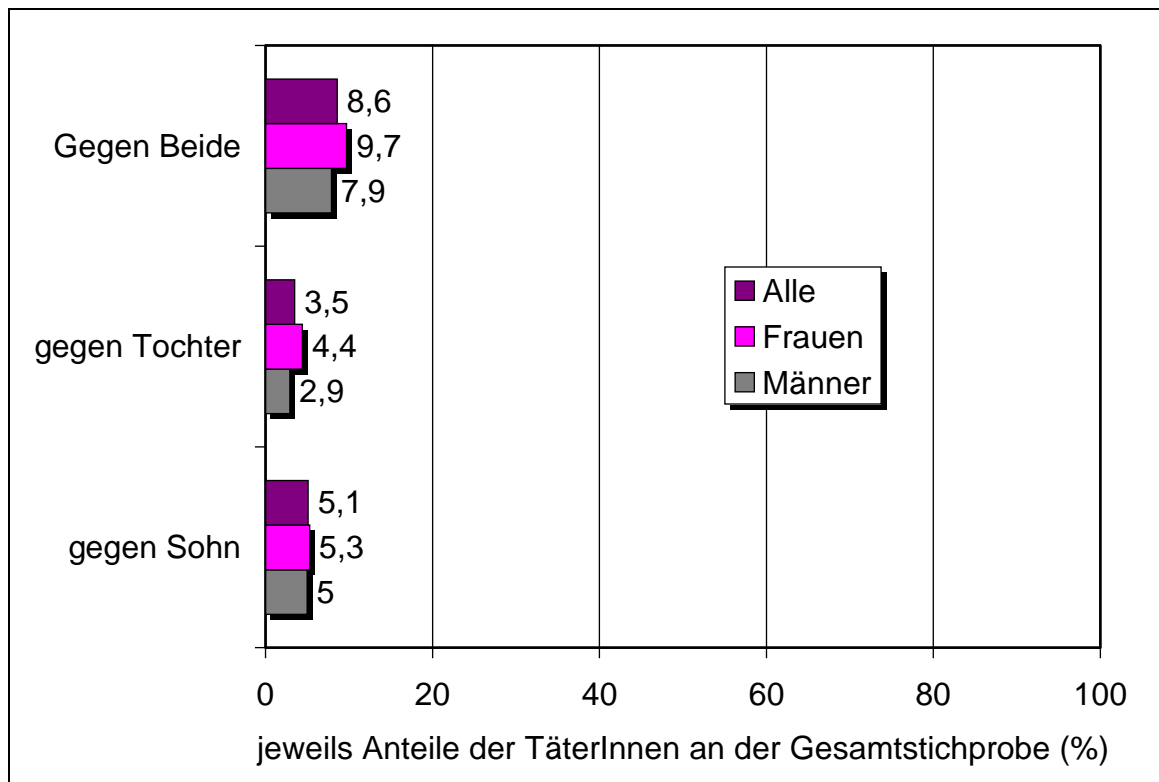
Weiterhin wird deutlich, dass Männer aus allen Bildungsmilieus in der Familie physische Gewalt erfahren, Männer mit einfacher und mittlerer Schulbildung (HAoL, MR) dabei überdurchschnittlich schwere physische Gewalt (123\_301). Ebenso erfahren alle Männer in der Familie verbale Gewalt (123\_501) und Kontrollgewalt (123\_601), wobei hier sowohl Männer aus bildungsfernen Milieus (HAoL) sowie Männer mit höherer Bildung (ABI/FH, STUDIUM) gleichermaßen überdurchschnittlich betroffen sind.

<sup>36</sup> Hinzu kommen drei Nennungen von Männern mit „anderem Abschluss“.

### 3.3.1 Häusliche Gewalt als Erziehungsgewalt

Diese Daten bestätigen eindrucksvoll, dass familiäre Gewalt ein Phänomen darstellt, das in allen Bildungsmilieus existent ist. Hiervon ausgehend soll nun näher untersucht werden, wie sich häusliche Gewalt in den unterschiedlichen Bildungsmilieus darstellt. Hierzu bedarf es zunächst eines präzisen Begriffs „häuslicher Gewalt“, der alle Dimensionen häuslicher Gewalt abbildet und diese nicht einseitig auf Partnergewalt verkürzt. Denn häusliche Gewalt besteht nicht nur aus Beziehungsgewalt zwischen Frauen und Männern, sondern umfasst immer auch Erziehungsgewalt zwischen den Eltern und den Kindern, wobei diese nicht ausschließlich von den Vätern ausgeübt wird.<sup>37</sup> Dementsprechend so finden sich unter den Befragten der MÄNNERSTUDIE 196 Nennungen von Frauen und 292 Nennungen von Männern bei Gewalthandlungen gegen Sohn und Tochter. Werden Doppelnennungen bei den unterschiedlichen Gewalthandlungen herausgerechnet, entspricht dies einem Anteil von rund 8% aller befragten Männer und 9% aller befragten Frauen, die Erziehungsgewalt ausüben (Abb. 15).

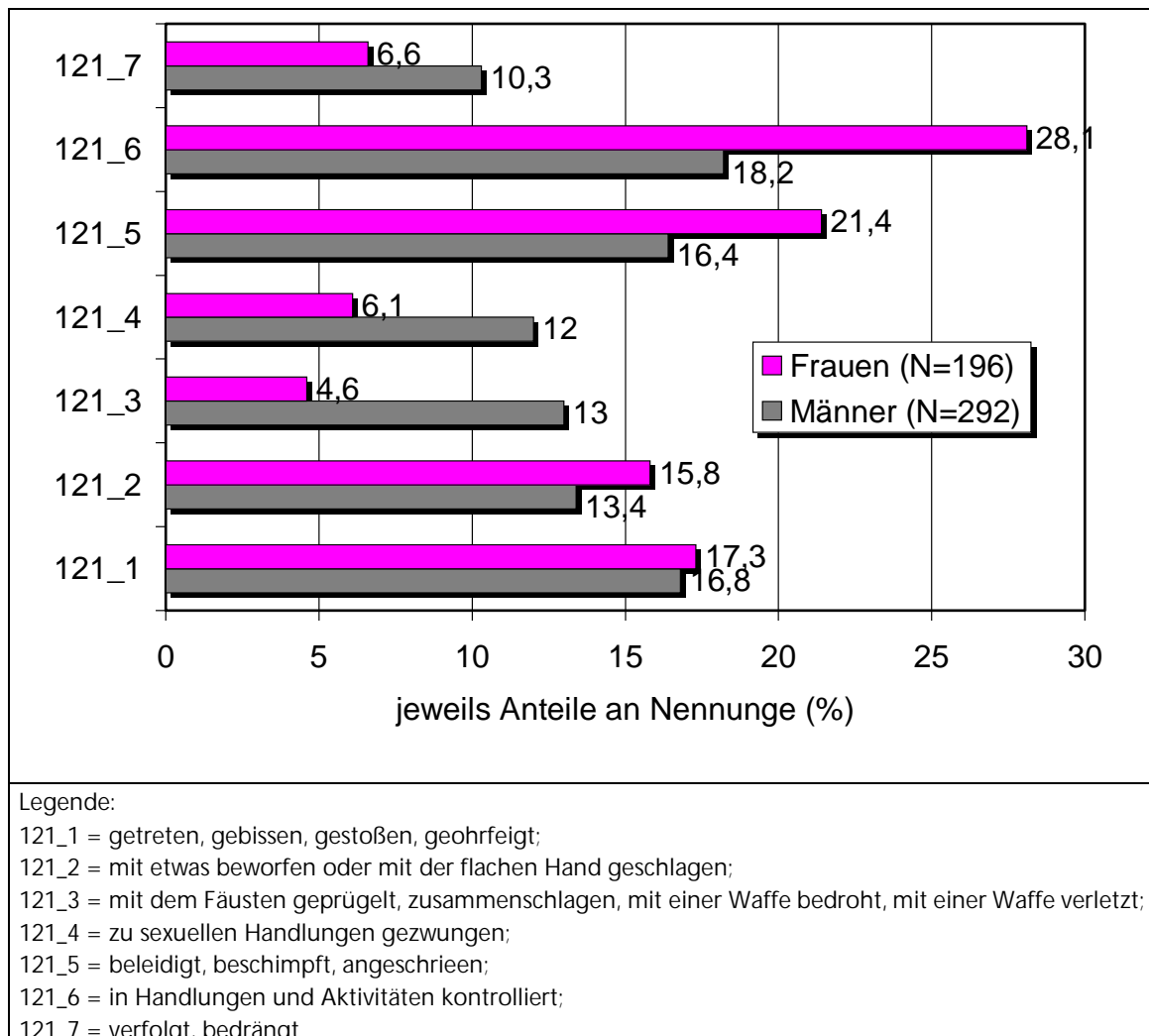
Abb. 15 Erziehungsgewalt von Frauen und Männern



<sup>37</sup> vgl. Döge 2001: 57ff; Döge 2002. Wie eine aktuelle Analyse der Befragung von 14.000 Müttern in 6 Ländern (Brasilien, Chile, Ägypten, Indien, den Philippinen und den USA) im Alter von 15 bis 49 Jahren zeigt, wenden in 55% der Familien Mütter körperliche Gewalt gegen die Kinder an. Dabei hatte das Einkommen der Familien keinen Einfluss auf das Gewalthandeln der Mütter (Überblick bei Köndgen 2010)

Betrachtet man nur die Männer und Frauen, die Erziehungsgewalt ausüben, so zeigt die Verteilung der Nennungen eine klare Dominanz der Frauen gegenüber den Männern bei der verbalen Gewalt (121\_5 = + 10,1 Prozentpunkte) und bei der Kontrollgewalt (121\_6 = + 5 Prozentpunkte)(Abb. 16). Dagegen sind Männer bei der schweren physischen Gewalt (121\_3) stärker als die Frauen vertreten (+ 8,4 Prozentpunkte), ebenso bei der sexualisierten Gewalt (+ 5,9 Prozentpunkte). Eine höherer Anteil der Männer findet sich auch beim „Verfolgen und Bedrängen“ (+ 3,7 Prozentpunkte).

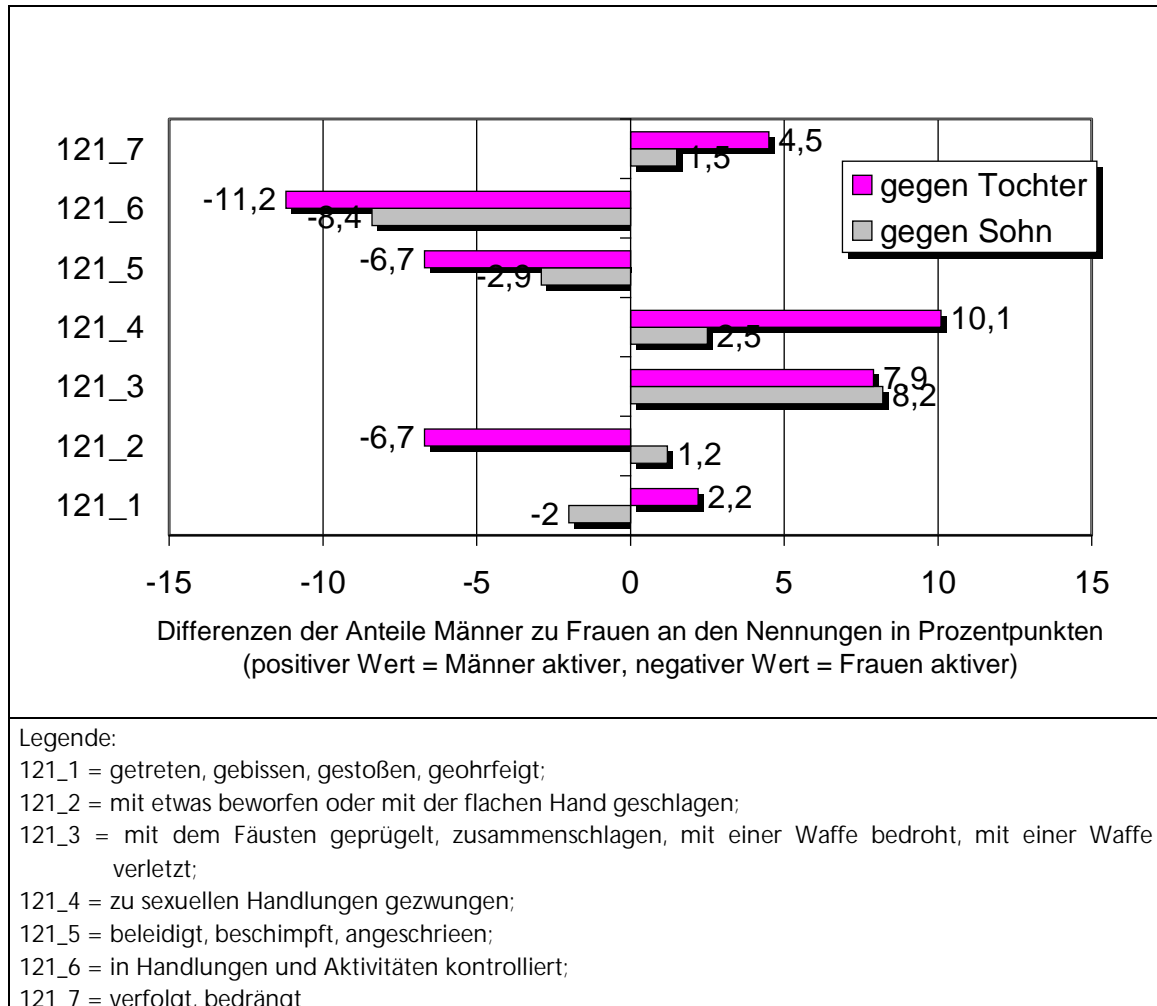
Abb. 16 Erziehungsgewalt – Gewaltarten  
- nur TäterInnen und Täter –



Während Männer im Rahmen der Erziehungsgewalt also die schweren physischen Gewalthandlungen dominieren, findet sich bei den leichteren physischen Gewalthandlungen „getreten, gebissen, gestoßen, gehohlet“ (121\_1) und „mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen,“ (121\_2) eine etwas höherer Anteil der Nennungen bei den Frauen (121\_1 = +0,5 Prozentpunkte und 121\_2 = +2,4 Prozentpunkte). Vor diesem Hintergrund ist es

auch nicht verwunderlich, dass ein statistisch stark signifikanter Zusammenhang zwischen Geschlecht und ausgeübter Gewalthandlung im Hinblick auf die Erziehungsgewalt besteht, der mittelstark ausfällt (Cramers V = 0,212).

Abb. 17 Gewalthandeln gegen Sohn und Tochter  
- Differenzen Männer-Frauen -



Dieses allgemeine geschlechtsspezifische Muster der Erziehungsgewalt wird im Groben auch erkennbar, wenn nochmals die Gewalthandlungen gegen den Sohn und die Tochter differenziert betrachtet werden (Abb. 17). Dabei ist insgesamt zu beachten, dass mehr Gewalt gegen den Sohn als gegen die Tochter ausgeübt wird: die Anzahl der Nennungen beim Sohn betragen 310, bei der Tochter 178 – liegen also um gut 43% niedriger. Es wird offensichtlich, dass verbale Gewalt (121\_5) und Kontrollgewalt (121\_6), die von Frauen stärker ausgeübt wird, sich stärker gegen die Tochter als den Sohn richtet. Schwere physische Gewalt (121\_2) wird ebenfalls von Frauen stärker gegen die Tochter (-6,7 Prozentpunkte), von Männern stärker gegen den Sohn (+1,2 Prozentpunkte) gerichtet. Bei der leichteren physischen Gewalt (121\_1) stellt sich der Sachverhalt genau andersherum dar: diese wird von den Müttern stärker gegen den Sohn (-

2 Prozentpunkte) und von den Vätern stärker gegen die Tochter (+2,2 Prozentpunkte) gerichtet.

Schwere physische Gewalthandlungen (121\_3) gegen beide Kinder werden sowohl häufiger bei der Tochter als auch beim Sohn von den Männern angeführt, wobei Männer anscheinend keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern der Kinder machen. Ein solcher findet sich jedoch bei der sexualisierten Gewalt (121\_4), die ebenfalls von den Männern stärker als von den Frauen genannt wird, wobei der Unterschied bei der Tochter größer ausfällt (+10,1 Prozentpunkte) als beim Sohn (+2,5 Prozentpunkte). Denn immerhin finden sich auch 9,3% der Nennungen der Mütter bei der sexualisierten Gewalt gegen den Sohn, aber auch 2,2% der Nennungen bei sexualisiertem Gewalthandeln gegen die Tochter (Tabelle 13). Häufiger von den Männern als von den Frauen werden Sohn und Tochter verfolgt und bedrängt (121\_7), wobei sich das Gewalthandeln in diesem Bereich insgesamt stärker gegen die Tochter als den Sohn wendet.

Tabelle 13 Gewalthandeln Männer und Frauen gegen Sohn und Tochter  
Anteile an den Nennungen (%)

	Gegen den Sohn		Gegen die Tochter	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
121_1	15,8	17,8	19,1	16,9
121_2	13,3	12,1	13,5	20,2
121_3	13,8	5,6	11,2	3,4
121_4	11,8	9,3	12,4	2,2
121_5	15,8	18,7	18,0	24,7
121_6	17,7	26,2	19,1	30,3
121_7	11,8	10,3	6,7	2,2

Legende:  
121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
121\_7 = verfolgt, bedrängt

Als ein erstes Zwischenfazit an dieser Stelle kann festgehalten werden, dass sowohl Männer als auch Frauen Gewalthandlungen gegen ihre Kinder ausführen, wobei ein signifikantes geschlechtsspezifisches Muster dahin gehend existiert, dass Männer schwere physische – und damit in ihren Folgen unmittelbar sichtbare – Gewalthandlungen stärker ausüben, während Frauen vor allem bei der verbalen und insbesondere Kontrollgewalt dominierend sind. Allerdings

beschränken sich Frauen im Rahmen der Erziehungsgewalt nicht auf diese beiden Gewaltarten, sondern wenden auch physische Gewalt gegen die Kinder an. Insgesamt sind Söhne stärker von familialer Erziehungsgewalt der Eltern betroffen als die Töchter. Bedauerlicherweise ist aufgrund der Stichprobengröße eine weitere Auswertung der Erziehungsgewalt nach Bildungsmilieus im Weiteren nicht möglich. Eine milieuspezifische Differenzierung lässt sich allerdings ansatzweise bei der zweiten Dimension häuslicher Gewalt vornehmen – der Partnergewalt.

### 3.3.2 Häusliche Gewalt als Beziehungsgewalt

Ein Blick auf Tabelle 14 bestätigt zunächst eine zentrale These der feministischen Gewaltforschung: Partnergewalt geht tatsächlich durch alle Bildungsmilieus, Männer aus fernen Bildungsmilieus (HAoL) sowie Männer mit Abitur / Fachhochschulreife (ABI/FH) sind jedoch im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtstichprobe als Täter überrepräsentiert.

Tabelle 14 Männer – Frauen – Partnergewalt  
Anteile der Milieus am Gewalthandeln gegen Partner (%)

MÄNNER					
	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
Nennungen	49	139	165	59	59
Anteil an N (%)	10,4	29,5	35,0	12,5	12,5
Anteil an Gesamt (%)	8,2	33,3	36,9	8,4	12,5
FRAUEN					
	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
Nennungen	39	70	74	16	16
Anteil an N (%)	18,1	32,6	34,4	7,4	7,4
Anteil an Gesamt (%)	13,4	30,9	38,7	7,9	8,2
Kursiv = überrepräsentiert					
HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre;					
MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium					

Bei den Frauen ist die überdurchschnittlich Repräsentanz der Frauen mit einfacher Bildung (HAoL und HAmL) als Täterinnen deutlicher ausgeprägt als bei den Männern. Wie Tabelle 14 weiterhin zeigt, ist die Anzahl der Nennungen bei den Frauen in den Milieus allerdings unterhalb einer Größe, die weiterhin keine validen Aussagen mehr über das milieuspezifische weibliche Gewalthandeln aufgeschlüsselt nach den unterschiedlichen Gewaltarten zulässt. Auch bei den Männern sind infolge der Zellenbesetzungen im Folgenden nur Tendenzaussagen möglich.



Tabelle 15 Gewalthandeln von Männern gegen Partner nach Bildungsmilieu  
Anteile der Nennungen am Milieu

	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
121_1	12,2	<u>18,0</u>	15,2	13,6	15,3
121_2	<u>22,4</u>	12,2	10,9	15,3	10,2
121_3	10,2	12,2	<u>13,3</u>	5,1	10,2
121_4	<u>18,4</u>	8,6	12,1	16,9	8,5
121_5	16,3	<u>23,7</u>	18,8	20,3	16,9
121_6	8,2	15,1	21,8	22,0	<u>25,4</u>
121_7	12,2	10,1	7,9	6,8	<u>13,6</u>

Unterstrichen = Maximum in der Zeile

Legende:  
 121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 121\_7 = verfolgt, bedrängt

Dabei zeigt sich als eine erste Tendenz im Vergleich der Milieus bei den Männern eine Dominanz des auf körperliche Schädigung gerichteten Gewalthandelns in den Milieus mit einfacher (HAoL, HAmL) und mittlerer Bildung (MR). Die Ausübung von Kontrollgewalt (121\_6) und das Verfolgen/Bedrängen bilden demgegenüber einen Schwerpunkt im Gewalthandeln der Männer des akademischen Milieus. Beachtenswert ist fernerhin das Gewaltmuster der Männer mit höherer Bildung (ABI/FH), bei dem sich im Vergleich zu den anderen Bildungsmilieus sowohl der zweithöchste Anteilswert bei der Kontrollgewalt (121\_6) als auch bei der sexualisierten Gewalt (121\_4) findet. Analog hierzu zeigt sich in diesem Bildungsmilieu auch bei den Frauen ein im Vergleich zu den anderen Milieus überdurchschnittlicher Anteilswert im individuellen Gewaltmuster bei der sexualisierten Gewalt (19% der Nennungen).

Eine ähnliche Übereinstimmung in den Nennungen von Frauen und Männern zeigt sich darin, dass bei beiden Geschlechtern eine überdurchschnittliche Repräsentanz des akademischen Milieus (STUDIUM) bei der erlittenen Partnergewalt insgesamt zu verzeichnen ist, wobei die Männer aus diesem Bildungsmilieu sogar den maximalen Anteilswert bei der erlittenen leichten physischen Gewalt (119\_1) aufweisen (Tabelle 16). Auch Männer mit höherer Bildung (ABI/FH) sind überdurchschnittlich von Partnergewalt betroffen, bei ihnen findet sich zudem der im Vergleich zu den anderen Bildungsmilieus maximale Anteilswert bei der mittleren physischen Gewalt (119\_2). Schwere physische Gewalt (119\_3) von Seiten der Partnerin erleiden dagegen

insbesondere Männer aus dem bildungsfernen Milieu (HAmL), wobei Männer dieses Milieus im Hinblick auf Gewalterleiden in der Partnerschaft insgesamt unterrepräsentiert sind. Erstaunlicherweise sind die Männer aus diesem Bildungsmilieu im Vergleich zu den anderen am stärksten von verbaler Gewalt (119\_5) betroffen.

Tabelle 16 Gewalterleiden durch Partner  
Anteile an den Nennungen der Milieus (%)

MÄNNER					
	HAoL	HAmL	MR	ABI/FH	STUDIUM
119_1	14,1	14,9	18,8	14,6	<u>23,6</u>
119_2	11,3	14,4	12,0	<u>20,8</u>	11,2
119_3	<u>15,5</u>	11,6	13,2	12,5	11,2
119_4	8,5	7,7	<u>10,7</u>	10,4	6,7
119_5	<u>21,1</u>	21,0	17,5	18,8	18,0
119_6	18,3	<u>19,9</u>	19,2	16,7	19,1
119_7	11,3	10,5	8,5	6,3	10,1
Unterstrichen = Maximum in der Zeile					
N	71	181	234	48	89
Anteil N %	11,5	29,2	37,7	7,7	14,4
Anteil an Allen	8,2	33,3	36,9	8,4	12,5
Kursiv = überdurchschnittlich					
FRAUEN					
N	31	102	104	25	28
Anteil N %	10,7	35,2	35,9	8,6	9,7
Anteil an Allen	13,4	30,9	38,7	7,9	8,2
Kursiv = überdurchschnittlich					
Legende: HAoL = Hauptschule ohne Lehre; HAmL = Hauptschule mit Lehre; MR = Mittlere Reife; ABI/FH = Abitur / Fachhochschulreife; STUDIUM = Hochschul-/Universitätsstudium 119_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt; 119_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen; 119_3 = mit dem Fäusten verprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt; 119_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen; 119_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien; 119_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert; 119_7 = verfolgt, bedrängt					

Gewalt gegen den Partner scheint selten ausgeübt zu werden: in über 50% der Nennungen der Männer liegt die Häufigkeit der Gewalthandlungen bei bis zu dreimal, bei den Frauen beträgt dieser Anteilswert etwa 45%. Partnergewalt kann im Sinne von JOHNSON demnach überwiegend als situative Konfliktgewalt gesehen werden – Partnergewalt ist keineswegs in ihrer Überzahl patriarchale, oftmals wiederholte Kontrollgewalt!<sup>38</sup> Nur 4% der Nennungen der Männer und

<sup>38</sup> Johnson 1995; Frieze 2005: 96ff.

etwa 5% der Nennungen der Frauen finden sich bei den hohen Häufigkeiten (mehr als 40x). Dieser Befund deckt sich auch mit den Ergebnissen der BMFSFJ-Frauengewaltstudie, derzufolge in 5% der Partnerschaften eine andauernde gewaltförmige Kontrollsituation festgestellt werden konnte.<sup>39</sup>

Tabelle 17 Gewalthandeln gegen Partner  
- Häufigkeiten (Anteile an Nennungen in %) -

	Männer	Frauen	Alle
1x	27,3	19,0	24,5
2-3x	27,0	24,5	26,2
4-10x	21,2	27,0	23,1
10-20x	13,8	17,2	14,9
20-40x	6,7	7,4	7,0
>40x	4,0	4,9	4,3
N	326	169	489

Als Frage stellt sich angesichts der Daten der MÄNNERSTUDIE, ob der hier zu beobachtende leichte Überhang der Frauen beim häufigeren Gewalthandeln (4-10x) eine statistische Verzerrung oder eine allgemeine Tendenz darstellt. Dies gilt es ebenso in weiteren geschlechtsdifferenzierten Studien zu prüfen, wie die Frage, wie sich Partnerschaften ausgestalten, in denen über 20x bzw. über 40x Gewalt gegen den Partner ausgeübt wird. Denn hier scheint es keine allzu großen Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Häufigkeit des Gewalthandelns zu geben – die Daten weisen auch hier auf einen leichten Überhang der Frauen hin.

### 3.4 Zusammenfassung: Männer – Gewalt – Bildungsmilieu

Die Analyse des Zusammenhangs zwischen Bildungsmilieu, Gewalthandeln und Gewalterleiden von Männern zeigt zusammenfassend folgende Befunde:

- Männer aus allen Bildungsmilieus sind gewaltaktiv, die Gewaltmuster differieren nicht wesentlich, der Einfluss des Bildungsmilieus auf das Gewalthandeln ist statistisch vernachlässigbar. Männer aus bildungsferneren Schichten sind jedoch bei den sichtbaren, auf körperliche Schädigungen ausgerichteten Gewaltakten etwas überrepräsentiert und damit in der Öffentlichkeit stärker präsent. Dieser Befund bestätigt die These soziologischer Gewaltforschung dahin gehend, dass Gewalthandeln ein integraler Bestandteil sozialer Interaktionen in allen Teilen der Gesellschaft ist und als eine spezifische Form der

<sup>39</sup> BMFSFJ 2004: Anhang S. 44

Kommunikation begriffen werden muss. Wie alle Kommunikation ist dann eben auch „Gewaltkommunikation“ milieuspezifisch different, wobei jedoch die bildungsmilieuspezifischen Gewaltmuster im Hinblick auf die Zielpersonen zunächst wieder in etwa identisch sind: in allen Bildungsmilieus richtet sich Gewalthateln in erster Linie gegen Fremde.

- Ebenso sind auch die Muster der erlittenen Gewalt über die Bildungsmilieus hinweg in etwa identisch, ein statistischer Zusammenhang zwischen Bildungsmilieu und Gewalterleiden besteht nicht, auch wenn Männer aus bildungsferneren Milieus bei den erlittenen physischen Gewalthatlungen etwas überrepräsentiert sind.

- Erinnerungter Hauptort des Gewalterleidens über alle Bildungsmilieus ist die Familie, eine überdurchschnittliche Rolle als Gewaltort spielt bei Männern aus dem akademischen Milieu noch die Arbeit.

- Häusliche Gewalt, verstanden als Einheit aus Erziehungs- und Beziehungsgewalt ist keineswegs „männlich“. Frauen sind ebenso gewaltaktiv wie Männer, Erziehungsgewalt wird von beiden Geschlechtern gleichermaßen ausgeübt, allerdings mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung in den konkreten Gewalthatlungen: schwere physische Gewalt und sexualisierte Gewalt wird vorrangig von Männern ausgeübt, verbale und Kontrollgewalt vorrangig von Frauen. Frauen üben aber auch physische Gewalt gegen Sohn und Tochter aus. Insgesamt sind Männer als Söhne stärker von Erziehungsgewalt betroffen als Frauen als Töchter;

- Ebenso geht Partnergewalt von beiden Geschlechtern aus. Die Partnerin als das Gewalterleiden verursachende Person spielt dabei vor allem im akademischen Milieu eine Rolle, weniger bei den Männern mit Hauptschule ohne Lehre sowie bei den Männern mit Abitur/Fachhochschulreife. Lässt sich also auch hier eine zentrale Annahme der feministischen Gewaltforschung – die an sich friedfertige Frau – nicht bestätigen, so bestätigt sich allerdings die These, dass Partnergewalt durch alle Schichten geht. Sie variiert dabei aber in den Formen beachtlich, wobei Frauen und Männer gleichermaßen Akteure sind;

Tabelle 18 Durchschnittalter der Männer nach Bildungsmilieu

Schulbildung	Mittelwert	N	Standardabweichung
Volks-, Hauptschule ohne Lehre	46,40	121	23,870
Volks-, Hauptschule mit Lehre	49,96	490	17,691
Mittlere Reife	42,53	542	16,510
Abitur, Fachhochschulreife	37,67	124	16,790
Fachhochschul-, Universitätsstudium	48,54	184	14,234
anderer Abschluss	43,89	9	22,888
Insgesamt	45,67	1470	17,863

Die Auswertung zum Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und Bildungsmilieu zeigte in weiten Teilen identische Gewaltmuster bei den Männern aus dem bildungsfernen Milieu (HAoL) und den Männern mit höherer Bildung (FH/ABI). Die überdurchschnittliche Gewaltaktivität der Männer mit Abitur / Fachhochschulreife ABI/FH könnte auf einen weiteren gewaltverursachenden Faktor hindeuten: auf das Alter von Männern. Denn Männer aus diesem Bildungsmilieu sind im Vergleich die jüngsten Männer, bei den Männern mit HAoL ist die Standardabweichung sehr groß (Tabelle 18). Und tatsächlich befinden sich unter den Männern mit Hauptschule ohne Lehre 31% in der Altersklasse bis 25 Jahre, die in der Gesamtstichprobe gerade 16% ausmacht. Gleiches gilt für das höhere Bildungsmilieu (Abitur / Fachhochschule), bei dem ebenfalls 31% der Männer unter 25 Jahre sind. Von diesen Überlegungen ausgehend soll im Folgenden der Zusammenhang zwischen Alter und Gewalthandeln/Gewalterleiden der Männer untersucht werden.

## 4 Männer – Gewalt – Alter

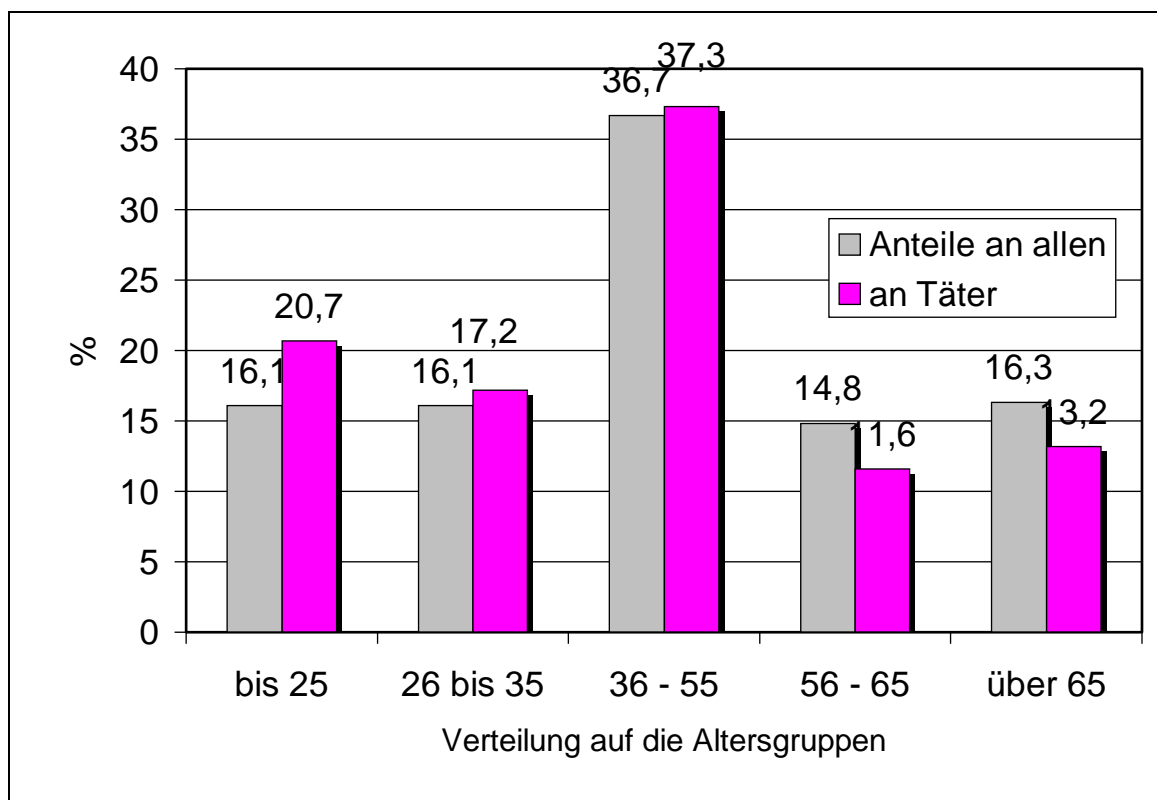
Es scheint eine anthropologische Konstante darzustellen, dass junge Männer überall auf der Welt gewaltaktiver sind als ältere Männer.<sup>40</sup> Zur weiteren Überprüfung dieses Umstands und zur Analyse des Zusammenhangs zwischen Gewalterleiden der Männer und Alter auf Basis der Daten der MÄNNERSTUDIE werden vier Altersgruppen gebildet: Männer bis zum 25. Lebensjahr, Männer zwischen 26 und 35, Männer zwischen 36 und 55, Männer von 56 bis 65 und ältere Männer.

### 4.1 Männer, Lebensalter, Gewalthandeln

Ein Vergleich der Anteile der Altersgruppen an der Gesamtstichprobe mit dem Anteil derjenigen Altersgruppe an den Tätern zeigt hier tatsächlich eine deutlich Überrepräsentanz der Männer bis zum 25. Lebensjahr (Abb. 18). Während der Anteil die Männer dieser Altersgruppe an der Gesamtstichprobe bei etwa 16% liegt, beträgt ihr Anteil an den Tätern fast 21%.

Abb. 18

Verteilung der Altersgruppen in der Gesamtstichprobe und an den Tätern



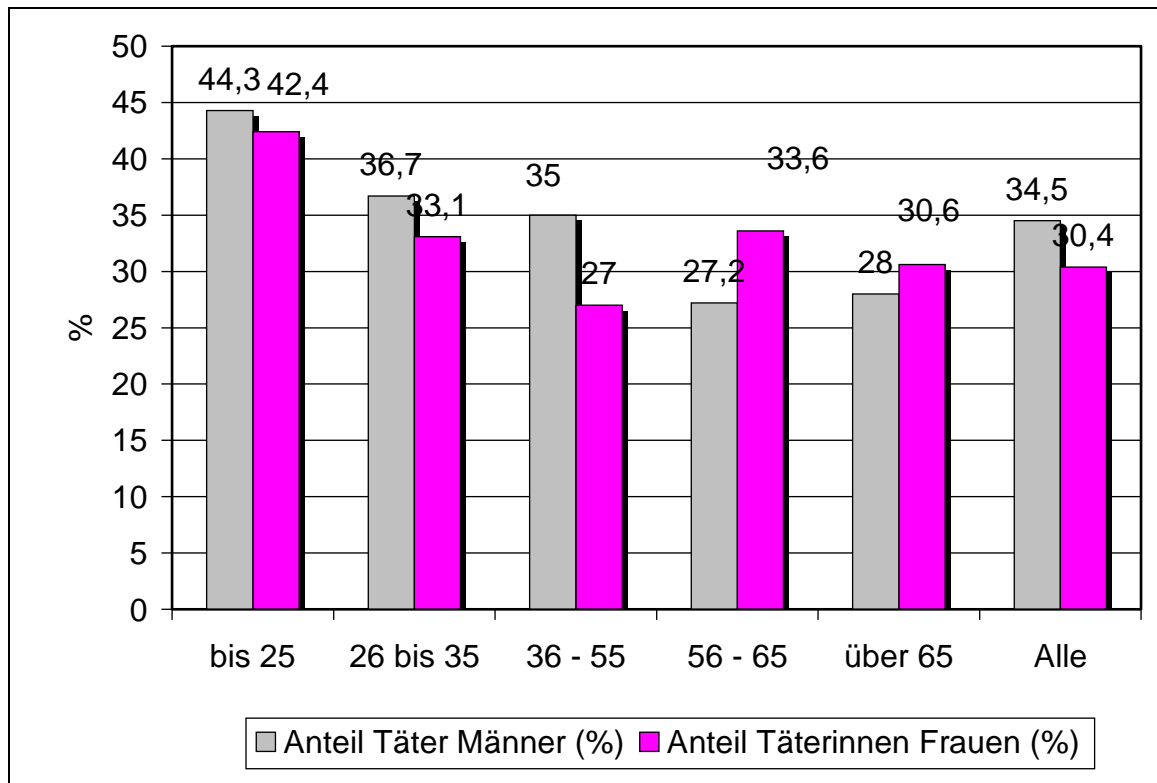
Bei den anderen Altersgruppen wird diese Differenz erheblich kleiner oder kehrt sich bei den Männern über dem 56. Lebensjahr sogar um. Dieser Befund wird

<sup>40</sup> Daly / Wilson 2002 ; Buss <sup>2</sup>2004

nochmals deutlicher, wenn die jeweiligen Anteilswerte der Täter in der Altersgruppe mit dem Anteil der Täter in der Gesamtstichprobe verglichen werden (Abb. 19). Während der Anteil der männlichen Täter in der Gesamtstichprobe über alle Altersklassen hinweg bei 34,5% liegt, beträgt dieser Wert in der Altersgruppe der bis 25-jährigen Männer 44,3% – und liegt damit fast 10% Prozentpunkte darüber. Der Anteil der Täter an den Altersgruppen geht dann zurück. Ein ähnliches Muster zeigt sich auch bei den Frauen, jedoch steigt der Anteil der Täterinnen bei den Frauen ab dem 56. Lebensjahr wieder an und liegt sowohl über dem der Männer als auch über dem Gesamtdurchschnittswert.

Abb. 19

## Anteile der Täter und Täterinnen an den Altersgruppen



Junge Männer – aber auch junge Frauen – sind somit überdurchschnittlich gewaltaktiv, wobei in dieser Altersgruppe im Vergleich zu den anderen Altersgruppen die auf direkte körperliche Schädigung zielenden Gewalthandlungen (121\_1, 121\_2 und 121\_3) zusammengenommen häufiger im altersspezifischen Gewaltmuster vorkommen (Tabelle 19). Die Männer der Altersgruppe bis 25 Jahre weisen sogar den Maximalwert beim Anteil der starken physischen (121\_3) auf. Insgesamt dominiert jedoch in allen Altersgruppen die verbale Gewalt (121\_5) das männliche Gewalthandeln, bei den Männern zwischen 36 und 65 kommt dann noch die Kontrollgewalt (121\_6) mit einem fast so hohen Anteilswert hinzu. Dagegen nimmt in diesen Altersgruppen

der Anteil der physischen Gewalthandlungen am Gewalthandeln ab, steigt jedoch bei den Männern jenseits des 65. Lebensjahrs wieder an.

Tabelle 19 Anteile der Gewaltarten an den Gewalthandlungen  
in einer Altersgruppe (Männer) (in %)

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
121-1	<u>18,5</u>	<u>18,8</u>	<u>14,5</u>	<u>15,3</u>	<u>16,3</u>
121-2	<u>16,1</u>	13,5	13,5	9,9	11,1
121-3	13,3	12,0	9,1	9,2	11,6
121-4	8,8	8,3	8,5	10,7	13,7
121-5	<u>22,9</u>	<u>20,3</u>	<u>23,3</u>	<u>22,1</u>	<u>20,0</u>
121-6	10,8	<u>17,2</u>	<u>22,3</u>	<u>21,4</u>	<u>17,4</u>
121-7	9,6	9,9	8,8	11,5	10,0
N	249	192	386	131	190

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%  
Kursiv = Maximum in der Zeile

Legende:  
121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
121\_7 = verfolgt, bedrängt

Ebenso nimmt der Anteil der sexuellen Gewalt am männlichen Gewalthandeln bei den Männer höheren Alters zu und hat seinen Maximalwert bei den Männer jenseits des 65. Lebensjahrs. Allerdings gilt es in diesem Fall zu prüfen, ob es sich angesichts der geringen Fallzahl (N=26) um eine statistische Verzerrung handelt. Die Unterschiede im Gewalthandeln zwischen den Altersgruppen werden noch einmal mehr deutlich, wenn man die relativen Anteile der unterschiedlichen Gewaltarten am Gewalthandeln der Altersklassen vergleicht und die Altersgruppe der bis 25-jährigen Männer gleich 100 setzt:



Tabelle 20 Relative Anteile der Gewaltarten am Gewalthandeln der Altersgruppen der Männer

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
121-1	100	<u>101</u>	79	83	88
121-2	<u>100</u>	84	84	62	69
121-3	<u>100</u>	90	68	69	87
121-4	100	94	97	<u>121</u>	<u>155</u>
121-5	100	89	<u>102</u>	97	87
121-6	100	159	<u>205</u>	197	160
121-7	100	103	91	<u>119</u>	104
Unterstrichen = Maximum in der Zeile					
Legende:					
121_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;					
121_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;					
121_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;					
121_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;					
121_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;					
121_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;					
121_7 = verfolgt, bedrängt					

Die zeilenbezogenen Maximalwerte machen noch einmal die besondere Aktivität der jungen Männer im Bereich der physischen Gewalt ebenso deutlich wie die Bedeutung der Kontrollgewalt (121\_6) mit zunehmenden Lebensalter. Ob die zu beobachtende Zunahme der sexualisierten Gewalt innerhalb des Gewalthandelns älterer Männer eine statistische Besonderheit dieser Studie oder eine allgemeine Tendenz im Männerleben darstellt, sollte in einer tiefergehenden Studie untersucht werden. Gleiches gilt auch hinsichtlich des Spitzenwertes beim „Verfolgen und Bedrängen“ in der Gruppe der 56 bis 65-jährigen Männer.

Tabelle 21 Anteile der Zielpersonen an den Gewalthandlungen der Männer nach Altersgruppen (in %)

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
Partnerin	13,0	28,4	22,1	22,0	<u>35,6</u>
Mutter	<u>19,3</u>	13,0	13,1	9,0	0,0
Vater	<u>19,9</u>	16,7	12,5	8,0	2,9
Sohn	3,1	11,1	8,4	8,0	<u>15,4</u>
Tochter	1,2	3,1	<u>6,9</u>	6,0	6,7
Verwandte	<u>11,8</u>	6,8	7,8	11,0	10,6
Fremde	31,7	21,0	29,3	<u>36,0</u>	28,8
N	161	162	321	100	104
Unterstrichen = Maximum in der Zeile					

Dabei richtet sich das Gewalthandeln der Männer je nach Altersgruppe gegen unterschiedliche Personen, wobei die Partnergewalt vor allem bei den Männern zwischen 26 und 35 Jahren und dann bei den Männern jenseits des 65. Lebensjahr die höchste Bedeutung hat: hier liegt der Maximalwert im Vergleich zu den anderen Altersgruppen, wobei dieser Umstand unbedingt in einer Studie mit einem umfassenderen Sample näher überprüft werden müsste. Partnergewalt spielt bei den Männern bis zum 25. Lebensjahr eher eine untergeordnete Rolle, hier richtet sich das Gewalthandeln vor allem gegen Vater und Mutter – und zwar zu etwa gleichen Teilen. Ebenso ist in dieser Altersgruppe der Maximalwert beim gegen Verwandte gerichteten Gewalthandeln zu verzeichnen. Gewalt gegen die Tochter scheint eine besondere Rolle zu spielen bei Männern zwischen 36 und 55 Jahren, Gewalt gegen den Sohn vor allem bei den Männer jenseits des 65. Lebensjahres. Mit Ausnahme der Altersgruppe der zwischen 26 und 35-jährigen Männer macht Gewalthandeln gegen Fremde gut ein Drittel allen Gewalthandelns der Männer aus, wobei das Maximum hier in der Gruppe der Männer zwischen 56 und 65 Jahren liegt. Auch im Hinblick auf die Zielpersonen werden die Veränderungen im Gewalthandeln noch einmal deutlicher, wenn die relativen Anteile verglichen werden (Tabelle 22). Insgesamt zeigt sich ein statistisch stark signifikanter Zusammenhang zwischen Lebensalter und Zielperson des Gewalthandelns, der allerdings schwach ausfällt (Cramers  $V = 0,158$ ).

Tabelle 22 Relative Anteile der Zielpersonen an den Gewalthandlungen der Männer nach Altersgruppen

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
Partnerin	100,0	218	170	169	<u>273</u>
Mutter	<u>100,0</u>	67	68	47	0
Vater	<u>100,0</u>	84	63	40	15
Sohn	100,0	358	271	258	<u>495</u>
Tochter	100,0	248	<u>552</u>	483	542
Verwandte	<u>100,0</u>	58	66	93	90
Fremde	100,0	66	92	<u>114</u>	91

Unterstrichen = Maximum in der Zeile

In den höheren Altersgruppen nehmen bei den Männer die häufigeren Gewalthandlungen zu (Tabelle 23): 16% aller Gewalthandlungen erfolgen bei den Männern jenseits des 65. Lebensjahres 10 – 20x, die Männer zwischen 56 und 65 weisen im Vergleich aller Altersgruppen die Maximalwerte bei den höchsten Häufigkeiten auf (mehr als 20 mal). Insgesamt bestimmen aber über alle Altersgruppen hinweg die geringen Häufigkeiten das Gewalthandeln der Männer. Demzufolge zeigt sich auch keine statistischer Zusammenhang zwischen Häufigkeit und Lebensalter im Gewalthandeln der Männer.

Tabelle 23 Häufigkeiten der den Gewalthandlungen  
der Männer nach Altersgruppen

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
1x	24,1	<u>31,9</u>	29,7	29,2	24,4
2-3x	<u>29,5</u>	27,8	27,2	23,6	26,1
4-10x	<u>26,5</u>	15,3	19,3	19,1	22,7
10-20x	13,9	12,5	13,4	11,2	<u>16,0</u>
20-40x	4,8	6,9	6,2	<u>10,1</u>	7,6
>40x	1,2	5,6	4,1	<u>6,7</u>	3,4
N	166	144	290	89	119

Unterstrichen = Maximum in der Zeile

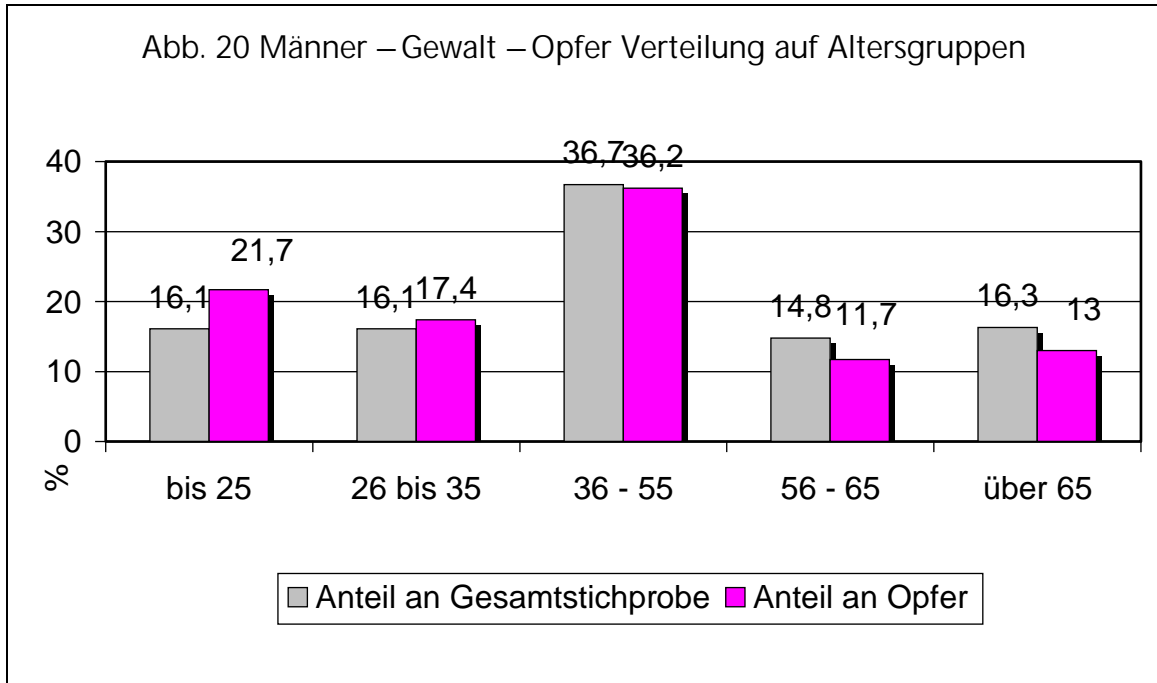
#### 4.2 Zusammenfassung: Männer, Alter, Gewalthandeln

Als Fazit lässt sich im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Gewalthandeln der Männer und Lebensalter folgendes festhalten:

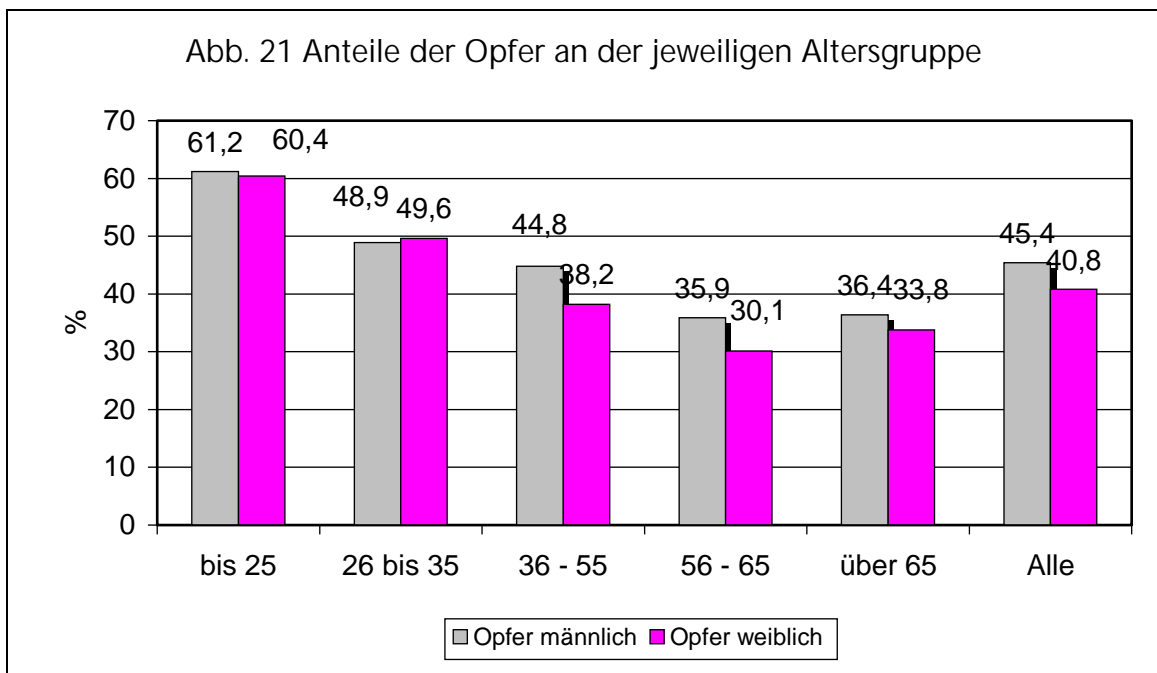
- junge Männer bis 25 Jahre sind im Vergleich zu den anderen Altersgruppen gewaltaktiver. Allerdings ist der Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und Lebensalter über die gesamte Stichprobe hinweg bei den Männern nicht signifikant;
- junge Männer bis 25 Jahre sind im Vergleich der Altersgruppen gewaltaktiver im Bereich der physischen Gewalt, bei Männern „mittleren“ Alters (36 bis 65 Jahre) bestimmt eindeutig die Kontrollgewalt das Gewalthandeln;
- das Gewalthandeln Männer richtet sich überwiegend gegen Fremde, das Gewalthandeln junger Männer bis 25 Jahre im familialen Umfeld vor allem gegen Vater und Mutter sowie gegen Verwandte; Partnergewalt spielt vor allem bei den Männern zwischen 26 und 35 Jahren und dann wieder bei den Männern jenseits des 65. Lebensjahrs eine besondere Bedeutung;
- insbesondere das Gewalthandeln von Männern jenseits des 65. Lebensjahr gilt es auf einer breiteren empirischen Basis näher zu analysieren – insbesondere hinsichtlich der Gewaltformen und hier der sexualisierten Gewalt sowie insbesondere hinsichtlich der Zielpersonen des Gewalthandelns: wer etwa gilt älteren Männer als „Fremder“? Ist es eine Pflegekraft, gegen wen richtet sich sexualisierte Gewalt?

### 4.3 Männer, Lebensalter, Gewalterleiden

Junge Männer sind nicht nur überrepräsentiert als Täter, sondern auch als Opfer von Gewalthandlungen (Abb. 20).



Während der Anteil der bis 25 Jahre alten Männer in der Gesamtstichprobe bei rund 16% liegt, vereint diese Altersgruppe einen Anteil von 25% der Gewaltopfer auf sich. Wie auch beim Gewalthandeln nimmt die Gewaltbetroffenheit in den höheren Altersgruppen ab.



So sind auch „Opfer“ unter den jungen Männern – und auch unter den jungen Frauen – im Vergleich zum Anteil in der Gesamtstichprobe deutlich überrepräsentiert. Die Differenz beträgt bei den Männern gut 15 Prozentpunkte! Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern sinkt mit zunehmenden Alter die Gewaltbetroffenheit, wobei diese bei den Männern durchweg höher liegt als bei den Frauen. Jenseits des 56. Lebensjahr sinkt auch bei den Männern die Gewaltbetroffenheit unter den Gesamtdurchschnitt.

Tabelle 24 Anteile der Gewaltarten am Gewalterleiden der Männer  
in einer Altersgruppe (in %)

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
119_1	<u>20,3</u>	<u>15,8</u>	<u>16,9</u>	<u>15,7</u>	<u>18,3</u>
119_2	13,9	11,2	12,3	11,9	13,3
119_3	13,4	12,2	10,3	10,3	11,6
119_4	6,1	7,9	7,3	7,0	8,3
119_5	<u>21,4</u>	<u>24,1</u>	<u>22,1</u>	<u>20,5</u>	<u>22,0</u>
119_6	<u>17,9</u>	<u>18,8</u>	<u>22,1</u>	<u>23,2</u>	<u>17,4</u>
119_7	7,0	9,9	9,0	11,4	9,1
N	374	303	575	185	241

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Legende:  
 119\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 119\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 119\_3 = mit dem Fäusten verprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 119\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 119\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 119\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 119\_7 = verfolgt, bedrängt

Dabei sind Männer über alle Altersgruppen hinweg in erster Linie von verbaler Gewalt (119\_5) und Kontrollgewalt (119\_6) betroffen, bei den jungen Männern bis 25 Jahre sowie bei den Männern über 65 Jahre nimmt jeweils die leichte physische Gewalt (119\_1) den zweiten Rang innerhalb der Altersgruppe ein. Schwere physische Gewalt spielt dann im Gewalterleiden der jungen Männer wiederum eine bedeutende Rolle, wobei auch hier wiederum der Wert bei den mittelschweren Taten (119\_2) bei den Männern jenseits des 65. Lebensjahr fast gleich auf liegt. Die altersspezifisch unterschiedliche Gewaltbetroffenheit der Männer wird noch einmal mehr deutlich, wenn jeweils die relativen Anteile der Gewaltarten verglichen werden.

Tabelle 25 Relative Anteile der Gewaltarten am Gewalterleiden der Männer  
in einer Altersgruppe

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
119_1	<u>100</u>	78	83	77	90
119_2	<u>100</u>	81	89	86	95
119_3	<u>100</u>	91	77	77	87
119_4	100	129	119	114	<u>135</u>
119_5	100	<u>113</u>	103	96	103
119_6	100	105	123	<u>130</u>	97
119_7	100	142	130	<u>163</u>	131

Unterstrichen = Maximum in der Zeile

Legende:  
 119\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 119\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 119\_3 = mit dem Fäusten verprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 119\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 119\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 119\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 119\_7 = verfolgt, bedrängt

Vor allem zeigt sich hier nochmals die besondere Betroffenheit der jungen Männer bis 25 Jahre von physischer Gewalt sowie die besondere Betroffenheit der Männer zwischen 56 und 65 Jahre von Kontrollgewalt (119\_6) und dem Verfolgen/Bedrängen (119\_7). Ähnlich wie beim Gewalthandeln zeigt sich auch hier eine besondere Betroffenheit der Männer jenseits des 65. Lebensjahr von sexualisierter Gewalt (119\_4). Auch hier stellt sich die Frage, ob es sich aufgrund der kleinen Fallzahl (N=20) um eine statistische Verzerrung handelt. Eine ähnliche Konstellation ergibt sich bei den Männern zwischen 26 und 35 Jahre – auch hier findet sich ein recht hohe Betroffenheit durch sexualisierte Gewalt bei einer Zellengröße von N=42. Diesem Phänomen sollte unbedingt in einer weiteren Studie nachgegangen werden.

Dabei erfahren Männer zwischen 26 und 35 Jahre Gewalt vor allem durch Fremde und durch die Partnerin (Tabelle 26). An dritter Stelle folgt in dieser Altersgruppe erlittene Gewalt durch den Vater. Elterliche Gewalt wiederum spielt eine bedeutende Rolle insbesondere bei der Gewalterfahrung der jungen Männer bis 25 Jahre. Die Gewalterfahrungen durch die Eltern machen hier gut 47% der gesamten Gewalterfahrungen aus. Im Hinblick auf die hohen Nennungen bei „Sohn“ in dieser Altersgruppe stellt sich die Frage, ob ggf. von den Befragten „Bruder“ gemeint sein kann. Gewalt durch Fremde ist in dieser Altersgruppe eher nachrangig, sie bestimmt die Gewalterfahrung vor allem von Männern zwischen 56 und 65 Jahren – ist darüber hinaus jedoch auch in den anderen Altersgruppen die bedeutende Gewaltquelle. Die Partnerin hat in allen Altersgruppen in etwa eine gleiche Bedeutung als Ursache von Gewalterleiden,

am geringsten ist die Relevanz dabei bei den jungen Männern bis 25 Jahre. Sie liegt hier in den Nennungen gleich auf mit der Mutter. Gewalt von Seiten des Sohns wird insbesondere bei den Männern jenseits des 65. Lebensjahrs zu einer wichtigen Quelle des Gewalterleidens – der Anteil der Gewalt durch den Sohn an allen Nennungen beträgt hier gut ein Achtel. Insgesamt ist der Zusammenhang zwischen VerursacherIn des Gewalthandelns und Lebensalter statistisch stark signifikant und fast mittelstark ausgeprägt (Cramers V = 0,187).

Tabelle 26 Verursacher des Gewalterleidens der Männer  
nach Altersgruppen (in %)

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
Partnerin	<u>18,8</u>	<u>21,1</u>	<u>21,4</u>	<u>20,5</u>	<u>21,4</u>
Mutter	<u>18,8</u>	12,2	<u>12,6</u>	6,3	2,8
Vater	<u>28,5</u>	<u>15,5</u>	10,9	<u>7,1</u>	4,1
Sohn	<u>21,2</u>	8,5	7,6	<u>7,1</u>	15,2
Tochter	1,2	3,8	6,7	5,4	7,6
Verwandte	0,6	8,9	7,6	<u>7,1</u>	12,4
Fremde	10,9	<u>30,0</u>	<u>33,3</u>	<u>46,4</u>	<u>36,6</u>
N	165	213	421	112	145

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Tabelle 27 Gewalterleiden der Männer  
Orte des Gewalterleidens an allen Orten der Altersgruppe (%)

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
Familie	29,3	26,3	25,0	<u>30,6</u>	23,7
Arbeitsplatz	9,7	15,8	16,7	14,2	<u>19,0</u>
Öffentl. Raum	<u>14,4</u>	9,8	10,6	8,6	12,2
Militär	7,1	7,3	<u>10,3</u>	10,1	9,2
Verein	7,6	<u>9,0</u>	7,5	5,6	8,2
Jugendgruppe	9,0	7,8	8,7	<u>10,7</u>	9,5
Jungengruppe	<u>8,3</u>	8,0	6,1	5,9	4,7
Mädchengruppe	2,6	2,0	<u>2,7</u>	2,1	2,5
anderer Ort	12,1	<u>14,0</u>	12,4	12,2	11,0
N	423	399	917	337	401

Unterstrichen = Maximum in der Zeile

Zu diesen Mustern der Gewalterfahrung passt dann auch, dass Männer über alle Altersgruppen hinweg die Familie als den zentralen Ort von Gewalterleiden erinnern (Tabelle 27). Am häufigsten genannt wird Familie dabei in der Altersgruppe der jungen Männer bis 25 Jahre sowie in der Gruppe der Männer zwischen 56 und 65 Jahren. Mit Ausnahme der Gruppe der jungen Männer bis 25 Jahre folgt dann an zweiter Stelle in allen Altersgruppen der Arbeitsplatz als Ort erinnerter Gewalterfahrung, wobei der höchste Anteilswert bei den Männern jenseits des 65. Lebensjahrs zu verzeichnen ist. Junge Männer bis 25 Jahre nennen dagegen an dritter Stelle den öffentlichen Raum, wobei dieser Wert zugleich auch das Maximum im Vergleich zu den anderen Altersgruppen darstellt.

Am häufigsten im Vergleich nennen das Militär Männer zwischen 36 und 65 Jahre als Gewaltort, das zugleich für ein Zehntel der erinnerten Gewalterfahrungen steht. Ebenfalls rund ein Zehntel der Gewalterfahrungen der Männer in der Gruppe der 56 bis 65-jährigen vollzieht sich in einer Jugendgruppe – dies ist im Vergleich zu den anderen Altersgruppen auch der höchste Wert und liegt sogar über dem Wert der jungen Männer bis 25 Jahre. Hier stellt sich die Frage, ob es sich bei dieser Altersgruppe der 56 bis 65-jährigen Männer um erinnerte Gewalterfahrungen handelt oder um aktuelle Gewalterfahrungen als Lehrer bzw. Gruppenleiter. Kaum eine Rolle spielen anscheinend Gewalterfahrungen von Männern in Mädchengruppen, im Vergleich dazu haben Gewalterfahrungen an einem „anderen Ort“ mehr Relevanz.

Tabelle 28 Häufigkeiten des Gewalterleidens  
der Männer nach Altersgruppen (%)

	bis 25	26 bis 35	36 – 55	56 – 65	über 65
1x	<u>31,5</u>	<u>30,8</u>	<u>28,6</u>	<u>31,2</u>	<u>27,8</u>
2-3x	<u>30,7</u>	<u>29,8</u>	<u>26,8</u>	<u>26,4</u>	<u>24,3</u>
4-10x	21,2	16,7	20,4	14,4	18,9
10-20x	10,4	11,6	12,8	13,6	15,4
20-40x	2,9	4,5	6,4	6,4	7,7
>40x	3,3	6,6	4,9	8,0	5,9
N	241	198	406	125	169
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%					

Über alle Altersgruppen hinweg bestimmen die geringen Häufigkeiten das Gewalterleiden der Männer – die ein bis dreimaligen Gewalterfahrungen machen zwischen 62% (Männer bis 25 Jahre) und 52% (Männer über 65 Jahre)



aus (Tabelle 28). Im Vergleich zu den anderen Altersgruppen am stärksten von mehrmaligem Gewalthandeln (mehr als 20x) betroffen sind vor allem die Männer jenseits des 56. Lebensjahrs.

#### 4.4 Zusammenfassung: Männer – Alter – Gewalterleiden

Die Befunde zum Zusammenhang von Gewalterleiden und Alter bei Männern lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- junge Männer bis 25 Jahre sind als Opfer ebenso überrepräsentiert wie junge Frauen, wobei auch bei beiden Geschlechtern die Gewaltbetroffenheit in den höheren Altersgruppen abnimmt;
- bei den Gewaltarten bestimmt physische und Kontrollgewalt in erster Linie die Gewalterfahrung von Männern, wobei wiederum junge Männer bis 25 Jahre im Vergleich zu den anderen Altersgruppen besonders von physischer Gewalt – und hier von schwerer physischer Gewalt – betroffen sind. Eine besondere Betroffenheit durch sexualisierte Gewalt findet sich bei Männern jenseits des 65. Lebensjahrs. Hinsichtlich der sexualisierten Gewalt besteht somit eine Korrespondenz zu den Nennungen bei den ausgeführten Gewalthandlungen, so dass dieser Befund unbedingt einer weiteren Analyse unterzogen werden sollte. Von Interesse dürfte insbesondere die Frage sein, von wem Männer in dieser Altersgruppe sexualisierte Gewalt erfahren und an wem sie diese ausüben;
- Gewalterleiden wird bei jungen Männern vor allem durch die Eltern verursacht: Vater und Mutter vereinigen hier einen Anteil von rund 47% der Nennungen in dieser Altersgruppe auf sich. In den anderen Altersgruppen spielt dann Partnergewalt eine größere Rolle, sie ist in etwa für ein Fünftel der Gewalterfahrungen verantwortlich. Mit Ausnahme der jungen Männer spielt in allen Altersgruppen Gewalterfahrung durch Fremde eine herausragende Rolle: ihr Anteil an den Nennungen liegt zwischen 30% (Männer zwischen 26 und 35) und 46% (Männer zwischen 56 und 65 Jahre);
- als zentraler Ort des erinnerten Gewalterleidens wird die Familie genannt, gefolgt bei den Männern jenseits des 26. Lebensjahr von der „Arbeit“. Dabei liegt der Anteil der Nennungen in Bezug auf diesen Gewaltort bei den Männern jenseits des 65. Lebensjahr mit fast einem Fünftel am höchsten. Hier wäre im Weiteren der Frage nachzugehen, ob es sich um erinnerte und damit zurückliegende Gewalterfahrungen handelt oder um aktuelle Gewalterfahrungen am Arbeitsplatz etwa durch Mobbing;

- bei den Gewalterfahrungen dominieren über alle Altersgruppen hinweg die niedrigen Häufigkeiten, wobei diese insbesondere in der Altersgruppe der bis 25 jährigen Männer ihre Maximalwerte aufweisen. Dagegen finden sich in den Altersgruppen den Männer jenseits des 56. Lebensjahres die Maximalwerte bei den hohen Häufigkeiten (mehr als zehnmal), wobei diese in etwa mit den Angaben zu den Häufigkeiten im Gewalthandeln korrespondieren. Vor diesem Hintergrund sollte das Gewalthandeln und die Gewalterfahrung älterer Männer näher analysiert werden – auch und insbesondere vor dem Hintergrund der Angaben zum Gewalthandeln und Gewalterleiden in Bezug auf sexualisierte Gewalt.

Insgesamt bestätigt die Auswertung alle vorliegenden Befunde zu einer höheren Gewaltaktivität junger Männer. Da dieses Verhaltensmuster überkulturell zu beobachten ist, geht hier insbesondere die Evolutionspsychologie von einer anthropologischen Konstante aus. Zugleich zeigt sich aber auch ein Einfluss der Kultur auf die Gewaltaktivität der Männer im Allgemeinen und der jungen Männer im Besonderen: so sind die Handlungsmuster überkulturell zwar gleich, aber in ihren Ausprägungen unterschiedlich. Als ein Faktor für diese Unterschiede wird die Gewaltakzeptanz in einer Kultur und damit verbunden die hegemonialen Männerbilder gesehen.<sup>41</sup> Kultur ist aber nicht nur ein Gruppenphänomen, sondern bricht sich im Alltagshandeln immer auf einer individuellen Ebene: das Individuum kann als der zentraler Akteur von Kultur gesehen werden.<sup>42</sup> Von diesen Überlegungen ausgehend soll im Folgenden zunächst der Zusammenhang zwischen Gewaltakzeptanz und männlichem Gewalthandeln analysiert werden.

---

<sup>41</sup> Daly / Wilson 1988; Kersten 1997

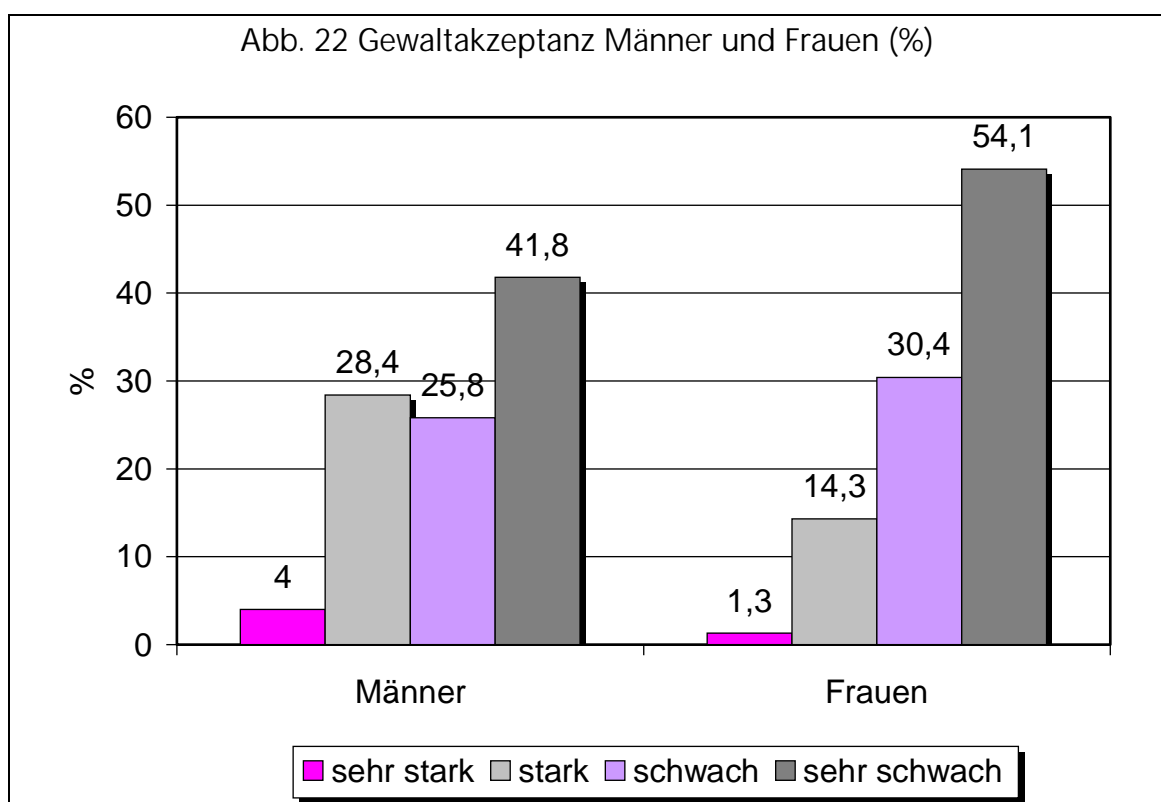
<sup>42</sup> Hansen 2000

## 5 Männer, Gewaltakzeptanz, Gewalthandeln

Zur Analyse der Gewaltakzeptanz wurde in der MÄNNERSTUDIE ein Index gebildet, der die Akzeptanz von Gewalt als „normale“ Kommunikationsform in unterschiedlichen Handlungsfeldern abfragt.<sup>43</sup>

### 5.1 Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln

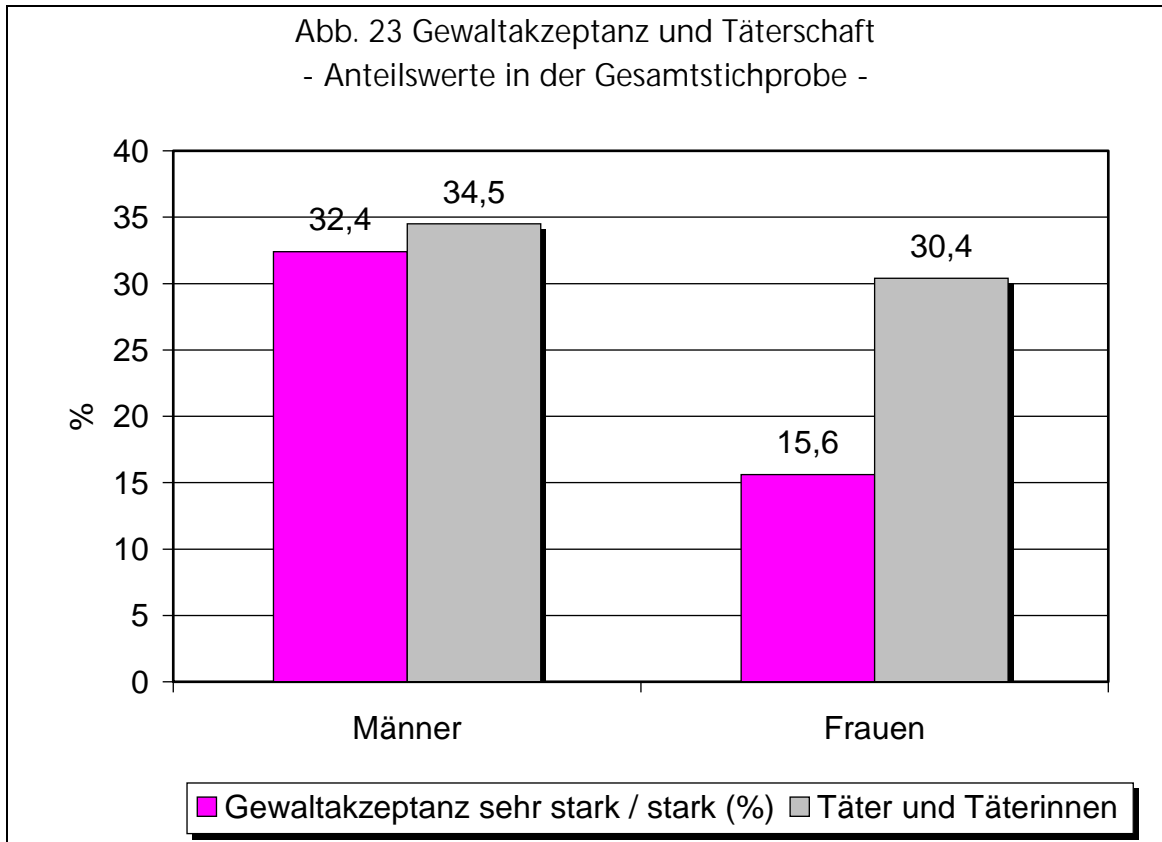
Auf der Basis dieses Indikators zeigt sich zunächst, dass Gewaltakzeptanz geschlechtsspezifisch signifikant unterschiedlich ausgeprägt ist: 32% der Männer, aber nur 15% der Frauen können als sehr stark bzw. stark gewaltakzeptierend bezeichnet werden (Abb. 22)



Vor dem Hintergrund dieser Daten wird ein linearer Zusammenhang zwischen Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln jedoch bereits brüchig: denn Frauen und Männer sind – wie die Befunde im ersten Abschnitt dieser Sonderauswertung

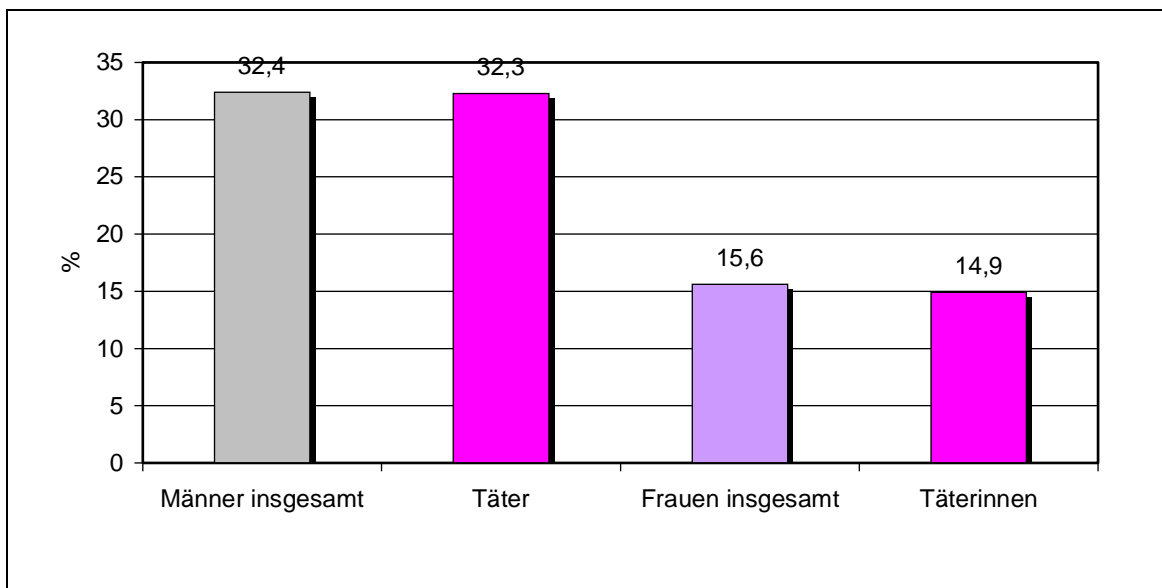
<sup>43</sup> Der Index Gewaltakzeptanz wurde aus folgenden Fragen gebildet (vgl. Volz / Zulehner 2009: 192ff.): Manchmal muss man Kinder schlagen, damit sie zur Vernunft kommen; Die weiße Rasse ist am besten dazu geeignet, Führung und Verantwortung in der Weltpolitik zu übernehmen; Eine Frau gehört zu ihrem Mann, auch wenn er sie schlägt; Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen; Sexuelle Belästigungen sind ein Mittel, durch das Männer Macht über Frauen ausüben; Wenn eine Frau vergewaltigt wird, hat sie wahrscheinlich den Mann provoziert; Der männliche Sexualtrieb ist nicht immer beherrschbar, Frauen sollten daher vorsichtiger sein; So wie die weiße Rasse der schwarzen Rasse von Natur aus überlegen ist, sind auch die Männer den Frauen überlegen.

zeigen – hinsichtlich ihrer Anteile bei den Gewaltaktiven in der Gesamtstichprobe in etwa gleich repräsentiert.



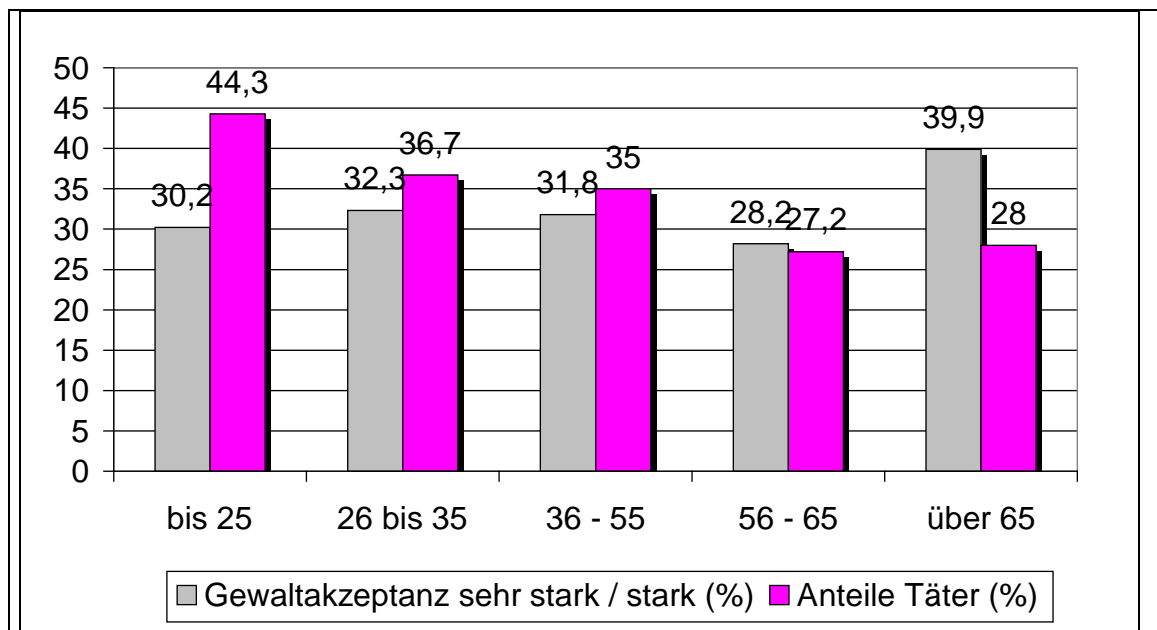
Einen ebenso uneindeutigen Zusammenhang zwischen Gewaltakzeptanz und Täterschaft kann bei den Männern beobachtet werden (Abb. 24).

Abb. 24 Gewaltakzeptanz bei Täter und Täterinnen  
- jeweils Anteile mit sehr starker und starker Ausprägung -



Rund 32% der Männer insgesamt weisen eine sehr starke/starke Gewaltakzeptanz auf, ein fast gleicher Wert findet sich bei den männlichen Tätern. Bei den Frauen stellt sich der Sachverhalt gleichermaßen – nur auf einem niedrigeren Niveau – dar: 15,6% der Frauen insgesamt und 14,9% der Täterinnen weisen eine sehr starke / starke Gewaltakzeptanz auf. Folglich lässt sich in der Stichprobe zwar ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und Gewaltakzeptanz erkennen, dieser ist aber schwach ausgeprägt (Cramers V = 0,150).

Abb. 25 Gewaltakzeptanz und Täterschaft nach Altersklassen



Sieht man sich auch noch einmal bei den Männern die Gewaltakzeptanz nach Altersgruppen an (Abb. 25) und setzt diese zum Gewalthandeln in Beziehung zeigt sich, dass der Anteil der Männer mit einer hohen und sehr hohen Gewaltakzeptanz gerade in der gewaltaktiveren Altersgruppe der bis 25-jährigen Männer nur den zweithöchsten Wert darstellt, dagegen findet sich der höchste Wert der Gewaltakzeptanz in der Gruppe der Männer über 65, die auf den anderen Seite einen unterdurchschnittlichen Anteil an Tätern aufweisen.

Tabelle 29 Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln Männer  
Anteile der Gewaltarten an den Akzeptanzstufen (%)

	121_1	121_2	121_3	121_4	121_5	121_6	121_7
sehr stark / stark	<u>17,6</u>	<u>14,5</u>	<u>15,2</u>	<u>13,4</u>	14,5	14,7	10,1
schwach / sehr schwach	15,7	12,5	8,0	6,2	<u>26,9</u>	<u>20,7</u>	10,0
N	164	132	108	90	220	183	100
Unterstrichen = Maximum in der Spalte							
Legende:							
121_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;							
121_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;							
121_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;							
121_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;							
121_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;							
121_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;							
121_7 = verfolgt, bedrängt							

Auch wenn die Gewaltakzeptanz nur einen geringen Einfluss auf das tatsächliche Gewalthandeln bei Männern besitzt, zeigt sich doch ein stark signifikanter Einfluss der Einstellung zu Gewalt zum konkreten Gewalthandeln der Täter, wobei dieser allerdings schwach ausgeprägt ist (Tabelle 29).<sup>44</sup> Als Muster des konkreten Gewalthandelns wird erkennbar, dass bei Männern mit einer sehr starken und starken Gewaltakzeptanz auf direkte körperliche Schädigungen gerichtete Handlungen vorherrschen. Männer mit schwacher und sehr schwacher Gewaltakzeptanz tendieren vorrangig zu verbaler (121\_5) und Kontrollgewalt (121\_6), hinsichtlich „Verfolgen und Bedrängen“ bestehen keine Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen.

Tabelle 30 Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln Männer  
Anteile der Häufigkeitsklassen an den Akzeptanzstufen (%)

	1x	2-3x	4-10x	10-20x	20-40x	>40x	N
sehr stark / stark	29,5	29,5	23,1	9,4	6,0	2,6	234
sehr schwach / schwach	27,1	30,2	18,2	15,3	4,8	4,3	417

Gering ist jedoch der Einfluss der Gewaltakzeptanz auf die Gewalthäufigkeit – hier besteht kein signifikanter Zusammenhang. Unabhängig ihrer Gewaltakzeptanzniveaus neigen Männer eher zu seltenen Häufigkeiten im Gewalthandeln.

<sup>44</sup> Aufgrund der geringen Fallzahlen bei den Männern mit einer sehr starken Gewaltakzeptanz werden für die weiteren Analysen die beiden obersten und untersten Gewaltniveaus zusammengefasst.

Tabelle 31 Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln Männer  
Anteile der Zielpersonen an den Akzeptanzstufen (%)

	PartnerIn	Mutter	Vater	Sohn	Tochter	Verwandte	Fremde	N
sehr stark / stark	<u>26,9</u>	<u>15,4</u>	<u>13,7</u>	5,6	3,0	10,7	24,8	234
schwach / sehr schwach	19,5	10,0	8,5	<u>7,3</u>	<u>3,2</u>	<u>11,0</u>	<u>40,5</u>	410

Unterstrichen = Maximum in der Spalte

Dabei scheinen Männer mit hoher Gewaltakzeptanz ihr Gewalthandeln vor allem gegen Vater und Mutter sowie gegen die Partnerin zu richten (Tabelle 31). Männer mit schwacher / sehr schwacher Gewaltakzeptanz weisen demgegenüber höhere Werte beim Gewalthandeln gegen Sohn auf. Bei Männern mit einer schwachen/sehr schwachen Gewaltakzeptanz richten sich Gewalthandlungen eher gegen Fremde. Aufgrund dieser Unterschiede ist der Zusammenhang zwischen Zielperson des Gewalthandelns und dem Niveau der Gewaltakzeptanz stark signifikant und in fast mittelstark ausgeprägt (Cramers V = 0,186).

## 5.2 Zusammenfassung: Männer, Gewaltakzeptanz, Gewalthandeln

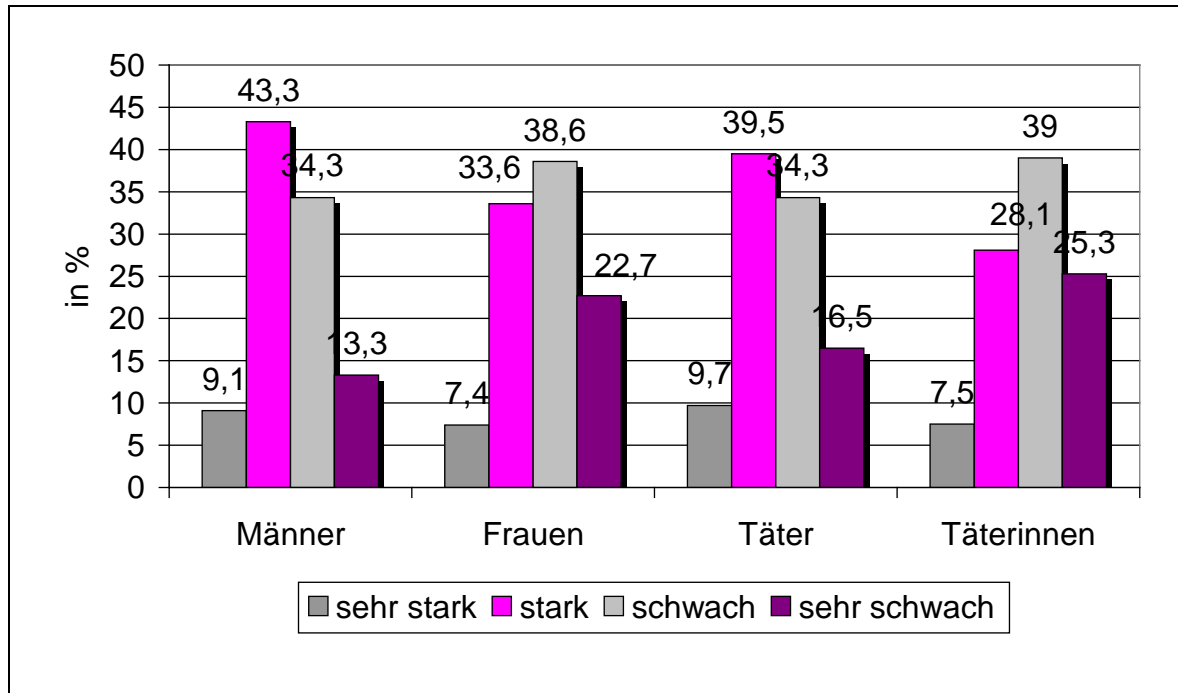
Zusammenfassend lassen sich im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln folgende Befunde festhalten:

- es ist zwar statistisch ein Zusammenhang zwischen Gewaltakzeptanz und Gewalthandeln vorhanden, dieser ist insgesamt allerdings schwach. Rund ein Drittel der männlichen Täter und Nicht-Täter weisen eine sehr starke bis starke Gewaltakzeptanz auf;
- diese bedeutet nicht, dass Männer mit schwacher und sehr schwacher Gewaltakzeptanz durchweg gewaltfrei sind, sie tendieren bei den Gewaltformen jedoch stärker als gewaltakzeptierende Männer zu nicht auf direkte körperliche Schädigungen ausgerichteten Gewalthandlungen (verbale Gewalt und Kontrollgewalt);
- Demgegenüber unterscheiden sich Männer auf den unterschiedlichen Gewaltakzeptanzniveaus nicht in Hinsicht auf die Häufigkeiten der Gewalthandlungen, wobei Männer mit hoher Gewaltakzeptanz ihr Gewalthandeln eher in die Familie, Männer mit niedriger Gewaltakzeptanz nach außen richten – vor allem gegen Fremde. Möglicherweise geht eine hohe Gewaltakzeptanz mit der Ausübung dauerhafter häuslicher Unterdrückungsgewalt einher.

### 5.3 Männer, Autoritarismus und Gewalthandeln

Ein weiterer Index, der in der MÄNNERSTUDIE gebildet wurde und eng mit Gewaltakzeptanz korreliert (Spearman = +0,44,  $p < 0,01$ ), wird als Autoritarismus bezeichnet.<sup>45</sup> Knapp über die Hälfte der Männer und etwa vier Zehntel aller Frauen der Studie weisen eine sehr starke bzw. starke Ausprägung von Autoritarismus auf.

Abb. 26 Autoritarismus und Gewaltaktivität



Dabei ist der Zusammenhang zwischen Autoritarismus und der konkreten Gewaltaktivität sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen statistisch schwach ausgeprägt (Cramers V bei den Männern ~ 0,08). Dementsprechend zeigen sich auch nur geringe Differenzen bei den TäterInnen und Nicht-TäterInnen bei den sehr starken und starken Autoritarismuswerten. Bei den Männern beträgt diese Differenz rund 3 Prozentpunkte, bei den Frauen fünf Prozentpunkte (Abb. 26).

<sup>45</sup> Dieser Index basiert auf den Antworten auf die Fragen: – Das Wichtigste, was Kinder lernen müssen, ist Gehorsam. – Wo strenge Autorität ist, dort ist auch Gerechtigkeit. – Mitreden und mitentscheiden soll man erst, wenn man durch harte Arbeit eine Position erreicht hat. – Die viele Freiheit, die heute die jungen Menschen haben, ist sicher nicht gut (vgl. Volz / Zulehner 2009: 186).



Tabelle 32 Autoritarismus und Gewalthandeln Männer  
Anteile der Gewaltarten an Kategorie in %

	sehr stark / stark	schwach / sehr schwach
121_1	<u>17,7</u>	<u>15,1</u>
121_2	14,2	12,1
121_3	12,4	9,3
121_4	10,3	9,1
121_5	<u>19,4</u>	<u>24,9</u>
121_6	<u>17,9</u>	<u>18,2</u>
121_7	8,1	11,2
Nennungen	571	570
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%		
Legende:		
121_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;		
121_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;		
121_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;		
121_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;		
121_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;		
121_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;		
121_7 = verfolgt, bedrängt		

So sind auch die Gewaltmuster der gewaltaktiven Männer über die unterschiedlichen Autoritarismuswerte hinweg auf den ersten Blick weitgehend identisch: verbale Gewalt (121\_5), Kontrollgewalt (121\_6) und leichte physische Gewalt (121\_1) machen jeweils mehr als die Hälfte aller Gewalthandlungen aus. Im Hinblick auf die einzelnen Handlungen zeigt sich ein Unterschied bei der verbalen Gewalt (121\_5) dahingehend, dass diese stärker von Männern mit einem schwachen/sehr schwachen Autoritarismusindex ausgeübt wird. Bei Männern mit einem höheren Autoritarismusindex lassen sich etwas höhere Anteilswerte bei den physischen Gewaltarten (121\_1, 121\_2 und 121\_3) und bei der sexualisierten Gewalt (121\_4) beobachten, trotzdem besteht insgesamt kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Ausprägung des Autoritarismus und dem konkreten Gewalthandeln.

Ebenso ergibt sich auch im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Autoritarismusindex und den Zielpersonen der Gewalthandlungen kein statistisch signifikanter Zusammenhang. Die Gewaltmuster sind mit kleinen Abweichungen weitgehend identisch, das Gewalthandeln richtet sich in erster Linie gegen Fremde und die Partnerin. Der größte Unterschied im Gewalthandeln findet sich bei der Zielperson Sohn: Der Anteil, der gegen den Sohn gerichteten Gewalt ist bei Männern mit einer schwachen Autoritarismusausprägung um gut 6 Prozentpunkte höher als bei den Männern

mit einem starken Autoritarismus. Vor dem Hintergrund der geringen Fallzahlen in dieser Zelle (N=66) müsste im weiteren auf einer breiteren empirischen Basis geklärt werden, ob es sich hier tatsächlich um einen strukturellen Unterschied handelt.

Tabelle 33 Autoritarismus und Gewalthandeln Männer  
Anteile der Zielpersonen an Kategorie in %

	sehr stark / stark	schwach / sehr schwach
PartnerIn	<u>24,7</u>	<u>22,3</u>
Mutter	12,6	11,9
Vater	13,4	11,9
Sohn	5,9	10,4
Tochter	5,2	3,4
Verwandte	8,2	9,2
Fremde	<u>29,9</u>	<u>31,0</u>
Nennungen	388	413
Unterstrichen: Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%		

Ganz im Sinne der bisherigen Befunde zeigt sich auch kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Autoritarismusindex und der Häufigkeit des Gewalthandelns (Tabelle 34). Unabhängig von der konkreten Einstellung dominieren die seltenen Häufigkeiten das Gewalthandeln der Männer, wobei bei den Männern mit einem schwachen/sehr schwachen Autoritarismuswert die mittleren Häufigkeiten (10-20x) im individuellen Gewaltmuster sogar etwas stärker auftreten (+7 Prozentpunkte) als bei den sehr autoritären Männern. Auch diesen Befund gelte es auf einer breiteren empirischen Grundlage näher zu überprüfen.

Tabelle 34 Autoritarismus und Gewalthandeln Männer  
Anteile der Häufigkeitsklassen an Kategorie in %

	sehr stark / stark	schwach / sehr schwach
1x	28,9	28,2
2-3x	28,9	27,5
4-10x	23,3	18,6
10-20x	9,6	16,5
20-40x	5,9	6,1
>40x	3,5	3,1
N	374	393

#### 5.4 Zusammenfassung: Männer, Autoritarismus, Gewalthandeln

Zusammenfassend zeigt sich wie schon bei der Gewaltakzeptanz kein nennenswerter statistischer Zusammenhang zwischen Ausprägung einer autoritären Haltung und dem Gewalthandeln. Bestenfalls lässt sich ein solcher noch bei den ausgeübten Gewalthandlungen dahingehend beobachten, dass weniger autoritäre Männer stärker zu verbaler Gewalt neigen als autoritäre Männer. Keinesfalls aber neigen autoritäre Männer eher zu physischer Gewalt als weniger autoritäre. Wie auch bei der Gewaltakzeptanz zeigt sich einmal mehr die Uneindeutigkeit in der Beziehung von Einstellung und Handlung.<sup>46</sup>

Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden nun analysiert werden, ob und ggf. welcher Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und konkreten Lebensmustern bzw. biografischen Erfahrungen besteht. Denn spezifischen Lebensbedingungen von Männer – etwa Beziehung zum Vater oder eigene Kindheitserfahrung – werden in der Männergewaltforschung als Verursachungsfaktoren als besonders relevant gesehen.<sup>47</sup>

---

<sup>46</sup> Ajzen / Fishbein 2005

<sup>47</sup> vgl. auch Möller 2009: 361f.

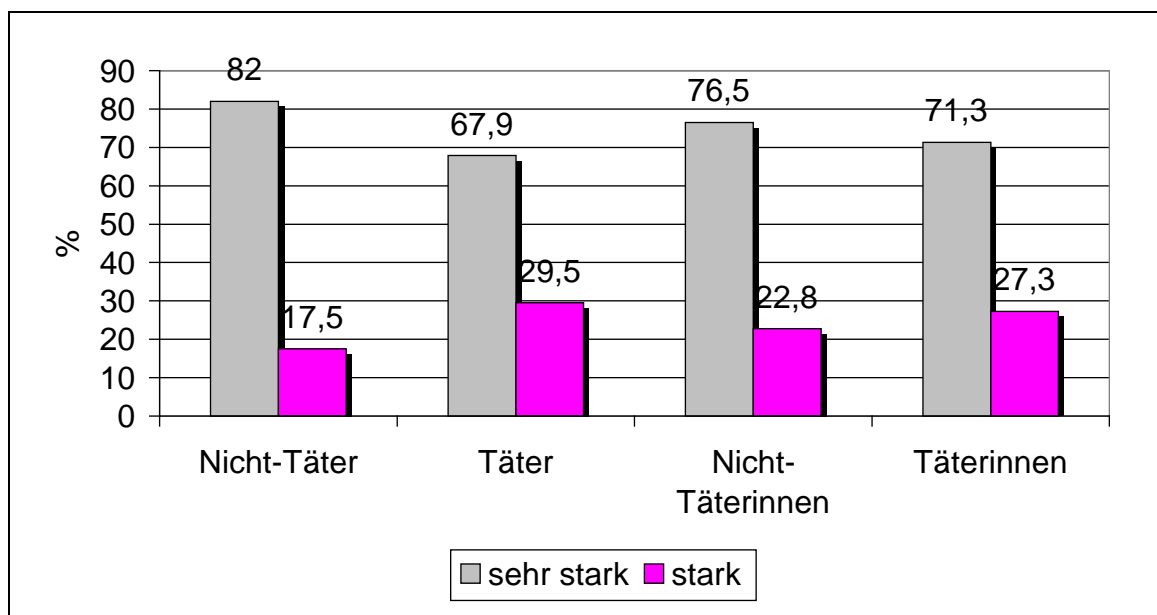
## 6 Männliche Biografiemuster und Gewalthandeln

Auch in der MÄNNERSTUDIE zeigt sich sehr deutlich ein Zusammenhang zwischen Kindheits- sowie Vatererfahrung und Gewalthandeln. Männer mit einer unglücklichen Kindheit und einer eher negativen Vatererfahrung üben deutlich mehr Gewalt aus, als Männer mit einer positiven Vatererfahrung und einer als glücklich eingeschätzten Kindheit.<sup>48</sup> Diese ersten Ergebnisse, die im wesentlichen die Befunde der Männergewaltforschung bestätigen, sollen nun im Folgenden weiter differenziert werden.

### 6.1 Gewaltaktive Männer als „vaterlose Männer“?

Ganz im Sinne der ersten Befunde der MÄNNERSTUDIE zeigt sich ein starker signifikanter Zusammenhang zwischen Täterschaft und Vatererfahrung, der statistisch jedoch schwach ausfällt (Cramers  $V = 0,170$ ) (Abb. 27). Insgesamt bezeichnen 82% der befragten Männer ihre Vatererfahrung als sehr stark, aber nur rund 68% der Täter.

Abb. 27 Vatererfahrung und Gewaltaktivität



Von Bedeutung ist dabei, dass sich bei den Frauen kein ähnlicher statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Vatererfahrung und Täterinnenschaft zeigt (Cramers  $V = 0,06$ ). Die Anteilswerte bei den Täterinnen und den Frauen insgesamt im Hinblick auf eine sehr starke Vatererfahrung differieren kaum (5,2 Prozentpunkte; 14,1 Prozentpunkte bei den Männern).

<sup>48</sup> Volz / Zulehner 2009: 207ff.. Zur Messung der Vatererfahrung wurde in der MÄNNERSTUDIE ein Index gebildet, der sich aus folgenden Items zusammensetzt: Haben Sie heute noch Kontakt zu Ihrem Vater?; Haben Sie in Ihrer Kindheit den Vater jemals weinen sehen?; Hatten Sie zu Ihrem Vater Körperkontakt?

Tabelle 35 Vatererfahrung und Gewalthandeln – Männer  
 Anteilswerte der Vatererfahrung an den Gewaltkategorien (Zeile in %)

	sehr stark	stark	schwach	sehr schwach	Summe: Schwach/ sehr schwach
121_1	64,9	34,0	1,1	0,0	1,1
121_2	67,8	29,6	2,0	0,7	2,6
121_3	65,6	29,6	2,4	2,4	4,8
121_4	60,0	36,4	2,7	0,9	3,6
121_5	65,6	32,8	1,2	0,4	1,6
121_6	63,6	31,6	2,4	2,4	4,9
121_7	57,7	37,8	2,7	1,8	4,5
Täter insgesamt	67,9	29,5	1,4	1,2	2,6
Nicht-Täter	82	17,5	0,3	0,2	0,5
Legende: 121_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt; 121_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen; 121_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt; 121_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen; 121_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien; 121_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert; 121_7 = verfolgt, bedrängt					

Zwar besteht bei den Männer ein statistisch bedeutsamer Zusammenhang zwischen Gewaltaktivität und Vatererfahrung, zwischen konkretem Gewalthandeln und Vatererfahrung lässt sich bei den männlichen Tätern allerdings kein bedeutsamer Zusammenhang beobachten. Im Vergleich zur Gesamtstichprobe besonders hoch ist der Anteil der Männer mit einer schwachen/sehr schwachen Vatererfahrung sowohl bei denjenigen Tätern, die Kontrollgewalt (121\_6), schwere physische Gewalt (121\_3) ausüben sowie bedrängen und verfolgen (121\_7). Besonders niedrig der Anteil der Männer mit einer starken Vatererfahrung bei den Tätern, die sexualisierte Gewalt (121\_4) ausüben sowie „verfolgen und bedrängen“ (121\_7).

Sieht man sich den Zusammenhang zwischen Zielperson der Gewalthandlung und Vatererfahrung an, zeigt sich zunächst, dass der Anteil der Männer, die ihre Vatererfahrung als „sehr stark“ bezeichnen bei der Zielperson „Sohn“ am geringsten ausfällt: nur 44% der Männer, die Gewalt gegen ihren Sohn anwenden bezeichnen ihre Vatererfahrung als „sehr stark“ (Tabelle 36). Dies ist mit Abstand der niedrigste Wert und liegt weit unter dem Durchschnitt des

Anteilswertes bei den Tätern insgesamt, wie er in der letzten Zeile von Tabelle 36 ausgewiesen ist.

Tabelle 36 Vatererfahrung und Gewalthandeln – Männer  
Anteilswerte der Vatererfahrung an den jeweiligen Zielpersonen (in %)

	sehr stark	stark	schwach	sehr schwach	schach/ sehr schwach
PartnerIn	63,0	33,9	2,1	1,1	3,2
Mutter	60,4	35,4	1,0	3,1	4,2
Vater	67,6	30,4	1,0	1,0	2,0
Sohn	43,3	55,2	0,0	1,5	1,5
Tochter	77,1	22,9	0,0	0,0	0,0
Verwandte	62,9	37,1	0,0	0,0	0,0
Fremde	70,9	26,6	1,2	1,2	2,5
Nicht-Täter	82,0	17,5	0,3	0,2	0,5
Anteil Täter	67,9	29,5	1,4	1,2	2,6

Im Gegensatz hierzu weisen diejenigen Männer, die Gewalt gegen die Tochter anwenden, den im Vergleich höchsten Anteilswert bei der sehr starken Vatererfahrung auf. Es scheint sich hier innerhalb der familialen Gewalt ein Muster dahingehend zu reproduzieren, dass Väter, die keine sehr starke Vatererfahrung haben, diese wiederum an ihre Söhne weitergeben, indem sie gegen diese gewalttätig sind. Dass Männer, die Gewalt gegen die Mutter ausüben, in der Kategorie der schwachen/sehr schwachen Vatererfahrung überdurchschnittlich repräsentiert sind (+3,7 Prozentpunkte), könnte damit zusammenhängen, dass eine Teil dieser Männer ohne Vater aufwächst. Dementsprechend unterrepräsentiert sind diese Männer auch in der Kategorie der Männer mit einer sehr starken Vatererfahrung (-7,5 Prozentpunkte). Auch Männer, die Gewalt gegen die Partnerin ausüben, sind in der Kategorie der Männer mit einer sehr starken Vatererfahrung unterrepräsentiert, der Anteilswert liegt sogar unter dem Wert der Täter insgesamt (- 4,9 Prozentpunkte). Insgesamt ist der statistische Zusammenhang zwischen Zielperson und Vatererfahrung der gewaltaktiven Männer signifikant, aber schwach ausgeprägt (Cramers V = 0,112).

Der Zusammenhang zwischen Vatererfahrung und Häufigkeit im Gewalthandeln (Tabelle 37) scheint sich – wie auch die ersten Analysen in der MÄNNERSTUDIE nahegelegt haben – demgemäß zu gestalten, dass Männer, die häufiger Gewalt anwenden, in der Kategorie der Männer mit einer sehr starken Vatererfahrung deutlich unterrepräsentiert sind (-35 Prozentpunkte). Das heisst, Männer, die über eine weniger starke Vatererfahrung verfügen, sind häufiger gewaltaktiv. Die Repräsentationswerte bei den niedrigeren Häufigkeitsklassen (1x bis 10x)

entsprechen dagegen weitgehend dem Durchschnitt der männlichen Täter. Entsprechend zeigt sich insgesamt auch ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Häufigkeit im Gewalthandeln und Vatererfahrung, der allerdings nur schwach ausfällt (Cramers V = 0,105).

Tabelle 37 Vatererfahrung und Gewalthandeln – Männer  
Anteilswerte der Vatererfahrung in der Häufigkeitsklasse (in %)

	sehr stark	stark	schwach	sehr schwach	N
1x	68,0	28,4	1,4	2,3	222
2-3x	68,5	29,6	0,9	0,9	216
4-10x	67,3	28,9	2,5	1,3	159
10-20x	47,0	51,0	1,0	1,0	100
20-40x	59,6	40,4	0,0	0,0	47
>40x	68,0	32,0	0,0	0,0	25
Nicht-Täter	82	17,5	0,3	0,2	
Anteile Täter	67,9	29,5	1,4	1,2	

Ob sich, wie die Daten in der Tabelle weiterhin zeigen, bei den sehr hohen Häufigkeiten die Tendenz umkehrt und die Täter eher eine starke Vatererfahrung aufweisen, lässt sich auf der Basis der Stichprobengröße bedauerlicherweise nicht valide bestimmen.

## 6.2 Zusammenfassung: Männer, Vatererfahrung und Gewalthandeln

Zusammenfassend zeigt sich im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Vatererfahrung und männlichem Gewalthandeln folgendes Bild:

- Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen Vatererfahrung und Gewalthandeln. Männliche Täter verfügen weniger über eine sehr starke Vatererfahrung als männliche Nicht-Täter (67,9% zu 82%), männliche Täter berichten demgegenüber überdurchschnittlich über eine nur „starke“ Vatererfahrung (29,5% zu 17,5%). Bei Frauen besteht kein dementsprechender signifikanter Zusammenhang zwischen Vatererfahrung und Gewalthandeln, was auf die Rolle des Vaters als Sozialisationsfigur für Männer hindeutet;
- Es scheint eine sich selbst verstärkende biografische Schleife dahin gehend zu existieren, dass Männer, die ihre Vatererfahrung als nicht sehr stark bezeichnen, diese wiederum an ihren Sohn weitergeben. Denn Männer mit einer sehr starken Vatererfahrung sind bei den Männern, die

ihr Gewalthandeln gegen den Sohn richten, weit unterrepräsentiert (- 38,7 Prozentpunkte);

- Der Anteil der Männer, die ihre Vatererfahrung als „sehr stark“ bezeichnen nimmt mit der Häufigkeit des Gewalthandelns ab. Männer mit einer nicht sehr starken Vatererfahrung sind demnach häufiger gewalttätig. Ein solcher statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Häufigkeit im Gewalthandeln und Vatererfahrung kann im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Vatererfahrung und konkretem Gewalthandeln nicht beobachtet werden.

Vatererfahrung wiederum bildet einen Teil der gesamten Kindheitserfahrung, wobei die Korrelation zwischen Kindheitserfahrung und Vatererfahrung zwar signifikant, aber schwach ist (Spearman = 0,1). Wie MÖLLER in seinem Überblick über den Stand der Männergewaltforschung zeigt, kann eine belastete Kindheit insgesamt als ein wesentlicher Faktor gesehen werden, der männliches Gewalthandeln fördert.<sup>49</sup> Auch die MÄNNERSTUDIE zeigt in einer ersten Auswertung der Daten einen solchen Zusammenhang zwischen „Kindheitsglück und Gewalthandeln“.<sup>50</sup> Im Folgenden soll dieser Zusammenhang im Hinblick auf das Gewalthandeln der Männer näher differenziert werden.

### 6.3 Männer, Kindheitserfahrung und Gewalthandeln

Nach den Befunden der MÄNNERSTUDIE schätzen 26% aller Männer und 30% aller Frauen ihre Kindheit als sehr glücklich, 40% der Männer und wiederum gut ein Drittel der Frauen als glücklich ein (Abb. 28).<sup>51</sup>

Insgesamt schätzen also knapp zwei Drittel der Männer und Frauen ihre Kindheit als glücklich/sehr glücklich ein, bei den Tätern sind es jedoch nur 55%, bei den Täterinnen nur 53%. Besonders auffällig ist der in etwa gleich hohe Anteil der Frauen und Männer unter den Täterinnen, die ihre Kindheit als unglücklich/sehr unglücklich einschätzen (Täter = 22,3%, Täterinnen = 20,7%). Insgesamt zeigt sich folglich ein statistisch stark signifikanter Zusammenhang zwischen Kindheitserfahrung und Täterschaft, der mittelstark ausfällt (Cramers V Männer = 0,259; Cramers V Frauen = 0,230).

---

<sup>49</sup> Möller 2009: 361

<sup>50</sup> Volz / Zulehner 2009: 207

<sup>51</sup> Volz / Zulehner 2009: 101



Abb. 28 Kindheitserfahrung Frauen und Männer

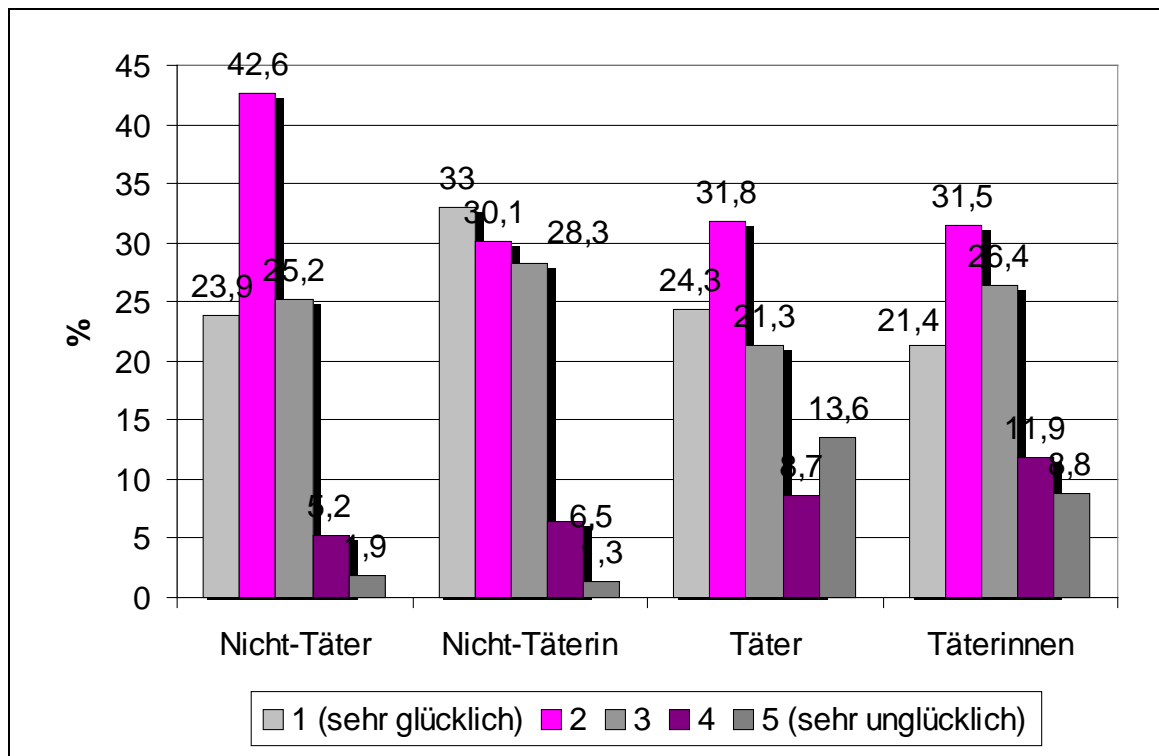


Tabelle 38 Kindheitserfahrung und Gewaltaktivität – Männer  
Anteil der Gewaltarten an der Kategorie (%)

	1 (sehr glücklich)	2	3	4	5 (sehr unglücklich)
121_1	13,7	<u>18,4</u>	<u>20,5</u>	13,2	14,3
121_2	<u>17,0</u>	12,8	9,2	<u>14,0</u>	12,6
121_3	10,1	9,0	14,0	12,3	11,0
121_4	9,7	7,3	7,4	11,4	<u>15,9</u>
121_5	<u>20,6</u>	<u>25,4</u>	<u>22,3</u>	<u>25,4</u>	<u>15,4</u>
121_6	<u>18,1</u>	<u>20,4</u>	<u>18,3</u>	<u>14,0</u>	<u>15,9</u>
121_7	10,8	6,7	8,3	9,6	<u>14,8</u>
N <sup>52</sup>	277	343	229	114	182

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Legende:

121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;

121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;

121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;

121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;

121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;

121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;

121\_7 = verfolgt, bedrängt

<sup>52</sup> Hinzu kommen noch drei Nennungen in der Kategorie „keine Angabe“.

Mit Ausnahme der Kategorie der Männer, die ihre Kindheit als sehr unglücklich einschätzen, zeigen die Gewaltmuster zunächst keine allzu großen Unterschiede: es dominiert bei allen Männern die verbale Gewalt (121\_5), wobei auch die Männer mit einer sehr glücklichen Kindheit zu physischer Gewalt neigen. Stärkere Unterschiede zeigen sich demgegenüber bei der sexualisierten Gewalt (121\_4), deren Anteil am individuellen Gewalthandeln mit Abnahme einer positiven Kindheitserfahrung zunimmt und bei den Männern, die ihre Kindheit als sehr unglücklich einschätzen, am höchsten ist (15,9%). Gleiches gilt für das Verfolgen und Bedrängen (121\_7), dessen Anteil am individuellen Gewalthandeln ebenfalls bei den Männern am höchsten ist, die ihre Kindheit als sehr unglücklich einschätzen (14,8%). Bei den Frauen zeigt sich ein ähnliches Muster: auch hier ist der statistische Zusammenhang zwischen Kindheitserfahrung und Gewaltart bei der sexualisierten Gewalt und dem Verfolgen/Bedrängen am deutlichsten.

Tabelle 39 Kindheitserfahrung und Gewaltaktivität – Männer  
Anteil der Zielperson an der Kategorie (%)<sup>53</sup>

	sehr glücklich/glücklich (1+2)	unglücklich/sehr unglücklich (4+5)
Partnerin	<u>22,7</u>	<u>25,6</u>
Mutter	12,2	<u>15,8</u>
Vater	9,6	<u>18,1</u>
Sohn	6,7	11,6
Tochter	4,6	3,7
Verwandte	8,5	10,7
Fremde	<u>35,8</u>	14,4
N	436	215

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Im Hinblick auf die Zielpersonen des männlichen Gewalthandelns scheint es, dass Männer mit einer sehr glücklichen/glücklichen Kindheit ihr Gewalthandeln stärker auf Personen jenseits des sozialen Nahraums richten; Männer, die ihre Kindheit als sehr unglücklich erlebt haben, stärker gegen Personen im sozialen Nahraum – und hier gegen den Vater. Bei Männern in beiden Kategorien findet sich allerdings auch Gewalthandeln gegen die Partnerin zu etwa gleichen Teilen. Der statistische Zusammenhang zwischen Kindheitsglück und Zielperson im Gewalthandeln ist von daher zwar signifikant, aber nur leicht ausgeprägt (Cramers V = 0,152).

<sup>53</sup> Um hier und im Folgenden kleine Zellengrößen zu vermeiden, werden die Skalenwerte 1 und 2 sowie 4 und 5 zusammenfasst und gegenüber gestellt.

Tabelle 40 Kindheitserfahrung und Gewaltaktivität – Männer  
Anteil der Häufigkeiten an der Kategorie (%)

	sehr glücklich/ glücklich (1+2)	unglücklich/ sehr unglücklich (4+5)
1x	<u>28,0</u>	<u>28,3</u>
2-3x	<u>31,1</u>	<u>22,2</u>
4-10x	20,2	17,7
10-20x	11,6	20,7
20-40x	5,0	9,1
>40x	4,0	2,0
N	421	198

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Zunächst zeigt sich das Muster der Gewaltaktivitäten im Hinblick auf die Häufigkeiten unabhängig von der Kindheitserfahrung im Wesentlichen identisch ist: die geringen Häufigkeiten bestimmen das Gewalthandeln aller Täter und vereinigen gut die Hälfte der Nennungen auf sich. Allerdings ist der Anteil der Nennungen der Männer, die ihre Kindheit eher negative einschätzen, bei den höheren Häufigkeitsklassen (4 – 40x) größer als bei den Männer mit einer vermeintlich glücklichen Kindheit. Demnach besteht – wie auch die Auswertungen in der MÄNNERSTUDIE nahe legen – ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Kindheit und der Häufigkeit im Gewalthandeln, wobei auch dieser wiederum schwach ausfällt (Cramers V = 0,104).

#### 6.4 Zusammenfassung: Männer, Kindheitserfahrung und Gewalthandeln

Zusammenfassend stellt sich der Zusammenhang zwischen individueller Einschätzung der Kindheit – wohl gemerkt, es handelt sich um eine individuelle Einschätzung und nicht um eine objektive Beschreibung der eigenen Kindheit – und dem Gewalthandeln von Männern folgendermaßen dar:

- es besteht ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Einschätzung der eigenen Kindheit und einer Gewaltaktivität. Dieser fällt bei Frauen und Männern in etwa gleich stark aus, wobei Täterinnen und Täter ihre Kindheit zu einem größeren Teil unglücklicher einschätzen als Nicht-Täter;
- Männer, die ihre Kindheit negativ einschätzen, neigen stärker zu sexualisierter Gewalt und Bedrängen/Verfolgen; sie neigen im Vergleich zu Männern, die ihre Kindheit positiv einschätzen, allerdings nicht zu mehr physischer Gewalt. Ein in etwa identisches Muster findet sich auch

bei den Frauen: hier ist der statistische Zusammenhang zwischen Kindheitserfahrung und Gewaltart bei der sexualisierten Gewalt und dem Verfolgen/Bedrängen am deutlichsten;

- Männer, die ihre Kindheit negativ einschätzen, scheinen eher zu Gewalthandlungen im sozialen Nahraum und hier stärker zu Gewalthandlungen gegen den Vater zu tendieren. Sowohl bei den Männern mit einer vermeintlich glücklichen Kindheit als auch bei Männern, die ihre Kindheit eher als unglücklich einschätzen, liegt der Anteil der gegen die Partnerin gerichteten Gewalt in etwa gleich hoch;

- Männer, welche ihre Kindheit negativ einschätzen, tendieren zu häufigerem Gewalthandeln als Männer mit Kindheitsglück. Jenseits dessen bestimmen allerdings die geringen Häufigkeiten das Gewalthandeln auch der Männer mit einer unglücklichen Kindheit und machen die Hälfte des Gewalthandelns aus.

Die Einschätzung der Kindheit bildet die Einschätzung eines zurückliegenden biografischen Ereignisses. Wie die Gewaltforschung allgemein nahe legt, wird Gewalthandeln jedoch nicht unwesentlich auch bestimmt von der Einschätzung der aktuellen Lebenssituation und der damit verbundenen Zukunftsperspektive.<sup>54</sup> Die Einschätzung der eigenen Kindheit bildet hiervon nur einen bestimmenden Faktor, denn die beiden Variablen Kindheitsglück und Lebenszufriedenheit korrelieren zwar signifikant, aber nur mittelstark (Spearman = 0,249). Auch ein hohes Einkommen führt nicht zwangsläufig zu mehr Lebenszufriedenheit<sup>55</sup> und so korreliert auch in der MÄNNERSTUDIE bei den befragten Männern das genannte Haushaltsnettoeinkommen statistisch nur gering mit der Lebenszufriedenheit (Spearman = -0,132).

## 6.5 Männer, Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln

Die Analyse des Zusammenhangs zwischen subjektiver Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln zeigt zunächst sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen einen statistisch stark signifikanten Zusammenhang, der mittelstark ausfällt ( $CV_{\text{Männer}} = 0,238$ ;  $CV_{\text{Frauen}} = 0,217$ ).<sup>56</sup> Bei beiden Geschlechtern finden sich unter den Tätern kleinere Anteilswerte bei den Zufriedenen/völlig Zufriedenen sowie größere Anteilswerte bei den Unzufriedenen/völlig Unzufriedenen, wobei der Anteil der Unzufriedenen bei den männlichen Tätern fast ein Zehntel ausmacht (Abb. 29).

---

<sup>54</sup> Daly/Wilson 2002: 716ff.

<sup>55</sup> So auch die zentralen Befunde der Glücksforschung; Layard 2005; Dahl 2008

<sup>56</sup> Die Lebenszufriedenheit wurde mit einer Zehnerskala gemessen. Die Frage lautete: „Wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit Ihrem Leben?“

Abb. 29 Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln  
- Anteile in % -

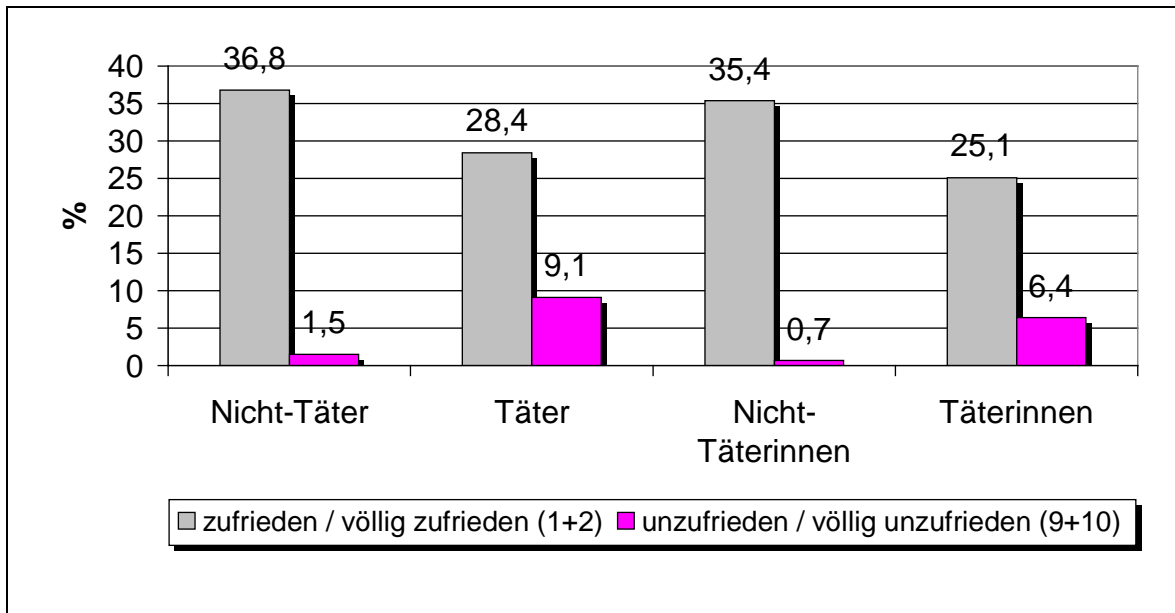


Tabelle 41 Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln – Männer  
- Anteile der Gewaltformen an den Zufriedenheitsstufen (%) -

	Völlig zufrieden / zufrieden (Skalenwert 1+2+3)	Unzufrieden / völlig unzufrieden (Skalenwert 8+9+10)
121_1	<u>18,0</u>	<u>15,9</u>
121_2	13,9	13,9
121_3	9,4	<u>14,4</u>
121_4	9,2	11,4
121_5	<u>23,6</u>	<u>14,9</u>
121_6	<u>18,6</u>	13,4
121_7	7,3	<u>15,9</u>
N	533	201

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Legende:  
 121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 121\_7 = verfolgt, bedrängt

Auch im Hinblick auf die ausgeübten Gewaltformen der männlichen Täter zeigt sich insgesamt ein statistisch signifikanter Zusammenhang, der wiederum eher schwach ausfällt (Cramers V = 0,10). Am höchsten ist dieser beim Verfolgen und

Bedrängen (121\_7), das am individuellen Gewalthandeln der Unzufriedenen einen Anteil von fast 16% ausmacht, bei den Zufriedenen liegt der Wert um fast 6 Prozentpunkte niedriger (Tabelle 41). Auch bei der schweren physischen Gewalt (121\_3) liegt der Anteil dieser Gewaltform am Gewalthandeln der Unzufriedenen bei gut 14%, bei den Zufriedenen 5 Prozentpunkte darunter.

Tabelle 42 Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln – Männer  
- Anteile der Zielpersonen nach Zufriedenheitsstufen (%) -

	Völlig zufrieden / zufrieden (Skalenwert 1+2+3)	Unzufrieden / völlig unzufrieden (Skalenwert 8+9+10)
PartnerIn	<u>26,0</u>	<u>25,0</u>
Mutter	9,6	15,8
Vater	13,3	<u>16,7</u>
Sohn	7,0	10,0
Tochter	3,6	6,7
Verwandte	6,8	9,2
Fremde	<u>33,6</u>	<u>16,7</u>
N	384	120
unterstrichen = Anteile absteigend kumuliert ~ 50%		

Die Zufriedenen neigen dagegen stärker zu Kontrollgewalt (121\_6) und verbaler Gewalt (121\_5) als die Unzufriedenen. Diese beiden Gewaltformen machen gut vier Zehntel aller Gewalthandlungen der zufriedenen Männer aus. Eine fast ebenso starke Rolle wie die Kontrollgewalt spielt bei den zufriedenen männlichen Tätern aber auch die leichte physische Gewalt (121\_1), die fast ein Sechstel aller Gewalthandlungen ausmacht. Ein Unterschied im Gewaltmuster zeigt sich schließlich bei der sexualisierten Gewalt (121\_4): deren Anteil an allen Gewalthandlungen liegt bei den Unzufriedenen gut 2 Prozentpunkte höher als bei den zufriedenen Tätern.

Im Hinblick auf die Zielpersonen des Gewalthandelns (Tabelle 42) lässt sich ein Muster dahingehend beobachten, dass zufriedene Männer ihr Gewalthandeln mehr nach außen richten, Unzufriedene mehr in den sozialen Nahraum, wobei der Anteil der gegen die Partnerin gerichteten Gewalt bei beiden Kategorien in etwa gleich hoch ist. Besonders deutlich sind die Unterschiede in den Anteilswerten dann jedoch bei den Fremden und bei der Gewalt gegen die Mutter. Dementsprechend ist der Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Zielperson im Gewalthandeln der männlichen Täter statistisch signifikant, aber nur schwach ausgeprägt (Cramers V = 0,125).

Tabelle 43 Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und Gewalthandeln –  
Männer (Anteile der Zielperson nach Zufriedenheitsstufen) -

	1+2+3	8+9+10
PartnerIn	<u>24,9</u>	<u>25,7</u>
Mutter	9,7	<u>17,6</u>
Vater	12,6	<u>20,3</u>
Sohn	8,7	8,1
Tochter	3,9	2,7
Verwandte	7,5	8,1
Fremde	<u>32,9</u>	17,6
N	414	74

Dieses Muster zeigt sich auch, wenn der Zusammenhang zwischen Gewalthandeln der Männer und Zufriedenheit nur mit dem häuslichen Leben in Betracht gezogen wird (Tabelle 43): auch hier richtet sich das Gewalthandeln der Unzufriedenen eher in den sozialen Nahraum, das der Zufriedenen eher nach außen, wobei in beiden Fällen der Anteil der gegen die Partnerin gerichteten Gewalt jedoch weitgehend identisch ist.<sup>57</sup> Ebenso ist auch der Zusammenhang zwischen Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und Gewalthandeln im Allgemeinen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen statistisch stark signifikant und mittelstark ausgeprägt ( $CV_{\text{Männer}} = 0,214$ ;  $CV_{\text{Frauen}} = 0,229$ ).

Dementsprechend differieren die Anteilswerte der Zufriedenen/Völlig Zufriedenen bei den Täterinnen und Tätern doch erheblich (Abb. 30): bei den Männern liegt die Differenz bei rund 13 Prozentpunkte, bei den Frauen sogar bei fast 17 Prozentpunkte. Der Anteilswert der mit dem häuslichen Leben Unzufriedenen liegt bei den Tätern und Täterinnen 4- bzw. 5-mal so hoch wie bei den Nicht-Tätern und Nicht-Täterinnen. Als Frage muss offen bleiben, ob das Gewalthandeln zu Unzufriedenheit mit dem häuslichen Leben führt oder ob die Unzufriedenheit Gewalthandeln evoziert.

<sup>57</sup> Auch die Lebenszufriedenheit wurde mit einer Zehnerskala gemessen. Die Frage lautete: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem häuslichen Leben?“. Dabei zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben sehr stark mit der Einschätzung der Lebenszufriedenheit im Allgemeinen korreliert: sowohl bei Frauen als auch bei den Männern finden sich starke Korrelationen zwischen diesen beiden Variablen (Spearman Männer = 0,654; Spearman Frauen = 0,624). Häusliche Zufriedenheit wiederum korreliert sehr stark mit der Zufriedenheit mit der Partnerschaft: sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen korrelieren diese beiden Variablen stark (Spearman = 0,54).

Abb. 30 Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und Gewalthandeln  
- Anteilswerte bei TäterInnen und Nicht-TäterInnen -

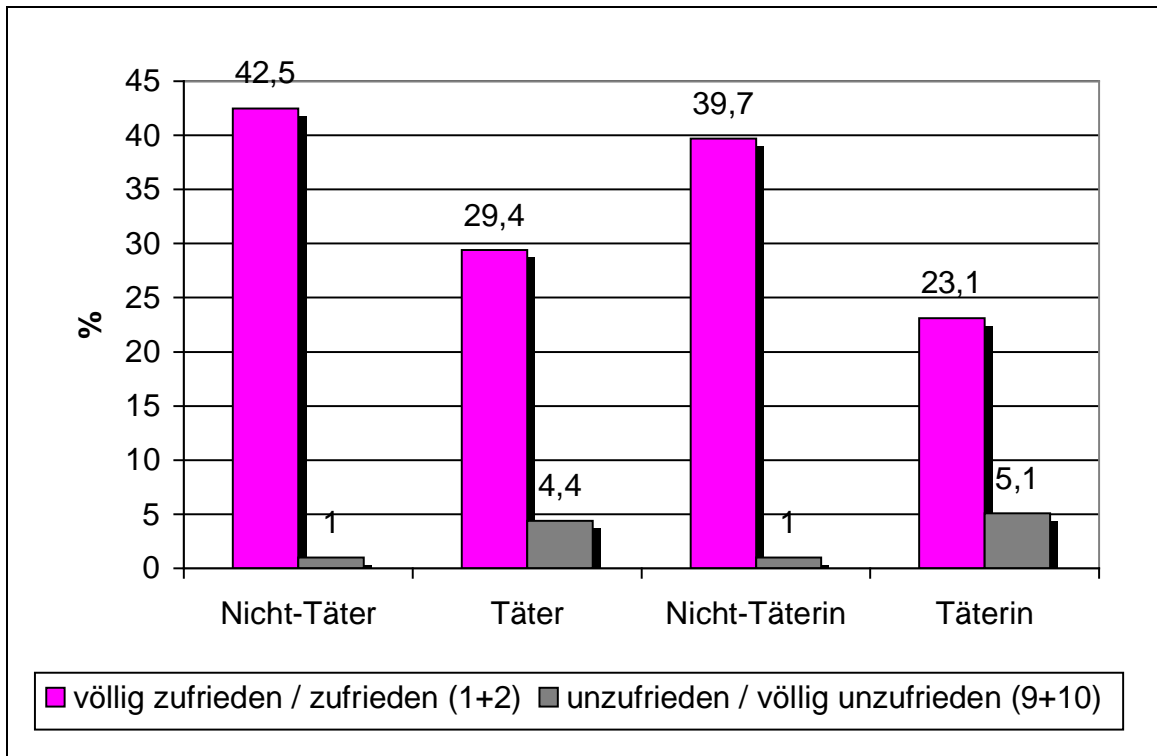


Tabelle 44 Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und Gewalthandeln –  
Männer (Anteile der Gewaltarten nach Zufriedenheitsstufen) -

	Völlig zufrieden / zufrieden (Skalenwert 1+2+3)	Unzufrieden / völlig unzufrieden (Skalenwert 8+9+10)
121_1	<u>17,0</u>	<u>14,3</u>
121_2	13,1	<u>15,9</u>
121_3	10,4	13,5
121_4	8,6	11,1
121_5	<u>24,7</u>	13,5
121_6	<u>19,4</u>	<u>16,7</u>
121_7	6,8	<u>15,1</u>
N	558	126

Unterstrichen: Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Legende:

121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;

121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;

121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;

121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;

121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;

121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;

121\_7 = verfolgt, bedrängt



Bei den ausgeübten Gewaltarten zeigen sich dann je nach Zufriedenheitsgrad mit dem häuslichen Leben zwei differente Muster (Tabelle 44): bei den Zufriedenen dominiert die verbale (121\_5) und die Kontrollgewalt (121\_6) das Gewalthandeln, bei den Unzufriedenen ist es auch die Kontrollgewalt, allerdings zu fast eben gleichen Anteilen leichte physische Gewalt (121\_1 und 121\_2) sowie das Bedrängen und Verfolgen (121\_7). Beachtenswerterweise liegt der Anteilswert der leichteren physischen Gewalt (121\_1) bei den mit dem häuslichen Leben Zufriedenen höher als bei den Unzufriedenen. Der statistische Zusammenhang zwischen Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und einer konkreten Gewaltaktivität stellt sich insgesamt als signifikant, aber schwach ausgeprägt (Cramers V = 0,159) dar.

Tabelle 45 Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben und Gewalthandeln – Männer (Anteile der Häufigkeiten nach Zufriedenheitsstufen) -

	Völlig zufrieden / zufrieden (Skalenwert 1+2+3)	Unzufrieden / völlig unzufrieden (Skalenwert 8+9+10)
1x	<u>34,8</u>	22,4
2-3x	26,4	<u>28,9</u>
4-10x	20,9	<u>25,0</u>
10-20x	12,6	<u>18,4</u>
20-40x	2,6	<u>5,3</u>
>40x	2,6	0,0
N	382	76
Unterstrichen = Maximum in der Zeile		

Unabhängig von der Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben bestimmen die geringen Häufigkeiten (1x – 3x) das Gewalthandeln der Männer, wobei die unzufriedenen Männer zu den höheren Häufigkeitsklassen tendieren und die zufriedenen Männer zu der sehr niedrigen (1x)(Tabelle 45). Bei der sehr niedrigen Häufigkeitsklasse (1x) ist die Differenz zwischen den beiden Kategorien auch am deutlichsten ausgeprägt (12,4 Prozentpunkte). Fast identisch stellt sich dieses Muster auch im Hinblick auf die allgemeine Lebenszufriedenheit der Männer dar (Tabelle 46): auch hier tendieren die eher Unzufriedenen zu häufigerem Gewalthandeln als die Zufriedenen. Der statistische Zusammenhang zwischen allgemeiner Lebenszufriedenheit und konkreter Gewaltaktivität ist hier folglich stark signifikant und sogar mittelstark ausgeprägt (Cramers V = 0,200).

Tabelle 46 Allgemeine Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln – Männer  
(Anteile der Häufigkeiten nach Zufriedenheitsstufen in %) -

	Völlig zufrieden / zufrieden (Skalenwert 1+2+3)	Unzufrieden / völlig unzufrieden (Skalenwert 8+9+10)
1x	<u>34,1</u>	25,6
2-3x	<u>29,8</u>	24,0
4-10x	<u>21,6</u>	20,8
10-20x	9,9	<u>18,4</u>
20-40x	2,6	<u>9,6</u>
>40x	2,0	<u>1,6</u>
N	352	125
Unterstrichen = Maximum in der Zeile		

#### 6.6 Zusammenfassung: Männer, Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln

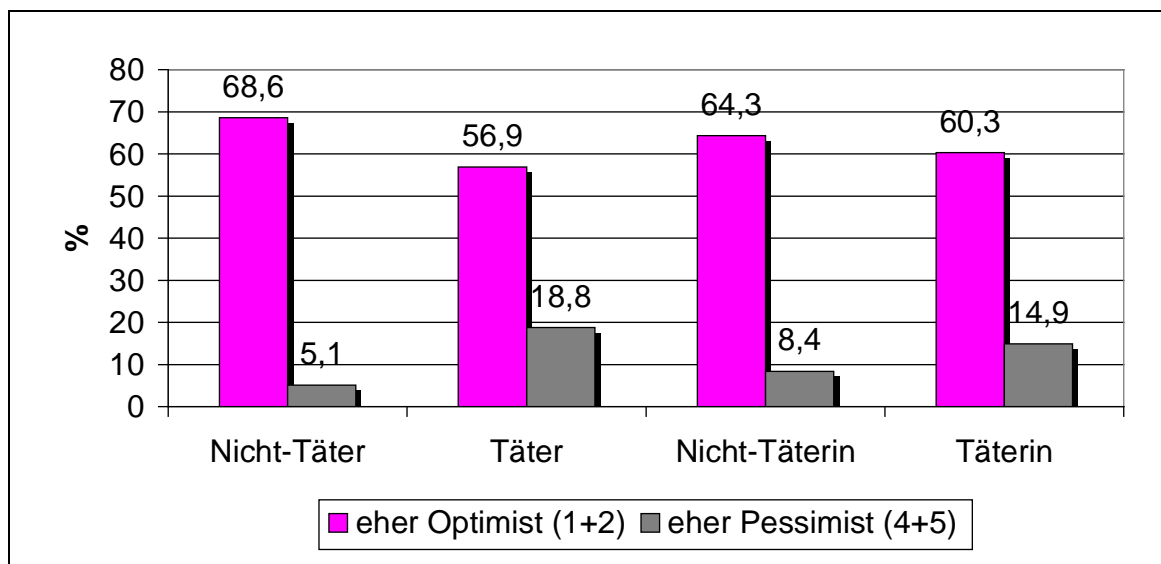
Zusammenfassend zeigt die Analyse des Zusammenhangs zwischen Gewalthandeln und Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben sowie mit der Lebenszufriedenheit im Allgemeinen folgende zentrale Ergebnisse:

- Lebenszufriedenheit hängt bei Männern und Frauen besonders stark mit der Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben zusammen. Die statistische Korrelation ist hier weitaus stärker als der Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Familieneinkommen oder sogar zwischen Lebenszufriedenheit und beruflicher Zufriedenheit;
- Gewaltaktive weisen eine niedrigere Lebenszufriedenheit und eine niedrige Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben auf als Nicht-Gewaltaktive. Es besteht ein statisch signifikanter Zusammenhang zwischen Zufriedenheit und Gewalthandeln mittlerer Stärke sowohl bei Männern als auch bei Frauen;
- Unzufriedene gewaltaktive Männer tendieren eher zu physischer Gewalt als zufriedene Männer, diese neigen stärker zu Kontrollgewalt und verbaler Gewalt. Dies gilt sowohl im Hinblick auf Lebenszufriedenheit bei den Männern im Allgemeinen als auch im Hinblick auf die Zufriedenheit mit dem häuslichen Leben im Besonderen;
- Zufriedene Männer scheinen ihr Gewalthandeln stärker nach außen zu richten, unzufriedene Männer stärker auf den sozialen Nahraum; unabhängig von dem Zufriedenheitsgrad mit dem Leben im Allgemeinen oder dem häuslichen Leben im Besonderen ist der Umfang der Gewalt gegen die Partnerin;

- Unzufriedene Täter neigen eher zu häufigerem Gewalthandeln als zufriedene Männer. Der statistische Zusammenhang ist hier mittelstark ausgeprägt.

Schließlich korreliert die Lebenszufriedenheit der Männer nicht unerheblich mit einer Lebenseinstellung dahin gehend, ob sie sich als Optimisten oder Pessimisten sehen (Spearman-Rho = 0,311).<sup>58</sup> Von daher ist es dann auch nicht verwunderlich, dass Täter eher pessimistisch sind als Nicht-Täter und Täterinnen als Nicht-Täterinnen (Abb. 31). Allerdings fällt die Diskrepanz bei den Männern größer aus (11,7 Prozentpunkte) als bei den Frauen (4 Prozentpunkte) und so ist der statistische Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und Selbsteinschätzung bei den männlichen Tätern auch mittelstark (Cramers V = 0,221), bei den Frauen schwach (Cramers V = 0,130).

Abb. 31 Lebenseinstellung und Gewaltaktivität  
- Täter und Nicht-Täter im Vergleich (Anteile in %) -



Setzt man Optimismus mit einem positiven Blick auf die Zukunft gleich, bestätigt dieser Befund ebenso wie die Befunde zum Zusammenhang von subjektiver Lebenszufriedenheit und Gewalthandeln die oben angeführte These von DALY und WILSON hinsichtlich des Zusammenhangs von Zukunftserwartung und Gewalthandeln. Männer und Frauen mit einer negativen Zukunftserwartung sind gewaltaktiver als Männer und Frauen mit einer positiven Einschätzung ihrer Zukunft.

<sup>58</sup> Die Frage lautete: „Nun etwas ganz anderes: Würden Sie sagen, Sie sind eher ein Optimist oder Pessimist?“. Die Antworten wurden entlang einer fünfteiligen Skala verortet (1=Optimist, 5=Pessimist).

## 7 Männerbilder, Männliche Identität und Gewalthandeln

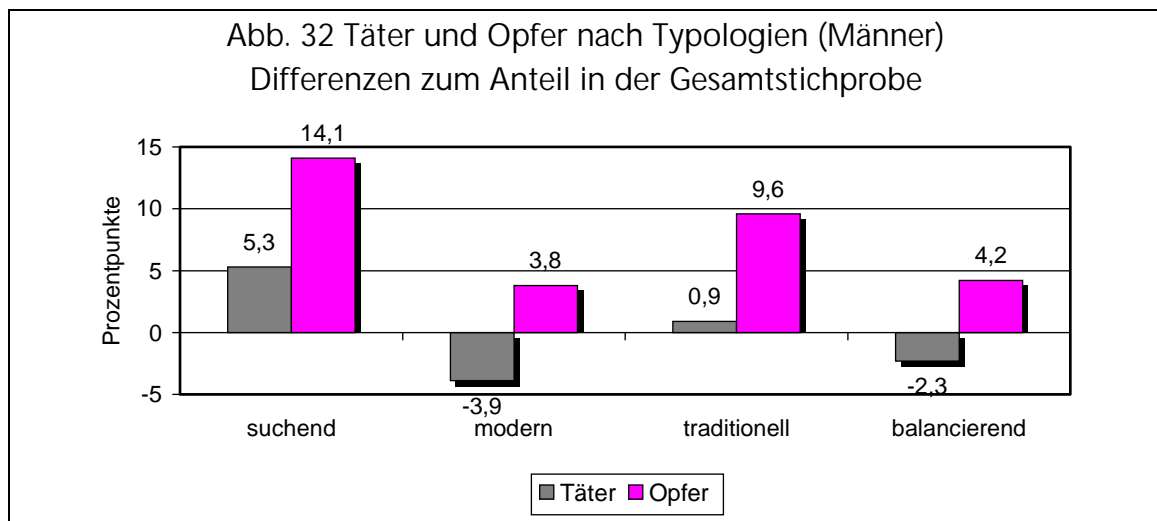
Biografiemuster können ebenso wie Einstellungen als Bausteine von Identitäten gesehen werden – also auch von Geschlechteridentitäten. Im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen männlicher Identität und Gewalthandeln finden sich in der Männerforschung zwei Thesen:

1. Eine Orientierung an traditionellen, hegemonialen Männerbildern geht einher mit stärkerem Gewalthandeln,<sup>59</sup>
2. Die These der fragilen Männlichkeit: Gewalt bildet eine Strategie zur Etablierung hegemonial männlicher Identität.<sup>60</sup>

Diese beiden Thesen sollen im Folgenden überprüft werden, indem zunächst das Gewalthandeln entlang der Männertypologien der MÄNNERSTUDIE analysiert wird.<sup>61</sup>

### 7.1 Männer – Männertypologien – Gewalt

Vergleicht man zunächst den Anteil der Typologien an den Tätern und Opfern wird deutlich, dass suchende Männer sowohl bei den Tätern als auch bei den Opfern im Vergleich zu ihrem Anteil in der Gesamtstichprobe überrepräsentiert sind, die modernen Männer bei den Tätern am stärksten unter-, bei den Opfern am geringsten überrepräsentiert sind (Abb. 32).



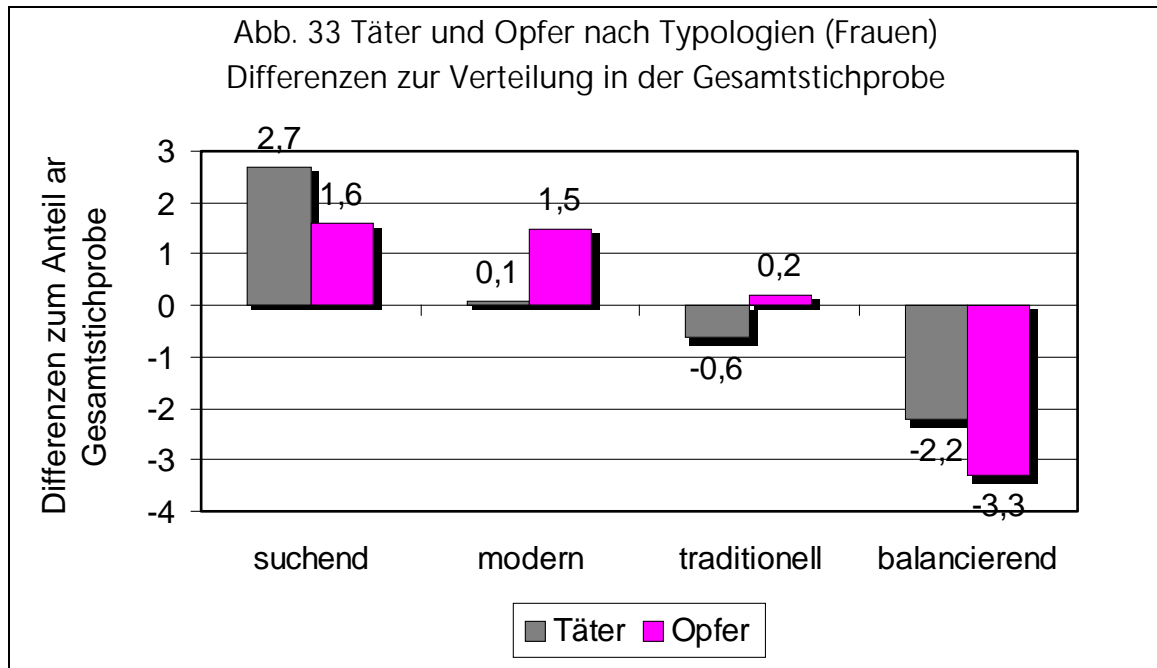
Traditionelle Männer sind etwa ihrem Anteil an der Gesamtstichprobe entsprechend an den Tätern repräsentiert, bei den Opfern wiederum

<sup>59</sup> Möller 2009: 362ff.;

<sup>60</sup> Kaufman 1996

<sup>61</sup> Die Männertypologien basieren auf einer Faktorenanalyse entlang von 15 Items (Vgl. Volz / Zulehner 2009: 24ff.)

überrepräsentiert. Balancierende Männer wiederum sind bei den Tätern unter-, bei den Opfer überrepräsentiert. Zwischen Männertypologie und Gewaltaktivität besteht von daher ein statistisch signifikanter Zusammenhang, der allerdings nur schwach ausgeprägt ist (Cramers  $V = 0,105$ ).



Bei den Frauen stellt sich das Muster etwas anders dar (Abb. 33). Auch hier sind zwar die suchenden Frauen bei den Täterinnen und Opfern im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtstichprobe überrepräsentiert, bei den modernen Frauen liegt der Anteil der Täterinnen anders als bei den Männern jedoch in etwa bei ihrem Anteil in der Gesamtstichprobe. Auch die traditionellen Frauen sind bei den Tätern in etwa in dem Anteil wie in der Gesamtstichprobe verteilt – anders als die Männer auch bei den Opfern. Auch bei dem Typus „balancierend“ sind die Frauen im Gegensatz zu den Männern bei den Opfern unterrepräsentiert. Im Gegensatz zu den Männern lässt sich bei den Frauen dann auch kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Täterinnenschaft und Typologie erkennen.

### 7.1.1 Männertypologien und Gewalthandeln

Moderne Männer sind keineswegs gewaltfrei, ihr Gewalthandeln wird im Wesentlichen von verbaler Gewalt (121\_5) und Kontrollgewalt (121\_6) bestimmt (Tabelle 47). Diese beiden Gewaltarten machen über die Hälfte der Gewalthandlungen dieses Männertyps aus. Auch bei den anderen Männertypen bestimmen diese Gewaltarten das Gewalthandeln, werden jedoch bei den suchenden und traditionellen Männern von auf körperliche Schädigung zielenden Handlungen ergänzt. Die traditionellen Männer weisen dabei im Vergleich der Männertypen sogar den höchsten Anteilswert bei der leichteren

physischen Gewalt (121\_1) auf, die suchenden Männer bei der schweren (121\_3) und die balancierenden bei der schwereren (121\_2). Eine wichtige Rolle im Gewalthandeln der suchenden Männer spielt das „Bedrängen und Verfolgen“. Bedeutsam erscheint auch, dass der Anteil der sexualisierten Gewalt (121\_4) am gesamten Gewalthandeln bei den suchenden Männern und den modernen Männer in etwa gleich hoch ist, wobei jedoch die Anzahl der Nennungen der modernen Männer nur bei 10 liegt. Vor diesem Hintergrund ist auch der Befund zu beurteilen, dass die Anteilsdifferenz in diesem Feld zwischen den modernen und traditionellen Männern bei nur 1,3 Prozentpunkte liegt. Von daher ist der Zusammenhang zwischen konkreter Gewaltform und Männertypologie zwar statistisch stark signifikant, aber schwach ausgeprägt (Cramers V = 0,106).

Tabelle 47 Gewalthandeln Männer nach Typologien  
Anteile der Gewaltarten am typenspezifischen Gewalthandeln (%)

	suchend	modern	traditionell	balancierend
121_1	<u>14,6</u>	11,0	<u>20,3</u>	16,2
121_2	13,1	11,0	13,6	<u>14,1</u>
121_3	12,4	6,4	11,5	8,6
121_4	9,8	9,2	10,5	8,1
121_5	<u>20,6</u>	<u>31,2</u>	<u>20,5</u>	<u>23,2</u>
121_6	<u>16,0</u>	<u>25,7</u>	<u>15,4</u>	<u>23,7</u>
121_7	13,5	5,5	8,2	6,1
N	451	109	390	198

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Legende:  
 121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 121\_7 = verfolgt, bedrängt

Dabei richtet sich das Gewalthandeln bei allen Typologien gleichermaßen gegen Fremde und die Partnerin (Tabelle 48), wobei diese als Zielperson bei den balancierenden und vor allem suchenden Männer einer untergeordnete Rolle spielt. Der Anteil der gegen Fremde gerichteten Gewalt ist bei den suchenden Männern im Vergleich am niedrigsten, dagegen tritt bei diesem Männertyp die Mutter als Zielperson von Gewalthandeln stärker in den Vordergrund. Trotz dieser Unterschiede ist der Zusammenhang zwischen Zielperson des Gewalthandelns und Männertypologie statistisch nicht signifikant.

Tabelle 48 Gewalthandeln Männer nach Typologien  
Anteile der Zielpersonen am typenspezifischen Gewalthandeln (%)

	suchend	modern	traditionell	balancierend
PartnerIn	<u>22,5</u>	<u>26,5</u>	<u>27,6</u>	<u>24,8</u>
Mutter	<u>13,3</u>	10,8	9,2	8,5
Vater	6,7	5,9	6,6	8,5
Sohn	16,7	11,8	11,8	7,8
Tochter	11,7	7,8	9,2	10,9
verwandte	10,8	7,8	13,2	10,1
Fremde	<u>18,3</u>	<u>29,4</u>	<u>22,4</u>	<u>29,5</u>
N	120	102	76	129

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Ebenso lassen sich keine signifikanten Unterschiede in den Häufigkeiten der Gewalthandlungen in Beziehung zu den Männertypologien feststellen: bei allen Typologien dominieren die seltenen Häufigkeiten (bis 3x) und machen mehr als Hälfte der Gewalthandlungen aus. Der im Vergleich zu den anderen Typologien hohe Anteilswert bei den häufigen Gewalthandlungen (>40x) bei den modernen Männern basiert auf einer sehr kleinen Zellengröße an Nennungen (N=5) und sollte von daher mit sehr großer Vorsicht interpretiert werden.

Tabelle 49 Gewalthandeln Männer nach Typologien -  
Anteile der Häufigkeiten an den Typologien (%)

	suchend	modern	traditionell	balancierend
1x	25,2	27,2	<u>30,2</u>	<u>34,8</u>
2-3x	<u>27,9</u>	<u>29,6</u>	29,4	25,4
4-10x	19,0	22,2	22,6	20,3
10-20x	19,0	11,1	7,7	10,9
20-40x	6,2	3,7	6,0	7,2
>40x	2,6	6,2	4,0	1,4
N	305	81	248	138

Unterstrichen = Maximum in der Spalte

### 7.1.2 Zusammenfassung: Männertypologie und Gewalthandeln

Zusammenfassend können im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Männertypologie und Gewalthandeln folgende zentralen Ergebnisse festgehalten werden:

- Suchende Männer sind überdurchschnittlich gewaltaktiv, moderne Männer unterdurchschnittlich gewaltaktiv. Die besondere Gewaltaktivität der suchenden Männer kann unter anderem damit erklärt werden, dass der Anteil der jungen Männer bis zum Alter von 25 Jahren unter den suchenden Tätern überdurchschnittlich hoch ist;
- Moderne Männer sind jedoch keineswegs gewaltfrei, ihr Gewalthandeln konzentriert sich auf verbale und Kontrollgewalt, während das Gewalthandeln der suchenden und traditionellen Männern zu einem höheren Anteil auch von physischen Gewalthandlungen mitbestimmt wird. Insgesamt zeigt sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und Typologie, dieser ist jedoch eher schwach ausgeprägt.
- das Gewalthandeln aller Männer richtet sich unabhängig der Typologien in erster Linie gegen Fremde und die Partnerin, wobei der Anteil der gegen die Partnerin gerichteten Gewalt am typenspezifischen Gewalthandeln bei den traditionellen Männern am höchsten ist, bei den suchenden am niedrigsten. Demgegenüber richtet sich deren Gewalthandeln stärker als das der anderen Typen gegen die Mutter, was wiederum eine gewisse Altersspezifik unterstreicht. Insgesamt besteht jedoch keine statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Typologie und Zielperson;
- Keine signifikanten Unterschiede im Gewalthandeln zwischen den Typen zeigen sich auch im Hinblick auf die Häufigkeiten: in allen Typologieclustern dominieren die geringen Häufigkeiten bis zu 3-mal im Gewalthandeln.

### 7.1.3 Männertypologien und Gewalterleiden

Wie zu Beginn dieses Abschnitts gezeigt (Abb. 32), sind die suchenden (+14 Prozentpunkte) und traditionellen Männer (+9,6 Prozentpunkte) als Opfer von Gewalthandlungen gegenüber den balancierenden (+4,2 Prozentpunkte) und die modernen (+3,8 Prozentpunkte) im Vergleich zu ihren jeweiligen Anteilen an der Gesamtstichprobe weit überdurchschnittlich repräsentiert.

Dabei zeigt sich im Hinblick auf die einzelnen erlittenen Gewaltarten ein ähnliches Bild wie beim Gewalthandeln (Tabelle 50): unabhängig vom Typ bestimmen vor allem verbale (119\_5) und Kontrollgewalt (119\_6) das Gewalterleiden – die beiden Gewalttypen machen bei den modernen und balancierenden Männern bereits über die Hälfte der Nennungen aus. Bei den suchenden und traditionellen Männern wird das Gewalterleiden zudem noch



von leichter physischer Gewalt (119\_1) zu etwa einem Fünftel mitbestimmt. Bedeutsam ist weiterhin, dass im Gewalterleiden sämtlicher Typen auch die schwere physische Gewalt (119\_3) mit gut einem Zehntel der Nennungen eine Rolle spielt. Sexualisierte Gewalt (119\_4) wird dagegen besonders von den suchenden und traditionellen Männer als erlittenen Gewaltform benannt. Somit besteht zwischen Männertypologie und erlittener Gewaltform zwar ein signifikanter statistischer Zusammenhang, dieser ist jedoch schwach ausgeprägt (Cramers V = 0,100).

Tabelle 50 Gewalterleiden Männer nach Typologien -  
Anteile der jeweils erlittenen Gewaltarten an der Typologie (%)

	suchend	modern	traditionell	balancierend
119_1	<u>17,1</u>	15,2	<u>20,3</u>	15,3
119_2	12,5	8,8	13,8	13,1
119_3	12,7	10,3	11,5	9,9
119_4	9,5	3,4	8,3	3,5
119_5	<u>20,5</u>	<u>25,0</u>	<u>21,3</u>	<u>24,8</u>
119_6	<u>17,7</u>	<u>29,4</u>	<u>15,5</u>	<u>26,1</u>
119_7	10,0	7,8	9,2	7,3
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%				
N	639	204	521	314
Legende: 119_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt; 119_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen; 119_3 = mit dem Fäusten verprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt; 119_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen; 119_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien; 119_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert; 119_7 = verfolgt, bedrängt				

Alle Männer erleiden Gewalt vor allem durch Fremde, wobei der höchste Anteil bei den modernen Männern zu verzeichnen ist (Tabelle 51). Bei diesem Typ machen die Gewalterfahrungen durch Fremde schon die Hälfte der Nennungen aus, nur ein sechstel der Nennungen erfolgt bei der Partnerin. Den höchsten Anteil der Nennungen bei der Gewalt durch die Partnerin findet sich bei den balancierenden Männer – hier machen die Gewalterfahrungen durch die Partnerin rund ein Viertel der Nennungen aus. Bei den suchenden Männer wird fast ebenso soviel Gewalt durch die Partnerin wie durch die Mutter verursacht, wobei sich hier eine Parallele zum Gewalthandeln dieser Männertypologie zeigt, bei dem ebenfalls die Mutter als Zielperson eine bedeutende Stellung einnimmt (Tabelle 48). Fast ein ebenso hoher Wert wie bei der Mutter findet sich bei dieser Typologie auch beim Vater als Verursacher von Gewalterleiden, wobei dieser Wert doppelt so hoch ausfällt wie der Anteilswert bei den Nennungen der Zielpersonen des Gewalthandelns.

Tabelle 51 Gewalterleiden Männer nach Typologien -  
Anteile der Verursacher an den Typologie (%)

	suchend	modern	traditionell	balancierend
PartnerIn	<u>16,9</u>	15,2	<u>21,8</u>	<u>25,5</u>
Mutter	<u>15,0</u>	9,7	11,5	9,6
Vater	14,4	6,9	11,2	9,1
Sohn	11,3	6,2	4,5	4,3
Tochter	3,7	4,8	5,1	6,7
Verwandte	9,5	6,9	10,0	5,3
Fremde	<u>29,2</u>	<u>50,3</u>	<u>36,0</u>	<u>39,4</u>
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%				
N	432	145	331	208

Tabelle 52 Gewalterleiden Männer nach Typologien-  
Orte des Gewalterleidens (Anteil an den Nennungen in der Typologie in %)

	suchend	modern	traditionell	balancierend
Familie	<u>21,9</u>	<u>26,2</u>	<u>28,1</u>	<u>31,0</u>
Arbeit	<u>11,1</u>	<u>17,6</u>	<u>16,3</u>	<u>18,8</u>
Öffentl. Raum	10,5	<u>13,6</u>	<u>11,7</u>	9,4
Militär	<u>11,2</u>	7,7	9,4	6,5
Verein	10,8	6,2	6,8	5,2
Jugendgruppe	10,1	7,7	8,3	9,4
Jungengruppe	7,8	6,7	5,5	6,0
Mädchengruppe	3,8	1,2	2,3	1,6
anderer Ort	<u>12,8</u>	13,1	11,6	<u>12,1</u>
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%				
N	794	404	725	554

Auf eine gewissen Altersspezifik des Gewaltmusters der suchenden Männer könnte hindeuten, dass bei diesem Männertyp Arbeit als Ort erinnertes Gewalt im Gegensatz zu den anderen Typologien eine schwächere Rolle als Ort des erinnerten Gewalterleidens spielt. Auch wird von Männern dieses Typs das Militär am häufigsten benannt. Jenseits dieser Unterschiede zeigt sich eine Ähnlichkeit der ortsspezifischen Gewalterfahrungen zwischen den Typologien dahin gehend, dass allgemein die Familie den am stärksten benannten Ort bildet, gefolgt bei den modernen, traditionellen und balancierenden Männern von der Arbeit. Diese beiden Ort machen fast die Hälfte der Nennungen aus. Hinzu kommt dann noch insbesondere bei den modernen Männern der öffentliche Raum, dessen Anteilswert in dieser Typologie sein Maximum aufweist, wobei sich dieser Wert dann mit dem hohen Anteil der Nennungen bei

den Fremden als Gewaltverursacher in Tabelle 51 deckt. Vereine und Jugendgruppen spielen wiederum bei den suchenden Männer ein wichtige Rolle als Ort der Gewalterfahrung – beide zusammen machen gut ein Fünftel der Nennungen aus.

Über alle Typen hinweg dominieren die geringen Häufigkeiten das Gewalterleiden der Männer (Tabelle 53), diese machen jeweils über die Hälfte der Gewalterfahrungen aus. Maximalwerte finden sich bei den größeren Häufigkeiten (4-10x) dann bei den traditionellen Männern sowie bei den suchenden Männern (10-20x), wobei dieser Wert fast 10 Prozentpunkte über den Anteilswerten bei den andere Typen liegt. Die bei den modernen Männern zu beobachtenden vergleichsweise hohen Anteilswerte bei den großen Häufigkeiten (mehr als 20x) decken sich zwar mit den Befunden zum Gewalthandeln (Tabelle 49), sollten aber auch hier vor dem Hintergrund der geringen Fallgröße (N=23) mit großer Vorsicht interpretiert werden.

Tabelle 53 Gewalterleiden Männer nach Typologie –  
Häufigkeiten der erlittenen Gewalthandlungen am Typ (%)

	suchend	modern	traditionell	balancierend
1x	<u>28,6</u>	<u>28,9</u>	<u>31,1</u>	<u>36,1</u>
2-3x	<u>27,6</u>	<u>30,2</u>	<u>29,3</u>	<u>26,3</u>
4-10x	17,7	16,8	22,2	19,5
10-20x	18,4	8,7	9,3	8,3
20-40x	4,7	6,7	3,9	4,9
>40x	3,0	8,7	4,2	4,9
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%				
N	402	149	334	205

#### 7.1.4 Zusammenfassung: Männertypologie und Gewalterleiden

Zusammenfassend lässt sich der Zusammenhang zwischen Männertypologie und Gewalterleiden folgendermaßen darstellen:

- Es lassen sich Unterschiede im Gewalterleiden dahin gehend feststellen, dass bei den modernen und balancierenden Männern unmittelbar auf körperliche Schädigung ausgerichtete Gewalthandlungen nicht die Rolle spielen wie bei den suchenden und traditionellen Männern. Diese Zusammenhänge sind statistisch signifikant, aber der Einfluss der Typologie auf das Gewalterleiden ist insgesamt schwach.
- Über alle Typen hinweg wird Gewalt vor allem durch Fremde zugefügt, wobei die Gewalterfahrungen der modernen Männer zur Hälfte von

Fremden bestimmt wird. Bei den traditionellen und balancierenden Männern erfolgt ein Fünftel der Gewalt durch die Partnerin, bei den modernen und suchenden Männern nur zu einem Sechstel. Bei den suchenden spielen dann die Eltern noch eine bedeutenden Rolle – Mutter und Vater zeichnen für fast ein Drittel der Nennungen verantwortlich;

- Im Hinblick auf die erinnerten Orte des Gewalterleidens dominiert bei allen Männertypen die Familie, wobei deren Relevanz bei den balancierenden Männern am höchsten, bei den suchenden am geringsten ist. Weniger von Bedeutung ist bei den suchenden Männern auch die Arbeit als Ort von Gewalterfahrung, bei den modernen und balancierenden Männer spielt dieser Ort eine bedeutendere Rolle.

- unabhängig von der Typologie dominieren die geringen Häufigkeiten die Gewalterfahrungen (bis 3x) der Männer, sie machen in etwa sechs Zehntel der Nennungen aus. Zwar zeigt sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Typologie und Häufigkeit der Gewalterfahrung, dieser ist allerdings schwach ausgeprägt.

Dass die suchenden Männer als Gewaltaktive im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtstichprobe überrepräsentiert sind, scheint die These KAUFMANS, dass eine schwach ausgebildete männliche Identität eine Prädisposition zu Gewalthandeln darstellt, zu bestätigen. Ist es aber nur eine schwache Männliche Identität, die zu Gewalthandeln führt? Um diese Frage, die für eine gewaltpräventive Männerarbeit von hoher Relevanz ist, nochmals zu überprüfen, sollen im Folgenden einige Fragen aus der MÄNNERSTUDIE, die in unterschiedlicher Weise Aspekte männliche Identität abfragen, in Beziehung zum Gewalthandeln analysiert werden.

## 7.2 „Männerstolz“ als Gewaltverstärker?

Eine Frage (F 41) der MÄNNERSTUDIE lautet: „Sind Sie stolz darauf, ein Mann zu sein?“<sup>62</sup> Gut ein Drittel der befragten Männer ist sehr stolz ein Mann zu sein, sogar 35% der modernen Männer.

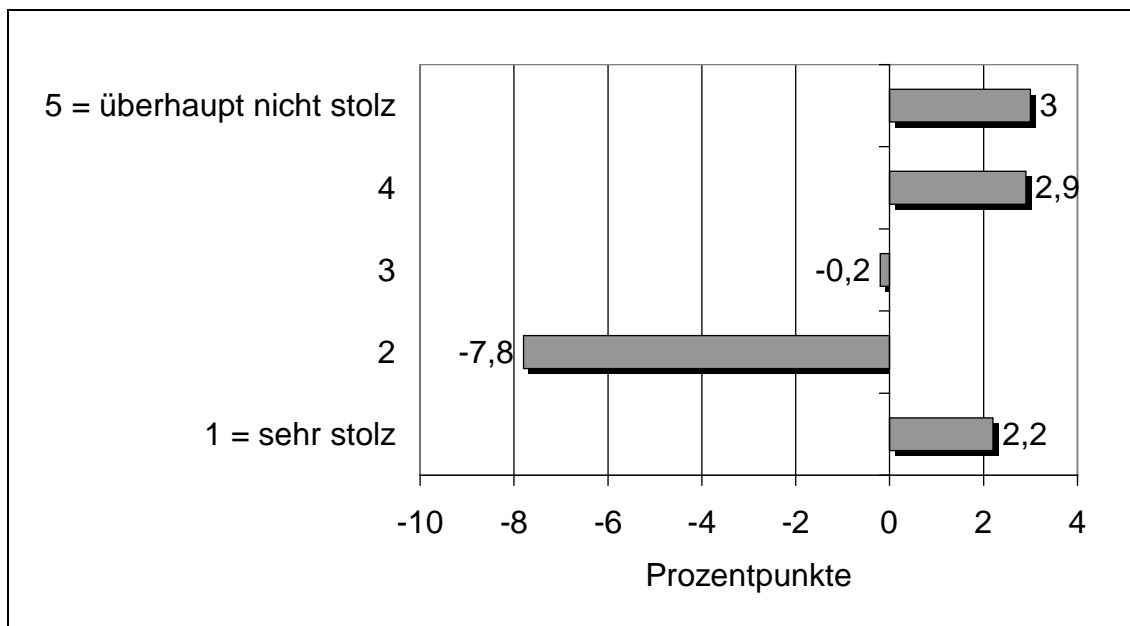
	<b>sehr stolz</b>	<b>stolz</b>	<b>teils</b>	<b>wenig stolz</b>	<b>gar nicht stolz</b>
teiltraditionell	31%	34%	23%	7%	6%
balancierend	32%	40%	15%	7%	6%
suchend	27%	29%	19%	11%	14%
modern	35%	35%	17%	5%	7%
alle	31%	34%	19%	8%	9%

Männer 2008

<sup>62</sup> Volz / Zulehner 2009: 43ff.

Die MÄNNERSTUDIE versteht Stolz als Ausdruck einer stabilen männlichen Identität in dem Sinne, dass ein starker Männerstolz Ausdruck dafür ist, „ dass die männliche Identität klar und Männerleben befriedigend ist“. <sup>63</sup> Unter Rückgriff auf die These KAUFMANS zum Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und männlicher Identität, müsste diese bedeuten, dass stolze Männer unterdurchschnittlich gewaltaktiv sind.

Abb. 34  
Gewalthandeln und Männerstolz  
- Differenzen der Anteilswerte Täter zu Männer insgesamt (Prozentpunkte) -



Sieht man sich vor dem Hintergrund dieser These die Werte des Männerstolzes der gewaltaktiven Männer (Täter) im Vergleich zu allen Männern der Stichprobe an (Abb. 34), zeigt sich ein differenziertes Bild: sowohl die sehr stolzen als auch die weniger stolzen Männer sind als Täter überrepräsentiert. Der Zusammenhang zwischen Männerstolz und Gewalthandeln ist somit zwar statistisch sehr signifikant, er ist jedoch schwach ausgeprägt (Cramers  $V = 0,145$ ).

Ebenso zeigt sich zwar statistisch signifikanter, aber schwach ausgeprägter Zusammenhang (Cramers  $V = 0,093$ ) im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Männerstolz und den konkret ausgeübten Gewaltformen. Jenseits der über alle Stolz-kategorien weitgehend identischen Gewaltmuster mit den bekannten Schwerpunkten bei der verbalen (121\_5) und der Kontrollgewalt (121\_6) finden sich dann jedoch auch Unterschiede bei der schweren physischen Gewalt (121\_3), wobei jedoch kein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Gewalthandeln in diesem Bereich und der Ausprägung des Männerstolzes erkennbar ist. Der Anteil der sexualisierte Gewalt (121\_4) am individuellen

<sup>63</sup> Volz / Zulehner 2009: 43

Gewalthandeln scheint mit abnehmendem Männerstolz anzuwachsen. Verbale Gewalt scheint eher von Männern ausgeübt zu werden, die eine hohe Ausprägung von Männerstolz aufweisen, während der Anteil der Kontrollgewalt (121\_6) am individuellen Gewaltmuster an den beiden Enden der Skala am niedrigsten ausfällt.

Tabelle 54 Gewalthandeln und Männerstolz  
- Anteile der Gewaltformen an den Stolzkatgorien (in %) –

	1 = sehr stolz	2	3	4	5 = überhaupt nicht
121_1	<u>18,1</u>	<u>19,5</u>	<u>15,6</u>	<u>13,3</u>	10,4
121_2	10,8	13,2	14,7	12,5	<u>18,8</u>
121_3	12,4	8,8	12,5	11,7	8,3
121_4	8,4	9,2	9,4	<u>13,3</u>	11,8
121_5	<u>25,7</u>	<u>23,9</u>	<u>19,2</u>	<u>16,4</u>	<u>16,7</u>
121_6	<u>16,5</u>	<u>18,8</u>	<u>18,8</u>	<u>20,3</u>	<u>16,7</u>
121_7	8,1	6,6	9,8	12,5	<u>17,4</u>
N	370	272	224	128	144

Unterstrichen = Werte zusammen  $\geq$  50%

Legende:  
 121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, gehohlet;  
 121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen; 121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert; 121\_7 = verfolgt, bedrängt

Mit Ausnahme der überhaupt nicht stolzen Männer dominieren durchweg die geringen Häufigkeiten das Gewalthandeln der Männer (Tabelle 55). Männerstolz scheint hier negativ mit der Gewalthäufigkeit zu korrelieren, es besteht ein statistisch signifikanter Zusammenhang, der jedoch schwach ausgeprägt ist (Cramers  $V = 0,116$ ). Die sehr hohen Häufigkeiten ( $> 40x$ ) finden sich dagegen überdurchschnittlich bei den Männern, die in der Mitte der Skala liegen. Ob der sehr hohe Anteilswert der Häufigkeiten 10 -20x bei den überhaupt nicht stolzen Männern das Resultat der geringen Zellenhäufigkeit ist oder einen generellen Trend darstellt, muss in einer Analyse mit einer breiteren empirischen Basis geklärt werden.

Tabelle 55 Gewalthandeln und Männerstolz  
- Anteil der Häufigkeiten der Gewalthandlungen an der Kategorie (%)

	1 = sehr stolz	2	3	4	5 = überhaupt nicht stolz
1x	<u>27,6</u>	<u>30,2</u>	<u>29,4</u>	<u>27,5</u>	23,8
2-3x	<u>25,7</u>	<u>33,9</u>	<u>25,8</u>	22,0	<u>24,8</u>
4-10x	23,0	19,6	20,2	<u>25,3</u>	12,9
10-20x	12,1	7,9	9,8	17,6	<u>29,7</u>
20-40x	7,4	5,8	8,6	5,5	5,0
>40x	4,3	2,6	6,1	2,2	4,0
N	257	189	163	91	101
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%					

Im Hinblick auf die Zielpersonen des Gewalthandelns (Tabelle 56) zeigen sich über alle Stolzausprägungen hinweg weitgehend identische Muster: das Gewalthandeln richtet sich in erster Linie gegen Fremde und die Partnerin, wobei der Anteilswert der gegen Fremde gerichteten Gewalt indirekt proportional zur Ausprägung des Männerstolzes ist. Dagegen ist der Anteilswert der Partnergewalt am individuellen Gewaltmuster je nach Stolzausprägung bei den Männern mit einem mittleren Stolzwert am höchsten, an den beiden Rändern am niedrigsten. Bei den Männern mit einem sehr niedrig ausgeprägten Stolz findet sich der höchste Anteilswert der gegen den Sohn und auch die Mutter gerichteten Gewalt. Nicht stolze Männer scheinen ihr Gewalthandeln eher in den sozialen Nahraum zu richten als stolze Männer.

Tabelle 56 Gewalthandeln und Männerstolz – Zielpersonen  
Anteile der Zielpersonen an den jeweiligen Nennungen (%)

	1 = sehr stolz	2	3	4	5 = überhaupt nicht stolz
PartnerIn	<u>21,9</u>	<u>22,2</u>	<u>29,7</u>	<u>26,2</u>	<u>19,3</u>
Mutter	10,5	11,3	12,0	11,7	<u>18,3</u>
Vater	9,7	11,3	15,2	<u>18,4</u>	13,8
Sohn	4,6	4,1	7,6	14,6	<u>18,3</u>
Tochter	4,6	3,1	5,7	4,9	2,8
Verwandte	10,5	11,9	4,4	3,9	10,1
Fremde	<u>38,0</u>	<u>36,1</u>	<u>25,3</u>	<u>20,4</u>	17,4
N	267	194	167	103	109
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%					

### 7.3 Zusammenfassung: Männer, Männerstolz und Gewalthandeln

Zusammenfassend lassen sich zum Zusammenhang zwischen Männerstolz und Gewalthandeln folgende Befunde festhalten:

- Männerstolz scheint Gewalthandeln sowohl zu fördern als auch zu verhindern. Männliche Täter sind sowohl bei den ganz stolzen als auch bei den kaum stolzen Männern im Vergleich zu ihrem jeweiligen Anteil an der Gesamtstichprobe überrepräsentiert. Ein statistischer Zusammenhang zwischen Männerstolz und Gewalthandeln ist demnach zwar vorhanden, er ist jedoch gering;
- Männerstolz beeinflusst in einem geringen Maße das konkrete Gewalthandeln dahin gehend, dass der Anteil der verbalen Gewalt am individuellen Gewalthandeln mit dem Grad des Männerstolzes ebenso zunimmt, wie leichte physische Gewaltaktivitäten. Schwere physische Gewalt und sexualisierte Gewalt scheinen dagegen mit der Abnahme des Grades des Männerstolzes am individuellen Gewalthandeln ebenso zuzunehmen wie sexualisierte Gewalt;
- über alle Stolzausprägungen hinweg dominieren bei den Männern die eher geringen Häufigkeiten im Gewalthandeln, äußerst geringer Männerstolz scheint dagegen mit einer etwa höheren Gewalthäufigkeit verbunden zu sein;
- unabhängig von der Ausprägung des Männerstolzes richtet sich das Gewalthandeln primär gegen die Partnerin und gegen Fremde, bei Männern mit keinem Männerstolz primär auch gegen den Sohn und die Mutter. Männer mit einem hohen Männerstolz scheinen ihr Gewalthandeln eher in den öffentlichen Raum, Männer mit einem gering ausgeprägten Männerstolz in den sozialen Nahraum zu richten.

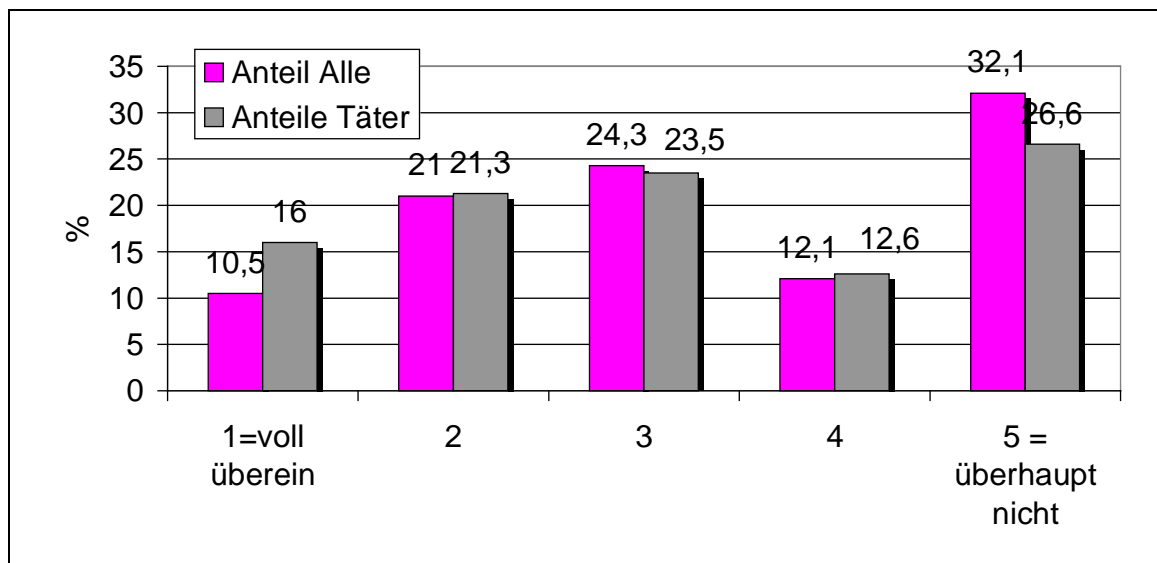
Weiterhin zeigt sich, dass unter den jungen Männern bis zum Alter von 25 Jahren die sehr stolzen Männer überrepräsentiert sind. Vor dem Hintergrund des Befunds, dass die jungen Männer bis zum Alter von 25 Jahren überdurchschnittlich gewaltaktiv sind, könnte dies wiederum die unter anderem von MÖLLER und PFEIFFER formulierte These stützen, dass hegemoniale Männlichkeitsbilder gewaltaktivierend sind. Allerdings besteht bei den Männern bis zum 25. Lebensjahr kein statistisch bedeutsamer Zusammenhang zwischen Männerstolz und Gewalthandeln. Um vor diesem Hintergrund den Zusammenhang zwischen Identität und Gewalthandeln noch weiter zu durchleuchten, soll im folgenden der Frage nachgegangen werden, inwieweit ein Männerbild, das Männlichkeit mit Stärke konnotiert, gewaltaktivierend ist.



#### 7.4 Gewaltaktive Männer als „starke“ Männer?

Den in der MÄNNERSTUDIE befragten Männer wurde unter anderem die Frage vorgelegt „Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen“. (TH 1.024). Diese Frage berührt eine zentrale Dimension hegemonialer Männlichkeit, denn hegemoniale Männlichkeit wird durchweg mit Stärke und Kraft verbunden.<sup>64</sup>

Abb. 35 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen  
- Anteile der Zustimmungen in % –



Insgesamt stimmen gut 10% der befragten Männer mit dieser Aussage voll überein, 21% noch überein (Abb. 35). Gut ein Drittel der Männer sind also ganz oder weitgehend der Ansicht, ein Mann müsse sich durch Kraftakte vor den anderen beweisen. Ein ebenso großer Anteil stimmt mit dieser Aussage überhaupt nicht überein. Vergleicht man diese Anteilswerte mit den Anteilswerten bei den männlichen Tätern zeigt sich ein um etwa 6 Prozentpunkte höherer Anteil der Männer, die der Aussage voll zustimmen. Somit ergibt sich insgesamt ein starker signifikanter Zusammenhang zwischen der Zustimmung zur Aussage und der Gewaltaktivität, dieser ist jedoch gering ausgeprägt (Cramers  $V = 0,143$ ).

Differenziert man diese Werte nun nach den Altersgruppen (Tabelle 57), zeigen sich deutlich positive Differenzen in den Anteilswerten im Vergleich zu den Anteilswerten bei den männlichen Tätern insgesamt insbesondere bei den bis 25-jährigen und den über 65-jährigen Männern. Hier beträgt die Differenz 4 Prozentpunkte bzw. fast 5 Prozentpunkte. Hinzu kommt ein überdurchschnittlich hoher negativer Differenzwert bei denjenigen Männern bis zum Alter von 25 Jahren, die mit der Aussage, dass sich Männer nicht durch Kraftakte beweisen

<sup>64</sup> Döge 2001: 44ff.

müssen, im Vergleich zum Anteil bei allen Tätern überhaupt nicht übereinstimmen – das heisst implizit dem Satz in seinem positiven Sinne zustimmen.<sup>65</sup>

Tabelle 57 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen – Alterspezifische Differenzen der Anteilswerte im Vergleich zu Tätern insgesamt (Prozentpunkte)-

	1= voll überein	2	3	4	5=überhaupt nicht
bis 25	4,0	0,6	2,2	2,6	-9,5
bis 35	1,3	0,5	-3,9	-2,3	4,4
bis 55	-3,8	-0,7	1,9	0,1	2,5
bis 65	-2,4	-4,4	-1,4	6,0	2,2
ab 66	4,9	4,1	-2,6	-6,7	0,2

Dies alles führt dazu, dass es in der Gruppe der jungen Männer bis 25 Jahre einen statistisch starken signifikanten Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu der Aussage, dass sich ein Mann durch Kraftakte beweisen muss, und dem Gewalthandeln gibt, der sogar eine mittlere Stärke aufweist (Cramers V = 0,258). In allen anderen Altersgruppen ist der Zusammenhang statistisch nicht signifikant.

Im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Zustimmungsggrad zu der Aussage und konkretem Gewalthandeln zeigt sich, dass Männer mit einem hohen Grad der Zustimmung stärker zu physischen Gewalthandlungen neigen (Tabelle 58). Dementsprechend zeigt sich auch bei den auf direkte körperliche Schädigung zielen Gewaltaktivitäten (121\_1, 121\_2 und 121\_3) sowie bei der sexualisierten Gewalt (121\_4) hier ein höherer Anteilswert im individuellen Gewaltmuster als bei den Männern, die der Aussage nicht zustimmen. Bei verbalen (121\_5) und der Kontrollgewalt (121\_6) verhält es sich diametral und so finden sich die höchsten Anteilswerte bei denjenigen Männern, die der Aussage kaum oder nicht (Skalenwert 3 und 4) zustimmen. Insgesamt ist der Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu der Aussage, ein Mann müsse sich durch Kraftakte beweisen und der Ausübung einer konkreten Gewaltform jedoch nicht signifikant.

<sup>65</sup> 26,6% aller Täter stimmen mit dem Satz nicht überein, aber nur 17,1% der bis 25 Jahre alten Täter.

Tabelle 58 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen –  
Anteile der Gewaltarten nach Zustimmung (%)

	1= voll überein	2	3	4	5=überhaupt nicht
121_1	<u>17,4</u>	<u>18,6</u>	<u>12,9</u>	<u>15,4</u>	<u>17,3</u>
121_2	<u>16,5</u>	13,0	<u>12,9</u>	10,8	12,3
121_3	13,4	13,4	10,4	11,5	7,0
121_4	13,4	9,9	10,8	9,2	6,0
121_5	<u>16,1</u>	<u>21,3</u>	<u>24,1</u>	<u>26,2</u>	<u>23,7</u>
121_6	12,5	<u>16,6</u>	<u>19,5</u>	<u>17,7</u>	<u>22,3</u>
121_7	10,7	7,1	9,5	9,2	11,3
N	224	253	241	130	300

Unterstrichen = Anteile absteigend kumuliert ~ 50%

121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 121\_7 = verfolgt, bedrängt

Tabelle 59 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen –  
Anteile der Zielpersonen an Kategorie (%)

	1= voll überein	2	3	4	5=überhaupt nicht
PartnerIn	<u>30,1</u>	<u>21,9</u>	<u>23,0</u>	<u>24,3</u>	<u>20,9</u>
Mutter	10,5	12,4	12,6	13,6	11,8
Vater	15,0	11,2	17,2	14,6	8,2
Sohn	7,5	6,7	3,4	10,7	12,7
Tochter	7,5	3,4	4,0	4,9	3,2
Verwandte	6,0	14,0	4,0	4,9	11,4
Fremde	<u>23,3</u>	<u>30,3</u>	<u>35,6</u>	<u>27,2</u>	<u>31,8</u>
N	133	178	174	103	220

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Unabhängig von dem Grad der Zustimmung zu der Aussage richtet sich das Gewalthandeln wiederum in erster Linie gegen Fremde und gegen die Partnerin (Tabelle 59), wobei je nach Zustimmungsggrad dann allerdings der Anteil der jeweiligen Zielpersonen an den Gewalthandlungen im individuellen Gewaltmuster stark variiert. Am höchsten ist der Anteil der gegen die Partnerin gerichteten Gewalthandlungen bei den Männern, die der Aussage, dass ein Mann sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen muss, am meisten zustimmen; am niedrigsten bei den Männern, die diese Aussage vollkommen

ablehnen. Beachtet man dann weiterhin, dass der Anteil der gegen die Tochter gerichteten Gewalthandlungen bei den Männern mit einem hohen Zustimmungsgrad im Vergleich zu den anderen ebenfalls den höchsten Wert aufweisen, könnte die Hypothese formuliert werden, dass Männer mit einer entsprechenden hegemonial männlichen Identität insbesondere gegen Frauen in ihrem sozialen Nahbereich gewaltaktiv sind. Bei den anderen Zielpersonen zeigt sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Zielperson und Zustimmungsgrad zur Aussage, so dass dieser insgesamt statistisch eher schwach ausfällt (Cramers  $V = 012$ ).

Tabelle 60 Ein Mann muss sich vor den anderen auch durch Kraftakte beweisen – Verteilung der Häufigkeitsklassen in den Kategorien (%)

	1= voll überein	2	3	4	5=überhaupt nicht
1x	<u>28,6</u>	<u>33,5</u>	<u>25,8</u>	<u>26,6</u>	<u>28,2</u>
2-3x	25,0	<u>27,2</u>	<u>35,6</u>	21,3	<u>28,2</u>
4-10x	<u>27,9</u>	15,6	25,2	21,3	16,3
10-20x	10,0	11,6	9,8	<u>24,5</u>	13,9
20-40x	7,1	6,9	2,5	5,3	7,9
>40x	1,4	5,2	1,2	1,1	5,4
N	140	173	163	94	202

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Auch im Hinblick der Häufigkeiten des Gewalthandelns ergibt sich insgesamt ein schwacher statistischer Zusammenhang (Cramers  $V = 0,119$ ). In allen Kategorien bestimmen eher die geringen Häufigkeiten das Gewalthandeln der Männer mit der Ausnahme, dass Männer mit einem hohen Zustimmungswert etwas stärker zu einer höheren Häufigkeit (4-10x) neigen. Ob der im Vergleich zwischen den Zustimmungswerten hohe Anteilswert bei der Häufigkeitsklasse 10-20x bei den Männern mit einem geringen Zustimmungswert Resultat einer statistischen Verzerrung aufgrund des geringen Umfangs der Nennungen (N=94) darstellt oder auf einen Trend hinweist, müsste auf einer größeren empirischen Grundlage ebenso überprüft werden wie der Befund, dass die Männer mit einem sehr niedrigen Zustimmungswert zu der Aussage den höchsten Anteilswert bei den großen Häufigkeiten (>40x) aufweisen.

#### 7.5 Zusammenfassung: Männer, Stärke und Gewalthandeln

Zusammenfassend lässt sich zum Zusammenhang der Definition von Männlichkeit auf Basis von Kraftakten und dem Gewalthandeln Folgendes festhalten:

- insbesondere bei den jungen Männern bis zum Alter von 25 Jahren ist ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und der Zustimmung zu der Aussage, ein Mann müsse sich vor anderen durch Kraftakte beweisen, gegeben. Denn bei allen anderen Altersgruppen trifft nicht zu. Von daher scheint sich eine zentrale These der Männergewaltforschung, die allgemein einen Zusammenhang zwischen der Orientierung von jungen Männern an hegemonialen Männlichkeitsvorstellungen und Gewalthandeln unterstellt, zu bestätigen;
- eine männliche Identität, die Mannsein mit dem Beweis von Kraftakten verbindet, scheint stärker zu primär auf körperliche Schädigungen zielenden Gewalthandlungen zu führen. Bei diesen Gewaltformen zeigt die Analyse einen entsprechenden statistisch signifikanten Zusammenhang;
- unabhängig vom Zustimmungsgrad zum Bild des Mannes als kraftvollem Mann wird das Gewalthandeln primär gegen Fremde und die Partnerin gerichtet, wobei der Anteil der gegen die Partnerin gerichteten Gewalthandlungen mit dem Zustimmungsgrad zu der Aussage zunehmen: Männer, die Männlichkeit mit dem Beweis von Kraftakten verbinden, scheinen Gewalthandlungen insbesondere gegen Frauen in ihrem sozialen Nahraum zu richten;
- die Verbindung von Männlichkeit mit dem Beweis von Kraftakten beeinflusst nicht die Häufigkeit des Gewalthandelns von Männern. Unabhängig vom Zustimmungsgrad bestimmen die geringen Häufigkeiten das individuelle Gewalthandeln.

## 7.6 Gewalthandeln und Gesundheitsverhalten

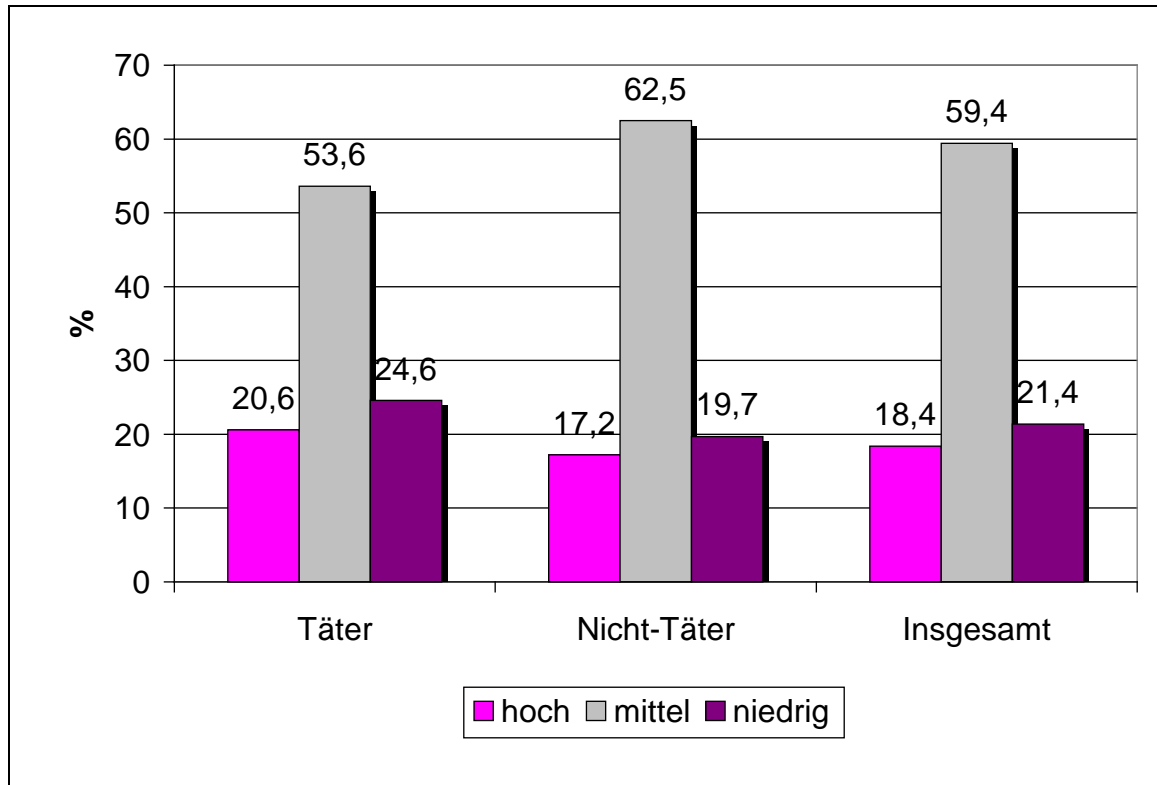
Nach dem Ansatz von KAUFMAN richtet sich das Gewalthandeln fragiler Männlichkeit nicht nur gegen andere Menschen, sondern auch gegen sich selbst. Dies äußert sich KAUFMAN zufolge in einer Vernachlässigung der individuellen Gesundheit der Männer. Vor diesem Hintergrund stellt sich dann zugleich die Frage nach dem Zusammenhang individueller Gesundheitsfürsorge und Gewalthandeln.

### 7.6.1 Gewalthandeln und Gesundheitsbewusstsein

Dieser Zusammenhang soll analysiert werden anhand folgender in der MÄNNERSTUDIE gestellten Frage: „Achten Sie normalerweise auf Ihre Gesundheit?“ (F53) und der Angaben zur Häufigkeit des Arztbesuchs (F55). Die Anzahl der Arztbesuche korreliert dabei zwar schwach aber signifikant mit dem Grad der Sorge um die eigene Gesundheit (Spearman-Rho = 0,081). Vor diesem

Hintergrund wird aus beiden Variablen ein Index „Gesundheitsbewusstsein“ gebildet und um Folgenden mit dem Gewalthandeln in Verbindung gesetzt.

Abb. 36 Gesundheitsbewusstsein und Gewalthandeln Männer



Auf der Basis dieses Index zeigt die Auswertung einen stark signifikanten Zusammenhang zwischen individueller Gesundheitsvorsorge und Gewalthandeln, der zudem mittelstark ausgeprägt ist (Cramers  $V = 0,202$ ). Bedeutsam ist dabei, dass unter den Tätern der Anteil derjenigen Männer mit einem niedrigen Gesundheitsbewusstsein etwas höher liegt als bei den Nicht-Tätern. Allerdings ist der Anteil derjenigen mit einem hohen Gesundheitsbewusstsein bei den Täter sogar etwas höher als bei den Nicht-Tätern.

Ein gleiches Bild ergibt sich auch im Hinblick auf die konkreten Gewalthandlungen (Tabelle 61). Unabhängig vom Gesundheitsbewusstsein dominiert bei den gewaltaktiven Männern jeweils die verbale Gewalt (121\_5) und die Kontrollgewalt (121\_6) sowie die leichte physische Gewalt (121\_1) in unterschiedlichen Anteilstärken das Gewalthandeln. Von daher ist ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Gesundheitsbewusstsein und tatsächlichem Gewalthandeln zwar zu beobachten, dieser ist jedoch schwach ausgeprägt (Cramers  $V = 0,08$ ).

Tabelle 61 Gesundheitsbewusstsein und Gewalthandeln Männer  
- Anteile der Gewaltarten an der Kategorie (%) –

	niedrig	mittel	hoch
121_1	<u>14,8</u>	<u>17,4</u>	<u>16,1</u>
121_2	14,2	12,7	13,5
121_3	9,7	10,9	11,8
121_4	<u>14,8</u>	8,0	8,9
121_5	<u>17,9</u>	<u>23,4</u>	<u>22,9</u>
121_6	<u>17,7</u>	<u>19,1</u>	<u>16,9</u>
121_7	10,9	8,6	9,9
N	257	571	304

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 121\_7 = verfolgt, bedrängt

Tabelle 62 Gewalthandeln Männer und Gesundheitsbewusstsein

	niedrig	mittel	hoch
PartnerIn	<u>25,9</u>	<u>23,8</u>	<u>21,3</u>
Mutter	<u>14,3</u>	11,6	11,6
Vater	<u>14,3</u>	11,9	13,1
Sohn	12,4	7,8	5,7
Tochter	4,8	3,7	4,7
Verwandte	8,5	8,3	8,9
Fremde	<u>19,8</u>	<u>33,0</u>	<u>34,7</u>
N	189	405	202

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Wie bei den Gewaltarten zeigt sich auch im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Zielperson des Gewalthandelns und Gesundheitsvorsorge der Männer ein statistisch stark signifikanter Zusammenhang, wobei auch dieser allerdings schwach ausfällt (Cramers  $V = 0,105$ ) (Tabelle 62). Unabhängig vom jeweiligen Gesundheitsbewusstsein richtet sich das Gewalthandeln der Männer primär gegen Fremde und gegen die Partnerin. Diese beiden Zielpersonen machen gut die Hälfte der Zielpersonen aus. Bei Männern mit einem niedrigen Gesundheitsbewusstsein weisen Mutter und Vater noch einen hohen Anteilswert auf, ebenso der Sohn. Als eine Tendenz wird deutlich, dass sich das Gewalthandeln der Männer mit einem niedrigen Gesundheitsbewusstsein im

Vergleich zu den anderen beiden Kategorien stärker gegen Personen im sozialen Nahraum zu richten scheint.

Auch im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Gewalthäufigkeiten und Gesundheitsbewusstsein zeigt sich insgesamt ein statistisch signifikanter Zusammenhang bei den in der MÄNNERSTUDIE befragten Männern, der allerdings nur schwach ausfällt. Über alle Ausprägungen des Gesundheitsbewusstseins hinweg bestimmen dann bei den Tätern die niedrigen Häufigkeiten das Gewalthandeln der Männer (Tabelle 63). Allerdings zeigt sich bei den mittleren Häufigkeiten (10 bis 40x) ein deutlich höherer Anteilswert bei den Männern mit einem niedrigen Gesundheitsbewusstsein.

Tabelle 63 Gesundheitsbewusstsein Täter -  
- Anteile der Häufigkeiten an der Kategorie (%) –

	niedrig	mittel	hoch
1x	<u>26,1</u>	<u>30,2</u>	<u>28,1</u>
2-3x	<u>26,1</u>	<u>29,2</u>	<u>27,8</u>
4-10x	18,4	20,1	24,4
10-20x	18,1	12,1	10,6
20-40x	8,9	4,9	5,7
>40x	2,3	3,6	3,4
N	216	394	151
Unterstrichen = Anteilswert absteigend kumuliert ~ 50%			

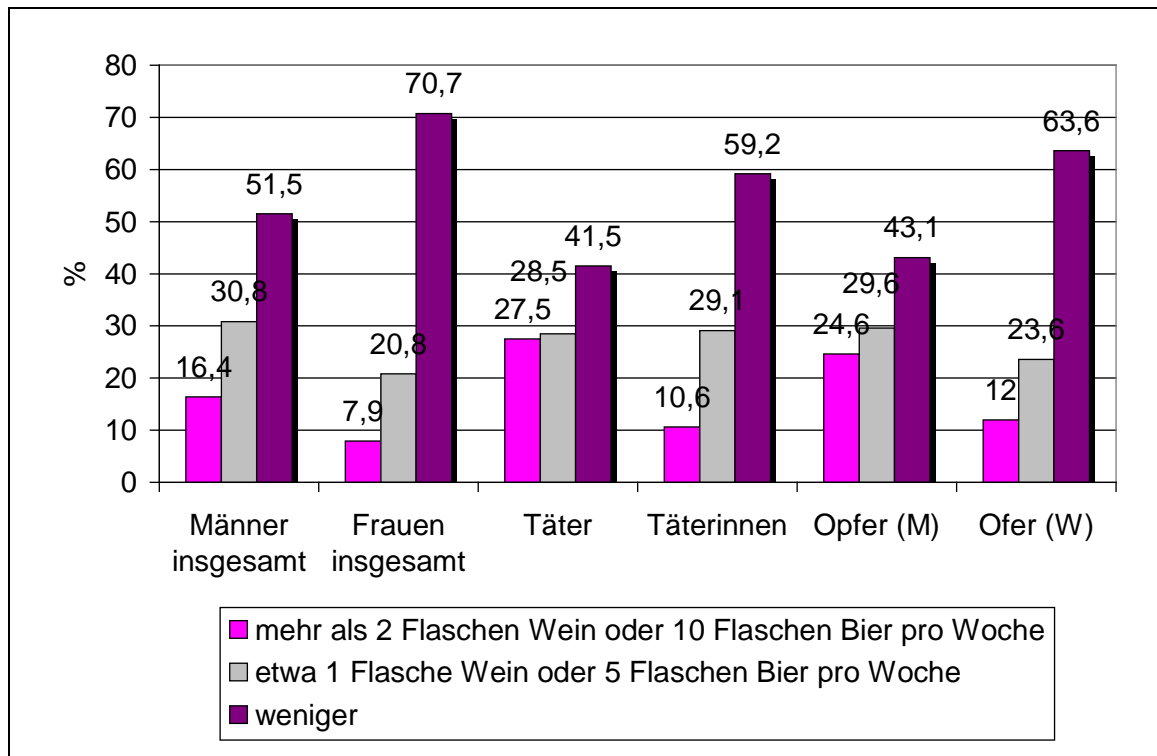
7.6.2 Zusammenfassung: Männer, Gesundheitsbewusstsein und Gewalthandeln  
Insgesamt ergibt die Analyse des Zusammenhangs von Gesundheitsbewusstsein und Gewalthandeln auf der Basis der Daten der MÄNNERSTUDIE keinen eindeutigen Beleg dafür, dass Männer, die im Sinne KAUFMANS ihrem eigenen Körper Gewalt zufügen und demzufolge ein geringes Gesundheitsbewusstsein aufweisen, überdurchschnittlich gewaltaktiv sind. Wenn – wie im Falle der spezifischen Gewalthandlungen – statistische Zusammenhänge beobachtbar sind, sind dieser eher schwach. Gewalt gegen den eigenen Körper besteht aber nicht nur darin, dass dieser vernachlässigt wird; Gewalt gegen den eigenen Körper kann insbesondere auch darin bestehen, dass dieser durch die Einnahme von Drogen aktiv geschädigt wird. Die Analyse eines möglichen Zusammenhangs zwischen Drogenkonsum und Gewalthandeln ermöglicht die in der MÄNNERSTUDIE gestellte Frage nach dem Alkoholkonsum.



### 7.6.3 Gewalthandeln und Alkoholkonsum

Allgemein zeigen aktuelle Untersuchungen, dass Gewaltaktivität mit einem starken Alkoholkonsum zusammenhängt: „Alkoholkonsum und Gewalt sind eng miteinander verbunden“.<sup>66</sup>

Abb. 37 Alkoholkonsum von Männern und Frauen  
- jeweils Anteile an den Geschlechtergruppen (%) –



Entsprechend den vorliegenden allgemeinen Ergebnissen zur Geschlechtsspezifität des Alkoholkonsums belegt auch die MÄNNERSTUDIE, dass Männer mehr und häufiger Alkohol zu sich nehmen, als Frauen (Abb. 37).<sup>67</sup> Sowohl männliche als auch weibliche Täter und Täterinnen nehmen mehr Alkohol zu sich als Männer und Frauen im Durchschnitt, wobei auch hier Männer wiederum mehr trinken als Frauen. Ein gleiches Bild zeigt sich bei den Opfern: auch hier liegt der starke Alkoholkonsum bei den Männern und Frauen über dem Durchschnitt, bei den Männern wiederum ist dieser höher als bei den Frauen. Zwischen Alkoholkonsum und Täterschaft besteht bei den Männern ein

<sup>66</sup> DHS 2010: 1; Begue 2009

<sup>67</sup> Der individuelle Alkoholkonsum wurde in der MÄNNERSTUDIE folgendermaßen gemessen: (1) = mehr als 2 Flaschen Wein oder 10 Flaschen Bier pro Woche: das entspricht mindestens 16 gr. Alkohol am Tag im Wein oder 27,5 gr. Alkohol im Bier. (2) = etwa 1 Flasche Wein oder 5 Flaschen Bier pro Woche: das entspricht im Falle des Biers etwa 14 gr. Alkohol am Tag im Bier und 8gr. Alkohol im Wein (DHS 2003: 14ff.). Nur im Falle des Konsums von mehr als 10 Flaschen Bier in der Woche kann annähernd von einem „riskanten Alkoholkonsum“ gesprochen werden. Rund 10% der bundesdeutschen Bevölkerung im Alter zwischen 18 und 59 Jahren muss zu dieser Konsumkategorie gezählt werden, knapp 3% zur Klasse des gefährlichen Konsums, etwa 1% dem Hochkonsum. 75% können zur Klasse des risikoarmen Konsum gezählt werden (DHS 2003: 16).

starker statistischer Zusammenhang, der mittelstark ausgeprägt ist (Cramers V = 0,209). Auch bei den Frauen besteht ein statistisch stark signifikanter Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Täterinnenschaft, der allerdings nicht so stark ausgeprägt ist wie bei den Männern (Cramers V = 0,178).

Tabelle 64 Gewalthandeln Männer und Alkoholkonsum  
- Anteile der Gewaltarten an der Kategorie (%) –

	mehr als 2 Flaschen Wein oder 10 Flaschen Bier pro Woche	etwa 1 Flasche Wein oder 5 Flaschen Bier pro Woche	weniger
121_1	<u>16,1</u>	<u>18,7</u>	<u>18,3</u>
121_2	13,3	8,4	13,5
121_3	9,5	5,8	9,1
121_4	8,5	7,1	7,8
121_5	<u>23,7</u>	<u>29,0</u>	<u>26,5</u>
121_6	<u>19,9</u>	<u>24,5</u>	<u>19,1</u>
121_7	9,0	6,5	5,7
N	211	155	230
Unterstrichen = Werte absteigend kumuliert ~ 50%			
121_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;			
121_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;			
121_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;			
121_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;			
121_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;			
121_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;			
121_7 = verfolgt, bedrängt			

Der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewalthandeln stellt sich dann bei den Männern keineswegs einheitlich dar (Tabelle 64), dieser ist statistisch auch nicht signifikant. Dies mag daher rühren, dass die Gewaltmuster unabhängig vom Alkoholkonsum weitgehend identisch sind: in jeder Kategorie dominieren die verbale Gewalt (121\_5) und die Kontrollgewalt (121\_6) das individuelle Gewalthandeln. Es ist dabei nicht klar abzuschätzen, ob die jeweils in der Kategorie der Männer, die wenig Alkohol konsumieren, zu beobachtenden Maximalwerte bei der schwereren (121\_2) und schweren (121\_3) physischen Gewalt tatsächlich ein spezifisches Muster ausdrücken oder Folge der Kategorienbildung sind. Hier müssten weitere Analysen erfolgen.<sup>68</sup>

<sup>68</sup> Nach Angaben der DHS werden „Drei von zehn aufgeklärten Gewaltdelikten wie schwere Körperverletzung, Totschlag oder Vergewaltigung [werden] unter Alkoholeinfluss verübt“ (DHS 2010). Dies entspricht auch dem Anteil der starken Trinker an den schweren physischen Gewalt (121\_3) in der vorliegenden Studie: 37% der Nennungen bei dieser Gewaltart erfolgen von Männern, die mehr als zwei Flaschen Wein oder 10 Flaschen Bier in der Woche zu sich nehmen, aber auch 38% der Nennungen von Männern die weniger als eine Flasche Wein oder 5 Flaschen Bier trinken. Als Frage stellt sich, ob die unter starkem Alkoholeinfluss stehenden Männer eher einem Strafvollzug zugeführt werden.

Tabelle 65 Gewalthandelnde Männer und Alkoholkonsum  
- Anteile der Zielpersonen an der Kategorie (%) -

	mehr als 2 Flaschen Wein oder 10 Flaschen Bier pro Woche	etwa 1 Flasche Wein oder 5 Flaschen Bier pro Woche	weniger
PartnerIn	<u>27,5</u>	<u>14,4</u>	<u>26,9</u>
Mutter	6,7	11,7	9,0
Vater	5,0	5,4	7,2
Sohn	8,3	8,1	3,6
Tochter	4,2	4,5	3,6
verwandte	9,2	10,8	10,2
Fremde	<u>39,2</u>	<u>45,0</u>	<u>39,5</u>
N	120	111	167

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Auch im Hinblick auf die Zielpersonen ergibt sich auf der Basis der Kategorisierung des individuellen Alkoholkonsum wiederum ein uneinheitliches Bild (Tabelle 65). Es besteht kein statistisch bedeutsamer Zusammenhang – wohl auch deswegen, da über alle Konsumkategorien hinweg Fremde und Partnerin als Zielpersonen bestimmend sind.

Tabelle 66 Gewalthandelnde Männer und Alkoholkonsum  
- Anteile der Häufigkeiten an der Kategorie (%) -

	mehr als 2 Flaschen Wein oder 10 Flaschen Bier pro Woche	etwa 1 Flasche Wein oder 5 Flaschen Bier pro Woche	weniger
1x	<u>23,6</u>	<u>33,9</u>	<u>39,5</u>
2-3x	<u>30,1</u>	<u>26,3</u>	<u>28,7</u>
4-10x	22,8	14,4	22,3
10-20x	13,8	15,3	3,8
20-40x	4,9	4,2	3,2
>40x	4,9	5,9	2,5
N	123	118	157

Ebenso ist der Befund im Hinblick auf die Häufigkeiten sehr uneinheitlich (Tabelle 66): Männer mit einem geringeren Alkoholkonsum tendieren zum einen zu den sehr geringen Häufigkeiten (1x). Allerdings liegt der Anteilswert der höheren Häufigkeiten (4-10x) bei diesen Männern auf demselben Niveau wie bei den starken Trinkern. Klarere ist der Unterschied dann bei den hohen Häufigkeiten (> 10x). Diese finden sich wiederum stärker im Gewalthandelnde der Männer mit einem höheren Alkoholkonsum.

#### 7.6.4 Zusammenfassung: Männer, Alkohol und Gewalthandeln

Insgesamt stellt sich auf der Basis der Daten der MÄNNERSTUDIE der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewalthandeln bei Männern folgendermaßen dar:

- Täter und Opfer trinken mehr als Nicht-Täter und Nicht-Opfer – sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. Die Anteilswerte bei den Männern und Frauen insgesamt in der höchsten Konsumklasse decken sich dabei in etwa mit dem Anteil derjenigen, die gemäß der Einteilung der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) in die Kategorien des riskanten, gefährlichen und Hochkonsums fallen (~ 14%);
- Der Zusammenhang zwischen ausgeübten Gewaltarten und Alkoholkonsum stellt sich uneinheitlich dar, er ist auch nicht signifikant; die Gewaltmuster der Viel-, Mittel- und Wenigtrinker sind in etwa identisch;
- im Hinblick auf die Zielpersonen lässt sich kein Unterschied feststellen: sowohl bei den starken Trinkern als auch bei den Wenig-Trinkern sind Gewalthandlungen gegen die Partnerin und gegen Fremde bestimmend, wobei Männer mit einem hohen Alkoholkonsum scheinbar zu häufigerem Gewalthandeln tendieren.

#### 7.7 Homophobie und „Anti-Feminismus“ als Gewaltverstärker?

Als ein zentraler Baustein hegemonialer Männlichkeit wird in der Männerforschung Heterosexualität gesehen.<sup>69</sup> Erotische Gefühle anderen Männern gegenüber müssen unterdrückt werden – eine Folge davon bildet Homophobie: „In this sense, homophobia, the fear of being perceived as gay, as not a real man, keeps men exaggerating all the traditional rules of masculinity ...“.<sup>70</sup> Vor diesem Hintergrund ist dann auch das Ergebnis der MÄNNERSTUDIE, derzufolge sich nur rund 3% der Männer als homosexuell outen, einzuschätzen. Der Anteil in der Bevölkerung wird höher eingeschätzt: zwischen sieben und zehn Prozent der deutschen Bevölkerung sollen tatsächlich gleichgeschlechtlich orientiert sein, wobei jedoch die Übergänge zwischen Hetero- und Homosexualität keineswegs eindeutig, sondern fließend sind.<sup>71</sup>

---

<sup>69</sup> Döge 2001: 38

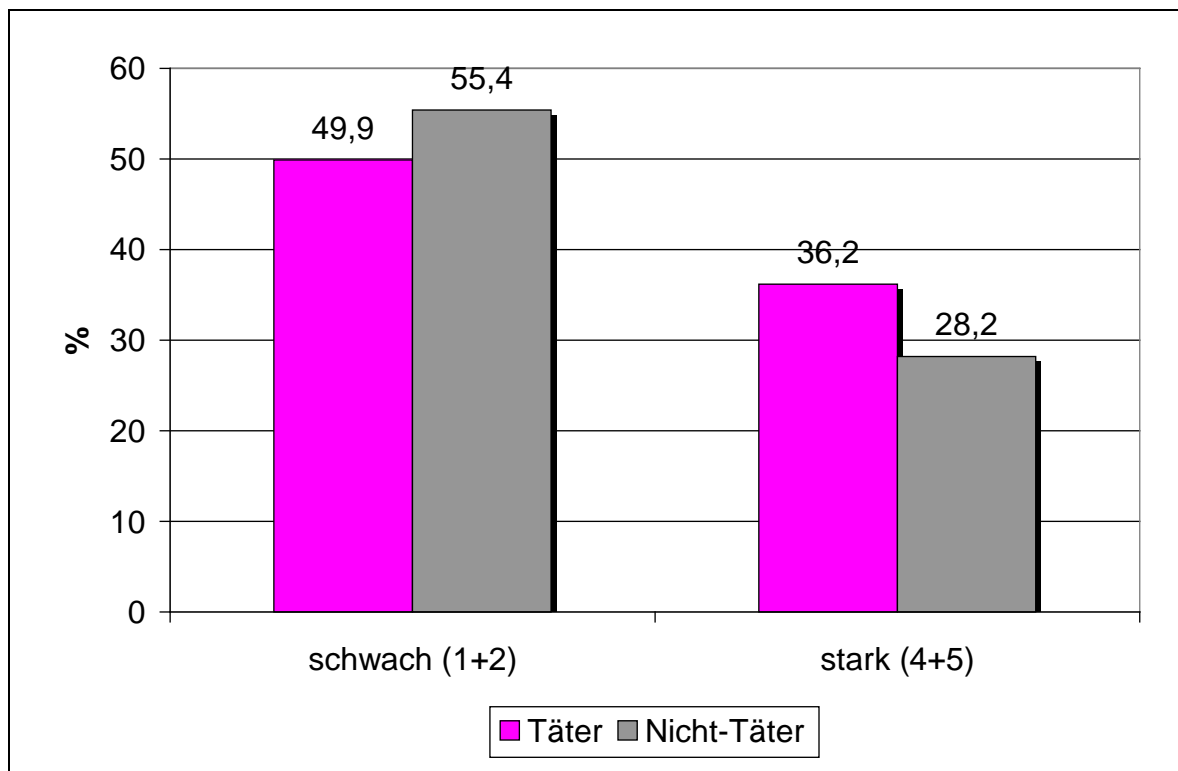
<sup>70</sup> Kimmel 1994: 133

<sup>71</sup> Brandenburg 2010; Epstein 2006

### 7.7.1 Homophobie und Gewalthandeln

In zwei Fragen wurde in der MÄNNERSTUDIE die Einstellung zur Homosexualität abgefragt.<sup>72</sup> Auf der Basis eines aus der Zusammenfassung der beiden Variablen gebildeten Indexvariablen „Homophobie“ zeigt sich bei Männern ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Gewaltaktivität und Homosexualitätsfeindlichkeit, wobei dieser jedoch schwach ausfällt (Cramers V = 0,110).

Abb. 38 Homosexualitätsfeindlichkeit und Gewalthandeln  
- Anteile von Tätern und Tätern an den Indexkategorien in % –



So beträgt die Differenz des Anteilswertes der Nennungen bei der starken/sehr starken Homophobie zwischen Tätern und den Nicht-Tätern 8 Prozentpunkte, beim Skalenwert schwache Homophobie 5,5 Prozentpunkte (Abb. 38).

<sup>72</sup> Die eine Frage lautete dabei: „Homosexualität ist einfach eine andere Form zu leben. Man sollte sie in unserer Gesellschaft offen zeigen dürfen“ (TH 1.029); die zweite Frage zum Thema Homosexualität lautet: „Homosexualität sollte viel strenger bestraft werden als es bei uns üblich ist“ (TH 1.007). Aus diesen beiden Fragen wird zur weiteren Analyse des Zusammenhangs von Homophobie und Gewalthandeln ein Index Homophobie gebildet.

Tabelle 67 Homosexualitätsfeindlichkeit und gewaltaktive Männer  
- Anteile der Gewaltarten an der Kategorie (%) –

	Schwach / sehr schwach (Skalenwert 1+2)	Stark / sehr stark (Skalenwert 4+5)	Differenz Spalte 2 zu Spalte 3
121_1	15,2	17,1	-1,9
121_2	11,8	14,1	-2,3
121_3	9,9	12,3	-2,4
121_4	8,0	10,8	-2,7
121_5	26,6	17,6	9,1
121_6	20,0	16,5	3,5
121_7	8,5	11,7	-3,2

121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 121\_7 = verfolgt, bedrängt

Dabei zeigen sich bei den Gewaltaktiven deutliche Unterschiede im Handlungsmuster (Tabelle 68): Männer mit einer schwachen Homosexualitätsfeindlichkeit tendieren stärker zu verbaler (121\_5) und Kontrollgewalt (121\_6), homophobe Männer stärker zum Verfolgen/Bedrängen (121\_7) sowie zu sexualisierter (121\_4) und physischer Gewalt (121\_3). Insgesamt ergibt sich ein statistisch stark signifikanter Zusammenhang zwischen Homosexualitätsfeindlichkeit und Gewalthandeln, dieser ist jedoch schwach ausgeprägt.

Tabelle 68 Homosexualitätsfeindlichkeit und gewaltaktive Männer  
- Anteile der Zielpersonen an der Kategorie (%) -

	Schwach / sehr schwach (Skalenwert 1+2)	Stark / sehr stark (Skalenwert 4+5)	Differenz Spalte 2 zu Spalte 3
PartnerIn	<u>21,4</u>	<u>22,5</u>	1,1
Mutter	10,9	13,0	2,2
Vater	10,0	<u>15,0</u>	5,0
Sohn	8,0	10,2	2,2
Tochter	4,2	4,3	0,1
Verwandte	8,7	9,8	1,1
Fremde	<u>36,8</u>	<u>25,2</u>	-11,6

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Im Hinblick auf die Zielpersonen des Gewalthandelns (Tabelle 68) lässt sich ein Zusammenhang zwischen Homosexualitätsfeindlichkeit und Zielperson des

Gewaltakts dahin gehend beobachten, dass Täter mit einer schwachen Homosexualitätsfeindlichkeit ihr Gewalthandeln stärker nach außen gegen Fremde richten, Männer mit einer starken Homophobie eher in den sozialen Nahraum, wobei der Anteil der gegen die Partnerin gerichteten Gewalthandlungen jedoch unabhängig von der Ausprägung der Homosexualitätsfeindlichkeit in etwa gleich hoch ist. Besonders deutlich ist der Unterschied im Gewalthandeln gegen den Vater – hier beträgt die Differenz zwischen den beiden Kategorien 5 Prozentpunkte. Der statistische Zusammenhang zwischen Homosexualitätsfeindlichkeit und Gewaltausrichtung der Täter ist insgesamt zwar signifikant, aber schwach ausgeprägt (Cramers V = 0,108).

Tabelle 69 Homosexualitätsfeindlichkeit und gewaltaktive Männer  
- Häufigkeiten der Gewalthandlungen in der Kategorie (%) -

	Schwach / sehr schwach (Skalenwert 1+2)	Stark / sehr stark (Skalenwert 4+5)	Differenz Spalte 2 zu Spalte 3
1x	<u>25,7</u>	<u>31,7</u>	6,0
2-3x	<u>30,4</u>	<u>26,4</u>	-4,0
4-10x	20,1	18,7	-1,4
10-20x	14,0	14,0	-0,1
20-40x	5,6	7,0	1,4
>40x	4,1	2,3	-1,9
Unterstrichen = Anteilswert absteigend kumuliert ~ 50%			

Unabhängig von der Einstellung zu Homosexualität dominieren bei den gewaltaktiven Männern die seltenen Häufigkeiten bis zu drei Mal (Tabelle 69). Diese machen gut die Hälfte der Gewalthandlungen aus. Von Bedeutung ist dabei, dass bei den Tätern mit einer sehr starken Homophobie die sehr seltenen Gewaltaktivitäten einen größeren Anteil im Gewalthandeln einnehmen als bei denjenigen mit einer schwachen Homosexualitätsfeindlichkeit. Trotz dieser leichten Differenzen stellt sich der Zusammenhang zwischen Homosexualitätsfeindlichkeit und Häufigkeiten im Gewalthandeln der männlichen Täter als nicht signifikant dar.

#### 7.7.2 Zusammenfassung: Männer, Homophobie und Gewalthandeln

Zusammenfassend zeigt die Analyse des Zusammenhangs von Homosexualitätsfeindlichkeit und Gewalthandeln der Männer folgende Ergebnisse:

- Täter sind homosexualitätsfeindlicher eingestellt als Nicht-Täter, der Zusammenhang zwischen Einstellung zu Homosexualität und Gewalthandeln ist statistisch signifikant, aber schwach ausgeprägt;

- Unter den gewaltaktiven Männern zeigt sich ein Unterschied dahingehend, dass die stark homosexualitätsfeindlichen Männer stärker zu physischer und sexualisierter Gewalt sowie zum Verfolgen und Bedrängen neigen, als die Männer mit einer schwach ausgeprägten Homosexualitätsfeindlichkeit;
- Männliche Täter mit einer schwach ausgeprägten Feindlichkeit gegenüber Homosexualität richten ihr Gewalthandeln eher nach außen, sehr homosexualitätsfeindliche Täter dagegen eher in den sozialen Nahraum. Der Anteil der Gewalthandlungen, die sich gegen die Partnerin richten variiert jedoch nicht zwischen den Einstellungstypen;
- unabhängig von der Einstellung zur Homosexualität dominieren bei allen männlichen Tätern die geringen Häufigkeiten das Gewalthandeln. Männer mit einer stark ausgeprägten Homosexualitätsfeindlichkeit neigen dabei keinesfalls zu häufigerem Gewalthandeln als Täter mit geringer Homosexualität.

Eine abwehrende und feindliche Einstellung von Männern gegenüber Homosexualität, die in der Männerforschung als ein Ausdruck von Homophobie gefasst wird, führt also nicht unweigerlich zu einem stärkeren Gewalthandeln bei Männern. Es zeigt sich auch hier wiederum die Komplexität im Verhältnis von Einstellung und Handlung, das mit Blick auf Homophobie in der Männerforschung unter Umständen zu linear gedacht wird. Homophobie als Bestandteil hegemonialer Männlichkeit äußert sich KIMMEL zufolge, der diese Sicht paradigmatisch formuliert hat, nicht nur in einer Abwertung von Homosexualität, sondern auch in einer Abwertung von allem Weiblich im Mann und von Frauen und ihren Bedürfnissen: „Homophobia and sexism go hand in hand“.<sup>73</sup> Vor diesem Hintergrund soll im folgenden der Zusammenhang zwischen anti-feministischen Einstellungen und Gewalthandeln bei Männern untersucht werden.

### 7.7.3 Anti-Feminismus und Gewalthandeln

Die Einstellung von Männern zur Frauenemanzipation – was individuell auch immer darunter zu verstehen ist – wurde in der MÄNNERSTUDIE mit fünf Fragen abgefragt.<sup>74</sup> Aus vier Fragen, die sich negativ auf die Frauenemanzipation

---

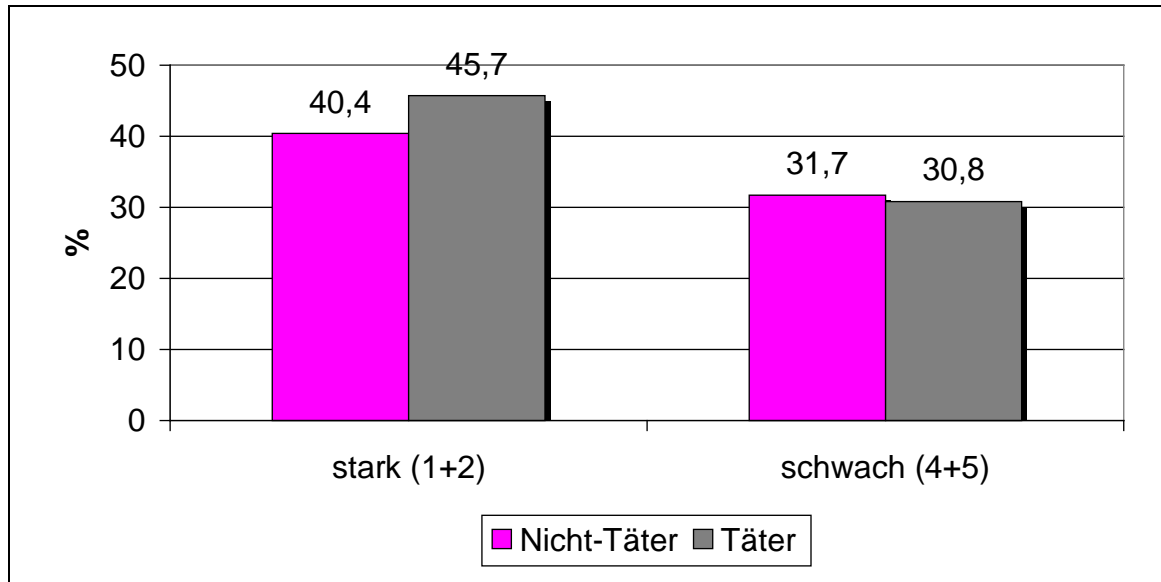
<sup>73</sup> Kimmel 1994: 133

<sup>74</sup> (Frage 87) Welche der folgenden Dinge sind heute für Männer wichtig?: (g) „Zusammenschluss gegen die Frauenemanzipation“; (h) „nicht leiden müssen unter der Frauenemanzipation“; (j) „dass sich die Männer nicht durch Frauen unterdrücken lassen“. Außerdem in der Frage (TH 1.027): „Die Frauenemanzipation schwächt und schädigt unsere Gesellschaft“ und in der Frage (TH 1.042): „Die Frauenemanzipation ist eine sehr notwendige und gute Entwicklung“.



beziehen, wird für die folgende Analyse eine Indexvariable „Anti-Feminismus“ gebildet.<sup>75</sup>

Abb. 39 Anti-Feminismus und Gewalthandeln Männer



Der Zusammenhang zwischen einer anti-feministischen Einstellung und Gewalthandeln bei Männern stellt sich zwar als statistisch signifikant dar, ist dabei jedoch schwach ausgeprägt (Cramers  $V = 0,103$ ). Fasst man die Skalenwerte 1 und 2 (starke Zustimmung zu den feminismuskritischen Aussagen) sowie 4 und 5 (schwache Zustimmung) zusammen, zeigt sich eine Differenz in den Anteilswerten zwischen Tätern und Nicht-Tätern bei der starken anti-feministischen Haltung von nur + 5,3 Prozentpunkten (Abb. 39). Allerdings unterscheiden sich Täter und Nicht-Täter kaum im Hinblick auf den Anteilswert bei der schwachen Ausprägung.

Sieht man sich vor diesem Hintergrund die konkret ausgeübten Gewalthandlungen der Täter an, zeigen sich auch nur geringe Unterschiede in den konkreten Handlungsmustern (Tabelle 70): Täter mit einer stark ausgeprägten anti-feministischen Haltung scheinen etwas mehr zu physischer Gewalt zu tendieren, gewaltaktiven Männer mit einer schwach ausgeprägten anti-feministischen Haltung eher zu verbaler Gewalt (121\_5) und Kontrollgewalt (121\_6). Der statistische Zusammenhang zwischen Gewalthandlungen und Attitüde ist dementsprechend nicht signifikant.

<sup>75</sup> Von Bedeutung ist an dieser Stelle, dass es nicht einen Feminismus gibt. Die Aussagen der Männer zum Feminismus beziehen sich wohl auf den Feminismus, den sie als Feminismus wahrnehmen – und dies dürfte der sogenannten liberale Feminismus oder Gleichstellungsfeminismus sein, der hierzulande in der Geschlechterpolitik dominiert. Dieser ist selbst innerhalb der Frauenbewegung nicht unumstritten, geht es ihm doch vor allem darum, das Geschlechterverhältnis in Organisationen in einer nur quantitativen Dimension auszugleichen (Schiebinger 2000: 12ff.).

Tabelle 70 Anti-Feminismus und Gewalthandelnde Männer  
- Anteile der Gewaltarten an der Kategorie (%) –

	Stark (1+2)	Schwach (4+5)	Differenz (SP 3 zu SP 2)
121_1	<u>16,8</u>	<u>14,9</u>	1,9
121_2	13,7	12,8	0,9
121_3	10,7	10,5	0,2
121_4	10,1	8,6	1,5
121_5	<u>22,1</u>	<u>23,6</u>	-1,5
121_6	<u>17,9</u>	<u>19,1</u>	-1,3
121_7	8,8	10,4	-1,6
N	528	351	

Unterstrichen = Anteilswert absteigend kumuliert ~ 50%

121\_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;  
 121\_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;  
 121\_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;  
 121\_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;  
 121\_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;  
 121\_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;  
 121\_7 = verfolgt, bedrängt

Tabelle 71 Anti-Feminismus und Gewalthandelnde Männer  
- Anteile der Zielpersonen an der Kategorie (%) –

	Stark (Skalenwert 1+2)	Schwach (Skalenwert 4+5)	Differenz Spalte 3 zu Spalte 2
PartnerIn	<u>24,3</u>	<u>19,9</u>	4,4
Mutter	12,0	13,1	-1,1
Vater	12,6	11,9	0,7
Sohn	7,9	10,8	-2,9
Tochter	5,1	3,5	1,6
Verwandte	9,6	8,6	1,0
Fremde	<u>28,4</u>	<u>32,1</u>	-3,7
N	378	250	

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Dagegen zeigen sich im Hinblick auf die Zielpersonen des Gewalthandelnde je nach Einstellung zum Feminismus stärkere Unterschiede bei den Männern (Tabelle 71), wobei im Ganzen das Gewaltmuster jedoch weitgehend identisch ist. Ein statistischer Zusammenhang ist von daher zwar gegeben, dieser ist jedoch sehr schwach ausgeprägt (Cramers V = 0,08). Als bedeutender Unterschied wird deutlich, dass sich das Gewalthandelnde der sehr stark anti-feministisch eingestellten Täter etwas stärker gegen die Partnerin richtet als bei den Tätern mit einer schwachen anti-feministischen Haltung. Diese richten ihr

Gewalthandeln stärker gegen Fremde – aber auch stärker gegen den Sohn als Täter mit einer stark anti-feministischen Haltung. Diese wiederum richten ihr Gewalthandeln stärker gegen die Tochter. Ein solcher geschlechtsspezifischer Bias hin zu den weiblichen Personen im sozialen Nahraum ist bei den stark anti-feministisch eingestellten Tätern dann jedoch bei der Gewalt, die sich gegen die Eltern richtet nicht zu beobachten: hier liegen die Anteilswerte von Vater und Mutter in etwa auf gleichem Niveau.

Tabelle 72 Anti-Feminismus und Gewalthandeln Männer  
- Anteile der Häufigkeiten an der Kategorie (%) -

	Stark (Skalenwert 1+2)	Schwach (Skalenwert 4+5)	Differenz Spalte 3 zu Spalte 2
1x	<u>28,8</u>	<u>28,4</u>	0,4
2-3x	<u>28,0</u>	<u>26,7</u>	1,3
4-10x	20,3	19,8	0,5
10-20x	12,4	16,6	-4,2
20-40x	6,9	5,9	1,0
>40x	3,7	2,6	1,1
N	359	239	

Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Unabhängig von den Einstellung zum Feminismus bestimmen die geringen Häufigkeiten das Gewalthandeln der gewaltaktiven Männer (Tabelle 72). Ihr Anteil liegt bei über 50%. Keinesfalls führt eine stark anti-feministische Haltung zu häufigerem Gewalthandeln, vielmehr liegt der Anteilswert bei den mittleren Häufigkeiten (10-20x) bei den Männern mit einer schwachen anti-feministischen Haltung höher als bei den stark anti-feministischen Männern.

#### 7.7.4 Zusammenfassung: Männer, Homophobie und Gewalthandeln

Zusammenfassend stellt sich der Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und Anti-Feminismus bei Männern folgendermaßen dar:

- Eine stark anti-feministische Haltung führt nicht zwangsläufig zu männlichem Gewalthandeln, der Zusammenhang ist statistisch schwach ausgeprägt;
- Täter mit einer stark ausgeprägten anti-feministischen Haltung scheinen etwas mehr zu physischer Gewalt zu tendieren, gewaltaktive Männer mit einer schwach ausgeprägten anti-feministischen Haltung eher zu verbaler Gewalt und Kontrollgewalt. Allerdings ist der Zusammenhang zwischen

Haltung zum Feminismus und konkretem Gewalthandeln statistisch nicht signifikant;

- das Gewalthandeln der sehr stark anti-feministisch eingestellten Täter richtet sich stärker gegen die Partnerin als das der Täter mit einer schwachen anti-feministischen Haltung. Diese richten ihr Gewalthandeln stärker gegen Fremde. Ein frauenfeindlicher Bias im Gewalthandeln der stark anti-feministisch eingestellten Männer kann aber nur bedingt festgestellt werden, denn das Gewalthandeln gegen die Eltern richtet sich ebenso zu gleichen Teilen gegen Mutter und Vater wie das der Männer mit einer schwach anti-feministischen Einstellung;

- stark anti-feministisch eingestellte Männer neigen nicht zu häufigerem Gewalthandeln als Männer mit einer schwach ausgeprägten anti-feministischen Einstellung.

Insgesamt zeigt sich auch an dieser Stelle wiederum keine eindeutige Linearität zwischen Einstellung und (Gewalt-)Handeln. Vor diesem Hintergrund stellt sich nun die Frage, welchen Einfluss Religiosität auf das Gewalthandeln hat. Ist der Zusammenhang ähnlich uneindeutig wie bei Einstellungen insgesamt oder ist Religiosität quasi ein Baustein von Gewaltprävention?

## 8 Religion als Gewaltprävention?

Die Haltung von Frauen und Männern zu Glauben und Religion wurde in der MÄNNERSTUDIE in mehreren Fragen abgefragt, wobei von Bedeutung ist, dass dabei zwischen Religion und Kirchenorientierung unterschieden wurde. Dementsprechend zeigen sich in der MÄNNERSTUDIE im Hinblick auf die Wichtigkeit von Kirche oder Religion Unterschiede bei den Befragten dahingehend, dass 24% der Männer Religion als sehr wichtig/wichtig bezeichnen, aber nur 17% die Kirche. Auch von den Frauen sehen 17% die Kirche als wichtigen/sehr wichtigen Lebensbereich, aber 22% die Religion.<sup>76</sup> 39% der Männer und 43% der Frauen schätzen sich als religiösen Menschen ein, aber nur 18% der Frauen und knapp 13% der Männer geben an, mindestens einmal in der Woche in die Kirche zu gehen.

### 8.1 Männer, Religiosität und Gewalthandeln

Kirchenbesuche sowie die Einschätzung der Relevanz der Kirche als Lebensbereich haben statistisch gesehen einen nur schwachen Einfluss darauf, ob eine Mann gewaltaktiv ist oder nicht. So geben zwar 17,5% der männlichen Nicht-Täter und nur 10% der Täter an, einmal in der Woche in die Kirche zu gehen. Allerdings gehen ebenso viele Täter wie Nicht-Täter nie in die Kirche. 40% der Täter und der Nicht-Täter geben an, einmal im Monat in die Kirche zu gehen. Ebenso in etwa gleich ist mit 7% (Täter) bzw. 6% (Nicht-Täter) der Anteilswert bei denjenigen, welche die Kirche als sehr wichtigen Lebensbereich nennen. Für 37% der Täter und 32% der Nicht-Täter ist Kirche dagegen unwichtig. Somit existiert zwar ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Kircheneinschätzung und Gewaltaktivität, dieser ist jedoch schwach ausgeprägt (Cramers  $V = 0,106$ ). Ebenso kaum einen Einfluss darauf, ob ein Mann gewaltaktiv ist, hat die Kirchenzugehörigkeit: 29% der Täter und 32% der Nicht-Täter sind protestantisch, 30% der Täter und 30% der Nicht-Täter katholisch.

Ein starker statistischer Zusammenhang besteht bei den Männern demgegenüber zwischen Gewalthandeln und Selbsteinschätzung im Bezug auf Religiosität (Cramers  $V = 0,193$ ).<sup>77</sup> 43% der Nicht-Täter, aber nur knapp 31% der Täter bezeichnen sich als religiösen Menschen, fast eben so viele unter den Tätern als überzeugten Atheisten (Abb. 40). Dagegen sehen sich nur 16% der Nicht-Täter als Atheisten. Der Anteil derjenigen unter den Tätern und den Nicht-Tätern, die sich als nicht-religiösen Menschen bezeichnen ist dagegen in etwa gleich hoch.

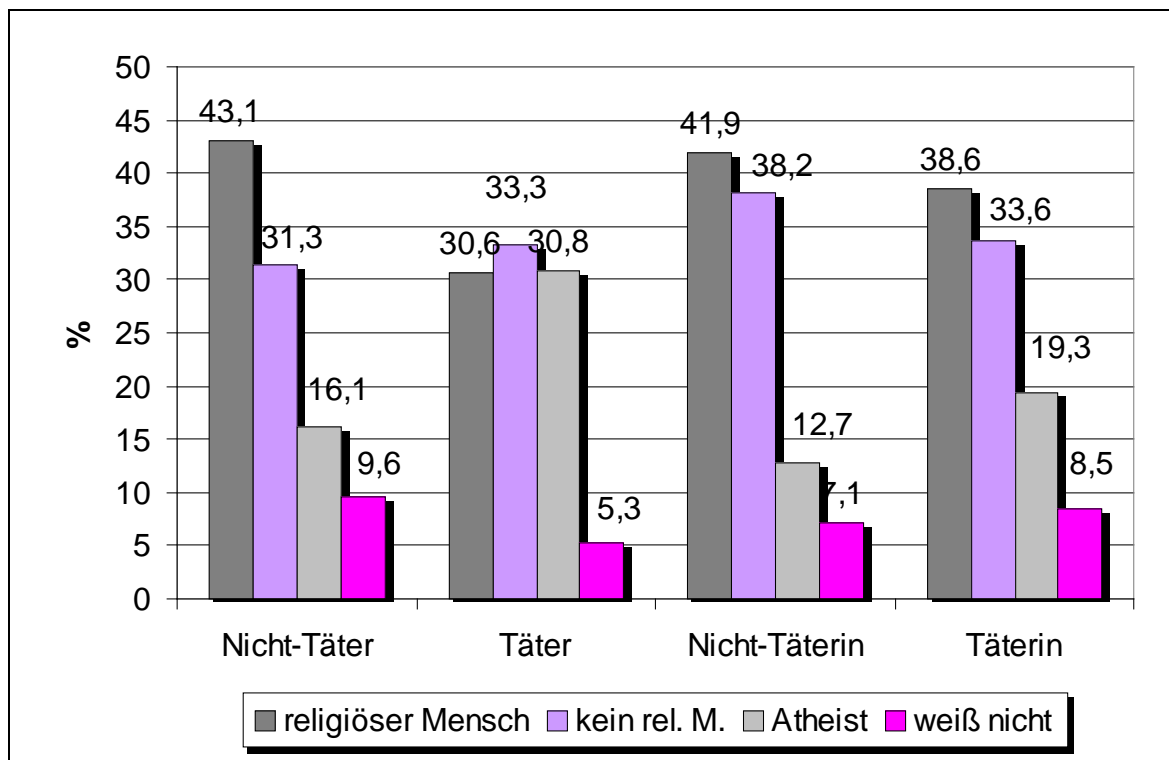
---

<sup>76</sup> Zulehner / Volz 2009: 48

<sup>77</sup> Es handelt sich dabei um die Frage 94 der MÄNNERSTUDIE: „Einmal abgesehen davon, ob Sie in die Kirche gehen oder nicht – würden Sie sagen, dass Sie heute ein religiöser Mensch, kein religiöser Mensch oder ein überzeugter Atheist sind?“.

Bei den Frauen ist der Zusammenhang zwischen Selbsteinschätzung im Hinblick auf Religiosität und Gewaltaktivität nicht so stark ausgeprägt wie bei den Männern – es besteht hier kein statistisch signifikanter Zusammenhang. Und so differieren die Anteilswerte auch nicht so stark wie bei den Männern: nur rund ein Fünftel der Täterinnen bezeichnet sich als überzeugte Atheistin, aber auch 12% der Nicht-Täterinnen. Auch sehen sich knapp 42% der Nicht-Täterinnen und fast 39% der Täterinnen als religiösen Menschen.

Abb. 40 Gewalthandeln und Religiosität  
- Täter und TäterInnen –



Insgesamt ist der Einfluss der religiösen Selbsteinschätzung auf das konkrete Gewalthandeln der Männer statistisch zwar signifikant, aber eher schwach ausgeprägt (Cramers  $V = 1,07$ ). Die Gewaltmuster sind demnach weitgehend identisch: verbale Gewalt (121\_5) sowie Kontrollgewalt (121\_6) und leichte physische Gewalt (121\_1) bestimmen überwiegend das Gewalthandeln der Männer (Tabelle 73). Eine Ausnahme bildet hier nur der Atheist: bei ihm nimmt die verbale Gewalt einen untergeordneten Stellenwert im Gewalthandeln ein, dagegen findet sich bei ihm der höchste Anteilswert bei der sexualisierten Gewalt. Ebenso liegt beim Atheisten der Anteilswert der schweren physischen Gewalt (121\_3) im Vergleich zu den anderen Typen am höchsten.

Tabelle 73 Gewalthandeln Männer und Religiosität  
- Anteil der Gewaltarten an der Kategorie (Spalte)(%) –

	Rel. Mensch	kein rel. M.	Atheist	weiß nicht
121_1	<u>17,6</u>	<u>17,9</u>	<u>13,7</u>	<u>17,9</u>
121_2	12,7	13,4	<u>13,7</u>	12,5
121_3	10,3	10,3	12,1	10,7
121_4	9,2	6,3	13,2	10,7
121_5	<u>24,1</u>	<u>25,9</u>	<u>16,1</u>	<u>23,2</u>
121_6	<u>16,0</u>	<u>18,2</u>	<u>19,9</u>	<u>17,9</u>
121_7	10,0	8,0	11,3	7,1
N	369	351	372	56
Unterstrichen = Anteilswert absteigend kumuliert ~ 50%				
121_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt; 121_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen; 121_3 = mit dem Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt; 121_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen; 121_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien; 121_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert; 121_7 = verfolgt, bedrängt				

Tabelle 74 Gewalthandeln Männer und Religiosität  
- Anteile der Zielpersonen an der Kategorie (%) –

	Rel. Mensch	kein rel. M.	Atheist	weiß nicht
PartnerIn	<u>23,6</u>	<u>23,4</u>	<u>24,9</u>	16,7
Mutter	10,6	12,8	13,1	11,9
Vater	12,2	10,2	18,1	2,4
Sohn	10,6	7,9	6,3	7,1
Tochter	6,1	3,4	3,8	2,4
Verwandte	10,3	7,9	5,9	<u>19,0</u>
Fremde	<u>26,6</u>	<u>34,3</u>	<u>27,8</u>	<u>40,5</u>
N	263	265	237	42
Unterstrichen = Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%				

Ebenso zeigt sich auch im Hinblick auf die Selbsteinschätzung und die Zielperson nur ein schwacher statistischer Zusammenhang (Cramers V = 0,11). Wie in Tabelle 74 zu sehen, sind die Gewaltmuster – mit Ausnahme der wenigen Männer, die keine Angabe zu ihrer Religiosität machen können – im wesentlichen identisch: es dominiert das Gewalthandeln gegen Fremde, wobei hier der Anteil bei den nicht-religiösen Tätern am höchsten ist. Dagegen ist der Anteil der gegen die Partnerin gerichteten Gewalt unabhängig von der Selbsteinschätzung bei allen Tätern in etwa gleich. Beachtenswert ist jedoch,

dass bei den sich als atheistisch bezeichnenden Tätern der Anteil der gegen den Vater gerichteten Gewalthandlungen im Vergleich am höchsten ist, dagegen bei den religiösen Männer die gegen Sohn und Tochter gerichtete Gewalt.

Tabelle 75 Gewalthandeln Männer und Religiosität  
- Häufigkeiten in der Kategorie (%) -

	Rel. Mensch	kein rel. M.	Atheist	weiß nicht
1x	<u>29,6</u>	<u>29,1</u>	<u>26,3</u>	<u>37,1</u>
2-3x	<u>28,4</u>	<u>28,7</u>	<u>26,3</u>	34,3
4-10x	18,8	19,0	<u>26,3</u>	8,6
10-20x	15,2	13,4	12,1	2,9
20-40x	5,2	6,5	6,3	8,6
>40x	2,8	3,2	2,9	8,6
N	250	247	240	35

Unterstrichen: Anteilswerte absteigend kumuliert ~ 50%

Auch im Hinblick auf die Häufigkeiten im Gewalthandeln lässt sich kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Religiosität und Gewalthandeln feststellen – es dominieren jeweils die geringen Häufigkeiten. Allerdings scheinen die Atheisten zu etwas häufigerem Gewalthandeln zu tendieren, denn hier liegt der Anteilswert bei den 4 – bis 10-maligen Handlungen im Vergleich zu den anderen Männern deutlich höher. Allerdings sind bei den höheren Häufigkeiten die Unterschiede zwischen den Kategorien wieder geringer – mit Ausnahme der wenigen Männer, die zu ihrer Religiosität keine Angaben machen können.

## 8.2 Zusammenfassung: Männer, Religiosität und Gewalthandeln

Die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Religiosität und Gewalthandeln lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Der statistische Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und religiöser Selbsteinschätzung ist bei den Männern signifikant und fast mittelstark ausgeprägt, wobei die Atheisten einen überdurchschnittlich hohen Anteil unter den Täter bilden. Bei den Frauen existiert keine statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Religiosität und Gewalthandeln;
- Atheistische Männer neigen stärker zu sexualisierter Gewalt und weniger zu verbaler Gewalt neigen als religiöse Männer. Jenseits dessen hat die religiöse Selbsteinschätzung einen nur geringen Einfluss auf das konkrete Gewalthandeln der Männer;



- es zeigen sich keine statistisch bedeutsamen Zusammenhänge zwischen Religiosität und Zielperson des Gewalthandelns: unabhängig von der Selbsteinschätzung dominieren gegen Fremde und die Partnerin gerichtete Taten das Gewalthandeln. Religiöse Männer scheinen dabei etwas stärker Gewalt gegen die Kinder zu richten, atheistische Männer gegen den Vater;
- unabhängig von der Selbsteinschätzung bestimmen die geringen Häufigkeiten das Gewalthandeln der gewaltaktiven Männer. Nur bei den mittleren Häufigkeiten (4 bis 10mal) zeigt sich ein Unterschied dahin gehend, dass diese im Gewaltmuster der Atheisten deutlich stärker repräsentiert sind. Bei den hohen Häufigkeiten (mehr als zehnmal) gibt es keine Unterschiede zwischen den Männern.

## 9 Männer – Gewalt – Geschlecht: Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen für die Männerarbeit

Die Auswertung der Daten der MÄNNERSTUDIE bestätigt zunächst eine zentrale These der Männerforschung: Männer sind nicht nur Täter, Männer sind auch – und in einem nicht unerheblichen Maße – Opfer von Gewalt. Auf der anderen Seite wird deutlich: Frauen sind nicht nur Opfer, sie sind zu einem fast gleichen Anteil wie Männer Täterinnen. Eine bipolare geschlechtsspezifische Gegenübersetzung von Mann = Täter und Frau = Opfer stellt also eine unzulässige Simplifizierung des Zusammenhangs von Geschlecht und Gewalt dar. Vielmehr wird deutlich, „... dass Gewalt kein spezifisches Merkmal eines Geschlechts ist“.<sup>78</sup> Von daher kann auch häusliche Gewalt nicht ausschließlich als „Männergewalt“ gesehen werden: häusliche Gewalt, bestehend aus Erziehungs- und Beziehungsgewalt, wird von beiden Geschlechtern gleichermaßen, jedoch in unterschiedlichen Formen ausgeübt. Dabei ist es auch nicht möglich, „... Gewalt mit unterschiedlichen Maßstäben zu messen: Gewalt, die von Frauen gegenüber Frauen, Kindern, Jugendlichen oder in anderer Weise abhängigen ausgeübt wird, ist nicht harmloser, nicht weniger gewalttätig, als Gewalt, die von Männern ausgeht. Es lässt sich eines nicht gegen das andere austauschen“.<sup>79</sup> Beziehungsgewalt ist auch keinesfalls ausschließlich patriarchale Unterdrückungsgewalt, das Gewalthandeln der Geschlechter wird vielmehr bestimmt von den geringen Häufigkeiten, was im Bereich der Paarbeziehung auf situative Konfliktgewalt als vorherrschendes Gewaltmuster hindeutet.

### 9.1 Was macht einen Mann zu Täter?

Nur ein Drittel aller befragten Männer und Frauen ist überhaupt gewaltaktiv – sieben Zehntel üben also keine Gewalt aus. Für die Entwicklung männerspezifischer Angebote der Gewaltprävention im Rahmen der Männerarbeit gewinnt vor dem Hintergrund dieser Befunde dann die Beantwortung einer Frage besondere Bedeutung: was macht einen Mann zum Täter?

Zur Beantwortung dieser Frage werden in Tabelle 76 die statistischen Zusammenhangswerte (Cramers V) zwischen den in der vorliegenden Studie ausgewerteten Merkmalen und der Gewaltaktivität von Männern sowie zwischen den Merkmalen und den ausgeübten Gewaltarten dargestellt. Dabei zeigen sich folgende Zusammenhänge:

- so gut wie kein Zusammenhang besteht zwischen dem Wohnort eines Mannes und einer Täter-/Nicht-Täterschaft. Auch besteht so gut wie kein Zusammenhang zwischen der Konfession eines Mannes und seiner Anzahl

---

<sup>78</sup> Badinter 2005

<sup>79</sup> Aykler 2001: 57f.

der Gottesdienstbesuche und dem Gewalthandeln. Die Zusammenhänge sind nicht signifikant.

Tabelle 76 Statistische Zusammenhänge zwischen Merkmal, Täterschaft und Gewalthandeln der Männer (Cramer's V)

Merkmal	Täterschaft	Gewaltart
Wohnort: Ost-West	0,028	
Geschlecht	0,042*	0,170**
Autoritarismus	0,077*	0,07
Bildung	0,086	0,07
Konfession	0,093	
Anti-Feminismus	0,103**	0,04
Männertypologie	0,105**	0,106**
Bedeutung Kirche	0,106**	
Homophobie	0,110*	0,09**
Gottesdienstbesuch	0,129	
Einkommen	0,135**	
Kraftakte	0,143**	0,09
Männerstolz	0,145**	0,09*
Gewaltakzeptanz	0,150**	0,146**
Vaterbeziehung	0,170**	0,06
Religiosität	0,193**	0,107*
Gesundheitsverhalten	0,202**	0,08**
Alkohol	0,209**	0,08
Optimismus	0,221**	
Alter	0,234	0,07
Lebenszufriedenheit	0,238**	0,10**
Kindheitsglück	0,259**	0,10**
Opfer	0,571**	

\*\* = p < 0,01  
\* = p < 0,05

- eine Besonderheit stellt das Merkmal Alter dar: es besteht zwar ein mittelstarker statistischer Zusammenhang zwischen Gewaltaktivität und Alter bei den Männern (Cramers V = 0,234), dieser ist aber nicht signifikant. Sieht man sich jedoch den Zusammenhang zwischen Gewaltaktivität und Alter für die Gesamtstichprobe an – also für die Männer und Frauen zusammen – wird der Zusammenhang statistisch signifikant und bleibt mittelstark ausgeprägt. Das bedeutet, dass Alter zwar die Wahrscheinlichkeit für Gewaltaktivität erhöht, dies aber für Männer und Frauen gleichermaßen.

- Mit diesem Befund hinsichtlich des Merkmals Alter einher geht die Tatsache, dass zwischen Geschlecht und Gewalthandeln zwar ein statistisch signifikanter, aber sehr schwacher Zusammenhang besteht. Der Grund hierfür liegt darin, dass Männer und Frauen in etwa gleich stark gewaltaktiv sind. Dieser Befund erklärt sich daher, dass in der MÄNNERSTUDIE und der Sonderauswertung ein umfassendes Konzept von Gewalt auf Basis der Conflict Tactic Scale (CTS) zugrunde gelegt wurde, die Gewalt nicht auf physische Gewalt reduziert. Dies erscheint von daher sinnvoll, denn es besteht – wie die Tabelle weiterhin zeigt – zwischen Geschlecht und der konkreten Gewaltform eine signifikante und mittelstarke statistische Beziehung, die im Vergleich der aufgeführten Merkmale den höchsten Wert darstellt. Geschlecht ist also sehr wohl ein Indikator, mit dem sich die Wahrscheinlichkeit der Art einer ausgeübten Gewalthandlung einer männlichen oder weiblichen Person bestimmen lässt, wobei Männer – wie die Auswertung zeigte – eher zu schwerer physischer, Frauen eher zu kontrollierender und leichter physischer Gewalt neigen. Wird der Gewaltbegriff dann unzulässigerweise auf physische Gewalt reduziert, erscheinen ausschließlich Männer als gewalttätig.

- Zwar besteht eine statistisch signifikante, aber doch eher schwache Beziehung zwischen den unterschiedlichen Momenten männlicher Identität – Männertypologie, Männerstolz, Männerbild (Kraftakte), Anti-Feminismus sowie Homophobie – und einer männlichen Gewaltaktivität. Ebenso gering ist der statistische Zusammenhang zwischen diesen Merkmalen und einer konkreten Gewalthandlung bei den Männern. Es zeigt sich hier einmal mehr – ähnlich wie auch beim Autoritarismus – die Nicht-Linearität zwischen verbal artikulierter Einstellung und Handlung. Die vorliegende Auswertung bestätigt am Beispiel des Merkmals „Gewaltakzeptanz“ aber auch eine These der Einstellungsforschung dahingehend, dass positive Einstellungen zu einer konkreten Handlung die Bereitschaft zu dieser Handlung verstärken.<sup>80</sup> Und so besteht zwischen der Gewaltakzeptanz und der Gewaltaktivität im Allgemeinen sowie der ausgeübten Gewaltart im Besonderen im Vergleich zu den anderen Einstellungsmustern der stärkste statistische Zusammenhang.

- Zwischen Bildung, Einkommen und männlicher Gewaltaktivität besteht bei den Befragten der MÄNNERSTUDIE zwar ein zum Teil statistisch signifikanter, aber eher schwacher Zusammenhang. Insbesondere im Hinblick auf das Merkmal Bildung resultiert dieser Befund wiederum aus dem breiten Konzept von Gewalt, das deutlich werden lässt, dass Männer in allen Bildungsmilieus gewaltaktiv sind, dies jedoch in unterschiedlichen

---

<sup>80</sup> Ajzen / Fishbein 2005: 173ff.

Formen. Allerdings ist der Zusammenhang zwischen Gewaltform und Bildung statistisch nicht signifikant. Dies erklärt sich auf der Basis der Auswertung daher, dass auch die Männer mit höherer Bildung (Abitur / Fachhochschulreife) überdurchschnittlich physisch gewaltaktiv sind.

- ganz im Sinne der Thesen der Männerforschung erhöht ein selbstschädigendes Verhalten die Wahrscheinlichkeit der Gewaltaktivität bei Männern. Dementsprechend zeigen sich beim Gesundheitsverhalten und beim Alkoholkonsum statistisch signifikante Zusammenhänge mittlerer Stärke. Allerdings sind diese im Hinblick auf die Gewaltformen sehr schwach ausgeprägt.

- im Vergleich zu den anderen Merkmalen sehr hohe Zusammenhangswerte finden sich bei den subjektiven Einschätzungen der gegenwärtigen Lebenssituation und der Biografie: Kindheitsglück einschließlich Vatererfahrung, aktuelle Lebenszufriedenheit und Zukunftseinschätzung (Optimismus versus Pessimismus). Hier zeigen sich im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen subjektiver Einschätzung und Gewaltaktivität durchgängig statistisch signifikante Werte mittlerer Stärke, wobei zwischen diesen Merkmalen und der konkreten Ausprägung des Gewalthandelns allerdings eine nur schwache statistische Beziehung besteht. Diese Befunde bestätigen eine These der sozialwissenschaftlichen Gewaltforschung dahin gehend, dass zwischen Gewaltaktivität und Zukunftserwartung ein Zusammenhang besteht.<sup>81</sup>

- zur subjektiven Selbsteinschätzung gehört auch die Verortung im Hinblick auf Religiosität, die nicht gleichzusetzen ist mit Kirchenbindung. Denn zwischen der Einschätzung der Bedeutung von Kirche und Gewaltaktivität besteht nur ein schwacher statistischer Zusammenhang. Demgegenüber ist dieser bei der Religiosität statistisch signifikant und fast mittelstark ausgeprägt. Wie sich in der Auswertung zeigte, schätzen sich männliche Täter überdurchschnittlich als Atheisten ein. Allerdings unterscheiden sich Täter und Nicht-Täter im Hinblick auf die Selbsteinschätzung als religiöser oder nicht-religiöser Mensch nur gering.

- von besonderer Bedeutung ist schließlich das Merkmal Opfer, das mit der Gewaltaktivität eines Mannes in einem sehr signifikanten Zusammenhang steht, der zudem stark ausgeprägt ist. Das bedeutet, dass Männer, die Opfer von Gewalt sind höchstwahrscheinlich auch Täter sind. Und in der Tat sind fast 85% aller Täter auch Opfer. Dies gilt auch für Frauen, bei denen 82% aller Täterinnen auch Gewaltopfer sind, der statistische Zusammenhang ist hier ebenso stark ausgeprägt wie bei den

---

<sup>81</sup> Daly / Wilson 2002

Männern. Dieser Befund lässt sich meines Erachtens dahingehend interpretieren, dass anscheinend spezifische Gewaltkulturen existieren, in denen die Individuen abwechselnd Täter und Opfer bilden und in denen Gewalt ein „normales“ Kommunikationsmittel darstellt.

## 9.2 Individuum, Interaktion, Kontext – Ansätze für eine gewaltpräventive Männerarbeit

Generell sollte Gewaltprävention im Allgemeinen und gewaltpräventive Männerarbeit im Besonderen auf einem breiten Gewaltbegriff aufbauen und diesen entsprechend kommunizieren.<sup>82</sup> Gewalt sollte dabei ohne jede moralische Bewertung zunächst als ein integraler Bestandteil sozialer Interaktionen und als eine Handlung bestimmt werden, die in der Auseinandersetzung um Ressourcen und Weltdeutungen einem anderem Wesen körperliches oder psychisches Leiden zufügt, um ihn beispielsweise als Konkurrenten auszuschalten oder ihn zur Übernahme einer Weltanschauung – verbunden etwa mit einem damit zusammenhängen „richtigen“ Verhalten – zu zwingen. Es sollte davon ausgegangen werden, dass jeder Mensch die Potenzialität besitzt, unter bestimmten Kontextbedingungen gewaltförmig zu handeln. Gewalt hat dabei unterschiedliche Formen und unterschiedliche Ort, an denen sie ausgeübt wird (Tabelle 1). Erziehungsgewalt beispielsweise stellt Gewalt im sozialen Nahraum dar, in der es um die Durchsetzung einer vermeintlich „richtigen“ Weltanschauung, eines Normativs „richtigen“ Verhaltens geht. Ebenso kann Paargewalt ihre Ursache in einem Ressourcenkonflikt – etwa der Ressource Geld oder der Ressource Sexualität – oder in einem Weltanschauungskonflikt – das richtige Verhalten einer Frau oder eines Mannes – haben. Jeder konstruktive Ansatz von Gewaltprävention muss auf einer entsprechenden differenzierten Unterscheidung von Gewaltformen und Gewaltursachen insbesondere entlang des Lebensalters aufbauen und dabei mit Blick auf das Geschlechterverhältnis stereotype Zuschreibungen von Täter und Opfer ebenso vermeiden wie die Idealisierung bestimmter Männertypen. Denn – wie in der Analyse der Daten der MÄNNERSTUDIE deutlich wurde – auch moderne Männer üben sehr wohl Gewalt aus, allerdings in anderen Formen als suchende Männer oder als Männer aus bildungsfernen Milieus. Ebenso sind Frauen gewalttätig, allerdings wiederum in anderen Formen als Männer und gegen andere Personen.

Spezifische Gewaltmuster in unterschiedlichen Kontexten wie etwa der Familie basieren auf Interaktionen, die in ihrer Relationalität wiederum spezifische Dynamiken entfalten. Diese drei Ebenen – Individuum, Interaktion und Kontext – bestimmen meines Erachtens die Felder von Ansätzen gewaltpräventiver Männerarbeit.

---

<sup>82</sup> Gugl 2006: 32ff.

### 9.2.1 Männergewalt: Individuelle Potenziale entfalten

Ein Ziel von Gewaltprävention besteht zunächst darin, die beteiligten Individuen in die Lage zu versetzen, Konflikte um Ressourcen oder Weltdeutungen nicht mehr gewaltförmig zu lösen.<sup>83</sup> Es geht darum, dass Individuen entsprechende Potenziale eines konstruktiven Konfliktmanagements entfalten können.<sup>84</sup> Mit dieser Zielstellung könnte auch eine gewaltpräventive Männerarbeit die Herausbildung der für eine nicht-gewaltförmige Lösung von Konflikten erforderlichen Kompetenzen unterstützen (Tabelle 77). Gewaltpräventive Männerarbeit kann dabei auf zahlreiche erprobte Methoden und Ansätze zurückgreifen, die in den klassischen Settings der Männerarbeit entsprechend milieu- und lebensalterorientiert vermittelt werden könnten.<sup>85</sup>

Tabelle 77 Konfliktkompetenzen<sup>86</sup>

- |                                 |
|---------------------------------|
| (1) kommunikative Kompetenzen   |
| (2) kooperative Kompetenzen     |
| (3) Deeskalations-Kompetenzen   |
| (4) Verfahrens-Kompetenzen      |
| (5) Konfrontations-Kompetenzen. |

Männerarbeit könnte zur Prävention einer gewaltförmigen Austragung von Weltdeutungskonflikten zudem Räume anbieten, in denen ein Austausch über unterschiedliche Weltdeutungen – etwa in Paaren oder zwischen Kindern und Eltern – möglich wird. Hier bietet sich das Konzept des Dialogs, wie es unter anderem von David BOHM entwickelt wurde, an.<sup>87</sup> Der Dialog stellt eine Methode dar, die versteckten Konnotationen sowie normativen Ladungen von Begriffen offen zu legen und so einer gemeinsamen Reflexion und einem gemeinsamen Verständnis zugänglich zu machen.<sup>88</sup> Zur Optimierung der Kommunikativen Kompetenz hat sich weiterhin Marshall ROSENBERGS vielfach erfolgreich angewandter Ansatz der gewaltfreien Kommunikation als sehr instruktiv erwiesen.<sup>89</sup>

Wie die Auswertung der MÄNNERSTUDIE weiterhin nahe legt, bildet die subjektive Einschätzung von Lebenszufriedenheit einen nicht unwesentlichen Faktor, der darüber entscheidet, ob ein Mann gewaltaktiv ist oder nicht. Dies gilt insbesondere für die Selbsteinschätzung als Pessimist oder Optimist. Lebenszufriedenheit ist aber keineswegs eine objektive Gegebenheit, sondern

---

<sup>83</sup> Gugl 2006: 118ff.

<sup>84</sup> Straus 2009: 560

<sup>85</sup> Gugl 2010: 688ff.

<sup>86</sup> vgl. Gugl 2006: 121ff.

<sup>87</sup> Bohm 2002; Isaacs 2002

<sup>88</sup> Döge 2007

<sup>89</sup> Rosenberg 2004

folgt wiederum ganz wesentlich aus einer subjektiven Bestimmung von Lebensglück. Glück „... hängt von unserer inneren Einstellung genauso ab wie von den äußeren Umständen“.<sup>90</sup> Glück ist zunächst nichts anderes, als die (zufällige) Koinzidenz des individuellen Lebens-Entwurfs mit realen Geschehnissen. Glück basiert demnach immer auf Sinngebung. Ganz in diesem Sinne stellt Martin ENGELBRECHT in seiner Studie zur Religiosität kirchenferner Männer fest: „Ob und welcher der Männer ein ‚erfolgreiches‘ Leben geführt hat, ist eine Frage der Deutung der jeweiligen Biographie“.<sup>91</sup> Gewaltpräventive Männerarbeit sollte diesen Findungs- und Deutungsprozess von Männern im Rahmen von Männerarbeit unterstützen.<sup>92</sup> In diesem Zusammenhang gewinnen dann auch Fragen männlicher Identität ebenso wie etwa Fragen nach einer Stärkung des Selbstwerts ihren Stellenwert. Ob die Behandlung dieser Aspekte in Form klassischer, auf Dauer angelegter Männergruppen oder eher in Form loser Veranstaltungen verbunden mit der Vermittlungen konkreter Methodiken erfolgen muss, hängt wahrscheinlich sehr stark von der Zielgruppe ab. Die gewaltpräventiven Effekte der unterschiedlichen Settings sollte von daher zu gegebener Zeit einer Evaluation unterzogen werden.

Mit Sicherheit bildet die Optimierung spiritueller Kompetenz einen weiteren Schlüssel zu mehr Lebenszufriedenheit wie auch die Optimierung des Körperbewusstseins von Männern. Denn ein mangelndes Körperbewusstsein im Sinne der Vernachlässigung der eigenen Gesundheit steht ebenso in einem engen Zusammenhang mit Gewaltaktivität. Es wird deutlich, dass nur, wer angemessene Selbstsorge betreibt, auch Fürsorge für anderen angemessen leben kann: „Wenn wir nicht in der Lage sind, einfühlsam mit uns selbst umzugehen, wird es uns auch sehr schwer fallen, es mit anderen zu tun“.<sup>93</sup> Gewaltpräventive Männerarbeit sollte von daher auch hier einen Schwerpunkt setzen. Dies ist mit Sicherheit ein schwieriges Unterfangen, denn die fürsorgliche Beschäftigung mit dem eigenen Körper ist – wie die Männergesundheitsforschung zeigt – Männern nach wie vor eher fremd. Aber Themen wie Zeitmanagement oder Work-Life-Balance bieten immer einen guten Zugang auch zum Thema Männergesundheit und Eigenpflege.

Gewaltpräventive Männerarbeit muss auch ihre Grenzen anerkennen – und diese liegt dann vor, wenn Gewalthandeln pathologische Ursachen aufweist und auf spezifischen Persönlichkeitsmustern gründet.<sup>94</sup> Dies dürfte der Falle sein bei einseitigen Misshandlungsbeziehungen in Paaren oder gegenüber Kindern sowie bei weiten Teilen der schweren und wiederholten Gewaltkriminalität. Es ist momentan umstritten, ob derartige Persönlichkeitsmuster eine neurobiologische

---

<sup>90</sup> Layard 2005: 246; s.a. Schmid 2007

<sup>91</sup> Engelbrecht 2005: 71

<sup>92</sup> Rosowski / Ruffing 2002

<sup>93</sup> Rosenberg 2006: 49

<sup>94</sup> Dutton 2003



Verankerung besitzen und von daher irreversibel sind.<sup>95</sup> Sollte dies der Falle sein, träte an die Stelle von Gewaltprävention eine angemessene Opferarbeit und eine entsprechende Männerarbeit mit männlichen Straftätern in Gefängnissen.

### 9.2.2 Täterarbeit: Systemisch denken

Ansätze der Gewaltprävention – insbesondere im Bereich der Paargewalt – werden nur dann erfolgreich sein, wenn sie sich von mechanistischen, geschlechterdichotomisierenden Täter-Opfer-Beschreibungen verabschieden und Gewalthandeln in seiner Interaktionsdynamik begreifen.<sup>96</sup>

Systemische Ansätze, wie sie auch der Family Violence Forschung zugrunde liegen, sind seit den 1950er Jahren im Bereich der Familientherapie entwickelt worden. Sie begreifen soziale Systeme immer entlang einer rekursiven Relationalität der individuellen Handlungen der Beteiligten: „Jedes System besteht aus mehreren einzelnen Teilen. Jeder dieser Teile ist wichtig und steht zu allen übrigen Teilen in einer Beziehung, wobei es darum geht, ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen; jeder Teil fungiert für die übrigen Teile als Stimulus. Das System hat eine Ordnung und produziert eine Folge bzw. Wirkung, die durch Aktionen, Reaktionen und Interaktionen der einzelnen Teile untereinander bestimmt ist“.<sup>97</sup> In diesem Sinne sollte dann auch Familie als ein System verstanden werden, in dem sich die Verhaltensmuster gegenseitig beeinflussen: „Das Verhalten jedes einzelnen Familienmitglieds hängt vom Verhalten aller anderen ab – alles Verhalten ist ja Kommunikation und beeinflusst daher andere und wird von diesen anderen rückbeeinflusst“.<sup>98</sup> In einem systemischen Ansatz wird jede Handlung als Kommunikation verstanden, Kommunikation ist nicht nur Sprache: „Man kann sich nicht nicht verhalten. Wenn man also akzeptiert, daß alles Verhalten in einer zwischenpersönlichen Situation Mitteilungscharakter hat, d.h. Kommunikation ist, so folgt daraus, daß man, wie immer man es auch versuchen mag, nicht nicht kommunizieren kann. Handeln oder Nichthandeln, Worte oder Schweigen haben alle Mitteilungscharakter: Sie beeinflussen andere, und diese anderen können ihrerseits nicht nicht auf diese Kommunikationen reagieren und kommunizieren damit selbst“.<sup>99</sup>

Soziale Handlungsdynamiken sind immer emergent, das heißt, in ihrer Entfaltung kann immer etwas Neues, Ungeplantes, entstehen, dessen Qualität nicht aus den Eigenschaften der beteiligten Akteure abgeleitet werden kann. Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Dynamik in Gruppen: „die Eigenschaften auf Gruppenebene sind emergent und stimmen nicht überein mit jenen der

---

<sup>95</sup> Merkel / Roth 2008

<sup>96</sup> Döge / Fenner 2008

<sup>97</sup> Satir 2004: 179f.

<sup>98</sup> Watzlawick u.a. 2000: 128

<sup>99</sup> Watzlawick u.a. 2000: 51

Individuen, welche die Gruppe konstituieren“.<sup>100</sup> In diesem Sinne weist auch Gewalt in Paarbeziehungen eine komplexe und indeterminierte Dynamik auf, in der sich die gewaltförmigen Interaktionen der Beteiligten mit den jeweils spezifischen Bedürfnislagen und Persönlichkeitsmustern sowie den daraus resultierenden Formen von Gewalt aufeinander beziehen.<sup>101</sup> Keine (Gewalt-)Handlung in diesem Gefüge kann in einem systemischen Verständnis für sich isoliert betrachtet werden, es besteht sonst die Gefahr einer unzulässigen „Interpunktion“.<sup>102</sup> Das heißt, eine Handlung wird fälschlicherweise als Ausgangspunkt einer anderen Handlung oder als Endpunkt eines Handlungsgefüges genommen, obwohl bereits andere Handlungen vorausgegangen sind oder nachfolgen. Es besteht auf diese Weise die Gefahr, Kommunikationsmuster bei Paaren nur als uni-direktional zu sehen, bestehende Rückkopplungen sowie Zirkularitäten auszublenden.

Hin zu kommt, dass jede Beschreibung einer Gewalthandlung durch die Betroffenen prinzipiell eine Konstruktion sozialer Realität darstellt, keine Beschreibung von Vorgängen bildet Wirklichkeit objektiv ab, es fließen stets Wertungen in diese mit ein, Begriffe sind immer unterschiedlich konnotiert.<sup>103</sup> Dies betrifft beispielsweise die Beschreibung des eigenen Anteils der Hilfesuchenden Frau oder Mannes an der Situation oder die Definition dessen, was als Gewalt bzw. als Verletzung gesehen wird. Gleiches gilt auch für die Sicht der Beratenden auf die Betroffenen, es gibt keine „...psychiatrische und psychotherapeutische Objektivität“.<sup>104</sup> Auch hier gehen Stereotype und Vorurteile in die Sicht auf den Vorfall ein, die durch die entsprechende Behandlung des Falls dann wiederum bestärkt werden, obwohl sie eigentlich aufgelöst werden müssten. Dies gilt insbesondere für das Bild der „Frau als Opfer“.

Systemische Ansätze verstehen Gewalt als suboptimale Kommunikation in einem System – etwa der Familie – und versuchen, dieses Kommunikationsmuster zu ändern. Gewaltprävention im sozialen Nahraum und besonders in Paaren kann demnach immer nur an beiden Polen ansetzen und muss alle Beteiligten miteinbeziehen.<sup>105</sup> Dies erscheint umso sinnvoller, da Paargewalt – wie die vorliegende Auswertung zeigt – überwiegend situative sowie bidirektionale Gewalt darstellt und die geringen Häufigkeiten das Gewalthandeln der beteiligten Frauen und Männer bestimmen. Nur wenn beide Akteure in die gewaltpräventive Arbeit miteinbezogen werden, kann etwa ein unbewusstes komplementäres Muster der Handlungen in der Paarbeziehung im Sinne einer

---

<sup>100</sup> Daly / Wilson 2002: 714

<sup>101</sup> Mills 2003: 96

<sup>102</sup> Watzlawick et.al. <sup>10</sup>2000: 57ff.

<sup>103</sup> Watzlawick <sup>3</sup>2007

<sup>104</sup> Willi 2005: 98

<sup>105</sup> Mills 2003: 99ff.; Straus 2009: 564f.

„Kollusion“<sup>106</sup> erkannt und verändert werden. Somit gibt es in einem systemischen Ansatz eigentlich keine individuelle „Schuld“ für den Zustand eines Systems – etwa einer Paarbeziehung –, denn jeder Zustand eines Systems entsteht über zahlreiche Rückkopplungen der beteiligten Akteure, die eine einzelne Person gar nicht beeinflussen kann. Wohl aber gibt es eine individuelle Verantwortung für ein spezifisches Verhalten in einer bestimmten Situation – und diese Verantwortung gilt es anzunehmen und zu reflektieren.

Denkräume bestimmen immer Handlungsräume – so auch in der Arbeit mit dem Betroffenen von Beziehungsgewalt in den hierfür etablierten Einrichtung – und hier insbesondere den Frauenhäusern. Wie eine Analyse der Arbeit der Frauenhäuser in Thüringen gezeigt hat, ist ein systemisches Herangehen an das Problem der häuslichen Gewalt, das zudem unzulässigerweise auf „Männergewalt“ verkürzt wird, überwiegend nicht gewünscht oder nicht bekannt. Mechanistische Perspektiven auf Gewaltdynamiken herrschen bedauerlicherweise immer noch vor.<sup>107</sup> Aber auch männerorientierte Täterarbeit – besonders im Rahmen von so genannter „profeministischer“ Männerarbeit und „konfrontativer“ Täterarbeit – orientiert sich überwiegend an diesen mechanistischen, geschlechterpolaren Paradigmen sowie den entsprechenden Zuschreibungen und bauen dazu auf einem engen Gewaltbegriff auf.<sup>108</sup>

Um diese Situation im Sinne einer effektiven Gewaltprävention zu verändern sollte die Männerarbeit der EKD über entsprechende Angebote der Fort- und Weiterbildung den Akteuren in diesem Feld aufbauend auf den Ergebnissen der vorliegenden Sonderauswertung zunächst eine andere Sicht auf Gewaltdynamiken ermöglichen. Zum anderen sollte sie in Kooperation mit systemisch arbeitenden Einrichtungen Unterstützungsleistungen und Präventionsstrategien für Frauen und Männer entwickeln. In diesem Zusammenhag gehört dann auch die Initiierung weiterer Forschungsarbeiten zur Gewaltdynamik in Paaren.

---

<sup>106</sup> Willi 182007: 162ff. Die Kollusion „... ist ein gruppensystemischer Prozeß, in dem das Verhalten des einen mit einer gewissen Zwangsläufigkeit das Verhalten des anderen bestimmt und selbst von dessen Verhalten bestimmt wird. Dieser Prozeß wird durch das gemeinsame Unbewußte aktiviert, durch das beiderseits verdrängte Grundthema, das in meist polarisierten Rollen ausgetragen wird“ (ebd.: 176).

<sup>107</sup> Behnke / Döge / Fenner 2009

<sup>108</sup> Vgl. BAG Täterarbeit Häusliche Gewalt (<http://www.taeterarbeit.com/>). So auch der Ansatz von LEMPERT (Lempert 2002). Ganz diesem mechanistisch-geschlechterpolaren Deutungsmuster verhaftet findet sich in einer von der BERLINER SENATSVERWALTUNG FÜR WIRTSCHAFT, ARBEIT UND FRAUEN herausgegebenen Dokumentation eines Fachgesprächs zur Täterarbeit im Jahr 2005 an keiner Stelle der Begriff systemisch. Hinzu kommt ein undifferenzierter Begriff von Häuslicher Gewalt, der diese mit Beziehungsgewalt gleichsetzt und Erziehungsgewalt völlig ausgeblendet lässt. Sehr instruktiv im Hinblick auf den dahinter stehenden Ansatz und das Verständnis von Gewalt ist auch die entsprechende web-site des BMFSFJ „Gewalt gegen Frauen: Täterarbeit“ (<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=88230.html>). Der Verdacht, dass ein auf physische Gewalt reduzierter Gewaltbegriff sich auch in der Täterarbeit so lange hält, weil er die Möglichkeit bietet, dass Männer sich gegenseitig in gute und schlechte Männlichkeiten differenzieren und hierarchisieren können, ist meines Erachtens nicht ganz von der Hand zu weisen.

### 9.2.3 Opferarbeit: Gewaltkulturen verändern

Wie oben ausgeführt, sind rund acht Zehntel aller Täter und Täterinnen zugleich Opfer, etwa sechs Zehntel der männlichen und weiblichen Opfer zugleich Täter. Diese Zahlen lassen sich meines Erachtens dahin gehend interpretieren, dass spezifische Gewaltkulturen existieren, in denen reziprokes Gewalthandeln einen festen Bestandteil der Alltags-Kommunikation darstellt.<sup>109</sup> Um eine rekursive Spirale von Täterschaft und Opferschaft zu unterbrechen, sollten entsprechende Räume für Opferarbeit geschaffen werden.<sup>110</sup> Dementsprechend wird eine qualitativ angemessene Opferarbeit beispielsweise von der WHO als eine wichtige Maßnahme der Gewaltprävention empfohlen.<sup>111</sup> In diesem Zusammenhang gilt es dann im Rahmen gewaltpräventiver Männerarbeit insbesondere Männern die Möglichkeit zu geben, eine vorhandene Opfererfahrung angemessen reflektieren und verarbeiten zu können. Gerade männliche Opferschaft – insbesondere im Bereich der Beziehungsgewalt oder des sexuellen Missbrauchs – ist jedoch nach wie vor ein gesellschaftliches Tabuthema.<sup>112</sup>

Vor diesem Hintergrund wäre zu überlegen, ob im Rahmen gewaltpräventiver Männerarbeit ein entsprechendes On-Line-Angebot aufgebaut wird. Erfahrungen aus dem Ende der 1990er Jahre initiierten niederländischen Projekt „Interapy“, einer internet-basierten Psychotherapie für Patienten mit posttraumatischer Belastungsstörung, sind wie auch die Erfahrungen im Rahmen des bundesdeutschen Pilotprojekts durchweg positiv.<sup>113</sup> Leider wurde eine geschlechtsspezifische Differenzierung der Ergebnisse in dem deutschen Ergebnisbericht nicht vorgenommen (11% der Teilnehmenden waren Männer), wobei sich jedoch insgesamt zeigte, dass die von den Patienten empfundene Anonymität zu einer größeren Offenheit führte. Ein ähnlicher Befund zeigt sich auch in einer englischen Studie zum sexuellen Missbrauch von Männern.<sup>114</sup> Die Möglichkeit, dass die Missbrauchserfahrungen von den an der Studie teilnehmenden Männern anonym über den PC eingegeben werden konnten, führte zu einer deutlich größeren Offenheit hinsichtlich der Darstellung erlittenen Sexualpraktiken. Die ersten Erfahrungen mit der telefonischen Anlaufstelle bei der Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen

---

<sup>109</sup> Wie qualitative Analysen des Gewalthandelns in gleichgeschlechtlichen Beziehungen zeigen, scheinen im Bereich der Paargewalt die Täter-Opfer-Rollen keinesfalls eindeutig verteilt, sondern fluide und situativ variabel zu sein (Ristock 2002; s.a. Ohms 2010). Interaktionsdynamiken in heterosexuellen Paarbeziehung verbunden mit den wechselseitigen Rollen – der Misshandler und die Vergebende –, die dazu führen, dass Frauen und Männer langandauernde Misshandlungsbeziehungen mit verteilten Machtpotenzialen aufrechterhalten, schildert sehr eindrucksvoll FRIEZE (Frieze 2005: 98ff.).

<sup>110</sup> So stellt die WHO fest: “Being a victim of violence can also increase an individual’s risk of further abuse and of becoming a perpetrator of violence” (WHO 2009a: 3)

<sup>111</sup> WHO 2009: 4f.

<sup>112</sup> Hagemann-White / Lenz 2002: 475ff.

<sup>113</sup> Maercker o.J.

<sup>114</sup> Coxell u.a. 1999

Kindesmissbrauchs der Bundesregierung weisen in diese Richtung: etwa die Hälfte der Anrufenden sind Männer. 60% aller Anrufenden hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt noch niemandem anvertraut.<sup>115</sup> Die Gewährung von Anonymität durch ein online-basiertes Angebot könnte eine Möglichkeit sein, dass auch männliche Opfer insbesondere von Beziehungsgewalt stärker als bisher Hilfe suchen und annehmen.

Ein Ansatz, den Kreislauf von Opferschaft und Täterschaft, von Gewalterleiden und Gewalthandeln zu durchbrechen, wird allgemein in der Herstellung von Möglichkeiten zur Versöhnung gesehen.<sup>116</sup> Entsprechende Räume könnte auch eine gewaltpräventive Männerarbeit anbieten, zumal Versöhnungsbereitschaft zu einer deutlichen Verbesserung der psychischen Situation des Opfers führt.<sup>117</sup> Jeder Versöhnungsprozess, der darauf zielt, Beziehungsmuster zwischen den Konfliktbeteiligten herzustellen, damit diese in Zukunft wieder gewaltfreie Beziehungen leben können, wird allerdings mit dem Umstand konfrontiert sein, dass in dem Dreieck von direkter, kultureller und struktureller Gewalt Opferschaft und Täterschaft niemals so eindeutig bestimmbar sind, wie in einem dichotomen Täter-Opfer-Modell allgemein unterstellt: ist nur der oder die eine konkrete Gewalttat Ausführende Täter / Täterin oder der / die, der / die eine Gewalttat (im Verborgenen) ideologisch-normativ rechtfertigt oder der / die, der / die durch sein / ihr individuelles Handeln zur Reproduktion gewaltverstärkender Strukturen beiträgt?<sup>118</sup> Wie beziehen sich in diesem Dreieck der Gewalt (Abb. 41) dann wiederum die unterschiedlichen Formen personaler Gewalt – physische, psychische oder verbale Gewalt – zwischen den Beteiligten situativ jeweils aufeinander?

Sich diesen Fragen im Rahmen einer gewaltpräventiven Männerarbeit zu stellen, bedeutet nicht, einem Individuum die Verantwortung für eine verletzende Handlung abzusprechen, wohl aber anzuerkennen, dass personale Gewalt nur die sichtbare Spitze von grundlegenden Gewaltkulturen bildet: „Im allgemeinen läßt sich ein Kausalzusammenhang feststellen, der sich von der kulturellen über die strukturelle hin zur direkten Gewalt erstreckt.“<sup>119</sup> Eine solche Sichtweise erleichtert unter Umständen Vergeben<sup>120</sup>, fordert zugleich aber den

---

<sup>115</sup> Fegert u.a. 2010

<sup>116</sup> Galtung 2005: 222ff.. Versöhnung bedeutet dabei nicht, dem Täter / der Täterin die Verantwortung für seine konkrete Handlung zu nehmen. Versöhnung schließt das Vergeben seitens eines Opfers nicht zwangsläufig mit ein, Vergeben kann nicht erzwungen werden (Bloomfield 2006: 21ff.).

<sup>117</sup> Stammel 2009

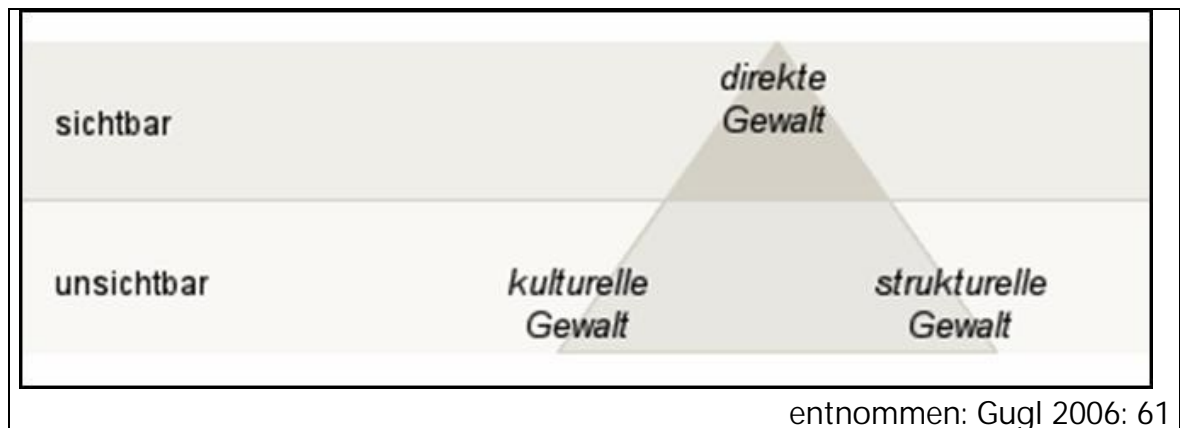
<sup>118</sup> Besonders im Fall der Gewalt gegen Kinder wird dieses Dreieck von personaler, kultureller und struktureller Gewalt mehr als deutlich. Wer ist hier der Täter, wenn gegenwärtig in nur 12% aller Staaten die körperliche Züchtigung von Kindern gesetzlich verboten ist? Von diesen 24 Staaten befinden sich 19 in Europa. Nicht einmal in den USA existiert ein gesetzliches Verbot der Züchtigung von Kindern (Köndgen 2010).

<sup>119</sup> Galtung 1998: 349

<sup>120</sup> Galtung 2005: 222ff.

Einzelnen stärker heraus. Denn sie macht deutlich, dass Gewaltkulturen – wie alle sozialen Strukturen – in einem Netzwerk individueller Handlungen reproduziert werden: durch dominanzkulturelles Denken ebenso wie durch Sozialdumping und Umweltzerstörung.<sup>121</sup>

Abb. 41 Das Dreieck der Gewalt nach Galtung



In seinem umfassenden Verständnis von Gewaltfreiheit hat GANDHI von daher darauf hingewiesen, dass Gewaltfreiheit eigentlich immer im konkreten Alltag eines jeden einzelnen beginnt: „Ich kann nicht in einem Tätigkeitsbereich gewaltlos sein und in einem anderen gewaltsam“.<sup>122</sup> Diese Zusammenhänge deutlich zu machen, bleibt eine vorrangige Aufgabe gewaltpräventiver Männerarbeit.

<sup>121</sup> Nagler 2004: 31ff.

<sup>122</sup> Gandhi 1991: 243 [Übersetzung ins Deutsche von Martin Kämpchen]

## 10 Literaturhinweise

- Ajzen, Izec / Fishbein, Martin (2005): The Influence of Attitudes on Behavior, in: Dolores Albarracin / Blair T. Johnson / Mark P. Zann (Hg.): The Handbook of Attitudes, Mahwah / New Jersey : Lawrence Erlbaum , 173 – 221
- Archer, John (2000): Sex Differences in Aggression Between Heterosexual Partners; A Meta-Analytic Review, in: Psychological Bulletin, Vol. 126 (Nr. 5) , 651 – 680
- Archer, John (2006): Cross-Cultural Differences in Physical Aggression Between Partners: A Social-Role Analysis, in: Personality and Social Psychology Review, Vol. 10, No. 2 , 133-153
- Aykler, Charlotte (2001): Gewalt - Täterinnen. Über Enttabuisierungen, Neubewertungen und Rückschläge, in: Michi Enber u.a. (Hginnen): Entscheidend - Einschneidend. Mit Gewalt unter Frauen in Lesbischen und Feministischen Zusammenhängen umgehen, Wien : Milena Verlag , 45 - 61
- Badinter, Elisabeth (2005): Die Wahrheit über Partnergewalt, in: L'Express, 20. Juni (aus dem Französischen von Reinhart Stölzel)
- Baier, Dirk / Pfeiffer, Christian / Simonson, Julia / Rabold, Susann (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt, KFN – Forschungsberichte Nr. 100, Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen
- Basoglu, Metin / Livanou, Maria / Crnobaric, Cvetana (2007): Torture vs Other Cruel, Inhuman, and Degrading Treatment. Is the Distinction Real or Apparent?, in: ArchGenPsychiatry, Vol. 64 , 277-285
- BAUA (2007): Wenn aus Kollegen Feinde werden .... Der Ratgeber zum Umgang mit Mobbing, Dortmund : Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin
- Bégue, Laurent (2009): Eine fatale Verbindung, in: Gehirn und Geist, Nr.4 , 48 – 55
- BKA (2007): Polizeiliche Kriminalstatistik 2008, Wiesbaden : Bundeskriminalamt
- Bloomfield, David (2006): On Good Terms: Clarifying Reconciliation, Berghof Report No. 14, Berlin: Berghof Research Center for Constructive Conflict Management
- BMFSFJ (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland, Berlin : Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- BMFSFJ (2004a): Gewalt gegen Männer. Personale Gewalterfahrungen von Männern in Deutschland – Ergebnisse der Pilotstudie -, Bonn : Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Bohm, David (2002): Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen, Stuttgart : Klett-Cotta
- Brandenburg, Gero (2010): Normalität gefragt, in: Der Tagesspiegel, 20.11.10 / 16. Mai , K2
- Buss, David M. (2004): Evolutionäre Psychologie, München : Pearson
- Connell, Robert (1998): Arms and the Man. Using new research on masculinity to understand violence and promote peace in the contemporary world., in: MS, : University of Sydney
- Coxell, Adrian u.a. (1999): Lifetime prevalence, characteristics, and associated problems of non-consensual sex in men: cross sectional survey, in: British Medical Journal 318, 846 - 850
- Dahl, Edgar (2008): Macht Geld glücklich. Das Wohlstandparadox, in: Spektrum der Wissenschaft, Mai 2008 , 84 – 87

- Daly, Martin / Wilson, Margo (2002): Tödliche interpersonelle Gewalt aus der Sicht der Evolutionspsychologie, in: Wilhelm Heitmeyer / John Hagan (Hg.): Internationales Handbuch Gewaltforschung, Wiesbaden : Westdeutscher Verlag , 709 – 734
- Daly, Martin / Wilson, Margo (1988): Homicide, New York: de Gruyter
- DHS (2003): Alkoholabhängigkeit. , in: Suchtmedizinische Reihe, Band 1, Hamm : Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.,
- DHS (2010): Jahrbuch Sucht 2010, Hamm : Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.
- Döge, Peter (2001): Geschlechterdemokratie als Männlichkeitskritik. Blockaden und Perspektiven einer Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses, Bielefeld : Kleine
- Döge, Peter (2002): Mann, Macht, Gewalt, in: epd – Dokumentation, Nr. 20 , 21 – 25
- Döge, Peter (2004): 40% aller Frauen sind von Gewalt betroffen – Anmerkungen zur Studie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“, Berlin: Institut für anwendungsorientierte Innovations- und Zukunftsforschung e.V.
- Döge, Peter (2007): Nachhaltigkeit gendersensibel gestalten. Der Dialog als Instrument geschlechterpolitischer Strategiebildung, in: Anne Dudeck / Bettina Jansen-Schulz (Hg.): Zukunft Bologna!?. Gender und Nachhaltigkeit als Leitideen für eine neue Hochschulkultur, Frankfurt am Main u.a. : Peter Lang , 221 – 234
- Döge, Peter / Behnke, Cornelia / Fenner, Brigitte (2008): Perspektiven der Frauenhausarbeit im Freistaat Thüringen. Gutachten zur Evaluation, Berlin : Institut für anwendungsorientierte Innovations- und Zukunftsforschung e.V.
- Döge, Peter / Fenner, Brigitte (2008): Zwischen Kontrolle und Konflikt – geschlechtsspezifische Gewalt im sozialen Nahraum, in: forum erwachsenenbildung, Heft 3, 28 – 31
- Dutton, Donald G. (2003): The Abusive Personality. Violence and Control in Intimate Relationships, New York / London: The Guilford Press
- Dutton, Donald G. (2006): Rethinking Domestic Violence, Vancouver : UBC Press
- Dutton, Donald G. / Nicholls, Tonia L. (2005): The gender paradigm in domestic violence research and theory: Part I – The conflict of theory and data , in: Aggression and Violent Behavior, 10 (2005) , 680 – 714
- Engelbrecht, Martin (2005): Was Männern Sinn gibt. Abschlussbericht zum Forschungsbericht "Die unsichtbare Religion kirchenferner Männer", Kassel: Verlag Männerarbeit
- Epstein, Robert (2006): Liebe lieber anders, in: Gehirn und Geist, 11 , 40 – 46
- Fegert, Jörg M. u.a. (2010): Ergebnisse aus dem Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zur telefonischen Anlaufstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, [http://beauftragte-missbrauch.de/file.php/30/Kurzfassung\\_Zwischenbericht.pdf](http://beauftragte-missbrauch.de/file.php/30/Kurzfassung_Zwischenbericht.pdf), Zugriff: 21.09.2010
- Fisher, Roger / Ury, William / Patton, Bruce ((22) 2004): Das Harvard Konzept. Der Klassiker der Verhandlungstechnik, Frankfurt am Main : Campus
- Frieze, Irene Hanson (2005): Female Violence against Intimate Partners: an Introduction, in: Psychology of Women Quarterly 29 (3) , , 229–237
- Gandhi, Mahatma (1991): The Essential Writings of Mahatma Gandhi. Hrsg. von Raghavan Iyer, Delhi: Oxford University Press
- Galtung, Johan (1998): Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur, Opladen : Leske und Budrich
- Galtung, Johan (2005): Twelve creative ways to foster reconciliation after violence, in: Intervention, Volume 3 / Number 3, 222 – 234



- Gugl, Günther (2006): Gewalt und Gewaltprävention. Grundfragen, Grundlagen, Ansätze und Handlungsfelder von Gewaltprävention und ihre Bedeutung für Entwicklungszusammenarbeit. Unter Mitarbeit von Ana Mijic, Tübingen: Institut für Friedenspädagogik
- Gugel, Günther (2010): Handbuch Gewaltprävention II Für die Sekundarstufen und die Arbeit mit Jugendlichen. Grundlagen – Lernfelder – Handlungsmöglichkeiten, Tübingen: Institut für Friedenspädagogik
- Hagemann-White, Carol / Lenz, Joachim (2002): Gewalterfahrungen von Männern und Frauen, in: Klaus Hurrelmann / Petra Kolip (Hg.): Geschlecht, Gesundheit und Krankheit. Männer und Frauen im Vergleich, Bern / Göttingen / Toronto / Seattle: Hans Huber, 460 – 487
- Hansen, Klaus P. (2000): Kultur und Kulturwissenschaft, Tübingen / Basel : Francke
- Hügli, Anton (2005): Was verstehen wir unter Gewalt? Begriff und Erscheinungsformen der Gewalt. In: Joachim Küchenhoff / Anton Hügli / Ueli Mäder (Hrsg.): Gewalt. Ursachen, Formen, Prävention. Gießen: Psychosozial, 19 – 42
- Imbusch, Peter (2002): Der Gewaltbegriff, in: Wilhelm Heitmeyer / John Hagan (hg.): Internationales Handbuch Gewaltforschung, Wiesbaden : Westdeutscher Verlag , 26 – 57
- Isaacs, William (2002): Dialog als Kunst gemeinsam zu denken. Die neue Kommunikationskultur in Organisationen, Bergisch-Gladbach : Edition Humanistische Psychologie
- Johnson, Michael P. (1995): Patriarchal Terrorism and Common Couple Violence: Two Forms of Violence Against Women , in: Journal of Marriage and the Family , 57 (May 1995) , 283 – 294
- Kaufman, Michael (1996): Die Konstruktion von Männlichkeit und die Triade männlicher Gewalt, in: BauSteineMänner (Hg.): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie, Berlin / Hamburg : Argument , 138 – 171
- Kempff, Wilhelm (2000): Gewaltursachen und Gewaltdynamiken, in: Gerald Mader / Wolf-Dieter Eberwein / Wolfgang R. Vogt (Hg.): Konflikt und Gewalt. Ursachen – Entwicklungstendenzen – Perspektiven, Münster : agenda , 44 – 65
- Kersten, Joachim (1997): Gut und (Ge)schlecht. Männlichkeit, Kultur und Kriminalität, Berlin / New York : De Gruyter
- Kimmel, Michael (1994): Masculinity as Homophobia: Fear, Shame, and Silence in the Construction of Gender Identity, in: Harry BROD / Michael KAUFMAN (Hg.): Theorizing Masculinities, Thousand Oaks / London / New Delhi : Sage , 119 – 141
- Köndgen, David (2010): Prügeln ist weit verbreitet. Schlagen ist immer noch eine gängige Bestrafungsmethode, <http://www.wissenschaft.de/wissenschaft/news/311741.html>, Zugriff: 11.08.2010
- Lamnek, Siegfried / Luedtke, Jens / Ottermann, Ralf (2006): Tatort Familie. Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext, Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Layard, Richard (2005): Die glückliche Gesellschaft. Kurswechsel für Politik und Wirtschaft, Frankfurt am Main / New York : Campus
- Lempert, Joachim (2002): Täterarbeit ist Opferschutz Gewaltberatung© mit Tätern, [http://www.gewaltberatung.org/material/download/\\_taeterarbeit.pdf](http://www.gewaltberatung.org/material/download/_taeterarbeit.pdf), Zugriff: 01.09.2010
- Lerner, Gerda (1997): Why History Matters. Life and Thought, New York / Oxford: Oxford University Press
- Maercker, Andreas (o.J.): Evaluation einer Internet-gestützten Behandlung ("Interapy") von posttraumatischen Belastungsstörungen im deutschen Sprachraum, Trier: Universität / Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie

- Merkel, Grischa / Roth, Gerhard (2008): Freiheitsgefühl, Schuld und Strafe, in: Klaus-Jürgen Grün / Michel Friedman / Gerhard Roth (Hg.): Entmoralisierung des Rechts. Maßstäbe der Hirnforschung für das Strafrecht, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 54 – 95
- Meschkatat, Bärbel / Stackelbeck, Martina / Langehoff, Georg (2002): Der Mobbing-Report, Dortmund : Sozialforschungsstelle
- Mills, Linda G. (2003): *Insult to Injury. Rethinking Our Responses to Intimate Abuse*, Princeton / Oxford : Princeton University Press
- Möller, Kurt (2009): Männergewalt – ein nachwachsender Rohstoff? Befunde, Deutungen, Schlussfolgerungen, in: Rainer Volz / Paul Zulehner: Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland, in: BMFSFJ Forschungsreihe Band 6, Baden-Baden : Nomos , 356 – 369
- Nagler, Michael N. (2004): *The Search for a Nonviolent Future. A Promise of Peace for Ourselves, Our Families, and Our World*, San Francisco: Inner Ocean Publishing
- Ohms, Constance (2010): *Das Fremde in mir – Gewaltdynamiken in Liebesbeziehungen zwischen Frauen. Soziologische Perspektiven auf ein Tabuthema*, Bielefeld: Transcript
- Ristock, Janice (2002): *No More Secrets: Violence in Lesbian Relationships*, New York: Routledge
- Rosenberg, Marshall B. (2004): *Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens*, Paderborn: Junfermann
- Rosenberg, Marshall B. (2006): *Die Sprache des Friedens sprechen – in einer konfliktreichen Welt*, Paderborn: Junfermann
- Rosowski, Martin / Ruffing, Andreas (Hg.)(2002), *Ermutung zum Mannsein. Ein ökumenisches Praxishandbuch für Männerarbeit*, Verlag Männerarbeit: Kassel
- Satir, Virginia (<sup>7</sup>2004): *Kommunikation – Selbstwert – Kongruenz. Konzepte und Perspektiven familientherapeutischer Praxis*, Paderborn: Junfermann
- Schiebinger, Londa (2000): *Frauen forschen anders. Wie weiblich ist die Wissenschaft?*, München: Beck
- Schmid, Wilhelm (2007): *Glück. Alles, was Sie darüber wissen müssen und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist*, Frankfurt am Main / Leipzig: Insel
- Senatsverwaltung (2005): *Täterarbeit und institutionalisierte Vernetzung. Zur aktuellen Debatte über Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit Tätern, die häusliche Gewalt ausüben. Dokumentation des Fachgesprächs vom 14. Juni 2005*, Berlin: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen
- Stammel, Nadine (2009): *Versöhnungsbereitschaft und psychische Gesundheit bei Opfern des Khmer Rouge Regimes in Kambodscha*, Vortrag auf dem 6. Workshopkongress für Klinische Psychologie und Psychotherapie, Zürich, <http://www.workshopkongress-09.ch/session.aspx?id=92#talk324>, Zugriff: 03.09.2010
- Straus, Murray A. (1999): *The Controversy Over Domestic Violence by Women. A Methodological, Theoretical, and Sociology of Science Analysis*, in: X.B. Arriaga / Oskamp, S. (Hg.): *Violence in Intimate Relationships*, Thousand Oaks : Sage , 17 – 44
- Straus, Murray (2009): *Why the Overwhelming Evidence on Partner Physical Violence by Women Has Not Been Perceived and Is Often Denied*, in: *Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma*, Vol. 18, 552 – 571
- Straus, Murray A. / Gelles, Richard, J. / Steinmetz Suzanne, K. (2006 [Neuaufgabe]): *Behind Closed Doors. Violence in the American Family*, [Original erschienen 1980] New York: Transaction Publishers

Volz, Rainer / Zulehner, Paul (2009): Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland, in: BMFSFJ Forschungsreihe Band 6, Baden-Baden : Nomos

Watzlawick, Paul (<sup>3</sup>2007): Vom Unsinn des Sinns oder Vom Sinn des Unsinn, München: Piper

Watzlawick, Paul / Beavin, Janet H. / Jackson, Don D. (<sup>10</sup>2000): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern: Verlag Hans Huber

WHO (2002): World report on violence and health, Genf: WHO

WHO (2009): Violence prevention: the evidence. Overview, Genf: WHO / Department of Violence and Injury Prevention and Disability

WHO (2009a): Reducing violence through victim identification, care and support programmes, Series of briefings on violence prevention: the evidence, Bd. 7, Genf: WHO / Department of Violence and Injury Prevention and Disability

Willi, Jürg (2005): Ökologische Psychotherapie. Wie persönliche Entwicklung und Lebenssituation sich wechselseitig beeinflussen, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt

Willi, Jürg (<sup>18</sup>2007): Die Zweierbeziehung. Spannungsursachen, Störungsmuster, Klärungsprozesse, Lösungsmodelle, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt